

Ziel des NFP 27 ist die Erprobung und Verbesserung von Methoden zur Erfassung und Beurteilung der Wirksamkeit staatlicher Massnahmen. Es werden Evaluationen, Kurzevaluationen und Studien über Lernprozesse in Verwaltungen durchgeführt, um

- ein Know How über Evaluationsmethoden aufzubauen
- Evaluationsmethoden zu erproben und daraus Erfahrungen zu gewinnen
- Anhaltspunkte für die Zeitgerechtigkeit, Zuverlässigkeit und Relevanz von Evaluationen zu gewinnen
- zu überprüfen, inwieweit durch Evaluationen Lernprozesse in Gang gesetzt werden können.

Werner Bussmann **Evaluationen erfolgreich begleiten**

Werner Bussmann

# Evaluationen staatlicher Mass- nahmen erfolg- reich begleiten und nutzen

Ein Leitfaden

**E f f e t s**  
des mesures étatiques  
**Wirksamkeit**  
staatlicher Massnahmen  
**E f f e t t i**  
delle misure statali

**E f f e t s**  
des mesures étatiques  
**Wirksamkeit**  
staatlicher Massnahmen  
**E f f e t t i**  
delle misure statali

**E f f e t s**  
des mesures étatiques  
**Wirksamkeit**  
staatlicher Massnahmen  
**E f f e t t i**  
delle misure statali

**Werner Bussmann**

# **Evaluationen staatlicher Massnahmen erfolgreich begleiten und nutzen:**

**Ein Leitfaden**

© Werner Bussmann, Bern

1. und 2. Auflage 1995, Verlag Rüegger AG Chur/Zürich

Für die Veröffentlichung auf dem Internet leicht bearbeitete Auflage

---

Der vorliegende Leitfaden ist im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms "Wirksamkeit staatlicher Massnahmen" (NFP 27) erarbeitet worden.

**Werner Bussmann**

**Evaluationen staatlicher Massnahmen erfolgreich  
begleiten und nutzen:**

**Ein Leitfaden**

© Werner Bussmann, Bern

2. und 2. Auflage 1995, Verlag Rüegger AG Chur/Zürich  
Für die Veröffentlichung auf dem Internet leicht bearbeitete Auflage

---

Ziel des NFP 27 ist die Erprobung und Verbesserung von Methoden zur Erfassung und Beurteilung der Wirksamkeit staatlicher Massnahmen. Es werden Evaluationen, Kurzevaluationen und Studien über Lernprozesse in Verwaltungen durchgeführt, um

- ein Know How über Evaluationsmethoden aufzubauen
- Evaluationsmethoden zu erproben und daraus Erfahrungen zu gewinnen
- Anhaltspunkte für die Zeitgerechtigkeit, Zuverlässigkeit und Relevanz von Evaluationen zu gewinnen
- zu überprüfen, inwieweit durch Evaluationen Lernprozesse in Gang gesetzt werden können.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	5
<b>Vorwort</b> .....	9
<b>0 Überblick</b> .....	11
<b>1 Sechs Schritte, um ein Evaluationsprojekt erfolgreich in Auftrag zu geben, zu begleiten und zu nutzen</b>	13
1.1 Das Problem erkennen .....	13
1.2 Die Evaluation planen. ....	15
1.21 Die Forschungsfrage festlegen .....	15
1.22 Den Kreis der Beteiligten grob abgrenzen .....	19
1.23 Interne oder externe Evaluation? .....	19
1.24 Den Verwendungszweck der Evaluation bestimmen ...	22
1.25 Den zeitlichen Rahmen festlegen und die erforderlichen finanziellen und personellen Mittel abschätzen .....	23
1.26 Über die Weiterbearbeitung der Evaluation entscheiden	23
1.3 Offerten einholen und den Auftrag vergeben .....	24
1.31 Soll eine Evaluierbarkeitsprüfung in Auftrag gegeben werden? .....	24
1.32 Ein Pflichtenheft erarbeiten und Offerten einholen. ....	25
1.33 Die Offerten überprüfen .....	26
1.34 Auswählen .....	28
1.35 Auftragsvergabe als Verhandlung .....	32
1.4 Die Evaluation sinnvoll begleiten .....	33
1.41 Wer begleitet die Evaluation? .....	33
1.42 Grundsätze für die Begleitung .....	34
1.5 Die Evaluationsresultate optimal nutzen .....	36
1.51 Rechenschaft ablegen .....	37
1.52 Den Vollzug verbessern .....	37

1.53	Kosten einsparen . . . . .	38
1.54	Massnahmen aufheben . . . . .	39
1.55	Massnahmen ändern oder neugestalten. . . . .	40
1.56	Lernprozesse als Ziel von Evaluationen . . . . .	42
1.57	Exkurs: Nutzung und Missbrauch von Evaluationen . . . . .	43
1.6	Vorkehren treffen, um künftig die Wirksamkeit von Massnahmen besser zu erfassen . . . . .	45
<b>2</b>	<b>Was sind Evaluationen staatlicher Massnahmen?</b> . . . . .	<b>51</b>
2.1	Evaluation, Begriff . . . . .	51
2.2	Was kann alles evaluiert werden? . . . . .	51
2.3	Welche Aspekte und Kriterien können Evaluationen beinhalten? . . . . .	53
2.4	Welchen Zeithorizont decken Evaluationen ab? . . . . .	55
2.5	Was kosten Evaluationen und wie lange dauern sie? . . . . .	56
<b>3</b>	<b>Welcher Strategien und Forschungstechniken bedienen sich Evaluationen?</b> . . . . .	<b>59</b>
3.1	Möglichkeiten zur Klassifikation von Evaluationsstrategien . . . . .	59
3.2	Begriffe: Evaluationsstrategie und Forschungstechnik . . . . .	60
3.3	Überblick über die Evaluationsstrategien . . . . .	60
3.31	Deskriptive, normative und kausalerorientierte Fragen . . . . .	60
3.32	Fragestellung und Evaluationsstrategie. . . . .	61
3.4	Evaluationsstrategien für deskriptive und normative Fragen . . . . .	62
3.5	Evaluationsstrategien für kausalerorientierte Fragestellungen . . . . .	65
3.51	Explizit und implizit vergleichende Evaluationsstrategien . . . . .	65
3.52	Kontrollgruppen-Vergleich. . . . .	69
3.53	Querschnitt-Vergleiche. . . . .	71
3.54	Längsschnitt-Vergleich. . . . .	74
3.6	Forschungstechniken . . . . .	76

---

3.61	Überblick/Darstellung ausgewählter Forschungs- techniken . . . . .	76
3.62	Fallstudien . . . . .	78
3.63	Umfragen . . . . .	80
3.64	Analyse vorhandener Daten. . . . .	83
3.7	Exkurs: Modelle als Ausgangspunkt und Resultat von Evalu- ationen . . . . .	84
3.8	Methodenmix und Triangulation . . . . .	89
3.9	Hinweise zur Wahl der Evaluationsstrategie und der Forschungstechnik . . . . .	91
<b>Anhang 1</b>	<b>Erläuterung der wichtigsten Begriffe . . . . .</b>	<b>95</b>
<b>Anhang 2</b>	<b>Glossar der wichtigsten Begriffe in vier Sprachen . . . . .</b>	<b>100</b>
<b>Anhang 3</b>	<b>Literatur . . . . .</b>	<b>101</b>
<b>Anhang 4</b>	<b>Stichwortverzeichnis . . . . .</b>	<b>106</b>





# Vorwort

Die in der Nachkriegszeit stark angewachsene Staatstätigkeit hat seit den 70er Jahren zu wachsenden Zweifeln darüber geführt, ob staatliche Massnahmen korrekt vollzogen werden, ob sie die erwünschten Wirkungen zeitigen und ob sie wirtschaftlich gerechtfertigt werden können. Evaluationen sind eine der Antworten auf diese nagenden Fragen. Seit den 60er Jahren in den USA entwickelt, haben sie im europäischen Raum zunehmend Verbreitung gefunden und werden in der Schweiz auf Stufe des Bundes, der Kantone und Gemeinden immer häufiger eingesetzt.

Der vorliegende Leitfaden soll den Umgang mit dem vielfältig und flexibel einsetzbaren Instrument "Evaluationen" erleichtern. Er richtet sich an Personen, welche Evaluationen in Auftrag geben, (mit) begleiten und nutzen möchten. Erfahrungsgemäss wird die Verwaltung in vielen Fällen Auftraggeber von Evaluationen sein, weshalb viele Beispiele aus diesem Umfeld gewählt werden. Auch Parteien, Verbände und weitere Gruppen werden indessen immer häufiger zu diesem Instrument greifen. Ihnen allen soll der Leitfaden eine nützliche Hilfe sein.

Der Leitfaden bildet einen ersten Teil des Schlussergebnisses des Nationalen Forschungsprogramms "Wirksamkeit staatlicher Massnahmen" (NFP 27). Ein zweiter Teil wird in Form eines "Handbuchs über Methoden der Evaluationsforschung" in rund einem Jahr erscheinen und sich vor allem an die Wissenschaft und an die Evaluationspraxis richten.

Der Impuls zur Erarbeitung des Leitfadens erfolgte im April 1993 während eines dreiwöchigen Forschungsaufenthalts in den USA. Dabei konnte ich namentlich aus den Kontakten mit dem GAO (General Accounting Office) und den verschiedenen Gesprächen, die ich mit Eleanor Chelimsky und Ray Rist führte, Nutzen ziehen. Die anschliessenden Arbeiten konnten sich auf zahlreiche Gespräche im Kreis der Expertengruppe und der Projektbearbeiter des NFP 27 stützen. Auf erste Entwürfe des Leitfadens gaben mir namentlich Andreas Balthasar, Frohmut Gerheuser, Leo Meyer und Ruedi Meier ausführliche und hilfreiche Kommentare. Frau Madeleine Rieke brachte die Texte in druckbare Form und bewies dabei viel Beharrungsvermögen und Geduld. Heinrich Koller als Direktor des Bundesamts für Justiz stellte die Büroinfrastruktur zur Verfügung. Ernst Buschor als Präsident der Expertengruppe des NFP 27 gab mir viel Vertrauen und Freiraum bei der Erarbeitung der Schlussberichte. Allen

erwähnten Personen möchte ich herzlich danken. Ein spezieller Dank geht ausserdem an meine Frau und die beiden Kinder, deren Vitalität mithalf, meine gelegentlichen Arbeitsschübe unbeschadet zu überstehen.

Bern, Oktober 1994

# 0 Überblick

Der Leitfaden richtet sich an Personen, welche eine Evaluation in Auftrag geben, begleiten und nutzen wollen bzw. darüber Abklärungen durchführen. Er ist keine Anleitung zur Selbstevaluation, aber kann Ideen geben, welche Aspekte bei der eigenen Beurteilung des Vollzugs oder der Wirksamkeit beachtet werden sollten.

Der Leitfaden umfasst drei Teile. Teil 1 behandelt die Abwicklung einer Evaluation - aus der Sicht des Auftraggebers - von der Problemformulierung bis zur Nutzung. Teil 2 informiert darüber, was Evaluationen sind, und Teil 3 darüber, welche Strategien und Forschungstechniken eingesetzt werden, um aussagekräftige Resultate zu erzielen.

Teil 1 erörtert in sechs Schritten das konkrete Vorgehen bei der Vergabe, Begleitung und Nutzung von Evaluationen. Kapitel 1.1 behandelt anhand von Beispielen die möglichen Auslöser für Evaluationen. Kapitel 1.2 zeigt Ihnen, welche Punkte Sie beachten sollten, wenn Sie den Grobrahmen für die Evaluation bestimmen. Kapitel 1.3 gibt Ihnen Hinweise zum Einholen von Offerten, zur Auswahl und zum Vertragsabschluss. Kapitel 1.4 informiert über die Begleitung der Evaluation und den dafür einzusetzenden Zeitaufwand. Kapitel 1.5 zeigt Ihnen, für welche Zwecke Sie die Evaluationsresultate nutzen können. Evaluationen können vor allem dazu beitragen, den Vollzug zu verbessern, die Wirkungen der in Frage stehenden Massnahmen zu überprüfen und fundiert darzustellen sowie die Änderung oder Neukonzipierung einer Massnahme an die Hand zu nehmen. Kapitel 1.6 gibt Ihnen Hinweise darüber, wie Sie bei der Neugestaltung einer Massnahme sicherstellen können, dass die Wirksamkeit später überprüft und belegt werden kann.

Teile 2 und 3 vermitteln Ihnen grundlegende Kenntnisse über Evaluationen. Teil 2 behandelt die wichtigsten Arten von Evaluationen, die ihnen zugrundegelegten Kriterien und erwähnt auch den Zeitbedarf und die Kosten von Evaluationen. Teil 3 behandelt die in der Evaluationsforschung hauptsächlich verwendeten Strategien und Forschungsmethoden. Besonderes Gewicht wird auf die Evaluationsstrategien zur Wirkungsermittlung gelegt.

In Anhang 1 werden die wichtigsten verwendeten Begriffe kurz erläutert, Anhang 2 enthält ein Glossar von wichtigen Evaluationsbegriffen in vier Sprachen, Anhang 3 umfasst das Literaturverzeichnis und Anhang 4 das Stichwortverzeichnis.

Vielleicht noch ein paar Hinweise darauf, was Sie in den nachfolgenden Kapiteln **nicht** finden werden. Dies ist kein Kurs für erfolgreiche Verwaltungsführung. Dieses Thema wäre zu breit. Wir konzentrieren uns auf die Frage, wie bessere Informationen über den Vollzug und die Wirkungen beschafft werden

können. Wir wissen, dass diese Anstrengungen zur Ermittlung der Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit staatlicher Massnahmen ab und zu nur ungern gesehen werden, sind aber überzeugt, dass sie im Interesse der Bürgerinnen und Bürger sind und längerfristig honoriert werden. Im Folgenden beschränken wir uns auch auf sozialwissenschaftlich abgestützte Evaluationen staatlicher Massnahmen. Dies ist einer von vielen Wegen, die begangen werden müssen. Eine innovative und kooperative Verwaltung hat sehr viele weitere Möglichkeiten mit je spezifischen Vor- und Nachteilen, um zu Informationen über die Wirksamkeit staatlicher Massnahmen zu gelangen: Verwaltungskontakte, Rückmeldungen von Bürgerinnen und Bürgern, Kontakt mit Verbänden, politische Vorstösse, Zeitungsmeldungen, Leistungsindikatoren, amtliche Statistik u.a.m.. Diese Möglichkeiten werden hier nicht behandelt. Wir möchten uns auf das Instrument "Evaluationen" konzentrieren, um Sie aussagekräftig darüber zu informieren. Mit allem Nachdruck möchten wir indessen erwähnen, dass Evaluationen Ergänzung und nicht Ersatz von anderen bestehenden Mechanismen der Erfolgskontrolle sein sollen und einen Beitrag dazu leisten können, dass staatliches Handeln den Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger noch besser als bisher entspricht.

# 1 Sechs Schritte, um ein Evaluationsprojekt erfolgreich in Auftrag zu geben, zu begleiten und zu nutzen

## 1.1 Das Problem erkennen

Am Anfang jeder Evaluation steht ein Problem, zu dessen sinnvoller Lösung oder Bewältigung wesentliche Informationen fehlen. Es kann sich beispielsweise um eines der folgenden Probleme handeln:

*Beispiel 1: In der Baudirektion eines kleinen Zentralschweizer Bergkantons überlegen sich der Regierungsrat und die Beamten, zu welchem Zeitpunkt die drei grossen Pässe am besten vom Schnee geräumt werden. Würde der Aufwand bei einer etwas späteren Schneeräumung sinken? Aber ergäben sich dann nicht negative Auswirkungen auf den Tourismus und das Gastgewerbe? (Ausgangssituation für die Studie Ecoplan 1993b im Kanton Uri)*

*Beispiel 2: Das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft macht sich mehr und mehr Gedanken darüber, ob die Vorschriften des Natur- und Landschaftsschutzes, welche für Skipisten gelten, tatsächlich auch befolgt werden. Es ist zunehmend skeptisch, ob seine Richtlinien und Wegleitungen in der Praxis überhaupt beachtet werden, und möchte Hinweise darüber, wie es zu einer besseren Umsetzung seiner Vorschriften beitragen kann. (Ausgangssituation für die Studie Hirsch et al. 1995)*

*Beispiel 3: Eine grosse Schweizer Stadt ist gezwungen, die Ausgaben auch im Sozialbereich zu kürzen. Die Gemeinschaftszentren der Stadt, die durch eine gemeinnützige Organisation geführt werden, sollen mehr als eine Million Franken einsparen. Aber wo soll gespart werden? Linear oder gezielt in Bereichen, wo der Schaden nicht klein ist? Die Vorsteherin des Sozialamts wünscht, dass zusammen mit den LeiterInnen der Gemeinschaftszentren eine sinnvolle Sparstrategie ausgearbeitet wird. (Ausgangssituation für die Studie Price Waterhouse 1993)*

*Beispiel 4: Ein Vizedirektor im Bundesamt für Justiz möchte den Vorentwurf für ein Bundesgesetz über die Gleichstellung zwischen Frau und Mann auf seine mutmasslichen Folgen im wirtschaftlichen Bereich überprüfen lassen. Welche wirtschaftlichen Kosten wird ein Diskriminierungsverbot zur Folge haben? Wird die Bilanz möglicherweise sogar positiv ausfallen? (Ausgangslage für die Studie Littmann-Wernli 1991)*

*Beispiel 5: Als Pionier hat der Kanton Tessin 1984 ein kantonales Gesetz über Treuhänder erlassen. Nach zehn Jahren ist nun Zeit für eine Bilanz. Hat*

sich das Gesetz bewährt? Soll es beibehalten, ausgebaut oder aufgehoben werden? (Ausgangslage für eine 1994 noch laufende Studie)

*Beispiel 6: Die für die Hotellerieförderung zuständige Abteilung des BIGA macht sich seit längerer Zeit Gedanken über die Wirksamkeit und Effizienz der Förderung. Bekannt ist, wie viele Hotels Bürgschaften und Darlehen erhalten. Im Dunkeln liegt aber, ob die geförderten Hotels im Konkurrenzkampf nachher wirklich die Nase vorn haben und ob die Investitionen ihre Investitionskraft nachhaltig stärken. (Ausgangslage für die Studie Hanser/Kuster/Cavelti 1994)*

Evaluationen sind ein flexibel und vielfältig einsetzbares Instrument. Sie können genutzt werden, um über staatliche Massnahmen Rechenschaft abzulegen (Beispiele 5 und 6), um den Vollzug zu verbessern (Beispiel 2), um Kosten zu sparen bzw. die Wirtschaftlichkeit zu verbessern (Beispiele 1 und 3), um Massnahmen aufzuheben (ev. Beispiel 5) oder zu ändern (Beispiele 2 und 5) oder um neue Massnahmen auszuarbeiten (Beispiel 4). Evaluationen werden je länger desto mehr zu einem unentbehrlichen Instrument, um staatliches Handeln transparenter, wirksamer und wirtschaftlicher zu gestalten. Sie werden benutzt von der Regierung im Rahmen der Aufsicht, von der Verwaltung im Rahmen ihrer Verantwortung für die Mitgestaltung und den Vollzug staatlicher Massnahmen, vom Parlament im Rahmen der Oberaufsicht, aber auch von Parteien, Verbänden und Bürgergruppen.

Zur Erarbeitung aussagekräftiger Evaluationen werden alle gängigen (sozial-)wissenschaftlichen Methoden der Datensammlung und -auswertung sowie Entscheid- und Problemlösungsverfahren verwendet. In neuester Zeit wird zudem vermehrtes Gewicht auf die sachgerechte Umsetzung von Evaluationen gelegt.

Der Hauptbeitrag der Evaluationsforschung im Vergleich zu anderen Instrumenten der Informationsbeschaffung (betriebswirtschaftliche Instrumente, Controlling u.a.m.) liegt vor allem in der Erhellung der Möglichkeiten und Grenzen bei der Ermittlung der Wirkungen staatlicher Massnahmen im sozialen und wirtschaftlichen Bereich. Das Hauptproblem liegt hier in der Isolierung des Einflusses staatlicher Massnahmen von anderen Einflussfaktoren (Konjunktur, Wertewandel u.a.m.) auf das komplexe soziale Geschehen.

→Die Anfangskapitel von Teil 2 geben Ihnen weiteren Aufschluss darüber, was Evaluationen sind, was sie leisten können und kosten. Sie finden aber auch in den nachfolgenden Beispielen Hinweise über die Einsatzmöglichkeiten von Evaluationen. Über die Evaluationsstrategien bei der Ermittlung der Wirkungen staatlicher Massnahmen gibt Ihnen Kap. 3.5 Aufschluss.

Evaluationen sind somit kein Zaubermittel. Sie kosten Geld und brauchen Zeit (vgl. Kap. 2.5). Sie setzen deshalb eine sorgfältige Zeit- und Kostenplanung

voraus. Sie erfordern beim Auftraggeber bzw. bei den Adressaten Sachverstand, tatkräftigen Einsatz, die Fähigkeit zur Konzentration auf das Wesentliche, Lernfähigkeit und Kooperationsbereitschaft. In den nachfolgenden Kapiteln wird gezeigt, welche konkreten Schritte die Voraussetzung für die Durchführung und Nutzung aussagekräftiger Evaluationen bilden<sup>1</sup>.

## **1.2 Die Evaluation planen**

Der erste Schritt besteht darin, die Fragestellung zu klären und den Kontext einer möglichen Evaluation näher zu umschreiben. Anders gesagt: der Grobrahmen der Untersuchung ist abzustecken. Konkret soll entschieden werden,

- ob das Problem weiterverfolgt werden soll
- wer in die weiteren Arbeiten einzubeziehen ist
- ob das Problem intern oder durch einen externen Auftrag weiterbearbeitet werden soll
- wozu ein allfälliger Auftrag dienen soll
- welches der zeitliche Rahmen ist
- welche finanziellen und personellen Mittel eingesetzt werden sollen.

### **1.21 Die Forschungsfrage festlegen**

Wenn Sie daran denken, eine (interne oder externe) Evaluation in Auftrag zu geben, dann ist dies meist mit der Hoffnung verbunden, recht umfassende Fragen beantworten zu können, z.B.:

- Zeitigen bestimmte Subventionen nachhaltige Wirkungen?
- Welches sind die Schwachpunkte im Vollzug des Gesetzes?
- Erreichen wir mit der Informationskampagne auch wirklich diejenigen, welche die Informationen am dringendsten benötigen?

Evaluationen können in der Regel nur auf gezielte Fragen fundierte Antworten geben. Sie sind nicht in der Lage, mit vertretbaren Kosten alle Informationsbedürfnisse zu erfüllen. Je nach Wissensbedürfnissen und Fragestellung ergibt sich eine Konzentration auf eine oder mehrere der folgenden Blickrichtungen von Evaluationen:

---

<sup>1</sup>Bei der Formulierung der nachfolgenden Kapitel habe ich bei von Andreas Balthasar erarbeiteten Unterlagen für den Kurs "Einsatz externer Expertinnen und Experten" wesentliche Anleihen gemacht.



1. Evaluation des **Vollzugs** (Vollzugsanalysen, Vollzugskontrollen, Vollzugsstudien, Prozessanalysen): Eine Evaluation des Vollzugs befasst sich mit den Aktivitäten der Verwaltung sowie mit dem damit in Verbindung stehenden Verhalten der Privaten. Oft haben die Vollzugsinstanzen gute Kenntnisse über Aspekte des Vollzugs (persönliche Kontakte, Fachkonferenzen, statistische Daten u.a.m.). Eine Überprüfung des Vollzugs durch ein Evaluationsteam kann indessen in verschiedenen Fällen sinnvoll sein, z.B. im Hinblick auf eine umfassende und zugleich kritische Bestandesaufnahme, zur Vertiefung einzelner bedeutsamer Vollzugsfragen (z.B. Prioritätensetzung beim Einsatz knapper Mittel) oder für einen Quervergleich kantonaler oder kommunaler Vollzugsorganisationen.

*Beispiel: Eine schon fast klassische Vollzugsuntersuchung ist die Studie von Delley u.a.(1982) über den Vollzug der damaligen Lex Furgler. Das erstaunliche Resultat der Untersuchungen war, das die Kantone dieses Gesetz sehr innovativ für ihre jeweiligen Bedürfnisse nutzten.*

2. Evaluation der **Wirkungen** (Wirkungsanalysen, Wirkungskontrollen, Impact-Analysen): Die Ermittlung der Wirkungen von staatlichen Massnahmen steht heute im Zentrum vieler Bestrebungen, weil sie die Voraussetzung für eine fundierte Bewertung darstellt. Die Frage lautet: Was wäre anders, wenn die Massnahme nicht vollzogen würde? Es geht somit um die Isolierung des Einflusses der Massnahme auf das komplexe soziale und wirtschaftliche Geschehen. Zu beachten ist, dass die Zuverlässigkeit der Evaluation von Wirkungen z.T. von der Möglichkeit sinnvoller Vergleiche abhängt (Kontrollgruppen-, Querschnitt- und Längsschnitt-Vergleiche, vgl. Kap. 3.5). Ausserdem ist es nötig, sich auf bestimmte Wirkungsaspekte zu konzentrieren, um aussagefähige Resultate zu erzielen.

*Beispiel: Hanser/Kuster/Cavelti 1994 untersuchten, welche Auswirkungen die Hotellerieförderung auf die Investitionstätigkeit und das Betriebsergebnis der geförderten Hotels hatte. Sie rekonstruierten den jeweiligen Investitionsentscheid, werteten Daten über die Situation der Hotels vor und nach der Investition aus und verglichen auch mit Hotels, welche die Investition ohne staatliche Hilfe finanzierten bzw. lange keine Investitionen vornahmen.*

3. Evaluation der **Wirtschaftlichkeit** (Wirtschaftlichkeitsanalysen, Effizienzanalysen): Solche Studien dienen der Beantwortung der Frage, ob der Output oder die Wirkungen auch mit weniger Ressourcen erreicht werden können bzw. ob der Aufwand (Kosten) für eine bestimmte Massnahme durch die Wirkungen gerechtfertigt wird. Wirtschaftlichkeitsanalysen, ob impressionistisch oder systematisch durchgeführt, entsprechen damit einem wachsenden Bedürfnis der Öffentlichkeit nach Transparenz über Nutzen und

Kosten staatlichen Handelns. Die Durchführung eigentlicher Kosten-Nutzen-Analysen erfordert eine monetäre Bewertung von Wirkungen und setzt eingehende Sachkenntnisse voraus. Etwas geringere Anforderungen an die monetäre Quantifizierung stellen Kosten-Effektivitäts-Analysen. Alle diese Studien können prospektiv vor der Ergreifung einer Massnahme bzw. der Tätigung einer Investition oder retrospektiv zur Einleitung allfälliger Korrekturen vorgenommen werden.

*Beispiel: In einer Untersuchung über die Schneeräumung der Urner Passstrassen (Ecoplan 1993b) wurden die Kostenvorteile einer zeitlich verspäteten Öffnung der Passstrassen den daraus resultierenden Nachteilen (Auswirkungen auf das Tourismusgewerbe) gegenübergestellt. Es wurde empfohlen, die Passffnung zeitlich leicht nach hinten zu verschieben.*

4. **Monitoring (Vollzugskontrolle und -steuerung):** Das Monitoring dient dazu, permanente Informationen über Aspekte des Vollzugs und der Wirkungen bereitzustellen. Die ermittelten Daten können der Überwachung des Vollzugs dienen, z.B. durch Vergleich der Ist- und der Soll-Werte oder durch den Vergleich mit Zahlen aus anderen Kantonen. Das Monitoring kann sich auch auf zielrelevante Grössen beziehen und Einblick in deren Entwicklung geben. Hierbei sind die Bemühungen zur Erarbeitung von **Leistungsindikatoren** zu erwähnen, welche Aufschluss über den Output der Verwaltung und die erzielten Wirkungen geben sollen. Meist kann aufgrund von Leistungsindikatoren aber nicht nachgewiesen werden, dass das Resultat ausschliesslich auf Grund der staatlichen Aktivitäten erzielt worden ist. Beim Monitoring und bei Leistungsindikatoren handelt es sich um punktuelle, aber permanente Instrumente, während Evaluationen der Wirkungen vertiefte, aber oft auf einen bestimmten Zeitpunkt bezogene Ergebnisse bringen. Beides sind komplementäre Instrumente.

*Beispiel: Die im Rahmen der sog. Präventivmassnahmen gegen die Arbeitslosigkeit angebotenen Möglichkeiten (v.a. Weiterbildungskurse) dienen dazu, die Arbeitschancen von Arbeitslosen zu verbessern. Inwieweit erreichen die Kurse ihre Ziel kurz-, mittel- und langfristig? In einer eingehenden Studie zeigte Freiburghaus (1987), wie eine permanente Erfolgskontrolle der Präventivmassnahmen aufgezogen werden kann. Für den Erfolg solcher Weiterbildungsmassnahmen wichtige Indikatoren (Besuch der Kurse, Einschätzung nach Abschluss der Kurse u.a.m.) sollten erfasst werden.*

5. Evaluation der **mutmasslichen künftigen Wirkungen** einer vorgesehenen Massnahme (ex ante Evaluation, prospektive Evaluation): Diese Perspektive steht bei der Ergreifung neuer oder der Revision bestehender Massnahmen im Zentrum. Es gibt sehr unterschiedliche Methoden zur Beantwortung prospektiver Fragen: impressionistische Abschätzung möglicher Wir

kungsabläufe, Erarbeitung von Szenarien (z.B. unter Mithilfe der Delphi-Methode), Beurteilung der Massnahmenentwürfe unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen, Erarbeitung quantitativer Modelle und Simulation der Wirkungen. Die Mithilfe eines Evaluationsteams kann verschiedenen Zwecken dienen: Hilfestellung bei der Zukunftsexploration (z.B. Durchführung einer Delphi-Umfrage über mögliche Szenarien der Zukunftsentwicklung), Erarbeitung fundierter Hypothesen über das Wirkungsgefüge von Massnahmen, Erarbeiten von Vorschlägen zur besseren Evaluierbarkeit vorgesehener Massnahmen u.a.m.

*Beispiel: Nach dem Reaktorunfall in Tschernobyl mehrten sich die Stimmen, welche einen Ausstieg aus der Kernenergie forderten. Der Bundesrat beauftragte eine Arbeitsgruppe mit der Ausarbeitung von Energieszenarien, um die Möglichkeiten und Konsequenzen eines Ausstiegs der Schweiz aus der Kernenergie zu untersuchen. Die Arbeitsgruppe prüfte insgesamt 18 Szenarien, wovon 5 besondere Bedeutung hatten. Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Arbeitsgruppe ergaben sich namentlich im Hinblick auf die Auswirkungen einer drastischen Energiesparpolitik auf den Komfort und auf die volkswirtschaftlichen Auswirkungen eines Ausstiegs (Bericht der Expertengruppe Energieszenarien 1988).*

Die Festlegung der Forschungsfrage ist ein **Angelpunkt** jeder Evaluation. Dabei wird ein politisches oder administratives Problem in eine bearbeitbare Forschungsfrage umformuliert.

Je besser Sie Ihre Frage einengen und spezifizieren können und je klarer Ihre Vorstellungen über den Beitrag des Evaluationsteams bei der Lösung Ihrer Probleme sind, desto präziser und kostengünstiger wird die Evaluation ausfallen. Obgleich es Aufgabe eines kompetenten Evaluationsteams ist, mit Ihnen gemeinsam eine sinnvolle Fragestellung für die Evaluation zu entwickeln, wird die Vorbereitung erleichtert, wenn Sie vorgängig möglichst realistische Vorstellungen entwickeln. Wie eine anfänglich recht breite Fragestellung eingengt und präzisiert werden kann, wird am nachfolgenden Beispiel gezeigt.

*Der für die Wirtschaftsförderung zuständige Regierungsrat des Kantons X möchte wissen, ob die kantonale Wirtschaftsförderungspolitik "gut funktioniert". Nach mehreren Besprechungen mit den für den Vollzug zuständigen Beamten und einem informell beigezogenen Evaluationsexperten werden folgende mögliche Untersuchungsfragen herauskristallisiert:*

- ◆ *Sind die Dienstleistungen der kantonalen Wirtschaftsförderungsstelle bei den Klein- und Mittelbetrieben ausreichend bekannt?*
- ◆ *Wie kann die Zusammenarbeit unter den mit der Wirtschaftsförderung befassten kantonalen Stellen verbessert werden?*

*High Tech Ist es sinnvoll, prioritär High Tech-Betriebe zu unterstützen?*

*Nach Gesprächen mit dem Regierungsrat stellt sich heraus, dass die beiden letzten Fragen als prioritär erachtet werden. Die Frage der Koordination wird in Zusammenarbeit mit Organisationsexperten des Personalamts intern bearbeitet; für die Frage der High Tech-Betriebe werden anschliessend Offerten von in Regional- und Wirtschaftsfragen bewanderten Evaluationsteams eingeholt.*

Welche der ursprünglich gestellten und breit gefassten Fragen durch eine Evaluation sinnvoll beantwortet werden können, muss in jedem einzelnen Fall abgeklärt und später auch in die Verhandlungen mit dem Evaluationsteam einbezogen werden.

## **1.22 Den Kreis der Beteiligten grob abgrenzen**

An einer Evaluation sind meist mehrere Dienststellen und Vorgesetzte interessiert. Es gilt deshalb, den Kreis der von der Evaluation Betroffenen grob abzugrenzen. Ist nur Ihre Dienststelle impliziert? Haben andere Dienststellen Interesse an den Fragestellungen oder ist gar deren Beteiligung im Hinblick auf eine erfolgreiche Evaluation nötig? Ist es sinnvoll, weitere Betroffene (Verbände, Parteien u.a.m.) bereits jetzt einzubeziehen? Wer muss einen allfälligen Evaluationsauftrag formell unterzeichnen (eine Vorabklärung über die Vorstellungen dieser Person ist in der Regel sinnvoll)? Welche Personen und Institutionen haben ein Interesse an einer Evaluation? Von wem ist Unterstützung bzw. sind allenfalls Widerstände zu erwarten?

## **1.23 Interne oder externe Evaluation?**

Wir gehen in diesem Leitfaden davon aus, dass Sie eine Evaluation ausserhalb ihrer eigenen Dienststelle in Auftrag geben, sei es an eine verwaltungsnahe Anstalt (z.B. landwirtschaftliche Forschungsanstalt), sei es an eine unabhängige Stelle (Universitätsinstitut, privates Büro). Das bedeutet nicht, dass wir die Präferenz auf eine externe Evaluation legen. Wie aus den nachfolgenden Bemerkungen ersichtlich sein wird, gibt es viele gute Gründe, eine Evaluation an eine verwaltungsinterne Stelle zu vergeben oder sie gar selbst durchzuführen. In letzteren beiden Fällen verfügt die Dienststelle in der Regel aber bereits über etablierte Forschungskontakte bzw. allenfalls sogar über ein Know How in Evaluationsfragen. Vor allem Personen und Dienststellen, welche keine regelmässigen Forschungskontakte haben, dürften den grössten Be

darf nach einem Leitfaden wie dem vorliegenden haben, weshalb wir den Inhalt auf diesen hypothetischen Fall ausgerichtet haben.

Bei der Frage nach der Zweckmässigkeit interner oder externer Evaluation geht es nicht um ein Entweder-Oder, sondern um die optimale Kombination beider Möglichkeiten. Es sind komplementäre und nicht sich ausschliessende Vorgehensweisen. Dies gilt es im Auge zu behalten, wenn nachfolgend einige Vor- und Nachteile interner und externer Evaluation beschrieben werden.

**Interne Evaluation** wird in gewissem Umfang von jeder Dienststelle betrieben. Es geht um die Darstellung und Beurteilung der eigenen Tätigkeiten und deren Wirkungen. Die Wirkungserfassung erfolgt meist in intuitiver Form, ohne dass staatliches Handeln und die Veränderung der Zielgrössen in einem gesicherten Zusammenhang zueinander stehen. Das Schwergewicht interner Evaluation liegt meist bei der Evaluation des Vollzugs. Sofern in der Dienststelle selbst oder in einer Forschungsabteilung der entsprechenden Institution wissenschaftlicher Sachverstand vorhanden ist, ist allenfalls auch eine interne Evaluation der Wirkungen möglich.

- Vorteile

Eine interne Evaluation kann in der Regel auf gutem Sachverstand und auf der Kenntnis des Politikbereichs und der relevanten Wissenschaftsdisziplin aufbauen. Es bestehen gute persönliche Beziehungen zu Verwaltungsstellen, Vollzugsinstanzen und Adressaten der Politik. Die verwaltungsinternen Daten und Statistiken sind bekannt. Während der Evaluation können laufend Zwischenergebnisse übermittelt werden. Interne Evaluationsteams verfügen innerhalb der Verwaltung meist über grosse Glaubwürdigkeit, und durch die Ergebnisse und Empfehlungen anvisierte Dienststellen werden recht gerne geneigt sein, diese umzusetzen.

- Nachteile

Interne Evaluation kann mit Betriebsblindheit verbunden sein. In methodischer Hinsicht bringen nicht alle internen Forschungsstellen die für eine Evaluation der Wirkungen notwendigen Kenntnisse mit. Die Glaubwürdigkeit der Ergebnisse und der Empfehlungen für verwaltungsexterne Institutionen und Personen (Politiker, Verbände, Parteien u.a.m.) ist in der Regel nicht sehr gross.

Bei einer **externen Evaluation** haben Sie die Möglichkeit, zwischen Universitätsinstituten und privaten Büros auszuwählen. Trotz Unterschieden im Profil solcher Institutionen (vgl. AGREB 1990, S. 13) stellen wir die Vor- und Nachteile gemeinsam dar.

- Vorteile

Externe Evaluationsstellen verfügen in der Regel über gute Kenntnisse des

Vorgehens (Evaluationsstrategien, Forschungstechniken). Sie haben Erfahrung aus dem gleichen oder weiteren Politikbereichen. Z.T. bringen sie eine breite Palette von Fähigkeiten (wissenschaftliche Kenntnisse, Beratungspraxis) mit. Sie verfügen über Distanz zum Forschungsgegenstand und können neue Perspektiven und Ideen einbringen. Dies erhöht die Glaubwürdigkeit der Resultate gegenüber aussenstehenden Personen.

- Nachteile

Externe Evaluationsteams kennen den Untersuchungsgegenstand oft weniger gut als die Verwaltungspraktiker und brauchen z.T. eine gewisse Anlaufzeit. Sie sind mit den konkreten Anliegen der Verwaltung nicht unbedingt vertraut, und es bedarf vertiefter Anstrengungen, damit die Resultate bedürfnisgerecht ausfallen.

Keine ausgeprägten Unterschiede bestehen nach unserer Meinung bezüglich Kosten und Objektivität der Untersuchung. Externe Evaluationen sind in der Regel mit vergleichsweise höheren ausgewiesenen Budgetkosten verbunden, da verschiedene Kosten interner Evaluation (Personalkosten, Büroaufwand, Ausbildungskosten) verdeckt bleiben. Sie sind von den Gesamtkosten her betrachtet aber nicht notwendigerweise teurer. Umgekehrt sind interne Evaluationen nicht notwendigerweise schönfärberischer bzw. dem Auftraggeber gegenüber unkritisch. Es gibt externe Evaluationsteams, die auf ihren Ruf als unabhängige und seriöse Auftragnehmer bedacht sind, aber auch solche, die im Hinblick auf die Vergabe weiterer Forschungsaufträge an einem guten Einvernehmen mit dem Auftraggeber interessiert sind.

Interne und externe Evaluation sind von Fall zu Fall in geeigneter Weise zu kombinieren. Zur Illustration zwei Beispiele:

*Beispiel 1: Eine Dienststelle möchte wissen, wie sie geeignete Vollzugsdaten bereitstellen kann, um die Wirkungen einer bestimmten Massnahme zu erfassen. Sie gibt bei einem in Evaluationsfragen bewanderten Wissenschaftler eine Evaluierbarkeitsprüfung in Auftrag. Im Gutachten, welches dem Amt erstattet wird, werden die Ziele und die Wirkungsmechanismen der untersuchten Massnahme detailliert behandelt, und es werden Wege aufgezeigt, um die Wirkungen permanent zu erfassen (Monitoring, Leistungsindikatoren, Hinweise für spätere Evaluationen der Wirkung). Das Amt beschliesst, bei den Vollzugsinstanzen und den Adressaten der Massnahme verschiedene Daten zu erheben, die für die Beurteilung der Wirksamkeit nützlich sind. Verschiedene weiter gehende Empfehlungen zur Datenerhebung können auf Grund der Personalknappheit nicht verwirklicht werden (Studie Freiburghaus 1987).*

*Beispiel 2: Eine Evaluation des Vollzugs und der Wirkungen wird von einem privaten Büro durchgeführt. Die Evaluation betrifft auch eine halbpri-vate Institution, welche den Grossteil des Vollzugs sicherstellt. Die für die*

---

*Wirkungsanalyse notwendigen statistischen Grundlagen werden von dieser Institution selbst bereitgestellt. Sie wird über die Zwischenergebnisse laufend orientiert und setzt verschiedene Vorschläge bereits um, noch bevor der Schlussbericht der Öffentlichkeit vorgestellt wird.*

## **1.24 Den Verwendungszweck der Evaluation bestimmen**

Es lohnt sich, früh Überlegungen über die mögliche Verwendung bzw. Nutzung der Evaluation anzustellen. Gewisse Hinweise hat Ihnen vielleicht bereits die Abgrenzung des Kreises der Beteiligten gegeben. Sie erkennen, wer Interesse an der Evaluation und deren Ergebnissen hat und wie die entsprechende Person oder Institution allfällige Ergebnisse verwenden könnte.

Die sachgerechte Nutzung ist der Angelpunkt jeder Evaluation. Die Verantwortlichen für eine Massnahme (Leiter der Dienststelle, zuständiger Departementsvorsteher/in, interessierte Parlamentskommissionen u.a.m.) sind möglichst früh über die bevorstehende Evaluation zu informieren, und es ist angezeigt, dass sie sich über für die Entscheidung relevanten Faktoren äussern. Falls dies nicht schon geschehen ist, sind bei der Planung des finanziellen und personellen Aufwands die für eine sachgerechte Nutzung sinnvollen Schritte (z.B. adressatenspezifische Kurzfassungen oder mündliche Präsentationen der Ergebnisse) zu berücksichtigen.

Bereits jetzt ist möglicherweise abschätzbar, ob die Evaluation "bloss" im Sinne der Rechenschaftslegung oder gezielt, beispielsweise für Kostensenkungen oder Massnahmenänderungen eingesetzt werden soll.

→Hinweise über die möglichen Verwendungszwecke von Evaluationen gibt Ihnen Kap. 1.5.

Im Zusammenhang mit dem Verwendungszweck stellt sich auch die Frage nach der Publikation der Evaluationsstudie. Wem sollen die Resultate zur Kenntnis gebracht werden? Der Dienststelle und ihren Vorgesetzten, weiteren Beteiligten, einer breiten Öffentlichkeit? Namentlich um Lernprozesse zu ermöglichen (vgl. Kap. 1.56) plädieren wir für grösstmögliche Transparenz und Offenheit im Bereich von Evaluationen. Dennoch wird es manchmal angebracht sein, Evaluationen als engen Beratungsprozess auszugestalten und weitere Beteiligte sowie die Öffentlichkeit nicht über die Resultate zu informieren. Dieses Vorgehen ist insbesondere dann angebracht, wenn eine Evaluation auch die Organisationsentwicklung sowie die Verbesserung der Führungs- und Personalstrukturen zum Inhalt hat.

## **1.25 Den zeitlichen Rahmen festlegen und die erforderlichen finanziellen und personellen Mittel abschätzen**

Aus dem Verwendungszweck ergeben sich meist auch die zeitlichen Anforderungen an den Evaluationsprozess. Es gilt festzulegen, wann die Zwischen- und die Endergebnisse vorliegen sollen.

Ausserdem ist der finanzielle und personelle Grobrahmen zu bestimmen. Wenn Sie die Evaluation intern durchführen, müssen Sie das für die Durchführung der Evaluation erforderliche Personal freistellen. Bei einer externen Evaluation müssen Sie Budgetmittel reservieren und Personal für die Begleitung und Nutzung der Evaluationsstudie vorsehen.

→Es ist wichtig, dass Sie von realistischen Annahmen bezüglich Zeit und Kosten ausgehen. Kap. 2.5 gibt Ihnen entsprechende Hinweise. Angaben über den Zeitaufwand für die Begleitung und Nutzung finden Sie in Kap. 1.4.

## **1.26 Über die Weiterbearbeitung der Evaluation entscheiden**

Eine Evaluation ist nur dann sinnvoll, wenn der davon erwartete Nutzen die dafür voraussichtlich einzusetzenden personellen und finanziellen Ressourcen übersteigt.

In vielen Fällen sind auch Varianten des Vorgehens möglich und es gilt, die voraussichtlich beste Variante auszuwählen.

*Beispiel: Das BUWAL wollte wissen, ob die Vorschriften des Natur- und Landschaftsschutzes bei skisportbedingten Landschaftseingriffen eingehalten werden. Es fasste als erste Variante ein Umwelt-Monitoring ins Auge und zwar in Form einer Aufnahme und Interpretation von Luftbildern zahlreicher Skigebiete, um die Entwicklung im Zeitablauf zu verfolgen. Die zweite Variante bestand darin, eine bestimmte Anzahl Skigebiete sehr intensiv und aus unterschiedlichen Perspektiven (naturwissenschaftlich, juristisch, soziologisch und ökonomisch) zu untersuchen, um das Gewicht von Umweltschutz-Auflagen im Geflecht aller wichtiger Interessen zu beobachten (Das BUWAL entschied sich für die erste Variante; das NFP 27 finanzierte später die zweite Variante, vgl. Hirsch et al. 1995).*



## **Weiterführende Literatur**

Weitere Hinweise geben vor allem der Leitfaden für das Management von Forschungsprojekten der Bundesverwaltung (AGREB 1990) und die dazugehörigen Anhänge.

### **1.3 Offerten einholen und den Auftrag vergeben**

Wenn Sie sich über den Grobrahmen und die Hauptfragen der Evaluation klar sind, können Sie die Auftragsvergabe vorbereiten<sup>2</sup>. Auch wenn Sie mit einem Universitätsinstitut oder einem Evaluationsteam/Beratungsbüro eine gute und enge Forschungszusammenarbeit pflegen, empfehlen wir Ihnen, durch ein offenes oder ein Einladungsverfahren Konkurrenzofferten einzuholen, und zwar aus folgenden Gründen:

- Aus Konkurrenzofferten können sich Hinweise auf neue und vielversprechende Fragestellungen und Evaluationsstrategien ergeben.
- Sie haben v.a. im Hinblick auf die Kosten eine bessere Verhandlungsposition.
- Sie können Ihre Vergabe im Hinblick auf spätere Kontrollen fundierter rechtfertigen.
- Möglicherweise kann das Projekt am besten durch Zusammenarbeit verschiedener Evaluationsteams bzw. entsprechende Teilaufträge bearbeitet werden.

Nach einer groben Vorauswahl auf zwei bis drei mögliche Auftragnehmer ist es meist sinnvoll, die in den Offerten unterbreiteten Vorschläge gemeinsam mit den entsprechenden Evaluationsteams zu besprechen. Dabei können Verständnisfragen beantwortet sowie Fragestellung, Evaluationsstrategie und Forschungstechnik weiter konkretisiert werden.

#### **1.31 Soll eine Evaluierbarkeitsprüfung in Auftrag gegeben werden?**

Bei grösseren Evaluationsvorhaben (über 200'000 Franken) kann es sinnvoll sein, eine Evaluierbarkeitsprüfung in Auftrag zu geben (vgl. auch Balthasar 1993, 6f.). Dies sind Abklärungen und Überlegungen zur Planung und Durchführbarkeit der Untersuchung, folglich Machbarkeitsstudien für Evaluationen. Sie haben namentlich Aufschluss zu geben über die zu evaluierende

---

<sup>2</sup>Wir gehen zwar vom Fall einer externen Evaluation aus; einige der nachfolgend erwähnten Schritte können aber auch bei einer internen Evaluation sinnvoll sein.

Massnahme, über die der Evaluation zugrundezulegenden Kriterien, über mögliche Evaluationsstrategien, über mögliche Forschungstechniken und über die Datenlage. Im Rahmen einer Evaluierbarkeitsprüfung können beispielsweise folgende Fragen angegangen werden: Ist die zu evaluierende Massnahme genügend abgrenzbar? Auf welche Ziele (gesetzlich formulierte Ziele, Verlautbarungen von Verbänden, Bedürfnisse der Zielgruppen u.a.m.) könnte sich die Evaluation abstützen? Gibt es geeignete Informationsquellen über den Vollzug oder die Wirkungen? Gibt es Widerstände gegen eine Evaluation? Welches soll die Rolle des Evaluationsteams sein (Informationsbeschaffer, Berater/Ratgeber, Schiedsrichter u.ä.)?

Evaluierbarkeitsprüfungen erhöhen die Chance, dass die Evaluation zu einem Erfolg wird. Sie können auch zum Ergebnis führen, dass die gestellten Fragen nicht oder nur mit sehr hohem finanziellem und zeitlichem Aufwand beantwortet werden können. Eine Evaluierbarkeitsprüfung kann einer Dienststelle allenfalls auch Hinweise geben, wie sie geeignete Informationen über die Wirksamkeit der von ihr durchgeführten Massnahmen **selbst** ermitteln kann, und eine Alternative zu einer eigentlichen Evaluation bilden.

### 1.32 Ein Pflichtenheft erarbeiten und Offerten einholen

Die Offertstellung wird erleichtert und das Ergebnis verbessert, wenn Sie möglichst präzise Angaben über den Auftrag liefern. Sie müssen das Ziel und Ecksteine vorgeben; an den Offertstellern liegt es, den Weg anzugeben, auf welchem die Vorgaben erreicht werden sollen.

Deshalb könnte ein **Pflichtenheft**, das Sie den Interessierten zustellen, Angaben zu folgenden Punkten enthalten:

- Anlass, Problem
- Fragestellung
- Verwendungszweck der Ergebnisse
- Zu evaluierender Sachverhalt, zu untersuchende staatliche Massnahme
- Spezifische Fragen, die zu bearbeiten sind
- Allfällige Vorarbeiten, Vorstudien
- Auftraggeber, Zuständige Person/Auskunftsperson
- Weitere an der Evaluation beteiligte Dienststellen
- Qualifikationsanforderungen an das Evaluationsteam
- Zeitliche Vorgaben für Zwischen- und Schlussergebnisse
- Form der Zwischen- und Schlussprodukte (mündliche, schriftliche Orientierungen)
- Kostenrahmen, allfällige Vorgaben für die Honoraransätze
- Datum für die Einreichung der Offerten, erwarteter Umfang

### **1.33 Die Offerten überprüfen**

Bevor Sie unter den Offerten eine Auswahl treffen, werden Sie diese auf allfällige Lücken überprüfen. Daraus können Sie ermitteln, ob die Offerte auf alle bedeutsamen Fragen Antwort gibt. Die nachfolgende Checklist enthält Punkte, die auf Grund der Erfahrungen des NFP 27 vor der Inangriffnahme der Evaluation geklärt werden sollten. Je nach Fragestellung werden indessen weitere Punkte zu regeln sein bzw. sind einzelne der in der Checklist erwähnten Fragen nicht relevant.

## Checklist für die Überprüfung der Offerten auf Vollständigkeit

### Besteht Klarheit darüber,

- welche Massnahme evaluiert wird (z.B. ganzer Erlass, bestimmte rechtliche Regelung, bestimmte Beiträge u.a.m.)?
- auf welche Fragen (Vollzug, Wirkungen, Monitoring, weiteres) sich die Evaluation konzentriert?
- nach welchen Kriterien (Effektivität, Wirksamkeit, Wirtschaftlichkeit) die Massnahme beurteilt werden soll?
- worauf sich die Zielanalyse abstützen wird (rechtlich formulierte Ziele, informelle Ziele/Verlautbarungen von Aktoren, Bedürfnisse der Zielgruppe u.a.m.)?
- welches Wirkungsmodell der Evaluation zugrundegelegt wird?
- welche Evaluationsstrategien verwendet werden?
- welche Forschungstechniken verwendet werden?
- welche Personen die Evaluation durchführen werden?
- welche Arbeitsschritte wann (ev. durch wen) unternommen werden?
- wer die Arbeit des Evaluationsteams begleiten wird?
- wann von Ihnen oder anderen Dienststellen Inputs (z.B. statistische Unterlagen, Kommentare, Schreiben an von der Evaluation Betroffene u.a.m.) erwartet werden?
- ob der Datenzugang gesichert ist?
- woraus die Zwischen- und Endprodukte bestehen (Berichte und deren Umfang, mündliche Präsentationen, Übersetzungen von Berichten u.a.m.)?
- wann Sie diese Zwischen- und Endprodukte erhalten werden?
- ob zusätzliche Umsetzungsmassnahmen (z.B. Durchführung von Seminaren, Präsentationen bei Entscheidungsinstanzen, Zeitschriftenartikel) vorgesehen sind?
- Wie viel die Evaluation (zu welchem Preisstand) kosten wird und aus welchen Bestandteilen sich die Kosten zusammensetzen?

## 1.34 Auswählen

Sie sind nun in der Lage, eine fundierte Entscheidung zu treffen. Die dafür massgebenden Kriterien hängen vom konkreten Evaluationsprojekt ab. Wir geben zuerst einige Hinweise auf nach unseren Erfahrungen wichtige Faktoren für die Auswahl und bieten anschliessend eine Checklist für die Beurteilung der Offerten an.

### Inhaltliche Faktoren

- ◆ **Robuste Evaluationsstrategie:** Hier gilt es sicherzustellen, dass Schwierigkeiten bei der Realisierung einzelner Forschungsschritte nicht das ganze Projekt gefährden. Dies kann am besten durch eine kombinierte Evaluationsstrategie und durch Methodenmix geschehen.
- ◆ **Flexibilität des Vorgehens:** Wenn im Rahmen einer Evaluation neues Territorium begangen wird, sind Überraschungen (z.B. bezüglich der Verfügbarkeit von Informationen) kaum auszuschliessen. In solchen Fällen ist es von Vorteil, wenn die Untersuchungsanlage noch Änderungen ermöglicht. Ein flexibles Vorgehen ist beispielsweise bei Fallstudien und bei mündlichen Interviews eher möglich als bei einer breit angelegten schriftlichen Befragung oder bei sehr aufwändigen statistischen Auswertungen.
- ◆ **Abklärung der Datenlage:** Es gilt sorgfältig abzuklären, ob die erforderlichen Daten vorhanden sind und (z.B. EDV-gestützt) ausgewertet werden können. Die Beschränkung auf eine Evaluationsstrategie oder auf bestimmte Forschungstechniken setzt eine vergleichsweise eingehendere Abklärung der Datenlage voraus. Dies kann es z.B. erforderlich machen, dass bei einer Umfrage in heiklen Gebieten (z.B. finanzielle Verhältnisse) Pilottests durchgeführt, dass bei sekundärstatistischen Auswertungen die Voraussetzungen für eine EDV-gestützte Auswertung geprüft oder bei einem Querschnitt-Vergleich die Gegebenheiten (Grobanalyse der Massnahmen, Vergleichbarkeit des Umfelds) grob abgeklärt werden.
- ◆ **Umsetzungsmassnahmen:** Sie können ein massgeblicher Kostenfaktor sein, dessen Bedeutung bei der Auftragsvergabe z.T. unterschätzt wird. Eine Offerte, welche keine Umsetzungsmassnahmen enthält, kann auf den ersten Blick vorteilhafter erscheinen als ein Angebot, welches die entsprechenden Massnahmen (samt Kosten!) einplant; sie wird im Endergebnis aber möglicherweise teurer sein. Vor allem wenn Sie in der Verwaltung Lernprozesse auslösen wollen (vgl. Kap. 1.56), ist der Umsetzung als einer Daueraufgabe ausreichend Beachtung zu schenken. Ein partizipatives Vorgehen, welches Anliegen der Auftragnehmer laufend in den Evaluationsprozess einzubeziehen versucht und gleichzeitig ständige Rückmeldungen ermöglicht, kann Lernprozessen durchaus förderlich sein (braucht in

dessen meist auch Zeit und verursacht Kosten). Die Umsetzungsmassnahmen können bereits vor der Inangriffnahme festgelegt werden. Wenn über ihre Ausgestaltung noch zu viele Unsicherheiten bestehen, können sie aber auch zu einem späteren Zeitpunkt bestimmt werden. In letzterem Falle sollte für die Umsetzung eine nicht zu knapp bemessene Reserve eingestellt werden, damit Ihnen später nicht die Budgetmittel fehlen, um die Erkenntnisse aus der Evaluationsstudie in- und ausserhalb der Verwaltung auf sinnvolle Art und Weise zu verbreiten.

#### Personelle Faktoren

- **Qualität des Evaluationsteams:** Sie kann für den Erfolg der Evaluation von ausschlaggebender Bedeutung sein. Die Qualität des Evaluationsteams beruht auf vier Faktoren, deren Gewichtung Ihnen überlassen bleibt.
  - Das Evaluationsteam sollte mit der entsprechenden Evaluationsstrategie und den anzuwendenden Forschungstechniken vertraut sein. Dies betrifft nicht nur für den Laien schwer verständliche Techniken wie beispielsweise multivariate Auswertungen oder ökonomische Verfahren. Auch scheinbar (!) einfachere Techniken wie Umfragen oder Tiefeninterviews setzen Sachverstand und Erfahrung voraus, wenn sie zu aussagekräftigen Resultaten führen sollen.
  - Das Evaluationsteam sollte gute Kenntnisse des zu untersuchenden Sachgebiets (z.B. Landwirtschaftspolitik, Soziale Sicherheit, Technologiepolitik) bzw. der massgebenden Disziplin (Ökonomie, Soziologie, Politikwissenschaft u.a.m.) aufweisen. Dies erlaubt ein rasches und zielgerichtetes Vorgehen und erleichtert den Zugang des Evaluationsteams zu Daten (z.B. Bereitschaft von Schlüsselpersonen für Interviews). Ausserdem sind die Resultate eines Evaluationsteams, das zu den Kennern eines Sachgebiets zählt, in der Regel glaubwürdiger.
  - Wenn mehrere selbständige Personen bzw. Evaluationsteams am Projekt teilnehmen, sollte für eine gute Zusammenarbeit (z.B. durch bereits bestehende Formen der Zusammenarbeit) Gewähr bestehen.
  - Das Evaluationsteam sollte, last but not least, über gute kommunikative Fähigkeiten verfügen (Kontakte mit Ihnen, mit den durch die Evaluation betroffenen Personen, schriftliche und mündliche Präsentationen).

Für die Beurteilung der Offerten im Hinblick auf die Auswahl bietet Ihnen die nachfolgende Checklist Hilfe. Es wird an Ihnen liegen, einzelne Faktoren stärker bzw. weniger stark zu gewichten. Wir empfehlen Ihnen, die Offerten nüchtern zu beurteilen. Lassen Sie sich nicht durch schöne Fachausdrücke oder

ausgefeilte Graphiken blenden. Es ist wichtig, dass Sie das vorgeschlagene Vorgehen verstehen. Seien Sie vorsichtig, wenn Ihnen das Evaluationsteam auf alle Fragen Antworten verspricht. Es könnte sein, dass es sich der Tragweite Ihrer Fragen gar nicht bewusst ist und beispielsweise Fragen nach den Wirkungen einer Massnahme durch ein blosses Auflisten der Zielindikatoren beantworten zu können glaubt. Seien Sie ebenfalls vorsichtig, wenn Ihnen das Evaluationsteam Antworten auf Fragen, die Sie gar nicht gestellt haben, versprechen möchte. Es ist möglich, dass das Team mit anderen Sachfragen oder mit anderen methodischen Instrumenten vertraut ist, als im gegebenen Fall nötig wäre.

→ Wenn Sie eine Evaluation der Wirkungen in Auftrag geben möchten und Sie die eingereichten Offerten nur teilweise überzeugen, empfehlen wir Ihnen, Kap. 3.5 anzuschauen.

## Checklist für die Offertenbeurteilung

OffertstellerIn:.....

Beurteilungskriterien	Ja/Nein	Kommentar
<b>Inhaltliche Kriterien</b>		
Die Aufgabenstellung ist gut erfasst worden.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Auf alle Fragen wird eingegangen.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Es wird nachvollziehbar dargelegt, wie die Fragen angegangen werden.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Das Vorgehen und der gewählte methodische Ansatz überzeugen.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Bei Wirkungsanalysen: Evaluationsstrategie und Forschungsmethoden sind geeignet zur Erfassung der Wirkungen der Massnahmen.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Der Zeitplan scheint realistisch, es gibt keine Flaschenhälse.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Das Projekt ist im Hinblick auf Zwischen- und Schlussergebnisse sinnvoll etappiert.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Die Vorschläge zur Umsetzung sind sinnvoll.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
<b>Personell</b>		
Das Evaluationsteam hat ausreichende methodische Kenntnisse (über Evaluationsstrategien, Forschungstechniken) sowie ausreichendes Fach-(z.B. ökonomische Kenntnisse) und Sachwissen.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Die vorgeschlagene Projektorganisation scheint zur Erledigung des Auftrags geeignet.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Die Form der Zusammenarbeit zwischen Auftraggeber und -nehmer ist eindeutig definiert.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Gegenüber dem Evaluationsteam sind keine gewichtigen Widerstände zu erwarten.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
<b>Finanzielle Kriterien</b>		
Der vorgeschlagene Kostenrahmen ist für die vorgesehenen Arbeiten angemessen.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Die vorgeschlagenen Abrechnungsmodalitäten erlauben eine laufende Kontrolle des Preis- und Leistungsverhältnisses.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Allfällige Vorgaben betreffend die Ansätze werden eingehalten.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	

Weitere Bemerkungen

Quelle: Andreas Balthasar, Unterlagen für den Kurs "Einsatz externer Expertinnen und Experten", im Rahmen des Weiterbildungsprogramms "Gemeinde und Stadtverwaltung im Wandel" des Forschungszentrums für schweizerische Politik (mit kleineren Ergänzungen des Autors)



## 1.35 Auftragsvergabe als Verhandlung

Es ist selten, dass Sie unter den Offerten, welche Ihnen unterbreitet werden, das perfekt auf Sie zugeschnittene Angebot finden. In der Regel ist vor der Auftragsvergabe eine Aushandlungsphase erforderlich, in welcher Sie Ihre Wünsche und Vorstellungen weiter konkretisieren und umgekehrt das Evaluationsteam seine methodischen Optionen präzisiert. Diese Phase kann für den Erfolg der Evaluation recht wichtig sein. Es gelingt möglicherweise, das Vorgehen, den Zeitplan und die Kosten noch besser auf Ihre Bedürfnisse zuzuschneiden. Indem Sie bewusst bestimmte methodische Vorgehensweisen ausscheiden (z.B. aus Gründen der Zuverlässigkeit, aus Zeit- oder Kostengründen), werden Sie das gewählte Vorgehen und die Ergebnisse umso besser akzeptieren können. Die Verhandlungsphase erlaubt Ihnen auch abzuschätzen, ob und inwieweit das Evaluationsteam methodisch versiert ist und Ihre kritischen Fragen über die Evaluationsstrategie und die Forschungsmethoden beantworten kann.

Sie werden am Ende des Aushandlungsprozesses wahrscheinlich feststellen, dass es bei Evaluationen keine "idealen" oder "einzig richtigen" Wege gibt. Die Festlegung eines Evaluationsauftrags ist vielmehr ein Optimierungsprozess, in welchem zwischen Informations- und Lernbedürfnissen auf der einen Seite sowie Zeit und Kosten auf der andern Seite ein ausgewogenes Verhältnis bestehen muss.

Es scheint uns wichtig, dass Sie vor der Vertragsunterzeichnung kurz innehalten und die Projektskizze nüchtern betrachten. Eine Evaluation wird in der Regel nur so gute Resultate bringen, wie es aufgrund des Forschungsplans erwartet werden kann. Sie dürfen deshalb nicht mit Wundern rechnen. Vor der Vergabe des Auftrags kann es sich lohnen, die folgenden Fragen ein letztes Mal durchzugehen:

- Verstehe ich die Evaluationsstrategie? Macht sie Sinn? Ist sie geeignet, Antwort auf die gestellten Fragen zu geben? Können die Resultate voraussichtlich genutzt und umgesetzt werden?<sup>3</sup> Sind keine weiteren Verbesserungen am Forschungsplan mehr möglich?
- Verdient das Evaluationsteam Vertrauen im Hinblick auf die Bearbeitung der anspruchsvollen Fragestellungen?
- Ist der Zeitplan realistisch? Sind keine Flaschenhälse (zu kurz bemessene Fristen) feststellbar? Kommen die Resultate rechtzeitig für anstehende Entschiede?
- Können die Kosten der Evaluation durch den damit voraussichtlich erzielbaren Nutzen gerechtfertigt werden?

---

<sup>3</sup>Wenn Sie diesen Punkt vertiefen möchten, finden Sie in Kap. 1.5 weitere Angaben.

Bei allfälligen Zweifeln lohnt es sich, noch einmal über die Bücher zu gehen und die entsprechenden Punkte mit dem Evaluationsteam zu diskutieren bzw. von einer Evaluation abzusehen. Sie haben ein Recht darauf, Klarheit über den Forschungsplan zu erhalten. Wenn Sie hingegen alle obigen Fragen mit Ja beantworten können, sollte einem Vertragsabschluss nichts mehr im Wege stehen.

Der letzte Schritt der Auftragsvergabe ist die Gestaltung und Unterzeichnung des Vertragstexts. Dabei kann in der Regel von der Offerte, die ergänzt und auf der Basis des in den Verhandlungen erzielten Ergebnisses bereinigt wird, ausgegangen werden.

### **Weiterführende Literatur**

Als weitere Arbeitsinstrumente allgemeiner Art können Sie AGREB 1990 und Eidgenössisches Personalamt 1993 verwenden. Eine gute Einführung in das Vorgehen bei der Evaluation gibt ferner Wholey 1983.

## **1.4 Die Evaluation sinnvoll begleiten**

Im Hinblick auf die Begleitung und Steuerung des Evaluationsprojekts stehen zwei Fragen im Vordergrund: Erstens **wer** die Evaluation begleiten soll und zweitens **wie**, d.h. nach welchen Grundsätzen die Begleitung erfolgen soll.

### **1.41 Wer begleitet die Evaluation?**

Die Bestimmung der Projektorganisation im Hinblick auf die Begleitung hat Auswirkungen auf die Umsetzung, aber auch auf die Kosten. Folgende Fragen sind zu beantworten: (1) Welche Person(en) aus der Dienststelle, welche die Evaluation in Auftrag gibt (und finanziert), soll(en) gegenüber dem Evaluationsteam die Verantwortung wahrnehmen? (2) Soll für die Begleitung und Steuerung der Evaluation allenfalls eine Begleitgruppe gebildet werden? Welche Aufgabe hat die Begleitgruppe zu erfüllen? Welche Personen sollen darin Einsitz nehmen?

Nach den Erfahrungen im Rahmen des NFP 27 können **Begleitgruppen** ein geeignetes Instrument zur Begleitung und Mitgestaltung des Evaluationsprozesses sein. Sie sollten die wichtigsten, am Evaluationsprozess und an den Evaluationsresultaten interessierten Personen einbeziehen und gleichzeitig eine bestimmte Grösse (8-12 Personen) nicht überschreiten. Die Begleitgruppe kann einerseits dem Evaluationsteam wertvolle Informationen vermitteln. Sie ist andererseits dadurch, dass sie privilegierten Zugang zu den Evaluationsre-

sultaten hat, sehr oft ein sinnvolles Gefäss für die Umsetzung der Resultate. Folgende Aufgaben können beispielsweise der Begleitgruppe übertragen werden:

- Mitwirkung bei der Festlegung der Forschungsfrage und des Forschungsplans
- Festlegung der bei der Evaluation (z.B. in Form von Interviews) einzubeziehenden Personen oder Gruppen
- Beurteilung der Evaluationsstrategien und Forschungstechniken (z.B. im Hinblick auf Plausibilität und Verständlichkeit)
- Beurteilung der Evaluationsresultate (mündliche Präsentationen, Zwischenberichte, Entwurf Schlussbericht)
- Mitwirkung bei der Bestimmung der im Anschluss an die Evaluation zu treffenden Änderungen

Negativ ins Gewicht fällt der Zeitaufwand für die Begleitgruppe. Termine müssen frühzeitig festgesetzt werden und sollten eine Reserve für bei der Evaluation allenfalls auftretende Schwierigkeiten enthalten. Begleitgruppen verursachen auch finanzielle Aufwendungen und zwar im Hinblick auf administrative Kosten (z.B. Saalmieten, Mahlzeiten, ev. Reiseentschädigungen für TeilnehmerInnen) und im Hinblick auf den Zeitaufwand für die Vorbereitung der Sitzungen. Da Zeit ein kostbares Gut ist, müssen die Sitzungen der Begleitgruppe vom Evaluationsteam sehr seriös vorbereitet werden (was sich im Budget niederschlagen wird).

Wir raten davon ab, Begleitgruppen als blosses Alibi-Instrument einzusetzen. Sie sollen vielmehr eine echte Mitwirkung anderer Personen am Evaluationsprozess ermöglichen. Der formelle Auftraggeber braucht sich vor dieser Mitwirkung nicht zu fürchten, wenn er seinerseits genügenden Sachverstand in die Begleitgruppe einbringen kann.

## **1.42 Grundsätze für die Begleitung**

Für die Begleitung der Evaluation ist eine gute Dosierung von Vertrauen und Kontrolle geeignet. Evaluationsteams verdienen in der Regel das Vertrauen, das ihnen entgegengebracht wird. Sie bringen professionelles Know-How und Erfahrungen im Management von Forschungsprojekten mit und haben ein Interesse daran, dass die Evaluation zu einem Erfolg wird.

Gleichzeitig ist es wichtig, dass Sie dem Evaluationsteam zeigen, dass Sie an der pünktlichen Erarbeitung der Zwischen- und Endresultate interessiert sind. Je besser Sie Präsenz markieren und die Wichtigkeit ziel- und sachgerechter Ergebnisse kommunizieren können, desto besser wird das Ergebnis Ihren Vorstellungen entsprechen. Eine eingehende Begleitung der Evaluation

kann sich im Hinblick auf die Umsetzung sehr auszahlen. Je sachkundiger Sie die Evaluation begleiten, desto besser können die während des Evaluationsprozesses noch zu fällenden Entscheide (z.B. Stichprobenumfang der Umfrage, Bestimmung der in der zweiten Runde vorzunehmenden Interviews, Umfang und Gestaltung des Zwischenberichts) auf Ihre Bedürfnisse zugeschnitten werden. Der Aufwand für die Begleitung wird Ihnen im Hinblick auf die Umsetzung wieder zugute kommen.

Planen Sie deshalb für die Begleitung der Evaluation genügend Zeit ein. Aufgrund unserer Erfahrungen sollten für die Begleitung einer grösseren - z.B. zehnmontigen - Evaluation pro Monat mindestens 1-2 Tage vorgesehen werden. Diese Zeit werden Sie brauchen für:

- Telephonische Kontakte (z.B. je alle 2 Wochen); Besprechung auftretender Detailfragen
- Treffen mit dem Evaluationsteam (ca. einmal pro Monat) bzw. einer allfälligen Begleitgruppe (alle 2-4 Monate); Vorbereitung grösserer Entscheide im Hinblick auf das Forschungsprojekt
- Orientierung anderer Beteiligter in- und ausserhalb Ihrer Dienststelle über den Projektfortschritt und (Zwischen)-Ergebnisse
- Analyse der Zwischen- und Schlussresultate
- Umsetzung

Es ist durchaus möglich, dass das Evaluationsteam während der Evaluation den Forschungsplan anders als Sie interpretiert oder dass beispielsweise aufgrund der Datenlage Änderungen vorgenommen werden müssen. In diesem Fall ist es wichtig, die Probleme aufs Tapet zu bringen und eingehend zu besprechen. Oft wird es möglich sein, eine geeignete Lösung zu finden, welche sowohl Ihre Informationsbedürfnisse als auch die durch das Budget gesetzten Grenzen berücksichtigt.

Wir möchten nicht verschweigen, dass es in seltenen Fällen bei Evaluationen zu ernsthaften Schwierigkeiten kommen kann. Die Gründe dafür können sehr vielfältig sein:

- Widerstände bei beteiligten Dienststellen und/oder betroffenen Gruppen
- Änderung der Rahmenbedingungen (Ablehnung einer Vorlage in einer Volksabstimmung, neue richtungweisende Entscheide der politischen Behörden, Budgetprobleme u.a.m.)
- Nicht oder nur schlecht durchführbarer Forschungsplan (mangelnde Eignung einer Kontrollgruppe für den Vergleich, ungenügende Zahlenreihen bei einem Längsschnitt-Vergleich, Probleme bei der Datenbeschaffung, Schwierigkeiten bei der EDV-gestützten Auswertung)
- Personelle Probleme innerhalb des Evaluationsteams (Betrachtung einer ungeeigneten Person mit Forschungsaufgaben, schlechte Zusammenarbeit innerhalb des Evaluationsteams, längere Krankheit oder Unpässlichkeit von

Schlüsselpersonen im Evaluationsteam, Absprung einer sehr fähigen Person im Evaluationsteam)

Es gibt keine Patentrezepte für solch heikle Situationen. Sie können versuchen, die Schwierigkeiten einigermaßen zu beheben und Ersatzlösungen zu finden (z.B. Ersatz eines ungeeigneten Projektmitarbeiters, etwas anders gelagerte Stichprobe), um dennoch zu brauchbaren Resultaten zu kommen. Bei Problemen, die nicht durch das Evaluationsteam zu verantworten sind (z.B. mangelnde Eignung der durch die Verwaltung bereitgestellten Daten) wird ev. ein ergänzender Auftrag nötig sein. Wenn ein erfolgsversprechender Abschluss der Evaluation nicht abzusehen ist, muss eine Beschränkung oder gar ein Abbruch des Projekts in Betracht gezogen werden. Wir raten Ihnen jedenfalls davon ab, bei ungenügenden (Zwischen-)Resultaten, die durch eine unsorgfältige Planung und ein ungenügendes Projektmanagement des Evaluationsteams bedingt sind, weitere zusätzliche Mittel in das Evaluationsprojekt zu stecken. Umgekehrt kann es sich durchaus lohnen, Zusatzaufträge zu vergeben, wenn das Evaluationsteam gute Arbeit geleistet hat und sich interessante Zusatzfragen stellen.

## 1.5 Die Evaluationsresultate optimal nutzen

Sie sind mit einem Problem konfrontiert worden und haben eine Evaluation in Auftrag gegeben und begleitet, um darauf Antworten zu erhalten. Bereits bei der Vorbereitung des Evaluationsprojekts sind Sie möglicherweise auf Fragen gestossen, die Sie sich bisher noch nie in dieser Form gestellt haben. Beispielsweise: Welches sind unsere Hauptziele? Welche Personen, Betriebe, Gegenden sollen durch unsere Massnahmen erreicht werden? Hat die Massnahme zu den befürchteten Nebenwirkungen geführt? Besteht ein Potential an Einsparungen, ohne dass die Hauptwirkungen gefährdet werden?

Durch den Kontakt mit dem Auftragnehmer haben Sie Kenntnis von den Zwischenergebnissen erhalten. Vielleicht hat dieser enge Kontakt bereits **Lernprozesse** ausgelöst (oft spielen sich die wichtigsten Lernprozesse während der Evaluation ab). Nun liegen die Ergebnisse vor (schriftlich, mündliche Präsentation). Sie können von Ihnen oder von weiteren Personen für verschiedene Zwecke genutzt werden.

### 1.51 Rechenschaft ablegen

Vielleicht sind die Ergebnisse nicht neu. Sie zeigen Sachverhalte auf, die Ihnen schon bekannt waren. Vielleicht wissen Sie nun fundierter über den

Vollzug, die Wirksamkeit, oder die Wirtschaftlichkeit Bescheid. Sie können belegen, dass das anvisierte Zielpublikum erreicht wird. Es hat sich ergeben, dass die Nebenwirkungen weniger gravierend sind, als behauptet wurde. Gut so. Nicht immer müssen aus einer Evaluation Änderungen und Verbesserungen resultieren. Die Öffentlichkeit hat ein Anrecht zu wissen, ob Massnahmen und Gesetze, die kosten bzw. den Privaten bestimmte Pflichten auferlegen, die gesetzten Ziele erreichen. Transparenz über staatliche Massnahmen hilft, das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in den Staat zu erhalten oder zu vergrössern. Durch eine Evaluation können Sie allenfalls auch einem "falschen Alarm" zuvorkommen und sich Argumente beschaffen, um dem Ruf nach einer Beitragskürzung oder nach einem Abbau von Vorschriften (oder je dem Gegenteil) entgegenzutreten zu können. Die Demokratie braucht fundierte Argumente.

Wir möchten mit Nachdruck davon abraten, Evaluationen als reines Alibi-Instrument zur Legitimationsbeschaffung zu verwenden. Dies mag Ihnen kurzfristigen Gewinn verschaffen. Wir sind aber überzeugt, dass die Kontrollorgane auf Ebene des Bundes und der Kantone gelegentlich überprüfen werden, ob die Vergabe von Evaluationen einem wirklichen Bedürfnis entspricht und sorgfältig abgewickelt wird.

## 1.52 Den Vollzug verbessern

Sehr oft können Evaluationen Hinweise geben, wie Sie den Vollzug verbessern können. Insbesondere Evaluationen des Vollzugs dienen diesem Ziel. Auch Evaluationen der Wirkungen können Ihnen Hinweise über mögliche Verbesserungen des Vollzugs geben, wenn sie nicht als "Black box-Evaluation" konzipiert sind und den Wirkungspfad sorgfältig rekonstruieren.

*Beispiel 1: Sie haben aus der Evaluation erfahren, dass die Dienstleistungen, die Sie anbieten, 90 Prozent der Grossbetriebe, aber nur 40 Prozent der Kleinbetriebe bekannt sind. Sie werden in den kommenden Jahren Ihre Informationsanstrengungen zugunsten der Kleinbetriebe wesentlich verstärken und dann überprüfen, ob sich bei diesen Betrieben der Kenntnisstand und die Inanspruchnahme der Dienstleistungen verbessert hat.*

*Beispiel 2: Eine Evaluation des Vollzugs hat vor allem zu ermitteln versucht, worauf die in Ihrem Kanton bestehenden Vollzugsunterschiede zwischen den Gemeinden zurückzuführen sind. Die Untersuchung hat ergeben, dass dafür weniger die politische Struktur oder die Finanzlage der Gemeinden verantwortlich ist, sondern die Problemsensibilität und der Ausbildungsstand des Vollzugspersonals. Deshalb werden Sie in den kommenden Monaten und*

*Jahren Ihre Anstrengungen vornehmlich auf die Aus- und Weiterbildung richten (vgl. Studie Balthasar/Knöpfel 1994).*

*Beispiel 3: Die in Auftrag gegebene Studie zeigt, dass die mit der Massnahme angestrebte Verbesserung der Umweltqualität durch die Zunahme der Emittenten (z.B. Zunahme der Fahrzeuge, Zunahme der Gebäude) zunichte gemacht wird. Gleichzeitig wird aber noch ein erhebliches Potential im Hinblick auf eine konsequente Durchsetzung der Vorschriften ermittelt. Deshalb werden Sie Ihre Anstrengungen vorderhand auf einen normgerechten Vollzug konzentrieren und mit einer Verschärfung der Rechtsnormen zuwarten.*

### **1.53      Kosten einsparen**

Als vielfältig einsetzbares Instrument können Evaluationen dazu beitragen, Kosten einzusparen. Vorschläge für Einsparungsmöglichkeiten können aus Evaluationen des Vollzugs und der Wirkungen resultieren. Evaluationen können aber auch spezifisch auf die Ermittlung von Möglichkeiten zur Kostensenkung ausgerichtet werden. Dem Kriterium der Wirtschaftlichkeit wird in diesem Falle die grösste Priorität zugemessen. Es geht darum zu ermitteln, welche Einsparungen den geringsten Einfluss auf die mit der Massnahme anvisierten Hauptwirkungen haben. Spezifisch zu erwähnen sind Kosten-Nutzen-Analysen und Kosten-Effektivitäts-Analysen, welche in der Regel prospektiv zur Bewertung von Handlungsalternativen eingesetzt werden.

*Beispiel 1: Eine Rekonstruktion der Investitionsentscheide der durch die Subvention anvisierten Zielgruppe ergibt, dass 70% der Beitragnehmer die Investition auch ohne staatliche Hilfe vorgenommen hätten. Dies ist ein recht hoher Mitnahmeeffekt. Durch eine Einengung des Kreises der Beitragsberechtigten und durch eine bessere Instruktion der mit der Gesuchsprüfung betrauten Personen wird versucht, den Mitnahmeeffekt zu vermindern.*

*Beispiel 2: Eine Zielgruppenbefragung von Empfängern staatlicher Beiträge ergibt, dass einzelne Personen und Betriebe auf diese Leistungen nicht angewiesen und gar erstaunt waren, dass sie in den Genuss der Beiträge kamen. Es wird nun versucht, durch eine Änderung der rechtlichen Grundlagen solche Fälle von der Subventionsberechtigung auszuschliessen.*

*Beispiel 3: Der finanzielle Engpass einer Grossstadt macht die Kürzung der Ausgaben einer im Sozialbereich tätigen Dienststelle um 1,4 Millionen Franken notwendig. Zuerst wird eine lineare Kürzung der Ausgaben erwogen. Zugunsten einer Evaluation wird darauf verzichtet. Zum ersten Mal wird dabei Transparenz über die Vollkosten (Personalkosten, Materialkosten, kalkulatorische Raumkosten) der über die ganze Stadt verteilten Dienststelle erstellt, werden zusammen mit dem Vollzugspersonal die erbrachten Dienst*

leistungen nach ihrer Wichtigkeit rangiert und werden anschliessend Prioritäten und Posterioritäten für Kürzungen festgelegt. Durch die Evaluation wird bei der Dienststelle zum ersten Mal das Bewusstsein über die mit der Sozialarbeit anvisierten Ziele und über die Kosten geschaffen. Die Kürzungen können dort vorgenommen werden, wo sie für die Betroffenen am ehesten verkraftbar sind. Ein Quervergleich der unterschiedlichen Dienststellen verbessert zudem das Bewusstsein für deren Besonderheiten und für Verbesserungspotentiale (vgl. Studie Price Waterhouse 1993).

Es ist legitim, dass Evaluationen implizit oder explizit für Kosteneinsparungen eingesetzt werden. Evaluationen können vertiefte Grundlagen bereitstellen, wie bestimmte Kürzungen am besten auf spezifische Ausgabenposten verteilt werden können.

## 1.54 Massnahmen aufheben

Gegebenenfalls kann eine Evaluation auch Hinweise darauf geben, dass eine Massnahme ohne gravierende Nachteile aufgehoben werden kann.

*Beispiel: Die Evaluation des im Heimarbeitsgesetz enthaltenen Gleichstellungsgebots zwischen Heimarbeitern und Fabrikarbeitern (Gerheuser/Schmid 1993) zeigte, dass erstens die Zahl der dem Erlass unterstellten Personen dauernd zurückgeht, dass zweitens mit grosser Wahrscheinlichkeit keine Fälle rücksichtsloser Ausbeutung mehr vorkommen und dass drittens eine konsequente Durchsetzung des Gleichstellungsgebots zum Verschwinden bestimmter Heimarbeitsformen führen würde, was von den betroffenen Heimarbeitern indessen nicht gewünscht wird. In ihren Schlussfolgerungen erwägen die Autoren die Aufhebung der Vorschrift als ein mögliches Szenario, wobei sie davon ausgehen, dass die hauptsächlich von Frauen ausgeübte Heimarbeit durch das Gleichstellungsgebot gemäss (künftigem) Bundesgesetz über die Gleichstellung von Frau und Mann ausreichend geschützt sein wird.*

Vor allem Evaluationen der Wirtschaftlichkeit vermögen Hinweise darauf zu geben, ob die Kosten einer Massnahme durch den Nutzen der dadurch erzielten Wirkungen aufgewogen werden. Sie können gegebenenfalls auch den Verzicht auf von politischen Gruppen zusätzlich geforderte Massnahmen rechtfertigen helfen.



## 1.55 Massnahmen ändern oder neugestalten

Evaluationen als empirische Untersuchungen sind vornehmlich auf die Erfassung des Ist-Zustands ausgerichtet (vgl. Kap. 2.4). Ihr wichtigstes Ziel besteht indessen oft in der Vorbereitung künftiger Entscheide. Um zu wissen, wohin man geht, braucht es fundierte Kenntnisse darüber, wo man steht. Erst wenn bekannt ist, wie der Vollzug abläuft und welche Wirkungen die Massnahme zeitigt, kann der Bedarf an Änderungen einigermaßen verlässlich bestimmt werden.

Wäre die Zukunft eine einfache Verlängerung der Vergangenheit, dann wäre die Neugestaltung einer Massnahme eine sehr einfache Sache. Es wären bloss die Mängel der bestehenden Massnahme auszumerzen. Die Änderungen würden sich sozusagen automatisch aus einer (ex post/retrospektiven) Evaluation ergeben.

Doch die Wirklichkeit ist komplex und oft unberechenbar. Neben einer Evaluation des Vollzugs und der Wirkungen braucht es deshalb weitere drei Schritte:

### **Analyse der Problementwicklung:**

Es gilt, die bisherigen Entwicklungen zu analysieren und möglichst fundierte Mutmassungen anzustellen, wie sich die Rahmenbedingungen und die Problemlage in Zukunft entwickeln werden. Es sind beispielsweise folgende Fragen zu beantworten: Wie hat sich das Problem entwickelt? Ist eine Verbesserung, Verschlechterung, Stabilisierung eingetreten? Wie wird sich die Situation voraussichtlich entwickeln? Welche künftigen neuen Faktoren müssen in Rechnung gestellt werden? Während namentlich bei Wirtschafts-, Verkehrs-, Energie- und Umweltfragen z.T. eine quantitative Modellierung der bisher abgelaufenen bzw. künftig erwarteten Entwicklungen erfolgt, wird in anderen Politikbereichen, wenn überhaupt explizite Überlegungen angestellt werden, mit Szenarien gearbeitet. Denkbar ist auch, die Zukunftsvorstellungen von Experten des Fachgebiets zu ermitteln, wofür sich die Technik der Delphi-Umfrage eignet. Bei anspruchsvollen Techniken der Zukunftsexploration kann es durchaus sinnvoll sein, wissenschaftliche Beratung in Anspruch zu nehmen.

### **Analyse der Handlungsmöglichkeiten:**

Auf der Basis der Problemanalyse, der Evaluation des Vollzugs und der Wirkungen, unter Berücksichtigung von (positiven und negativen) Beispielen in verwandten Politikbereichen, in anderen Kantonen oder anderen Ländern und nicht zuletzt auf der Grundlage Ihrer und der Kreativität weiterer an der Neugestaltung beteiligter Partner gilt es, die künftigen Handlungsalternativen zu bestimmen. Diese können aus **Kopien** von bereits bestehenden Massnahmen

(aus anderen Politikbereichen, anderen Kantonen oder Ländern), aus der **Adaptation** bereits bestehender Massnahmen an die veränderten Verhältnisse, aus einem **Amalgam** bereits bestehender Massnahmen-Elemente, aus einer **Synthese** solcher Massnahmen-Elemente zu etwas Neuem oder gar aus einer **Erfindung** bestehen.

### **Auswahl der geeigneten Massnahme:**

In einer Grobanalyse gilt es vorerst, ungeeignete Handlungsalternativen auszuschneiden. Anschliessend sind die Handlungsalternativen (auf der Basis Ihrer bisherigen Erfahrungen und Kenntnisse) aus der Perspektive der Kriterien "Effektivität/Vollzugstauglichkeit", "Wirksamkeit" und "Wirtschaftlichkeit" approximativ zu beurteilen. Es gilt, Fragen zu beantworten wie: Welche Vollzugsprobleme könnten bei den einzelnen Handlungsalternativen auftreten? Wie gross wird der Zeitbedarf für den Vollzug sein? Welche Wirkungen und Nebenwirkungen könnten eintreten? Welcher finanzielle Aufwand und welche weiteren Belastungen Privater sind zu erwarten? Wie in Kapitel 3.7 erwähnt sind in einigen wenigen Politikbereichen Modellierungen und Simulationen der Auswirkungen von künftigen Massnahmen möglich. In anderen Bereichen wird, wenn überhaupt mit spezifischen Methoden, mit Szenarien gearbeitet. In der Regel handelt es sich somit um eine versuchsweise Wirkungsabschätzung. Sie bildet die Grundlage für die Handlungsauswahl. Letztere erfordert eine Aufreihung der Ziele nach ihrer Bedeutung, eine Bestimmung der Wirksamkeit der einzelnen Massnahmen und eine Auswahl nach dem zu erwartenden Nutzen. An sich gibt es Modelle und Software für eine möglichst systematische Handlungsauswahl, die indessen für die allermeisten Entscheidungsprozesse im öffentlichen Bereich nicht anwendbar sind. Entscheidend ist, dass eine bewusste und argumentativ begründbare Auswahl getroffen wird. Neue und unkonventionelle Handlungsmöglichkeiten sollten nicht vorschnell aufgrund emotionaler Argumente ausgeschlossen werden; ihr Beitrag zur Lösung des Problems sollte seriös abgeschätzt werden.

In der Regel werden die oben aufgezeigten Schritte nicht von einer einzigen Person, sondern im Rahmen von Kommissionsarbeiten durchgeführt. Die Zusammenarbeit mehrerer Personen ermöglicht Kreativität und erlaubt die argumentative Durchdringung möglicher Handlungsalternativen. Die Gefahr besteht indessen, dass sich eine Gruppenmeinung rasch und ohne seriöse Prüfung einzelner Handlungsalternativen durchsetzt. Soweit Sie Ihre Verantwortung in den Prozess einbringen können, sollten Sie darauf hinwirken, dass alle sinnvollen Alternativen seriös geprüft und die Auswahl fundiert getroffen wird.

Die systematische und bewusste Durchführung der aufgezeigten Schritte gibt Ihnen noch nicht die Garantie, dass die Massnahmen ohne Schwierigkeiten vollzogen werden können und im erwarteten Ausmass wirken. Die Zukunft ist

immer gut für Überraschungen. Das Ziel sollte sein, auf der Basis der vorhandenen Kenntnisse die Massnahme so zu gestalten, dass sie den möglichen absehbaren Entwicklungen Rechnung trägt. Mehr ist nicht möglich. Wichtig ist indessen, dass Sie bei der Gestaltung der Massnahme sicherstellen, dass Sie inskünftig periodisch die geeigneten Informationen darüber erhalten, ob der Vollzug im geplanten Rahmen abläuft und ob anzunehmen ist, dass die vorgesehenen Wirkungen erzielt werden (vgl. Kap. 1.6).

## 1.56 Lernprozesse als Ziel von Evaluationen

Das Hauptziel von Evaluationen besteht zusammenfassend wohl darin, Lernprozesse zu ermöglichen und zu fördern. Dank besserem Wissen soll besseres Handeln möglich sein. Lernprozesse haben eine individuelle und eine kollektive Dimension. Nur Individuen nehmen Wissen auf. Aber die Veränderung der Wirklichkeit durch Handeln erfolgt in kollektivem Zusammenhang, in Organisationen oder gar in Netzwerken. Oft ist zu Beginn nur schwierig absehbar, wer in diesen Lernprozess einbezogen werden soll: Ist es eine bestimmte Dienststelle, sind es die Beamten auf Ebene Bund, Kantone und Gemeinden, ist es ein grösseres Netzwerk unter Einschluss der Verbände der Betroffenen oder ist es gar die breite Öffentlichkeit? Die sich aus Evaluationen ergebenden Lernprozesse sind nicht völlig planbar. Durch Transparenz, insbesondere die Zugänglichmachung von Resultaten wird indessen die Möglichkeit geschaffen, dass der Kreis der in den Lernprozess einbezogenen Personen und Institutionen möglichst breit gezogen wird.

Dem Bedarf nach lernfördernder Evaluation hat die Evaluationsforschung bisher dadurch Rechnung getragen, dass sie Vorgehensweisen entwickelt hat, welche auf die Bedürfnisse der Auftragnehmer sehr konkret eingehen. Seit einiger Zeit werden vermehrt **interaktive Evaluationsmethoden** eingesetzt. Hierbei wird die Evaluation als offener, gestaltbarer Prozess verstanden, in welchen sowohl Anliegen des Evaluationsteams als auch Anliegen der Betroffenen einfließen können (vgl. Kap. 3.62). Interaktive Evaluationsmethoden können dazu beitragen, Lernprozesse in einem Netzwerk von Personen bzw. Institutionen in Gang zu bringen. Evaluation nähert sich damit der **Mediation**, d.h. der Nutzung sozialwissenschaftlichen Sachverstands zur besseren Bewältigung von politischen und gesellschaftlichen Konflikten. Daneben werden allerdings weiterhin und in recht grossem Umfang Evaluationen aus unabhängiger und freier Warte nötig sein. Solche Evaluationen können in dem Ausmass, in dem sie auf zuverlässiger Basis neues Wissen schaffen, Lernprozesse in Gang setzen, ohne dass dieses Ziel explizit auf die Fahne geschrieben wird.

## 1.57 Exkurs: Möglicher Missbrauch von Evaluationen

Im Zusammenhang mit Lernprozessen und der Nutzung von Evaluationen muss ein Wort über den möglichen Missbrauch von Evaluationen gesagt werden. Dabei ist vorauszuschicken, dass zwischen legitimer Verwendung von Evaluationen und Missbrauch verschiedene Schattentöne bestehen und somit die Grenzen fließend sind.

Missbrauchsgefahren lauern bereits bei der **Auftragsvergabe** von Evaluationen. Die Forschungsfrage kann so formuliert werden, dass nur die positiven Auswirkungen einer Massnahme erfasst und beispielsweise mögliche negative Nebenwirkungen gar nicht untersucht werden. Diese Einseitigkeit kann sich im Evaluationsdesign fortsetzen: Als Vergleichseinheiten werden beispielsweise nur Kantone oder andere Länder ausgewählt, bei denen man sicher ist, dass sie vergleichsweise schlechter abschneiden. Auch bei der Anwendung einzelner Forschungstechniken kann ein positives Resultat vorgespurt werden: Bei Umfragen werden beispielsweise der Massnahme kritisch gegenüberstehende Gruppen nicht einbezogen. Statistiken, welche ein ungünstiges Bild der Lage zeichnen, werden als unzuverlässig eingestuft und gar nicht erst ausgewertet. Das Resultat solchen Vorgehen ist eine Alibi-Evaluation - dazu angetan, ein positives Bild der Massnahme zu zeichnen. Mit umgekehrten Vorzeichen kann eine Evaluation - als Killer-Evaluation - auch benutzt werden, um eine bestimmte Massnahme "abzuschiesse". Auch hier handelt es sich um eine Alibi-Evaluation, die nur dazu herhalten muss, einen bereits gefassten Entscheid zu legitimieren.

Gegen solche Missbräuche von Evaluationen gibt es keine Patentrezepte. Wir setzen Hoffnungen in eine kritische Öffentlichkeit, in hinterfragende und sachkundige Medien, in eine Wissenschaft, welche sorgfältig über ihre Standards wacht, und in Kontrollorgane der Exekutive und des Parlaments<sup>4</sup>, welche stichprobenartig Evaluationsstudien auf ihre methodische Fundiertheit überprüfen. Dadurch werden nicht alle Missbräuche verhindert werden können. Aber wir sind überzeugt, dass mit der weiteren Verbreitung von Evaluationen auch Vorkehren getroffen werden, um allfälligen Auswüchsen zu begegnen. Universitätsinstitute und private Büros werden in Zukunft noch mehr als heute gezwungen sein, impliziten oder expliziten ethischen Richtlinien nachzuleben, wenn sie ihre wissenschaftliche Glaubwürdigkeit längerfristig erhalten wollen.

Auch **nach dem Vorliegen der Forschungsergebnisse** können Missbräuche vorkommen. Ganz klar als Missbrauch einzustufen sind die Fälschung

---

<sup>4</sup>So hat in den USA das General Accounting Office als Kontrollorgan des Parlaments viel Sachverstand aufgebaut, um die von der Exekutive veranlassten Evaluationen wissenschaftlich zu durchleuchten.

---

unliebsamer Daten, das Herausstreichen kritischer Passagen und die Nichtveröffentlichung seriös erarbeiteter Evaluationsresultate, obgleich dies vereinbart worden war. Daneben gibt es zahlreiche Fälle, die nicht eindeutig als Missbrauch einzustufen sind. Dazu gehört die einseitige Verwendung von Evaluationsresultaten durch Medien und Politiker. Es kann durchaus vorkommen, dass in den Medien aus einem Bericht, der zu einem überwiegend positiven Urteil der Massnahme gelangt, die wenigen kritischen Stellen herausgegriffen und als Gesamtaussage des Berichts dargestellt werden (und umgekehrt). Soweit nicht Falschzitationen vorkommen, kann gegen eine derart einseitige Verwendung rechtlich (z.B. in Form von Gegendarstellungen) kaum vorgegangen werden. Bekannt ist auch, dass Politiker Argumente aus wissenschaftlichen Analysen herauspicken und als Munition in politischen Debatten verwenden. Auftraggeber und Auftragnehmer von Evaluationen müssen sich damit abfinden, dass die Auseinandersetzung um staatliche Massnahmen in der politischen Arena erfolgt und dort die Spielregeln gesetzt werden.

Sehr heikle Fragen im Spannungsfeld zwischen legitimer Nutzung und Missbrauch tauchen namentlich bei der Formulierung von Schlussberichten auf, die für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Aus der Sicht des Evaluationsteams reagiert die Verwaltung oft völlig mimosenhaft auf vereinzelte kritische Bemerkungen im Schlussberichtsentwurf. Die Auftragnehmer umgekehrt können sich bereits ausmalen, wie diese Stellen aus dem Zusammenhang gerissen, aufgebauscht und im politischen Kampf eingesetzt werden. Wir möchten hier einerseits den Auftraggebern (v.a. in der Verwaltung) zu bedenken geben, dass die Kontrollfunktion von Presse und Politik ein gelegentliches Aufzeigen von Schwächen erfordert und dass die daraus entstehenden Konsequenzen für die Verwaltung selten gravierend sind. Wir glauben, dass Regierung und Verwaltung einen besseren Umgang mit Kritik entwickeln müssen. Den Auftragnehmern möchten wir gleichzeitig zu bedenken geben, dass Evaluationen in politischen Auseinandersetzungen recht oft als Munition verwendet werden und dass nach dem Motto "if anything can go wrong, it will go wrong" eine grosse Chance besteht, dass bestimmte Aussagen aus dem Zusammenhang gerissen und aufgebauscht werden. Wir würden dem Evaluationsteam demnach empfehlen, bei der Redaktion von Berichten, die für die Öffentlichkeit bestimmt sind, den Grundsatz zu befolgen: Hart in der Sache, moderat im Ton.

## Weiterführende Literatur

Über die möglichen Verwendungszwecke von Evaluationen gibt vor allem Chelimsky 1987 Auskunft. Weiterführende Hinweise zur prospektiven Wirkungsabschätzung finden sich in Bussmann 1992. Hinweise über Entscheidungsmodelle geben Böhret/Hugger 1980. Rose 1993 behandelt die Möglichkeiten, aus den Erfahrungen anderer Gebietseinheiten und aus früheren Erfahrungen mit Massnahmen Lehren zu ziehen. Im Hinblick auf die Förderung von Lernprozessen bieten unter den Projekten des NFP 27 vor allem Rey et al. 1993, Bierter/Binder 1993 und Hirsch et al. 1995 Einblick in die entsprechenden interaktiven Vorgehensweisen. Die Beiträge in Bussmann 1994 und insbesondere derjenige von Binder 1994 behandeln die Lernthematik bzw. die Nutzung von Evaluationen zu diesem Zweck.

## 1.6 Vorkehren treffen, um künftig die Wirksamkeit von Massnahmen besser zu erfassen

Wenn eine neue oder geänderte Massnahme von den politischen Entscheidungsinstanzen angenommen worden ist, könnte man sagen: Ende gut, alles gut. Staatliches Handeln kennt aber kein Ende, sondern ist ein dauernder Prozess. Früher oder später werden Fragen über die Effektivität, die Wirksamkeit und die Wirtschaftlichkeit der ergriffenen Massnahmen auftauchen. Wenn Sie daran interessiert sind, später die Wirksamkeit der Massnahmen belegen zu können, was wir hier annehmen, dann müssen Sie **jetzt** die geeigneten Vorkehren dazu treffen. Andernfalls wird eine Evaluation nur mit hohem Aufwand oder unter Umständen nur mit fragwürdigen Methoden durchgeführt werden können. Wenn Sie die Evaluierbarkeit verbessern möchten, können Sie in den folgenden Bereichen ansetzen:

### Erhebung von Vollzugsdaten

Vollzugsdaten fallen bei der Verwaltungstätigkeit an. Sie werfen ein Licht sowohl auf die Leistungen der Verwaltung (z.B. für bestimmte Tätigkeiten eingesetztes Personal, getroffene Massnahmen, erteilte Bewilligungen, geleistete Beiträge) als auch auf das Verhalten der Adressaten der Massnahme (z.B. Anzahl der Anfragen bzw. der eingereichten Gesuche, Zahl der sanierungsbedürftigen Anlagen, Umfang der durchgeführten Bauarbeiten). Vollzugsdaten können in der Regel recht leicht beschafft werden. Die Vollzugsinstanzen können gebeten oder verpflichtet werden, periodisch bestimmte Daten, welche für die Beurteilung des Vollzugs oder der Wirksamkeit wichtig sind, zu liefern. Eine besonders günstige Lage, zu Vollzugsdaten zu gelangen, besteht

dann, wenn eine staatliche Leistung erbracht wird (Beitrag, Genehmigung eines Baugesuchs usw.).

Bei der Bestimmung der zu ermittelnden Daten gilt es, nicht nur gegenwärtige, sondern auch künftige Bedürfnisse möglichst gut abzuschätzen. Welche Probleme könnten auf der politischen Ebene auftauchen? Über welche Wirkungsaspekte sollte in Zukunft fundiert informiert werden? Welche Teilmassnahmen könnten in Bezug auf ihre Wirtschaftlichkeit zu Diskussionen Anlass geben? Über solche und weitere Fragen lohnt es sich frühzeitig nachzudenken. Selbstverständlich ist es nicht möglich, alle Informationsbedürfnisse vorzusehen. Ebenso ist es auch nicht zweckmässig, für alle denkbaren Fälle Informationspflichten vorzusehen. Hier wie überall gilt der Grundsatz der Verhältnismässigkeit. Zum Teil wird nicht zu umgehen sein, dass im Falle rasch auftauchender Informationsbedürfnisse kurzfristig neue Daten erhoben werden müssen. Gleichzeitig ist daran zu erinnern, dass längerfristige Zahlenreihen für die Beurteilung der Wirksamkeit einer Massnahme sehr wichtig sein können. Bei jeder Massnahmenänderung gilt es auch abzuklären, ob bisher Daten erfasst worden sind, welche nur noch von geringem Nutzen sind oder welche auf andere Weise einfacher und besser erfasst werden können. Letzteres kann beispielsweise dann zutreffen, wenn Sie bisher grosse Datenmengen erhoben haben und sich nunmehr auf eine Stichprobe der Grundgesamtheit beschränken können, bei der wesentlich detailliertere Angaben erfasst werden.

### **Verarbeitung und Auswertung der Vollzugsdaten**

Die Erfassung von Vollzugsdaten lohnt sich nur, wenn deren Verarbeitung und Auswertung sichergestellt ist. Nehmen Sie mit den für statistische Aufgaben verantwortlichen Stellen Kontakt auf und benutzen Sie gegebenenfalls die methodische Beratung durch das Bundesamt für Statistik. Denken Sie frühzeitig an die Bereitstellung von EDV-Apparaten und Personal. Je besser Sie die Verarbeitung und Auswertung planen, desto weniger Personal werden Sie anschliessend dafür einsetzen müssen (Verwendung maschinenlesbarer Informationen). Achten Sie darauf, dass die Daten im Hinblick auf unterschiedliche Aspekte ausgewertet können. Es gibt heute einfach handhabbare Datenbanksysteme, welche solche Auswertungen ermöglichen. Nehmen Sie auch frühzeitig mit der Datenschutzstelle Kontakt auf, um sicherzustellen, dass durch Auswertungen keine Rückschlüsse auf einzelne Personen vorgenommen werden können. Aussagekräftige Auswertung und Beachtung der Datenschutzbelange können durchaus Hand in Hand gehen.

### **Vergleiche zur besseren Evaluierbarkeit der Massnahme möglich machen**

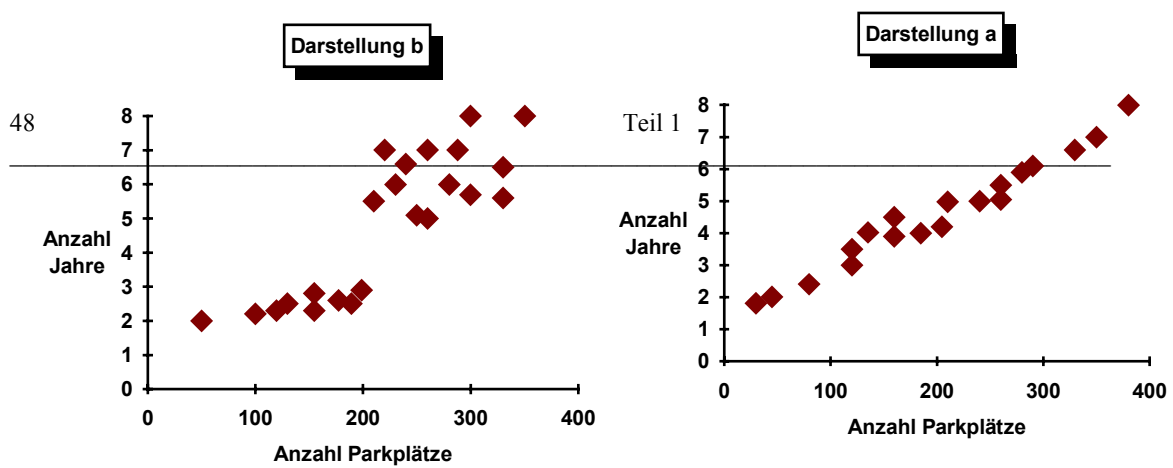
Wirkungsermittlungen sind dann am zuverlässigsten, wenn sie auf der Grundlage sinnvoller Vergleiche erfolgen (vgl. Kap. 3.5).

Als erstes erwähnen wir den Längsschnitt-Vergleich, bei welchem der Zustand vor und nach Inkrafttreten einer Massnahme verglichen wird. Dabei ist allerdings wichtig, dass der Einfluss von Faktoren, die im Zeitablauf schwanken (z.B. Konjunkturlage), konstant gehalten wird. Ein Längsschnitt-Vergleich ist in der Regel desto sinnvoller, je markanter die Massnahmenänderung ausfällt. Dies widerspricht z.T. der Tradition kleiner, schrittweiser Änderungen. Wir empfehlen Ihnen auf jeden Fall, den Ist-Zustand **vor** Inkrafttreten der Massnahme möglichst eingehend zu erfassen, um später einen Längsschnitt-Vergleich durchführen zu können.

Als zweite und dritte Möglichkeit erwähnen wir den Kontrollgruppen-Vergleich und den Querschnitt-Vergleich. Die Ermittlung der Wirkungen wird erleichtert, wenn die in Aussicht genommene Massnahme nicht auf alle möglichen Adressaten oder auf alle möglichen Gebiete ausgedehnt wird. Bestimmte Personengruppen, Branchen oder Gebiete werden somit von der Regelung ausgenommen. Dadurch wird es möglich, die Situation bei den Adressaten der Regelung (Zielgruppe) mit der Situation einer Personengruppe zu vergleichen, welche der Regelung nicht unterliegt (Kontrollgruppen-Vergleich) bzw. die Situation zwischen mehreren Gebieten (Querschnitt-Vergleich) zu vergleichen.

*Beispiel 1: Die Umweltverträglichkeitsprüfung wird nur für Bauprojekte ab einer gewissen Grössenordnung vorgeschrieben, z.B. für Parkhäuser ab 200 Parkplätzen. Dank diesem Grenzwert kann eine statistische Auswertung der Wirkungen der Umweltverträglichkeit auf die Dauer des Bauverfahrens vorgenommen werden. Es kann beispielsweise untersucht werden, ob der Grenzwert von 200 Parkplätzen einen markanten Einfluss auf die Dauer des Bauverfahrens hat. Die Analyse einer gewissen Zahl von UVP-pflichtigen und nicht-UVP-pflichtigen Bauverfahren kann z.B. folgende Bilder ergeben:*





**Abbildung 1 Länge des Bauverfahrens in Abhängigkeit der im Bau-  
projekt vorgesehenen Anzahl Parkplätze (hypothetisches  
Beispiel)**

*In Darstellung a hängt die Dauer des Bauverfahrens von der Höhe der Anzahl Parkplätze ab; die UVP-Pflicht hat keinen Einfluss darauf. Ein anderes Bild zeigt Darstellung b: oberhalb des Grenzwertes von 200 Parkplätzen ist eine deutlich grössere Dauer des Bauverfahrens festzustellen; die UVP-Pflicht hat somit signifikanten Einfluss darauf.*

*Beispiel 2: Die durch das Bundesgesetz über die Förderung des Hotel- und Kurortskredites bereitgestellten Hilfen werden nicht von allen Hotels, die in den Genuss der entsprechenden Leistungen gelangen könnten, in Anspruch genommen. Dafür sind verschiedene Gründe verantwortlich (mangelnde Kenntnis der Hilfsmöglichkeiten, genügende Eigenkapitalbasis, ordnungspolitische Grundsätze). Der Vergleich zwischen Hotels, welche die Leistungen (Bürgschaften, Zinskostenbeiträge) in Anspruch genommen haben und solchen, die dies nicht taten, erlaubt Rückschlüsse auf die Beurteilung der Hotellerieförderung durch die Hoteliers und auf die Wirkungen der Massnahmen (Studie Hanser/Kuster/Cavelti 1994).*

*Beispiel 3: Während die Form der Halbgefängenschaft für kurze Freiheitsstrafen bis zu 3 Monaten bereits seit dem 1. Januar 1974 möglich ist, können die Kantone seit dem 1. Januar 1986 auch Einschliessungs- und Gefängnisstrafen von 3 - 6 Monaten versuchsweise in der Form der Halbgefängenschaft vollziehen. Für Freiheitsstrafen bis zu einer Dauer von höchstens 30 Tagen steht den Kantonen seit dem 1. Mai 1990 ferner die Vollzugsform der gemeinnützigen Arbeit zur Verfügung. Die Kantone sind verpflichtet, ihre Erfahrungen mit diesen neuen Vollzugsformen auszuwerten. Die Tatsache, dass letztere nicht durchgehend angewendet werden, ermöglicht den Vergleich mit herkömmlichen Formen des Strafvollzugs bezüglich Kosten, Vollzugstauglichkeit und Resozialisierung.*

Dass Adressaten "durch die Maschen des Gesetzes schlüpfen" oder dass die Kantone einen Erlass nicht oder sehr ungleichmässig vollziehen, ist aus ethischer Sicht vielleicht fragwürdig, weil es dem Postulat der Gleichbehandlung widerspricht. Ungleichbehandlung, Ausnahmeregelungen und ungleicher

Vollzug sind jedoch Möglichkeiten, um mehr über die Wirkungen des Vollzugs zu erfahren. Sie sind namentlich bei neuen Massnahmen oder unsicheren Rahmenbedingungen eine geeignete Möglichkeit, um für spätere - definitiv gedachte - Entscheide bessere Grundlagen zu schaffen. Gegebenenfalls können solche Massnahmen rechtlich in die Form einer Versuchsregelung gekleidet werden: sie werden befristet und nur dann weitergeführt, wenn sie sich bewähren.

*Beispiele: In der Öffentlichkeit bekannt und umstritten ist die Heroinabgabe an Drogensüchtige. Gestützt auf das Betäubungsmittelgesetz können 700 Drogenabhängige in Schweizer Städten unter ärztlicher Kontrolle Heroin, Morphin oder Methadon beziehen. Daneben gibt es aber verschiedene weitere Versuchsregelungen, v.a. im Verkehr (z.B. Tempo 50), in den Medien (z.B. lokale Rundfunkversuche), bei der Schaffung und Nutzung von elektronischen Datenbanken und im Schulbereich (z.B. Fünftagewoche, Tagesschulen).*

Wir legen Ihnen nahe, die Frage der Evaluierbarkeit bereits bei der Massnahmengestaltung zu berücksichtigen und auf die Agenda der zu behandelnden Fragen zu setzen. Sollten in Ihrer Dienststelle oder in der Kommission, welche die Neugestaltung der Massnahme behandelt, zu wenig fundierte Kenntnisse über Evaluationsstrategien vorhanden sein, dann kann Ihnen eine Person, welche mit solchen Fragen vertraut ist, relativ leicht (und für wenig Geld) Hinweise für eine bessere Evaluierbarkeit der Massnahme geben.

### **Weiterführende Literatur**

Aus juristischer Sicht äussern sich Mader 1988 und 1993 sowie Mastronardi 1991 zu Versuchsregelungen.



## 2 Was sind Evaluationen?

### 2.1 Evaluation, Begriff

Evaluation bedeutet dem Wortsinn nach die Beurteilung eines Gegenstands oder Sachverhalts. Der Begriff Evaluation kann in einem sehr breiten Sinne gebraucht werden, der weder den zu evaluierenden Sachverhalt (Produkt, Institution, Massnahme, grösserer Politikbereich), noch das Ziel der Evaluation (Kaufentscheid, Reorganisation, Massnahmenverbesserung), noch die Evaluationsstrategie (sozialwissenschaftliche Untersuchungsmethoden, impressionistische Bewertung), noch die evaluierende Instanz (Vollzugsbehörde, Regierung, Aufsichtsbehörde, freie wissenschaftliche Forschung u.a.m.) einschränkt.

In unserem Zusammenhang beschränken wir uns indessen erstens auf den **öffentlichen Bereich** (wobei Evaluationsstrategien durchaus auf bestimmte Fragen in Firmen, z.B. auf interne Ausbildungsprogramme oder auf firmeneigene Massnahmen der Kulturförderung angewendet werden können).

Zweitens konzentrieren wir uns auf **systematische oder wissenschaftliche Evaluationen**. Das sind Evaluationen, welche

- nachvollziehbare Überlegungen und Aussagen enthalten,
- auf einem systematischen Vorgehen beruhen, welches eine Ermittlung der wichtigen Wirkungszusammenhänge anstrebt,
- dem Zweck dienen, möglichst objektive Aussagen zu gewinnen,
- und in einer Form vorliegen, die ihren methodischen Charakter erkennen lässt.

Drittens konzentrieren wir uns auf die Evaluation staatlicher **Massnahmen**<sup>5</sup>. Dies sind analytisch isolierbare Tätigkeiten des Staates im Hinblick auf bestimmte, allerdings oft vage formulierte Ziele, die sich auf Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft beziehen. Sie beinhalten in der Regel personelle und finanzielle Ressourcen.

### 2.2 Was kann alles evaluiert werden?

Die Evaluation **staatlicher Massnahmen** deckt ein weites Feld ab. Gegenstand von Evaluationen können sein:

---

<sup>5</sup>Wir verwenden durchgehend den Begriff "Massnahme". Die Unterschiede zum Begriffs des Programms, der in der angelsächsischen Evaluationsliteratur dominiert, sind gradueller Natur. Das Programm ist in den USA nicht bloss ein analytischer Begriff, sondern auch eine Rechtsfigur, weshalb uns die wörtliche Übernahme problematisch schien.

- ganze Gesetze oder einzelne Gesetzesbestimmungen
- Subventionen (z.B. Beiträge an Waldwege, an Lawinenverbauungen)
- Institutionen und Einrichtungen (z.B. Schulen, Verkehrsbetriebe, vom Staat unterstützte Institutionen wie Verkehrszentrale, gemeinnützige Vereine)
- Anlagen (z.B. Strassen, Bahnlinien, Buslinien)

Für all diese Evaluationsobjekte ist die Methodik recht ähnlich, desgleichen auch für **Programme** - das sind auf bestimmte Ziele orientierte Massnahmenbündel. Wir werden auf die entsprechenden Evaluationsstrategien und Forschungsmethoden in der Folge (Teil 3) noch detailliert eingehen und beschränken uns im Moment auf Hinweise zur Evaluation **ganzer Politikbereiche** (z.B. schweizerisches Ausbildungssystem, Landwirtschaftspolitik u.a.m.). Die für staatliche Massnahmen und Programme gebräuchlichen vergleichenden bzw. nicht vergleichenden Evaluationsstrategien sind hier nur beschränkt tauglich, da verschiedene Massnahmen so zusammenwirken, dass ihr Beitrag an das Gesamtergebnis nicht präzise ermittelt werden kann. Die Vorbedingungen für eine Evaluation sind ähnlich wie bei einem Patienten, der mehrere Medikamente zugleich einnimmt; es wird nur schwer möglich sein, den Einfluss eines einzelnen Medikaments auf seinen Gesundheitszustand abzuschätzen. Ein globaler Gegenstand - ein ganzer Politikbereich - ruft auch nach umfassenden Evaluationsmethoden. Dabei kann man sich u.a. folgender Mittel bedienen: Analyse vorhandener Leistungsindikatoren (im Erziehungssystem z.B. Anzahl der Absolventen der Primär-, Sekundär- und Tertiärstufe) und der Kosten; Beurteilung durch ausländische, z.T. in internationalen Organisationen (z.B. OECD, Weltbank, WHO) tätige Experten (peer review).

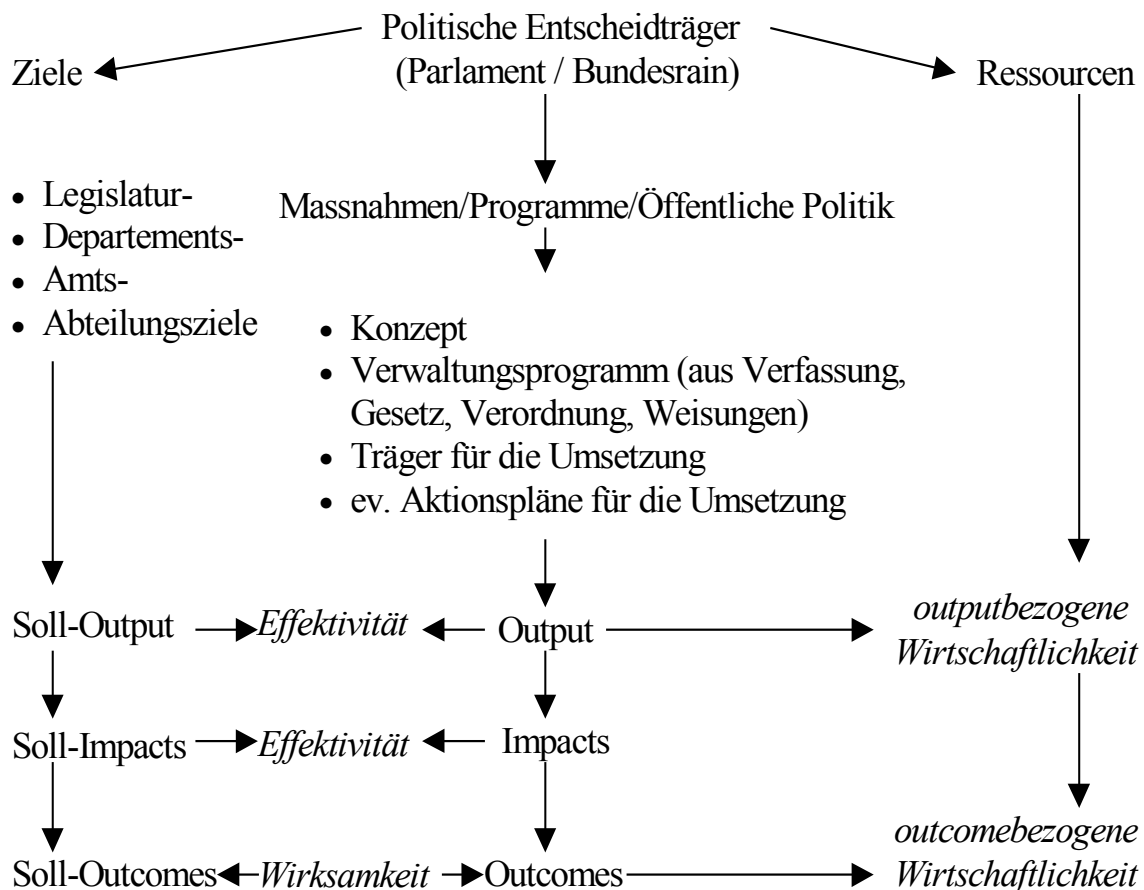
**Abbildung 2    Untersuchungsmethodik für staatliche Massnahmen, Programme und Politikbereiche**

<b>Gegenstand</b>	<b>Hauptsächliche Untersuchungsmethodik</b>
staatliche Massnahmen	vergleichende/nicht vergleichende Evaluationsstrategien
Programme	dito
Politikbereiche	quantitative Analysen, globale Beurteilungen, Peer review

## 2.3 Welche Aspekte und Kriterien können Evaluationen beinhalten?

Zwischen dem, was öffentliche Bedienstet tun, und dem, was in der gesellschaftlichen und sozialen Wirklichkeit passiert, bestehen komplexe Wirkungsverläufe. Es gibt mehrere Möglichkeiten, die verschiedenen Tätigkeiten und Sachverhalte zusammenzufassen und zu klassifizieren; die Begriffe werden (noch) nicht einheitlich verwendet. Wir gehen von folgender Darstellung aus:

**Abbildung 3 Staatliches Handeln und Wirkungsverläufe**



Die **Ressourcen** der Verwaltung umfassen die rechtlichen Kompetenzen, die Sachmittel, die Finanzmittel und das Personal mit all seinen Fähigkeiten (Sachwissen, Problemlösungsmethoden, Konsensfindungsstrategien).

Der **Output** sind die von der Verwaltung hergestellten Güter bzw. erbrachten Dienstleistungen (Drucksachen, Verordnungen, Bewilligungen, Busen, Beiträge u.a.m.).

Die **Impacts** sind die bei den Adressaten der Massnahmen bewirkten Änderungen.

Der **Vollzug** (=Output und Impacts) umfasst das Zusammenspiel der Aktivitäten der Verwaltung einerseits und der durch die staatlichen Massnahmen anvisierten Adressaten andererseits. Massgebendes Kriterium für die Qualität des Vollzugs ist die *Effektivität*. Es geht dabei um den Grad der Übereinstimmung zwischen dem rechtlich geforderten bzw. dem geplanten Verhalten von Vollzugsträgern (*Output*) und/oder Adressaten und deren beobachtbarem Verhalten (*Impacts*). Je nach Massnahmentyp stellt sich die Frage der Effektivität in besonderer Weise: *Befolgungsgrad* bei Geboten und Verboten, *Vollzugsgrad* bei öffentlichrechtlichen Normen, die der Umsetzung durch Verwaltungsinstanzen bedürfen (z.B. Erteilung von Bewilligungen), *Grad der Inanspruchnahme* bei den privatrechtlichen Normen mit fakultativem Charakter und bei Finanzhilfen, *Beachtungsgrad* bei Informationen und Empfehlungen. Die Effektivität ist eine notwendige, aber nicht hinreichende Voraussetzung der Wirksamkeit.

Die **Outcomes/Wirkungen** sind die auf eine Massnahme zurückführbaren Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft. Zwei Kriterien sind hier massgebend. Das erste ist die *Wirksamkeit*: Dieses Kriterium bezieht sich auf das Verhältnis zwischen den beabsichtigten und den tatsächlich eingetretenen Wirkungen. Die Feststellung und Beurteilung der Wirksamkeit setzt die Bestimmung der Ziele der staatlichen Massnahmen voraus.

Das zweite Kriterium ist dasjenige der *Wirtschaftlichkeit* oder *Effizienz*: Es bezieht sich auf das Verhältnis von Output bzw. erzielten Wirkungen und den dafür eingesetzten Ressourcen (outputbezogene bzw. outcomebezogene Wirtschaftlichkeit). Eine bessere Wirtschaftlichkeit lässt sich entweder dadurch erreichen, dass zur Erzielung eines bestimmten Outputs bzw. bestimmter zielbezogener Wirkungen/Outcomes weniger Ressourcen eingesetzt werden oder dass mit den eingesetzten Ressourcen ein Mehr an Output bzw. zielbezogenen Wirkungen/Outcomes erreicht wird. Unter Wirtschaftlichkeit wird in der Evaluationsforschung oft auch das in monetäre Grössen ausgedrückte Verhältnis zwischen Nutzen/Wirkungen und den dafür eingesetzten Ressourcen/Mitteln verstanden.

Es ist zu beachten, dass sich das Kriterium der *Wirksamkeit* auf Wirkungen bezieht, die aus der staatlichen Massnahme resultieren. Idealerweise gibt das Kriterium der Wirksamkeit den Beitrag zur Erreichung eines oder mehrerer Ziele an, der auf die Massnahme zurückzuführen ist. Es setzt deshalb eine kausale Zuordnung zwischen staatlicher Massnahme und Wirkungen voraus (vgl. Kap. 3.3 - 3.5). Ein blosser Vergleich zwischen gesetzten Zielen und erreichten Werten - ohne kausale Beziehungen - wird in der Regel als *Zielerreichung* bezeichnet. Eine guter Zielerreichungsgrad kann z.B. aufgrund positiver Entwicklungen (in Wirtschaft oder Gesellschaft) erzielt werden, ohne dass die Massnahme überhaupt Wirkungen zeitigt. Eine Analyse der Zielerreichung, z.B.

auf Grund von Outcome-Indikatoren ist meist sehr viel einfacher vorzunehmen als eine Analyse der Wirksamkeit.

## 2.4 Welchen Zeithorizont decken Evaluationen ab?

Nach dem herrschenden Sprachgebrauch wird unter Evaluation oft die Auswahl eines Produkts im Hinblick auf eine **spätere** Verwendung verstanden. Eine Dienststelle evaluiert beispielsweise Workstations auf ihre Verwendbarkeit oder das Eidgenössische Militärdepartement evaluiert, welches Militärvelo für die nächsten Jahrzehnte truppentauglich ist. In der Regel erfolgt eine solche Evaluation auf der Basis **bestehender** Modelle oder allenfalls Prototypen. Diese werden entweder anhand von Produktbeschreibungen (Workstations) miteinander verglichen, oder es werden Prototypen einem Feldtest unterworfen (Militärvelos).

Im Unterschied zu EDV-Anlagen oder Militärvelos wissen wir bei staatlichen Massnahmen oft nur ungenau, wie das "Produkt" beschaffen ist, nämlich wie der Vollzug abläuft und welche Wirkungen die Massnahme zeitigt. Diese Informationen können nur durch Erfassung der bisher abgelaufenen Prozesse gewonnen werden. Evaluationen haben deshalb sehr oft **retrospektiven Charakter** (= ex post Evaluationen).

Es handelt sich dabei um **empirische** Untersuchungen, d.h. Untersuchungen, welche Sachverhalte in ihren konkreten Ausprägungen zu erfassen versuchen. Evaluationen unterscheiden sich damit von Beurteilungen staatlicher Massnahmen, die aufgrund blosser theoretischer Überlegungen getroffen wurden, z.B. durch Ökonomen mit Bezug auf volkswirtschaftliche Theorien. Evaluationen sind in der Regel nicht auf die Bildung von Theorien oder auf das Herausarbeiten eines breit anwendbaren Erfahrungswissens (z.B. über Instrumente staatlichen Handelns) ausgerichtet, aber können zu beidem Beiträge leisten. Während Evaluationen lange Zeit primär als Instrument zur Feststellung von Wirkungen verstanden wurden, wird in der Evaluationsforschung seit Ende der achtziger Jahre der Theoriebezug wieder stärker hervorgehoben.

Der retrospektive Charakter von Evaluationen ist kein Hindernis für deren Verwendung bei der Änderung und/oder Neukonzipierung einer Massnahme, im Gegenteil. Die Kenntnis der Effektivität, Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit der in Kraft stehenden Massnahme erlaubt, Anhaltspunkte über die Notwendigkeit und die Richtung einer Änderung bzw. Neugestaltung zu erhalten. Diese Kenntnisse erleichtern zudem die Abschätzung der mutmasslichen Wirkungen einer in Auswahl befindlichen neuen Massnahme. Viele



Evaluationen haben zwar retrospektiven Charakter, dienen aber als **Grundlage für künftiges Handeln**.

**Prospektive** (oder ex ante) **Evaluationen** bezwecken die Abschätzung der Wirkungen oder der Wirtschaftlichkeit möglicher oder vorgesehener Massnahmen. Es handelt sich nicht mehr um empirische Untersuchungen, sondern um Projektionen bestehender Kenntnisse in die Zukunft. Solche Evaluationen können eher impressionistischen Charakter haben. Sie können sich bestimmter Techniken bedienen wie beispielsweise der Szenariotechnik. Sie können aber auch auf ausgefeilten Wirkungsmodellen beruhen. In Sachgebieten, in welchen erprobte Theorien über das Wirkungsgefüge bestehen (v.a. in der Wirtschafts-, Landwirtschafts-, Energie- und Umweltpolitik) können die entsprechenden Modelle sowohl für die retrospektive Darstellung als auch (bei Annahme bestimmter Rahmenbedingungen) für die Simulation der Wirkungen von geänderten Massnahmen verwendet werden können. Ganz allgemein wird eine engere Verknüpfung retrospektiver und prospektiver Evaluationen angestrebt. Evaluationen der Wirtschaftlichkeit werden recht häufig prospektiv angewendet, um die Zweckmässigkeit grosser Investitionsvorhaben (z.B. Strassenbauten, Eisenbahnstrecken) abzuschätzen.

→ Näheres über den Einsatz von Evaluationen zur Änderung oder Neugestaltung von Massnahmen finden Sie in Kapitel 1.5.

## **2.5 Was kosten Evaluationen und wie lange dauern sie?**

Evaluationen sind in der Regel zeitlich und finanziell aufwendig. Für eine eingehende Studie (Evaluation der Wirkungen oder der Wirtschaftlichkeit) muss mit einem Zeitaufwand von 6 Monaten bis 2 Jahren und mit Aufwendungen von 50'000 bis 300'000 Franken gerechnet werden. Bei einem klar eingegrenzten und nicht zu komplexen Untersuchungsgegenstand können mit einem Zeitaufwand von rund 6 Monaten und einem Budget von unter 100'000 Franken durchaus brauchbare Ergebnisse erreicht werden. Noch bescheidenere Fragestellungen, z.B. einfachere Vollzugsabklärungen kosten z.T. unter 50'000 Franken. Ca. je ein Drittel der Kosten fällt für die Vorbereitung und Feinplanung des Projekts, für die eigentliche Durchführung und für die Umsetzung (schriftliche, mündliche Präsentationen) an.

Sozialwissenschaftliche Forschung ist nicht billig, weil sie in der Regel einen recht hohen personellen Einsatz erfordert. Was die Forschungstechniken (vgl. Kap. 3.6) angeht, sind persönliche Interviews (z.B. Tiefeninterviews), breit angelegte Umfragen, statistische Auswertungen mit aufwendiger Daten

aufbereitung bzw. neu zu erarbeitenden ökonomischen Modellen vergleichsweise teuer; Dokumentenanalysen, Literaturrecherchen, telefonische oder schriftliche Umfragen (z.B. Zielgruppenbefragung) oder einfachere statistische Auswertungen sind umgekehrt vergleichsweise billig. Nicht zu unterschätzen ist der finanzielle Aufwand für Umsetzungsmassnahmen (z.B. in Form von Weiterbildungsveranstaltungen oder in Form von ansprechend gestalteten Broschüren). Eine finanziell aufwendigere Strategie kann sich durchaus rechtfertigen, wenn sie bessere und zuverlässigere Antworten auf Ihre Fragen verspricht.

Evaluationsteams sind durchaus in der Lage, Zeit- und Kostenpläne innerhalb einer 10%-Fehlermarge einzuhalten. Oft zu wenig eingeplant werden Kosten für die Betreuung von Begleitgruppen, für Übersetzungen sowie generell für die Umsetzung.

### **Weiterführende Literatur**

Die beste Einführung in den Gegenstand und die Methodik von Evaluationen geben Rossi/Freeman 1993; eine frühere und z.T. noch mit Unzulänglichkeiten behaftete Auflage dieses Werkes wurde auch ins Deutsche übersetzt (Rossi/Freeman/Hofmann 1988). Aus der Perspektive des Verwaltungsmanagements nach wie vor sehr lesenswert ist Wholey 1983. Zu den Vor- und Nachteilen interner bzw. externer Forschung äussert sich AGREB 1990, S. 11-14.



### **3. Welcher Strategien und Forschungstechniken bedienen sich Evaluationen?**

#### **3.1 Möglichkeiten zur Klassifikation von Evaluationsstrategien**

Es ist im Rahmen dieses Leitfadens nicht möglich, die Methodik von Evaluationen eingehend vorzustellen. Hierfür wird im Rahmen des NFP 27 im Jahre 1995/96 ein spezielles Handbuch erscheinen; zudem gibt es verschiedene Lehrbücher (vgl. Literaturangaben zu den einzelnen nachfolgenden Kapiteln).

Ein Grossteil der Literatur über Evaluationen ist indessen detaillierter formuliert, als dies für Auftraggeber von Evaluationen nötig wäre. Zudem sind nur wenige Werke auf Länder wie die Schweiz zugeschnitten. Deshalb soll nachfolgend auf knappem Platz ein Grundverständnis für die wichtigsten Evaluationsstrategien und Forschungsmethoden geschaffen werden.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten der Darstellung. Jede geht von impliziten Wertvorstellungen über geeignete und weniger geeignete Methoden aus. Es wäre falsch, die nachfolgenden Ausführungen als "Kochbuch" über Evaluationsstrategien zu verstehen und sklavisch zu befolgen. Jede Darstellungsweise - auch die vorliegende - hat ihre Vor- und Nachteile, ihre Möglichkeiten und Grenzen. Wir verstehen sie als Ausgangs-, nicht aber als Endpunkt für ein vertieftes Verständnis der Methodik von Evaluationen.

In der Evaluationsforschung gibt es eine Vielzahl von Klassifikationsversuchen. In den USA ist namentlich die Unterscheidung in experimentelle, quasi-experimentelle und "weitere" Methoden vorherrschend (z.B. Rossi/Freeman 1993). Einer Übertragung dieser Darstellung auf europäische Verhältnisse steht indessen im Wege, dass hier seltener als in den USA eigentliche Experimente durchgeführt werden und dass der Grossteil der amerikanischen Evaluationsmethodik somit nur selten praktisch angewendet werden kann. In den USA ebenfalls bedeutsam sind die von der Evaluation Research Society entwickelten Standards (ERS Standards Committee 1982), welche von der Unterscheidung in sechs verschiedene Evaluationstypen (prospektive Evaluationen, Evaluierbarkeitsprüfung, Vollzugsstudien, Wirkungsstudien, Monitoring, Metaevaluationen) ausgehen. Wir lehnen uns hier an diese sowie zusätzlich an die vom US General Accounting Office (1991a) entwickelte Systematik an, die durch praktische Erfahrungen mit Evaluationen geprägt ist und sich gut auf die Situation von Ländern wie der Schweiz übertragen lässt.

## 3.2 Begriffe: Evaluationsstrategie und Forschungstechnik

Wir unterscheiden zwischen **Evaluationsstrategie**, **Forschungstechnik** (oder **Forschungsmethode**) und **Evaluationsdesign**.

- ♦ Eine **Evaluationsstrategie** ist der Hauptansatz der Untersuchung zur Beantwortung der gestellten Fragen im Hinblick auf den Vollzug oder die Wirkungen der staatlichen Massnahme. Sie ist die konzeptionelle Antwort auf die Untersuchungsfrage.
- ♦ Die **Forschungstechnik** ist die gewählte sozial- (allenfalls auch naturwissenschaftliche) Methode zur Gewinnung und Auswertung der Daten im Hinblick auf die Beantwortung der gestellten Untersuchungsfrage.
- ♦ Wie im nächsten Kapitel gezeigt wird, kann bei normativen und deskriptiven Fragen die Evaluationsstrategie weitgehend aus der Verwendung bestimmter Forschungstechniken bestehen. Bei kausalerorientierten Fragen bedarf es in der Regel einer impliziten oder expliziten Vergleichsbasis, auf der die Evaluationsstrategie basiert.
- ♦ Das **Evaluationsdesign** ist die konkrete Untersuchungsanlage zur Beantwortung der gestellten Fragen. Es enthält Angaben über die Evaluationsstrategie und die gewählten Forschungstechniken.

## 3.3 Überblick über die Evaluationsstrategien

### 3.31 Deskriptive, normative und kausalerorientierte Fragen

Evaluationen des Vollzugs oder der Wirkungen können deskriptive, normative oder kausalerorientierte Fragestellungen beinhalten.

Bei *deskriptiven* Fragen geht es, wie der Name sagt, um die Beschreibung von Tätigkeiten, Objekten oder Sachverhalten. Die von der Verwaltung vorgenommene Vollzugsberichterstattung beispielsweise hat in der Regel beschreibenden Charakter.

Bei *normativen* Fragen geht es um Vergleiche zwischen Sein und Sollen. Die von Kontrollorganen vorgenommenen Überprüfungen gehen in der Regel von normativen Fragestellungen aus.

Bei *kausalerorientierten* Fragen geht es darum, zwischen Tätigkeiten und Zuständen (Ursache-Wirkungs-)Beziehungen herzustellen. Wissenschaftliche Untersuchungen sind oft von solchen Fragen geleitet.

Am Beispiel der Gewässerschutzpolitik werden Beispiele für diese drei Arten von Fragen gegeben:

### Abbildung 4 Deskriptive, normative und kausalerorientierte Fragen

Fragestellung	Vollzug	Ziele bzw. Wirkungen
deskriptiv	Wie viele Kläranlagen sind in der Schweiz in Betrieb?	Wie hat sich die Gewässergüte in den letzten 10 Jahren entwickelt? <sup>6</sup>
normativ	Werden im Kanton X im Rahmen des Baubewilligungsverfahrens die Gewässerschutzvorschriften eingehalten? <sup>7</sup>	In wie vielen Gewässern wird die vorgeschriebene Gewässergüte erreicht? <sup>8</sup>
kausalerorientiert	Inwieweit hat sich der Abbau von Subventionen auf den Bau von Kläranlagen ausgewirkt?	Inwieweit hat die Gewässerschutzpolitik zur Verbesserung der Gewässergüte beigetragen? <sup>9</sup> Welche Nebenwirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung haben sich ergeben?
normativ und kausalerorientiert	Auf welche Ursachen sind die festgestellten Vollzugsdefizite (bzw. Vollzugserfolge) im Gewässerschutz zurückzuführen?	Weshalb konnte in den dicht besiedelten Gebieten die vorgeschriebene Gewässergüte noch nicht erreicht werden?

### 3.32 Fragestellung und Evaluationsstrategie

Die Art der Fragestellung - deskriptiv, normativ oder kausalerorientiert - hat massgebenden Einfluss auf die Evaluationsstrategie. Die Zusammenhänge sind in Abbildung 5 dargestellt und werden in den nachfolgenden Kapiteln erläutert.

### Abbildung 5 Fragestellungen und Evaluationsstrategien

Fragestellung	Evaluationsstrategie	Kombinationen
---------------	----------------------	---------------

<sup>6</sup>Es handelt sich um die Beschreibung der Entwicklung anhand eines wichtigen Indikators. Inwieweit Veränderungen der Gewässergüte auf die Gewässerschutzpolitik oder auf andere Faktoren (z.B. Konjunkturlage) zurückzuführen sind, bleibt offen.

<sup>7</sup>Diese Frage betrifft das Kriterium der Effektivität.

<sup>8</sup>Auch hier wird nur die Zielgrösse beleuchtet, und es wird offengelassen, ob und inwieweit die Gewässerschutzpolitik zum Resultat beigetragen hat. Die Frage betrifft das Kriterium der Zielerreichung.

<sup>9</sup>Diese Frage betrifft das Kriterium der Wirksamkeit.

<i>Deskriptive Fragen</i>	keine spezifische Evaluationsstrategie (siehe unter Forschungstechniken)	Kombination mit kausalorientierten und/oder normativen Fragestellungen
<i>Normative Fragen</i>	Soll-Ist Vergleich (Messung der Abweichung)	Kombination mit kausalorientierten und/oder deskriptiven Fragestellungen
<i>Kausalorientierte Fragen</i>	<i>Explizit vergleichende Strategien</i>	
	Kontrollgruppen Experimente unechte Kontrollgruppen Regressions-Diskontinuitäts-Analysen	Kombination mit Längsschnitt-Vergleich
	Querschnitt-Vergleich	Kombination mit Längsschnitt-Vergleich
	Längsschnitt-Vergleich (Vorher-nachher Vergleich)	Kombination mit Querschnitt-Vergleich
	<i>Implizit vergleichende Strategien, z.B.</i> Beurteilung durch Adressaten Befragung von Schlüsselpersonen Lückenlose Rekonstruktion des Ablaufs Rückgriff auf Schattenpreise	

### 3.4 Evaluationsstrategien für deskriptive und normative Fragen

Obwohl bei Evaluationen normative und kausalorientierte Fragestellungen die hauptsächliche Herausforderung bilden, sind in jeder Evaluation zumeist auch **deskriptive Fragen** zu beantworten. Sie können die unterschiedlichsten Formen annehmen: Wie lange braucht ein Sachbearbeiter durchschnittlich bis zum Abschluss eines Dossiers? Wie läuft ein Beratungsgespräch für Arbeitslose ab? Wie ist die Einkommenssituation der Empfänger landwirtschaftlicher Direktzahlungen? Welche Personen besuchen städtische Freizeitzentren?

Deskriptive Fragestellungen können durch die Beschreibung der relevanten Sachverhalte und Tätigkeiten beantwortet werden. Eine spezielle Evaluationsstrategie ist nicht nötig. Eingesetzt wird das ganze Spektrum sozialwissenschaftlicher Forschungstechniken (vgl. Kap. 3.6). Universitätsinstitute und private Büros haben ausreichende Erfahrungen in der Bearbeitung deskriptiver

Fragestellungen. Sie bearbeiten solche Fragen kompetent, auch wenn sich hin und wieder schwierige Fragen stellen wie beispielsweise die folgenden: Geben kantonale Steuerdaten zuverlässige Auskunft über die Einkommenssituation der AHV-Rentner? Wie lässt sich die ökonomische und soziale Situation Alleinerziehender am besten ermitteln? Können die im Kanton X ermittelten Erkenntnisse über das Verfahren der Umweltverträglichkeitsprüfung auf die ganze Schweiz übertragen werden? Wie viele ausländischen Personen arbeiten illegal in der Schweiz? Die aus unserer Sicht heikelsten Fragen betreffen somit die Repräsentativität (und damit auch die Übertragbarkeit) von Daten und Erkenntnissen. Eine Knacknuss für sozialwissenschaftliche Forschung sind zudem "verborgene" Bevölkerungsteile (z.B. illegal Eingereiste) und verbotenes oder gesellschaftlich geächtetes Verhalten (z.B. Kindsmisbrauch, illegale Beschäftigung, Steuerhinterziehung, Drogenkonsum).

Die Beantwortung **normativer Fragen** gehört zum Inhalt jeder Evaluation als bewertender Tätigkeit. Bei einer solchen Frage geht es um den Vergleich zwischen Soll- und Ist-Werten und darin liegt eigentlich bereits die geeignete Evaluationsstrategie. Die Sozialwissenschaften haben im Hinblick auf die Überprüfung von Theorien und generell im Bereich von Messungen ausreichende Erfahrungen, um normative Fragen kompetent zu beantworten.

Die Beantwortung normativer Fragen setzt idealtypisch folgende Schritte voraus (die im Rahmen konkreter Evaluationen nicht in jedem einzelnen Fall und in dieser Reihenfolge durchgeführt werden):

- Ermittlung der Vorgaben oder Ziele: Die Ziele können an sich durch Rückgriff auf rechtliche Erlasse und die dazugehörigen Dokumente (Botschaften, parlamentarische Debatten) ermittelt werden. Diese sind in der Regel aber recht vage gefasst, so dass auf weitere Materialien (politische Verlautbarungen, Wertvorstellungen der Betroffenen u.a.m.) zurückgegriffen werden muss. Hilfestellung bei der Zielermittlung können namentlich die Regeln rechtlicher Auslegung bieten. Gegebenenfalls kann das Evaluationsteam hypothetische Vorgaben/Ziele zur Überprüfung einsetzen. Denkbar ist auch, Sachverhalte anhand mehrerer Ziele zu überprüfen.
- Operationalisierung der Vorgaben/Ziele: Letztere werden in bestimmte Leistungsziele umgesetzt, damit sie mit konkreten Sachverhalten verglichen werden können. Das Ziel der Preisniveaustabilität wird beispielsweise mit einer Teuerungsrate von maximal 3 Prozent oder das Ziel der Deckung des Existenzminimums mit einem Jahreseinkommen von Fr. 30'000 für eine vierköpfige Familie in ländlichen Verhältnissen festgelegt.
- Messung: Die Leistungsziele als Soll-Werte werden mit konkreten Sachverhalten (Ist-Werte) verglichen.



- Gesamtbilanz: Die Ergebnisse von mehreren Messungen in Bezug auf unterschiedliche Leistungsziele sind in einer Gesamtbeurteilung zusammenzufassen.

Eine typische normative Frage ist diejenige nach der Effektivität (Vollzugskonformität): Haben die Behörden und die Adressaten der Massnahmen die rechtlichen Bestimmungen und die weiteren Vorgaben befolgt?

Eine weitere normative Frage ist diejenige nach der Zielerreichung. Sie setzt einen Vergleich zwischen Zielen und Ist-Zustand voraus.

Die Frage der Wirksamkeit ist ebenfalls eine normative Frage, die indessen zusätzlich einen kausalen Aspekt aufweist (s. unten). Der kausalen Aspekt normativer Fragestellungen in Bezug auf die Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit wird bei der Festlegung der Evaluationsstrategie oft vernachlässigt. Mit anderen Worten: Es wird oft nur die Zielerreichung und nicht die Wirksamkeit ermittelt, wie an folgendem hypothetischem Beispiel gezeigt werden soll.

*Beispiel: Zur Senkung des Energiekonsums sollen spezielle Eierkocher eingesetzt werden, die im Rahmen einer Kampagne verbilligt abgegeben werden. Ziel der Kampagne ist es, 1 Million Eierkocher abzusetzen (Kriterium der Effektivität) und damit den Energieverbrauch um 0.1 Prozent zu senken (Kriterium der Wirksamkeit). Nach einem Jahr zeigt sich, dass beide Kriterien erfüllt werden konnten. Eine vertiefte (kausale) Evaluation ergibt dann aber, dass nur jeder zehnte verkaufte Eierkocher überhaupt eingesetzt wird, da die Bestimmung der erforderlichen Kochdauer Probleme bereitet und dass nur eine Senkung des Energieverbrauchs um 0.01 Prozent erreicht werden konnte. Die effektive Reduktion des Energieverbrauchs war auf andere Faktoren (milder Winter) zurückzuführen.*

Evaluationsstrategien zur Beantwortung kausaler Fragen (s. unten) berühren implizit immer auch normative Fragen, ohne dass sich alle Evaluationsteams dieser Tatsache bewusst sind. Implizite und explizite Vergleiche zur Ermittlung der Wirkungen setzen durch den Gegenstand des Vergleichs (Kontrollgruppe, zu vergleichendes Gebiet, Zeitpunkt des Vergleichs) die Messlatte unterschiedlich hoch an.

*Beispiel: Die auf einem Experiment beruhende Evaluation einer neuen Therapieform für Gefangene kann sehr unterschiedliche Resultate je nach Ausgangssituation der Gefangenen ergeben. Werden bei den Gefangenen bereits andere Therapien eingesetzt, dann ist möglich, dass nur ein geringer Erfolg resultiert. Bestehen hingegen keine anderen Therapiemöglichkeiten, ist die Chance höher, dass sich die Einführung der Therapie als Erfolg erweist.*

Umgekehrt tauchen bei primär deskriptiven oder kausalen Untersuchungen ab und zu heikle Fragen in Bezug auf normative Aspekte auf. Bei zwei im Rahmen des NFP 27 durchgeführten Evaluationen trat klar zutage, dass

im Vollzug von den Behörden und/oder den Normadressaten rechtliche Vorschriften nicht eingehalten wurden. Z.T. basierten diese Erkenntnisse auf vertraulichen Informationen. In beiden Projekten wurden im Schlussbericht diese Tatsachen nur in verklausulierter Form erwähnt, weil nicht das Aufdecken individueller Fehler, sondern die Darstellung der Erfolgsbedingungen der betreffenden Massnahme und z.T. auch Lernprozesse im Vordergrund standen. Evaluationsteams müssen sich namentlich bei rechtlich stark geregelten Fragen (z.B. Baubewilligungsverfahren) bewusst sein, dass rechtliche Vorgaben und effektiver Vollzug auseinanderklaffen können und dass diese Tatsache den Zugang zu Informationen erschweren kann.

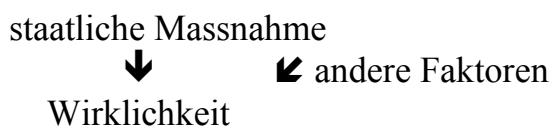
### **3.5 Evaluationsstrategien für kausalorientierte Fragestellungen**

#### **3.51 Explizit und implizit vergleichende Evaluationsstrategien**

Kausaloorientierte Fragen betreffen Ursache-Wirkungs-Verhältnisse. Wie hat sich die Pflicht zur Umweltverträglichkeitsprüfung auf die Beteiligung von Umweltverbänden am Vollzug des Umweltschutzrechts ausgewirkt? Welche Auswirkungen haben die den Hoteliers gewährten Bürgschaften und Beiträge auf den Strukturwandel in der Hotellerie? Wie haben sich die strengen Grenzwerte für Hausfeuerungen auf die Wettbewerbssituation der schweizerischen Heizungsindustrie ausgewirkt? Dies sind typische Fragen, welche auf die Erhellung von Ursache-Wirkungs-Beziehungen abzielen.

Bei Evaluationen der Wirkungen und teilweise auch bei Evaluationen des Vollzugs handelt es sich um kausaloorientierte Fragen. Ihre Beantwortung ist in der Regel sehr schwierig, weil zwischen dem Beschluss und Inkraftsetzen einer Massnahme, ihrem Vollzug und den Wirkungen in der Gesellschaft meist ein sehr verschlungenes, der direkten Beobachtung selten zugängliches Wirkungsgefüge besteht. Idealerweise geht es darum, staatliche Massnahme und darauf zurückführbare Veränderungen (der Gesellschaft, der Wirtschaft, der Umwelt usw.) in eine zuverlässige Beziehung zu bringen und dabei andere Einflussfaktoren zu isolieren. Die Frage lautet: Was wäre anders, wenn die staatliche Massnahme nicht vollzogen würde (Vergleich "policy on"- "policy off")?

#### **Abbildung 6 Zuordnung von staatlichen Massnahmen und gesellschaftlicher Wirklichkeit**



Wie lassen sich in einer verschlungenen, komplexen Wirklichkeit die oft langsamen, oft mit Verzögerung auftretenden, z.T. schleichenden Veränderungen erfassen? Wie können bestimmte Ursachen von anderen Einflussfaktoren isoliert werden?

Die Antwort der Evaluationsforschung liegt vor allem in der Entwicklung vergleichender Evaluationsstrategien. Rückschlüsse über Ursache-Wirkungs-Beziehungen werden durch Variationen in Bezug auf die Untersuchungseinheiten (Kontrollgruppen-Vergleich), in Bezug auf räumliche Einheiten (Querschnitt-Vergleich) und durch Variation in zeitlicher Hinsicht (Längsschnitt-Vergleich) zu ziehen versucht. Diese auf einer expliziten Vergleichsbasis beruhenden Evaluationsstrategien werden in den drei nachfolgenden Kapiteln eingehend dargestellt.

Freilich können solche Strategien nicht bei allen Massnahmen angewendet werden. Wenn Massnahmen seit langer Zeit unverändert und in allen Kantonen und Gemeinden auf gleiche Weise vollzogen werden und zudem für alle in Betracht fallenden Adressaten gelten, sind Kontrollgruppen, Querschnitt- (mit Ausnahme internationaler Vergleiche) und Längsschnitt-Vergleiche nicht zweckmässig bzw. möglich.

Sofern in solchen Fällen nicht vollständig auf Hinweise über Wirkungen von Entscheiden verzichtet werden soll, gilt es, aus der schwierigen Situation das Beste zu machen. Als zweitbeste Lösung können **implizit vergleichende Evaluationsstrategien** eingesetzt werden. Solche Evaluationsstrategien bedienen sich nicht empirisch bestehender zeitlicher (Längsschnitt-Vergleiche) und anderer (Kontrollgruppen- und Querschnitt-Vergleiche) Variationen, sondern greifen auf behelfsmässige Vergleiche in Form von hypothetischen Gedankenkonstruktionen, von induktiven Überprüfungen von Wirkungsmodellen und von Schattenpreisen zurück. Sie können unter gewissen Umständen durchaus vertretbare Ergebnisse bringen. Folgende Strategien zur Wirkungsermittlung bieten sich an:

- *Beurteilung durch Adressaten der Massnahme*

Die Adressaten (sowie allenfalls weitere Betroffene) der Massnahme können (durch schriftliche Umfragen, Tiefeninterviews, Hearings u.ä.) über ihre Einschätzung der Wirkungen befragt werden. Sie werden ihre Beurteilung auf der Grundlage früherer Erfahrungen (impliziter Längsschnitt-Vergleich), von Quervergleichen (v.a. mit Nachbarländern) oder einer hypothetischen Gedankenkonstruktion ("Wie wäre die Situation, wenn die Massnahme nicht bestehen würde?") vornehmen.

Es ist klar, dass die Antworten durch taktisches Verhalten (Antworten zu eigenem Vorteil) und durch Fehleinschätzungen beeinflusst werden können. Letztere können daraus entstehen, dass beispielsweise gegenintuitive Wirkungsverläufe (z.B. die Möglichkeit, dass Sozialhilfe die Eigeninitiative und die Selbstachtung der Empfänger vermindert) und Nebenwirkungen nicht in Betracht gezogen werden. Versierte Evaluationsteams können solche Fehlerquellen in gewissem Masse kontrollieren, indem sie entsprechende Argumente und Fragen in den Gesprächsprozess einbringen. Es wird aber nie völlig auszuschliessen sein, dass Unwissen, Vorurteile und momentane Stimmungen die Antworten der befragten Adressaten prägen.

- *Befragung von Schlüsselpersonen*

Schlüsselpersonen wie Experten des Sachgebiets, Fachpersonen aus der Verwaltung und Vertreter von Interessengruppen können eine weitere Quelle von Informationen über Ursache-Wirkungs-Beziehungen bilden. Ihre Kenntnis des Prozesses soll dazu beitragen, die Wirkungen zu rekonstruieren. Insbesondere Schlüsselpersonen im Vollzug der Massnahmen können wertvolle Kenntnisse über zentrale Aspekte des Wirkungspfades haben. Auch hier erfolgt die Wirkungsermittlung z.T. aufgrund von hypothetischen Gedankenkonstruktionen.

Wie die Adressaten (s.o) können aber auch Experten und Schlüsselpersonen des Vollzugs Fehleinschätzungen unterliegen. Ihre Stellungnahme kann durch momentane Stimmungen (z.B. Euphorie oder Skepsis über bestimmte Entwicklungen) beeinflusst werden. Gerade in eng miteinander kommunizierenden Netzwerken können einzelne Akteure kraft ihrer institutionellen Macht oder kraft ihrer Persönlichkeit die Meinungen prägen, so dass auch breiter abgestützte Befragungen eine recht einheitliche Meinung zutage fördern.

Versierte Evaluationsteams sind sich dieser Gefahren bewusst. Sie suchen gezielt nach alternativen Erklärungen und konfrontieren die Befragten damit. In iterativen Verfahren werden die in einer ersten Runde ermittelten Ergebnisse den Schlüsselpersonen nochmals unterbreitet, um sie allenfalls zu einem Überdenken ihrer Meinung anzuregen. Gegebenenfalls kann der Evaluationsprozess auch als gemeinsamer Lernprozess ausgestaltet werden, bei welchem darauf geachtet wird, dass jede Meinung, ungeachtet der hierarchischen Position der jeweiligen Person, gleich viel gilt. Freilich wird es auch im Rahmen solcher sorgfältig ausgestalteter Evaluationsprozesse kaum gelingen, aus gegenläufigen und subtilen Ansichten über das Wirkungsgefüge ein zuverlässiges Gesamtergebnis zu rekonstruieren.

- *Lückenlose Rekonstruktion des Ablaufs/eingehende Fallstudie(n)*

Bereits die Befragung von Schlüsselpersonen kann durch das Bestreben geprägt sein, das Wirkungsgefüge möglichst präzise zu rekonstruieren.

Letzteres ist indessen eine eigenständige Option, welche sich verschiedener Datenbeschaffungstechniken (Dokumentenanalysen, Umfragen, Tiefeninterviews, quantitative Datenanalysen u.a.m.) bedient. Es geht um die lückenlose Aufarbeitung eines Falls (vgl. Kap. 3.62). Diese umfassenden Kenntnisse erlauben es, gewisse Wirkungen auf induktivem Wege auszu-schliessen, sofern sich im Ablauf nicht die entsprechenden Indizien, die für das Eintreten der Wirkungen Voraussetzung sind, finden lassen. Freilich bleibt dabei noch ein recht breiter Raum von Möglichkeiten, und es ist nur schwierig abzuschätzen, wie sich die einzelnen Glieder der Wirkungskette zu einem Ganzen, der Wirkung, zusammenfügen.

- *Rückgriff auf Schattenpreise*

Als Behelf für eine Ermittlung der Wirkungen dienen in vom ökonomischen Denken geprägten Evaluationen Marktpreise bzw. Schattenpreise als Schätzungen für theoretisch auf dem Markt erzielbare Leistungen. So können beispielsweise die ökonomischen Wirkungen bestimmter Strassenbauten anhand der Wertsteigerungen der von ihnen direkt oder indirekt erschlossenen Grundstücke approximativ bestimmt werden. Oder es kann untersucht werden, ob und inwieweit sich eine Reduktion der Lärmbelastung in der Umgebung eines Flugplatzes auf die Bodenpreise der betroffenen Gemeinden niederschlägt.

Freilich ist der Markt nur ein sehr unvollkommenes Instrument zur Wirkungsermittlung. Die ökonomischen Stimmzettel sind sehr ungleich verteilt. So kann sich beispielsweise die Zerschlagung der innerstädtischen Drogenszene ökonomisch positiv auf die Umsätze der Geschäfte der unmittelbaren Nachbarschaft niederschlagen, während die aus der Verlagerung der Drogenszene bei den Drogensüchtigen oder ihren Familien anfallenden Kosten unberücksichtigt bleiben. An sich kann die Analyse sukzessive verfeinert werden, um auch solchen Einwänden Rechnung zu tragen. Dennoch bleiben Unwägbarkeiten bestehen, die damit zusammenhängen, dass "Marktpreise" von bestimmten institutionellen Gegebenheiten (z.B. Weltmarktpreise, Kartellpreise, Monopolpreise) abhängig sind und dass diese Zufälligkeiten das Ergebnis der Evaluation mitprägen. Ausserdem ist festzuhalten, dass eine monetäre Quantifizierung von bestimmten Sachverhalten meist sehr schwierig ist. Vor allem Evaluationen der (mutmasslichen) Wirkungen ökonomischer Deregulierung bedienen sich solcher Preiskonzepte.

Implizit-vergleichende Evaluationsstrategien haben somit ihre Gefahren und ihre Chancen im Hinblick auf die Beantwortung kausaloientierter Fragen. In Kap.3.6 finden Sie vereinzelt weitere Hinweise über die Eignung von Forschungsmethoden, Aufschlüsse über Ursache-Wirkungs-Beziehungen zu geben.

### 3.52 Kontrollgruppen-Vergleich

Die Evaluationsstrategie des Kontrollgruppen-Vergleichs (auch Vergleich mit/ohne Massnahme) dient der Beantwortung kausaloientierter Fragen. Die für eine Evaluation der Wirkungen typische Fragestellung lautet in der Regel: Was wäre in der Wirklichkeit anders, wenn die Massnahme nicht durchgeführt würde? Genau auf diese Frage zielt der Kontrollgruppen-Vergleich. Er wird in der Evaluationsforschung unter der Rubrik "experimentelle und quasi-experimentelle Methoden" behandelt. Wir erwähnen hier folgende Möglichkeiten des Kontrollgruppen-Vergleichs:

**Experiment (mit Zufallsauswahl):** Aus einer Grundgesamtheit wird eine zufällig ausgewählte Stichprobe von Personen einer bestimmten Massnahme (im Evaluationsjargon: "Behandlung") ausgesetzt. Die bei der Zielgruppe eingetretene Situation wird mit der Situation einer (wiederum zufällig ausgewählten) Kontrollgruppe verglichen, welche der Massnahme nicht ausgesetzt wird. Aus dem Vergleich der Situationen beider Gruppen wird auf die Wirkungen der Massnahme geschlossen.

*Beispiel:* Ziel eines Experiments ist die Erprobung einer neuen Therapieform für Gefangene. Unter den Gefangenen wird eine Umfrage durchgeführt, wer sich für die Behandlung interessiert. Unter den Interessenten wird eine Zufallsstichprobe von Personen ausgewählt, welche die Therapie beanspruchen können; die übrigen Angemeldeten dienen als Kontrollgruppe. Die Situation für beide Gruppen wird durch Fragebogen, Beobachtungen des Gefängnispersonals sowie mittelfristig durch Daten über die Rückfälligkeitsraten u.a.m. erfasst. Die Ergebnisse werden einander gegenübergestellt, was Rückschlüsse auf den Erfolg bzw. Misserfolg der neuen Therapie erlaubt.

**Unechte Kontrollgruppen:** Bei diesem Vorgehen werden Kontrollgruppen nicht durch Zufallsauswahl geschaffen, sondern es werden mittels statistischer Methoden aus "natürlich" vorkommenden zeitlichen, örtlichen und personalen Differenzen in der Anwendung der Massnahme Schlüsse auf die Wirkungen gezogen. Um die der Massnahme ausgesetzten Einheiten möglichst gut mit denjenigen zu vergleichen, welche der Massnahme nicht ausgesetzt sind, werden statistische Verfahren wie die Bildung von "Zwillingspaaren" ("matching"), welche sich in möglichst vielen wichtigen Aspekten gleichen, angewendet.

*Beispiel:* In einer vom NFP 27 mitfinanzierten Kurzevaluation wurde untersucht, wie sich die Unterstützung des landwirtschaftlichen Hochbaus

durch Investitionskredite und Subventionen im Kanton Zürich ausgewirkt hat. Hierzu wurde eine Gruppe stark subventionierter Landwirtschaftsbetriebe einer Gruppe wenig subventionierter Betriebe gegenübergestellt, und es wurden deren landwirtschaftliches Einkommen und deren Verschuldung miteinander verglichen. Zwischen beiden Gruppen ergaben sich deutliche Unterschiede. Die Untersuchung profitierte von der guten Datenlage im Landwirtschaftsbereich (Studie Schnyder 1993).

Oft wird der Kontrollgruppen-Vergleich durch einen Längsschnitt-Vergleich (für Ziel- und/oder Kontrollgruppe) ergänzt. Namentlich bei unechten Kontrollgruppen, welche methodisch anfechtbare Resultate liefern, können dann zuverlässigere Rückschlüsse auf die Wirkungen gezogen werden.

*Beispiel:* In der soeben erwähnten Untersuchung wurde auch ein Längsschnitt-Vergleich für die Gruppe von Betrieben, welche Investitionen in Stallbauten vornahmen, durchgeführt. Es zeigte sich, dass rund 35% der investierenden Betriebe ihre betriebswirtschaftliche Situation verbessern konnten; eine ähnlich grosse Zahl von Betrieben mit ähnlicher wirtschaftlicher Ausgangslage wurde indessen durch die Investition stark belastet, so dass sich ihr Einkommen kaum verbesserte oder gar verschlechterte.

**Regressions-Diskontinuitäts-Analysen:** Es handelt sich um ein neues Verfahren, um die Wirkungen einer Massnahme zu ermitteln, die nur für bestimmte Gruppen von Personen, die durch bestimmte Schwellenwerte von den übrigen Personen abgegrenzt sind, gilt. Das Verfahren setzt beim Evaluations-team eingehende statistische Kenntnisse voraus.

*Beispiel:* Bei der Umweltverträglichkeitsprüfung besteht bei Bauvorhaben, welche mindestens 200 Parkplätze vorsehen, eine Pflicht zur Erstellung eines Umweltverträglichkeitsberichts. Um die Auswirkungen der Umweltverträglichkeitsprüfung auf die Länge des Bauverfahrens zu ermitteln, kann davon ausgegangen werden, dass mit zunehmender Anzahl Parkplätze auch die Dauer des Bauverfahrens zunimmt. Ob die Pflicht zur Erstellung eines Umweltverträglichkeitsberichts massgeblichen Einfluss auf die Länge des Bauverfahrens hat, lässt sich daraus ablesen, ob in der Regressionsgeraden im Verhältnis Parkplatzgrösse/Dauer des Bauverfahrens bei 200 Parkplätzen eine Bruchstelle besteht oder nicht (vgl. Abb. 1 in Kap. 1.6).

Obgleich Kontrollgruppen-Vergleiche für die Evaluation der Wirkungen an sich eine sehr geeignete Evaluationsstrategie darstellen, ist ihre Anwendbarkeit in mehrerer Hinsicht beschränkt. Der Durchführung von Experimenten stehen, wie in Kap.1.6 erwähnt, gewisse ethische und rechtliche Prinzipien (Gleichheit vor dem Gesetz) entgegen. Wenn Massnahmen für die ganze Bevölkerung gelten und landesweit einheitlich angewendet werden, ist es oft schwierig, geeignete Kontrollgruppen zu finden, welche Rückschlüsse auf die

Wirkungen der Massnahme ermöglichen. In Verbindung mit anderen Evaluationsstrategien (v.a. Längsschnitt-Vergleich) kann indessen der (unechte) Kontrollgruppen-Vergleich aussagekräftigere Resultate ermöglichen.

### **Weiterführende Literatur**

Rossi/Freeman 1993 und Mohr 1993 behandeln den Kontrollgruppen-Vergleich sehr eingehend.

## **3.53 Querschnitt-Vergleiche**

Mit Querschnitt-Vergleichen wird eine Evaluation des Vollzugs und der Wirkungen einer staatlichen Massnahme durch den Quervergleich über räumliche Einheiten (Gemeinden, Kantone, Länder) hinweg angestrebt. In der Evaluationsforschung finden sich sehr wenig Angaben über Querschnitt-Vergleiche: Sie werden in der Regel unter dem Kontrollgruppen-Vergleich behandelt. Bei Kontrollgruppen-Vergleichen werden indessen primär Unterschiede zwischen Untersuchungseinheiten (z.B. Adressaten der Massnahmen wie Einzelpersonen und Betriebe) innerhalb eines homogenen Gebiets untersucht, während beim Querschnitt-Vergleich Ausprägungen im Vollzug und den Wirkungen von Massnahmen zwischen nicht notwendigerweise homogenen Gebieten (Ländern, Kantonen, Gemeinden) untersucht werden.

Die realitätsgerechte Berücksichtigung der von Gebiet zu Gebiet unterschiedlichen Voraussetzungen für die Durchführung einer Massnahme ist die hauptsächliche Herausforderung bei Querschnitt-Vergleichen. Es gilt, aus der je nach Gebiet unterschiedlichen Ausgestaltung einer bestimmten Massnahme Schlüsse auf deren Wirkungsmechanismen zu ziehen, wobei der Einfluss der jeweiligen Ausgangs- und Rahmenbedingungen (z.B. Wirtschaftskraft, demographische Faktoren, Familienstrukturen, föderalistische/zentralstaatliche Strukturen) auf das Funktionieren der Massnahme in die Beurteilung einbezogen werden muss. Es gibt verschiedene Vorgehensweisen, um dem Einfluss von Rahmenbedingungen auf die Wirkungsweise von Massnahmen Rechnung zu tragen:

- Es werden die in unterschiedlichen Gebieten (Ländern, Kantone, Gemeinden) in einem bestimmten Politikbereich getroffenen Massnahmen (gesetzliche Grundlagen, Programme, Vollzugstätigkeiten und -strukturen, Entwicklungstrends u.a.m.) eingehend dargestellt. Es handelt sich hier eigentlich um Fallstudien je nach Gebiet (zu den Einzelfallstudien und zu den multiplen Fallstudien, vgl. Kap. 3.62). Vereinzelt bleibt es bei der Darstellung der einzelnen Fälle, oft werden jedoch Querbeziehungen (v.a. im Hinblick auf Vollzugsaspekte) aufgezeigt. Z.T. wird auch versucht, aus dem



Quervergleich der Massnahmen und der damit gemachten Erfahrungen Schlüsse auf grundlegende Wirkungsmechanismen zu ziehen. Auf eine quantitative Auswertung des Verhältnisses Ausgestaltung der Massnahme - Ergebnisse wird indessen verzichtet. Dieses Vorgehen wurde in der Schweiz insbesondere im Rahmen von Vollzugsstudien (z.B. Delley et al. 1982, Linder u.a. 1990) gewählt.

*Beispiel: Balthasar/Knöpfel ermittelten drei grundlegenden Modelle von Feuerungskontrollen in den Kantonen. Sie illustrierten das erste Modell (Feuerungskontrolle durch beamtete Personen) anhand des Kantons Luzern, das zweite Modell (Feuerungskontrolle durch Kaminfeger) anhand des Kantons Waadt und das dritte Modell (Feuerungskontrolle durch Revisionsfirmen) anhand des Kantons Basel-Stadt. Eine Beurteilung, ob eines dieser Modelle den andern gesamthaft überlegen ist, wurde nicht angestrebt (Studie Balthasar/Knöpfel 1994).*

- Wird eine grosse Zahl von Gebieten in die Untersuchung einbezogen, so können auch quantitative Analysen des Verhältnisses der Ausgestaltung der Massnahme und wichtiger Wirkungsgrössen vorgenommen werden. Dabei gilt es sicherzustellen, dass die Analyse nicht durch andere Einflussfaktoren (z.B. Unterschiede Stadt-Land, wirtschaftsstarke/wirtschaftsschwache Gebiete) systematisch verzerrt wird.

*Beispiel 1: Hausheer untersuchte im Rahmen einer Querschnitt-Untersuchung in mehr als 100 Gemeinden, ob und inwieweit sich die Lösung mit Sackgebühren im Vergleich zu herkömmlichen Lösungen auf die Menge des gemischten Kehrichts und der Ergebnisse der Separatsammlungen (Papier, Metall) auswirkt. Der Autor kam zum Schluss, dass die Sackgebühr zu einer signifikanten Reduktion der Menge des gemischten Kehrichts und zu einer signifikanten Erhöhung der Mengen bei Separatsammlungen führt. Er war sogar in der Lage nachzuweisen, dass die erwähnten Grössen auch durch die Höhe der Sackgebühr beeinflusst werden (Hausheer 1991).*

*Beispiel 2: Balthasar/Knöpfel untersuchten 419 Gemeinden in den Kantonen Luzern, Bern und Basel-Landschaft eingehend auf Faktoren, welche die Verbreitung neuer Heizanlagen beeinflussen. Es zeigte sich, dass namentlich im Kanton Luzern der Anteil moderner Heizungen recht hoch ist und dass dort ferner der Qualifikationsgrad der Heizungskontrolleure in den einzelnen Gemeinden einen signifikanten Einfluss auf die Erneuerung von Ölfeuerungen hat (Balthasar/Knöpfel 1994).*

- Namentlich bei zentral gesteuerten Pilotversuchen wird angestrebt, Gebiete, in denen eine bestimmte Massnahme eingeführt wird, mit möglichst gleichartigen Gebieten, in denen dies nicht geschieht, zu vergleichen. Die Untersuchungsanlage ist hierbei ähnlich wie bei Experimenten (vgl. Kap. 3.52).

*Beispiel: Zu Beginn der 80er Jahre galt in der Schweiz Tempo 60. Um die Auswirkungen einer Einführung von Tempo 50 abzuklären, wurde in vier Testgebieten Tempo 50 eingeführt. Als Kontrollgruppe dienten vier möglichst ähnliche Gebiete, in welchen Tempo 60 weiterhin galt. Die Auswirkungen der beiden Tempolimiten (auf die Unfallhäufigkeit, die Schwere der Unfälle, den Verkehrsfluss u.a.m.) wurden sorgfältig beobachtet und systematisch miteinander verglichen (Arbeitsgruppe Verkehrssicherheit 1983).*

Querschnitt-Vergleiche können eine Mehrzahl sinnvoller Funktionen erfüllen. Bereits die deskriptive Darstellung unterschiedlicher Lösungen kann das Sensorium für neue Möglichkeiten schärfen. So wird beispielsweise in der Drogenpolitik sehr intensiv nach Wegen gesucht, um die Beschaffungskriminalität zu vermindern. Auch aus der Darstellung einzelner Fälle (Länder, Kantone, Gemeinden), die durch markante Erfolge oder Misserfolge gekennzeichnet sind, können Lehren über die Erfolgsbedingungen einer Massnahme gezogen werden. In solchen Fällen können Querschnitt-Vergleiche auch auf anderen Formen des Vergleichs (Kontrollgruppen-Vergleich, Längsschnitt-Vergleich), die in einzelnen Gebieten angewendet wurden, aufbauen. Am stärksten kann das Instrument der Querschnitt-Vergleiche dann zur Beantwortung kausalorientierter Fragen eingesetzt werden, wenn eine Mehrzahl von Gebieten auf bestimmte Ursache-Wirkungs-Beziehungen untersucht wird. Eine solche Untersuchungsanlage ist dann identisch mit derjenigen des Kontrollgruppen-Vergleichs. Freilich wird es nicht in jedem Fall möglich sein, solche gesicherten Erfahrungen auf ein anderes Gebiet zu übertragen, weil dort unter Umständen Rahmenbedingungen bestehen, die mit denjenigen, die in der Mehrzahl der untersuchten Gebietseinheiten bestehen, nicht übereinstimmen. Vor einer mechanistischen Übertragung fremder Erfahrungen ist somit zu warnen.

### **Weiterführende Literatur**

Über die Eignung von Querschnitt-Vergleichen zur Übertragung von Erfahrungen von einem Gebiet auf das andere gibt Rose 1993 einen ausgezeichneten Einblick. In den meisten Projekten des NFP 27 wurden auch gewisse Querschnittsvergleiche zwischen Kantonen oder zwischen Gemeinden vorgenommen, so namentlich in Sangra 1992, Bierter/Binder 1993, Gerheuser/Schmid 1993, Balthasar/Knöpfel 1994, Hanser/Kuster/Cavelti 1994 und Hirsch et al. 1995.

## **3.54 Längsschnitt-Vergleich**

Mit dem Längsschnitt-Vergleich werden die Wirkungen von Massnahmen im Zeitablauf zu ermitteln versucht. Der Vergleich setzt voraus, dass eine Massnahme neu in Kraft gesetzt (z.B. Verbot von Kaskadenverkäufen bei Liegenschaften), geändert (z.B. Änderungen im Eherecht), in der Dosierung variiert (z.B. Geldmengenpolitik der Nationalbank, Höhe der Forstsubventionen) oder aufgehoben (z.B. Bedürfnisklausel für das Gastgewerbe) wird. Es wird untersucht, welche Änderungen der zielrelevanten Grössen auf die Massnahmenänderung folgen. Ob diese kausal auf letztere zurückzuführen sind, bedarf in der Regel eingehender Prüfung (Möglichkeit zufälliger Parallelität; Möglichkeit, dass Änderung der Massnahme und der Zielvariablen auf eine dritte Grösse zurückgeführt werden kann u.a.m.). Wenn die Massnahmenänderung von weiteren Entwicklungen überlagert wird (Konjunkturentwicklung, Wertewandel, Sparmassnahmen der öffentlichen Hand u.a.m.), ist es in der Regel sehr schwer, die Nettowirkung der Änderung zu bestimmen. Deshalb wurde der Längsschnitt-Vergleich in der Evaluationsforschung z.T. nur als zweit- oder drittrangige Strategie betrachtet. Es gibt jedoch eine ganze Anzahl von Voraussetzungen, unter denen dieser Vergleich sehr geeignet ist. Wir erwähnen als Beispiele folgende Fälle:

- Die Massnahme wird **in mehreren Gemeinden, Kantonen oder Ländern neu eingesetzt**. Sofern überall die gleiche Entwicklung der zielbezogenen Grössen zu beobachten ist, kann der Zusammenhang zwischen Massnahme und Wirkungen als gut gesichert gelten.

*Beispiel: In einer Studie der Arbeitsgruppe "Gesetzesevaluation" wurde untersucht, welche Auswirkungen die Einführung der Kehrriechtsackgebühr auf die Menge des Gemischtkehrriechts hat. In 11 der untersuchten 21 Gemeinden verminderte sich die Menge des Gemischtkehrriechts stark, in weiteren 4 Gemeinden verminderte sie sich schwach; die übrigen Gemeinden verfügten über keine detaillierten Zahlenangaben. Dass in fast allen Gemeinden ähnliche Ergebnisse beobachtet wurden, erhöhte die Zuverlässigkeit der Aussagen (Studie INFRAS 1990).*

- Das **Ausmass** der Änderungen nach Inkrafttreten einer Massnahme ist sehr **gross**, und es gibt keine anderen Gründe, welche plausibel für diese Änderungen verantwortlich gemacht werden können.

*Beispiel: Die Evaluation der AIDS-Kampagne basiert auf einem Längsschnitt-Vergleich. Angesichts der markanten Zunahme des Gebrauchs von Präservativen im Zeitablauf scheint es nicht nötig, den Netto-Effekt der AIDS-Kampagne auf das Verhalten im Vergleich zu andern bewusstseinsbildenden Faktoren (Krankheit prominenter Personen, medizinische Berichte, Gespräche im Bekanntenkreis) herauszufiltern.*

- Es bestehen **theoretische Grundlagen** über den Bezug zwischen Massnahme und zielbezogenen Variablen sowie allfälligen anderen Einflussfak

toren. Die theoretischen Annahmen sind empirisch gut abgesichert. In diesem Falle werden die im Längsschnitt empirisch ermittelten Änderungen als zuverlässiges Bild der Wirklichkeit betrachtet, sofern sie mit der Theorie übereinstimmen.

*Beispiel: Im Gewässerschutz sind die Zusammenhänge zwischen Gewässerreinigung und Wassergüte naturwissenschaftlich dermassen gut bekannt, dass der Bezug zwischen der Entwicklung der Zahl und des Reinigungsgrads der Kläranlagen einerseits und der Entwicklung der Wassergüte im Zeitablauf andererseits aufgrund der Stoffflüsse ohne weiteres rekonstruiert und die Netto-Wirkung der Gewässerschutzpolitik ermittelt werden können.*

- Es ist möglich, den Einfluss der Massnahmenänderung auf bestimmte Einheiten (Teile der Bevölkerung, Betriebe u.a.m.) statistisch zu erfassen und damit zu **isolieren** von allfälligen Überlagerungen durch andere Entwicklungen. Der Längsschnitt-Vergleich kann in Kombination mit einer unechten Kontrollgruppe (s. vorangehender Abschnitt) recht aussagekräftige Ergebnisse zeitigen.

*Beispiel: In einer Untersuchung der Wirkungen der Bürgschaften und Beiträge nach dem Bundesgesetz über die Förderung des Hotel- und Kurortskredites wurden die Betriebsdaten von unterstützten 48 Hotels im Längsschnitt ausgewertet. Diese Werte wurden mit dem Branchendurchschnitt gewichtet und somit implizit mit der Grundgesamtheit der Hotels verglichen, um den Einfluss von Konjunktur, Schneeverhältnissen u.a.m. herauszufiltern (Studie Hanser/Kuster/Cavelti 1994).*

Eine Variante des Längsschnitt-Vergleichs ist der **Trend/Ist-Vergleich**. Sofern bestimmte zielrelevante Grössen einem Trend (z.B. Zunahme der Luftverschmutzung aufgrund der Verkehrszunahme) folgen, ergibt ein blosser Längsschnitt-Vergleich ein falsches Bild. Der Vergleich beinhaltet sinnvollerweise die Gegenüberstellung der Entwicklung, wie sie ohne Massnahmenänderung erfolgt wäre, und der Entwicklung im Gefolge der Massnahme. Nötig ist somit eine Prognose der Entwicklung ohne Massnahme (Status quo-Prognose), welche auf einer Trendextrapolation oder einer anderen Methode der Zukunftsabschätzung beruhen kann.

### **Weiterführende Literatur**

Einen Einblick in die Längsschnittuntersuchungen geben Schmitz 1989 und Widmer 1991. Unter den Studien des NFP 27 sind Hanser/Kuster/Cavelti 1994 sowie Balthasar/Knöpfel 1994 zu erwähnen.

## 3.6      **Forschungstechniken**

### 3.61      **Überblick/Darstellung ausgewählter Forschungs- techniken**

Verschiedene Autoren benützen die Forschungstechnik als zentrales Merkmal zur Klassifikation von Evaluationsstrategien. Aus unserer Sicht ist indessen bei kausalorientierten Fragestellungen der Entscheid über eine sinnvolle Art des Vergleichs (Kontrollgruppen- Querschnitt-, Längsschnitt-Vergleich, implizit vergleichende Evaluationsstrategien) von zentraler Bedeutung, und die Forschungstechnik muss optimal darauf ausgerichtet werden.

Es gibt eine kaum mehr zu überblickende Zahl von Forschungstechniken, im deutschen Sprachraum in der Regel als Methoden der empirischen Sozialforschung bezeichnet. Dabei kann grob zwischen Methoden der **Datenerhebung** und solchen der **Datenauswertung** unterschieden werden.

Wir erwähnen stichwortartig folgende Methoden der **Datenerhebung**:

- Dokumentenanalyse
- offenes/halboffenes Interview
- schriftliche/telephonische/persönliche Umfrage
- statistische Datensammlung (Aufbereitung von Verwaltungsvollzugsdaten, Aufbereiten eigener Statistiken)
- audiovisuelle Aufzeichnung
- Gruppengespräch (interaktiv)
- teilnehmende Beobachtung

Unter den Methoden der **Datenauswertung** sind zu erwähnen:

- Literaturstudien/Dokumentenanalyse (qualitative Gewichtung)
- hermeneutische Interpretationsverfahren (z.B. von mündlichen Interviews)
- Inhaltsanalysen (quantitativ)
- einfachere statistische Auswertungen (Durchschnitt, Median, Standardabweichung, u.a.m.)
- Regression, multiple Regression
- Faktoranalysen, Clusteranalysen, multidimensionale Skalierung
- lineare Programmierung
- kausale Modellierung mit mathematischen Modellen, ökonometrische Modelle, Simulationen

Forschungstechniken werden in **qualitative** und **quantitative** Methoden unterteilt. Im Rahmen von qualitativen Methoden<sup>10</sup> werden Daten in Form von Worten dargestellt. Bei der Verwendung von quantitativen Methoden werden die Daten in Form von Zahlen dargestellt; vorgängig ist eine "Messung", d.h. ein Verfahren der Zuteilung von Ereignissen oder Sachverhalten auf Zahlen notwendig.

Im folgenden werden drei Forschungstechniken näher vorgestellt, welche im Rahmen von Evaluationen oft verwendet werden.

### Abbildung 7 Wichtige Forschungstechniken, Kombinationen

Forschungstechnik	Untergruppen	Spezialformen, Kombinationen mit anderen Forschungstechniken
Fallstudien	einzelner Fall ausgewählte Fälle multiple Fallstudien	interaktive, aktorzentrierte Untersuchungen Interkommunale, -kantonale, -nationale Fallstudien
Umfragen	Panel-Umfragen	
Analysen vorhandener Daten	Sekundärstatistische Analysen Evaluationssynthesen	ökonometrische Studien

### Weiterführende Literatur

Als Einführungen in die Methoden der empirischen Sozialforschung bzw. in qualitative Methoden sind Atteslander 1985 und Lamnek 1988 dienlich.

## 3.62 Fallstudien

Wir verstehen unter einer Fallstudie die analytische Beschreibung eines Ereignisses, einer Institution, eines (Vollzugs)prozesses oder einer Massnahme. Untersuchungsgegenstand einer Fallstudie können beispielsweise sein:

- Ausgewählte Baugenehmigungsverfahren im Kanton X
- Erfahrungen von 5 Arbeitslosen mit der staatlichen Arbeitsvermittlung

<sup>10</sup>Im angelsächsischen Sprachraum werden zahlenmässige Informationen, bei welchen die Zahlen nicht (im Sinne ordinaler oder kardinaler Skalierung) zueinander in Bezug gesetzt werden können, ebenfalls den qualitativen Methoden zugerechnet. Als Beispiel ist die EDV-gestützte Inhaltsanalyse von Texten zu erwähnen.

- Behördliche Strategien im Zusammenhang mit der Errichtung einer Sondermülldeponie
- Der Vollzug des Invalidenversicherungsgesetzes in einzelnen Kantonen

Der Anlass für Fallstudien liegt in der Regel in der Komplexität des zu untersuchenden Gegenstands, welche eine mehr in die Tiefe als in die Breite gehende Analyse erfordert. Die ermittelte Information wird dementsprechend reichhaltig und komplex sein.

Bei der Bearbeitung von Fallstudien bedient man sich einer oder mehrerer Datenerhebungs- und -auswertungsmethoden (Dokumentenanalysen, Interviews, teilnehmende Beobachtung, hermeneutische Interpretationsverfahren, einfachere statistische Auswertungen u.a.m.). Fallstudien sind daher weniger eine Forschungstechnik als ein Forschungszugang.

Wir unterscheiden zwischen Einzelfallstudien, ausgewählten Fällen und multiplen Fallstudien. **Einzelfallstudien** dienen in der Regel der Beschreibung eines einzelnen Ereignisses, Prozesses oder einer einzelnen Massnahme. Sie können der Illustration dienen (z.B. Darstellung von mehreren parallel laufenden Bewilligungsverfahren bei einem grossen Bauprojekt), wobei fließende Grenzen zum "investigative journalism" bestehen. Sie können zweitens zur Exploration neuer und bisher unbearbeiteter Fragen benutzt werden. Drittens kann sich die Auswahl auf einen kritischen Fall (z.B. Verhalten von Dienststellen in einem Katastrophenfall) beziehen, um daraus Lehren ziehen und Verbesserungen vornehmen zu können. Bei letzterem handelt es sich um die **Untersuchung ausgewählter Fälle nach bestimmten Kriterien**. Es geht um normative Fragen wie: Wurden die durch die Massnahme anvisierten Leistungsziele (z.B. Beschäftigungsquote der Teilnehmer von Weiterbildungsprogrammen für Arbeitslose) erreicht? Verlieh der Vollzug wie geplant? Solche normativen Fragen - Kontrollfragen - können gut anhand ausgewählten Fällen beantwortet werden. Im Vergleich zu einer umfassenden Analyse wird eine solche Falluntersuchung die Frage nicht beantworten können, wie häufig Abweichungen zwischen Soll-Vorgaben und Ist-Werten sind. Bei einer klugen Auswahl (z.B. sowohl "gute" wie "schlechte" Fälle) wird aber ermittelt werden können, ob Abweichungen vorkommen und warum sie vorkommen. Bei **multiplen Fallstudien** werden mehrere Fälle untersucht, sei es um die Aussagen glaubwürdiger zu machen, sei es um gewisse Hypothesen besser zu testen oder um Unterschiede (zwischen Kantonen, Zeitpunkten u.a.m.) hervortreten zu lassen. Zwischen multiplen Fallstudien, die unterschiedliche Gebiete betreffen, und Querschnitt-Vergleichen bestehen fließende Grenzen.

Eine Kombination zwischen Fallstudien und Umfragen (s. nächstes Kapitel) sind **aktorzentrierte, interaktive Evaluationsstrategien**. Sie beziehen (oft

mit offenen oder halboffenen Interviews) die für eine Massnahme wichtigsten **Aktoren** (Vollzugsinstanzen, Adressaten, weitere Betroffene) in die Untersuchung ein. Dabei wird oft auf deren Einschätzungen der Wirksamkeit abgestellt. Das Ziel ist nicht wie bei vielen Umfragen die Ermittlung einer repräsentativen Meinung, sondern vielmehr eine möglichst vollständige Erfassung der verschiedenen möglichen Argumentationsformen; dabei wird der Forschungsprozess in der Regel dann abgeschlossen, wenn bei zusätzlichen Interviews keine neuen Argumente mehr zutage treten und eine "Sättigung" an Argumentationsformen erreicht wird. Aus dem vorgefundenen Material kann das Evaluationsteam gewisse Typisierungen vornehmen. Es wird in der Regel nicht versuchen, aus den vorgefundenen Meinungen **die** Wirklichkeit zu rekonstruieren. Soweit nicht bereits die Argumente **interaktiv** ermittelt worden sind (z.B. durch Hearings, Diskussionsgruppen), wird das Evaluationsteam Ergebnisse und Deutungen an alle oder zumindest die wichtigsten Akteure weiterleiten, damit Aussagen und Vorschläge gemeinsam diskutiert werden können. Das Evaluationsteam kann bei der Steuerung der Evaluation auf die Wünsche und Fragen wichtiger Betroffener abstellen, z.B. im Rahmen einer Begleitgruppe. Der Evaluationsprozess ist ferner in der Regel auf eine **Verbesserung der Massnahmen** und nicht bloss auf eine Bilanz ausgerichtet. Das aktorzentrierte und interaktive Element wird genutzt, um Fragen und Probleme auf den Tisch zu stellen, gemeinsam nach Lösungen zu suchen und diese zu diskutieren, wobei das Evaluationsteam die Funktion eines Moderators und eines Experten übernimmt. Diese Evaluationsstrategie eignet sich vor allem bei Massnahmen, deren erfolgreicher Vollzug und deren Wirksamkeit von der guten Zusammenarbeit zwischen Behörden und Betroffenen abhängen.

Fallstudien sind in der Regel geeignet zur Beantwortung deskriptiver Fragen. Bei geeigneter Fallauswahl (Untersuchung ausgewählter Fälle nach bestimmten Kriterien) können sie auch dazu dienen, normative Fragen (z.B. gibt es Vollzugsdefizite und wenn ja warum?) zu beantworten. Fallstudien können ausnahmsweise auch zur Beantwortung kausaloientierter Fragen eingesetzt werden, beispielsweise indem an einem einzelnen Fall überprüft wird, ob die angenommene Wirkungskette auch in der Wirklichkeit zu beobachten ist. Ob aus Fallstudien im Hinblick auf eine grössere Grundgesamtheit Aufschluss über Wirkungen erhalten werden kann, ist umstritten.

Fallstudien können mit anderen Forschungstechniken kombiniert werden, z.B. mit Umfragen, um sowohl in die Tiefe wie auch in die Breite gehende Daten zu erhalten.

### **Weiterführende Literatur**

Einen guten Einblick in Fallstudien bieten Yin 1989 und General Accounting Office 1990. Rey et al. 1993 und Bierter/Binder 1993, beides



Schlussberichte von im Rahmen des NFP 27 durchgeführten Projekten mit einem aktorzentrierten, interaktiven Ansatz, geben praxisgerechte Hinweise zu diesem Vorgehen. Ein weiteres Beispiel ist Gerheuser 1991.

### 3.63 Umfragen

Bei einer Umfrage werden in der Regel aus der Stichprobe einer Grundgesamtheit der Bevölkerung Daten erfasst, um das Auftreten, das Verteilungsmuster und die gegenseitige Beziehung zwischen bestimmten natürlich auftretenden Ereignissen und Zuständen zu ermitteln<sup>11</sup>. Ziel ist das Sammeln von Information, aus welchen auch Schlüsse auf Teile der Bevölkerung, welche in der Stichprobe nicht enthalten waren, gezogen werden können. Es werden Zufallsstichproben benutzt, bei welchen jedes Segment der zu untersuchenden Bevölkerung die Chance hat, mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit bei der Stichprobe berücksichtigt zu werden. Innerhalb der Grenzen statistischer Zuverlässigkeit können die Ergebnisse auf die zu untersuchende Grundgesamtheit übertragen werden. Im Hinblick auf die Aggregation der Daten wird grosser Wert auf die Einheitlichkeit der von den Stichprobeneinheiten zu sammelnden Daten gelegt. Die Informationen werden in der Regel aus geschlossenen Fragen ermittelt, d.h. die Befragten wählen aus den möglichen Antworten die zutreffende Antwort aus<sup>12</sup>. Offene Fragen sind möglich, erfordern aber anschliessend bei der Auswertung eine Codierung der Antworten.

Umfragen können schriftlich/postalisch, telephonisch oder durch persönliche Befragung durchgeführt werden.

Von zentraler Bedeutung ist die Definition der Grundgesamtheit, aus der die Stichprobe gezogen wird. Bei einer umfassenden Studie über die Auswirkungen der AHV wird dies beispielsweise die Bevölkerung über 62 bzw. 65 Jahre sein. Bei einer Studie über die Zielgruppe einer bestimmten Massnahme (z.B. PTT, Wohnbauförderung) wird jeweils sorgfältig abzuklären sein, welche sozioökonomischen und demographischen Schichten dazugehören. Denkbar ist auch die Konzentration einer Umfrage auf Bevölkerungsschichten, bei denen bestimmte Probleme zu vermuten sind (z.B. alleinerziehende Mütter oder Väter, Langarbeitslose, Betriebe im Konkurs u.a.m.).

*Beispiel: In einer Studie über die Wohneigentumsförderung des Bundes wurden mit Bundesbürgschaften geförderte Hauseigentümer, Personen mit*

---

<sup>11</sup>Auf Vollerhebungen wie beispielsweise die Volkszählungen oder die Rekrutenbefragungen wird hier nicht speziell eingegangen.

<sup>12</sup>Soweit nicht im voraus alle möglichen Antworten abgeschätzt werden können, wird im Fragebogen eine Restkategorie ("andere Faktoren:.....") gebildet.

*abgelehntem Gesuch um Bundesförderung, Hauseigentümer ohne Bundesförderung sowie Mieter über ihre Situation sowie die Einschätzung der Bundeshilfe befragt. Daraus ergab sich, dass die mit Bundesbürgschaften geförderten Hauseigentümer ein von den nicht geförderten Hauseigentümern deutlich verschiedenes Profil (geringeres Einkommen, kleiner dimensionierte Häuser u.a.m.) aufwiesen. Auch aus der Mieterbefragung ergaben sich aufschlussreiche Informationen, z.B. die Tatsache, dass sich 62 Prozent der befragten Mieter noch nie Gedanken über den Erwerb von Wohneigentum gemacht hatten (Studie Schulz u.a. 1993).*

Eine Kombination von Umfragen mit Längsschnitt-Vergleichen sind **Panel-Umfragen**. Dabei wird dieselbe Stichprobe von Personen im Zeitablauf mehrmals befragt. Daraus können Änderungen in Sachverhalten und Meinungen ermittelt werden. Für Entscheide über staatliche Massnahmen sind Informationen über Trends oft nützlicher als rein statische Informationen. Solche Informationen können auch Hinweise auf Wirkungsbeziehungen geben, indem ermittelt werden kann, welcher Sachverhalt vor dem andern auftrat.

Die Durchführung von Umfragen setzt in der Regel eingehende Kenntnisse der Tatbestände voraus. Diese können auf verschiedene Art (Literaturstudium, Tiefeninterviews u.a.m.) beschafft werden. Umfragen setzen eine eingehende Vorbereitung voraus. Teilweise sind fundierte Abklärungen darüber nötig, aus welcher Grundgesamtheit die Stichprobe sinnvollerweise gezogen werden soll und wie gross die Stichprobe für die je unterschiedlichen Segmente ausfallen soll. Danach kommen Pretests (versuchsweise Prüfungen) des Fragebogens, um sicherzustellen, dass die Fragen klar und neutral formuliert sind. Nach der Durchführung der Umfrage ist ein oft mehrfaches Nachhaken erforderlich, um fehlende Antworten zu erhalten oder um die nicht antwortenden Personen durch geeignete andere Personen zu ersetzen. Es gilt sicherzustellen, dass die Umfrageergebnisse nicht durch fehlende Antwortgänge verfälscht werden.

Umfragen erlauben in der Regel die Beantwortung deskriptiv orientierter Fragen. Es können Tatbestände (z.B. Gesundheitszustand, Ausgabenverhalten älterer oder invalider Personen) und Meinungen (z.B. Grad der Bedürftigkeit) erfasst werden. Innerhalb relativ kurzer Zeit und mit vertretbaren Kosten kann aus Umfragen die Einschätzung staatlicher Leistungen (z.B. Postzustellung, Gestaltung der Steuerformulare, Auskunft über AHV-Leistungen) durch die Benutzerinnen und Benutzer ermittelt werden. Umfragen sind hingegen nur bedingt geeignet zur Beantwortung kausalerorientierter Fragen. Z.T. wird versucht, aus Korrelationen, d.h. aus positiven Beziehungen zwischen verschiedenen Grössen, Aufschluss über Wirkungszusammenhänge zu gewinnen. Umfragen können insbesondere dann Ursache-Wirkungs-Beziehungen erhellen, wenn sie Auskunft über die Motive von Personen im Hinblick auf bestimmtes

(beobachtbares) Verhalten geben können (z.B. Gründe für einen Rückgang der Benützung öffentlicher Verkehrsbetriebe; diese können etwa in der Erhöhung der Tarife, in Sicherheitsproblemen, in langen Fahrzeiten oder ungünstigen Verbindungen liegen).

### **Weiterführende Literatur**

Eine Einführung in Umfragetechniken bietet Atteslander 1985; General Accounting Office 1991b behandelt dieses Instrument im Kontext von Evaluationen und Wholey 1983 gibt Hinweise über die Eignung von Telefoninterviews zur Beurteilung der Qualität staatlicher Dienstleistungen. Unter den Projekten des NFP 27 haben v.a. Schulz u.a. 1993 und auch Sangra 1992 diese Forschungstechnik verwendet.

## **3.64 Analyse vorhandener Daten**

Die beiden vorangehenden Forschungstechniken erfordern in der Regel die Erhebung neuer Informationen, sei es durch Umfragen, sei es durch Interviews oder andere Forschungstechniken (im Falle von Fallstudien). Da die eigene Datenerhebung in der Regel mit Kosten verbunden ist, lohnt es sich auf jeden Fall, vorhandene Daten auf ihre Eignung zu prüfen; dieser Schritt erleichtert auch die Vorbereitung zur Gewinnung neuer Daten.

### **Sekundärstatistische Analysen**

Viele Daten (z.B. Vollzugsdaten, Volkszählungen, Mikrozensus, Umfragen) werden für bestimmte Zwecke erhoben. Im Rahmen sekundärstatistischer Analysen werden sie nun für die Beantwortung von Fragen genutzt, für welche sie ursprünglich nicht aufbereitet wurden. In den meisten Fällen können sekundärstatistische Analysen zu deskriptiven Zwecken genutzt werden.

*Beispiel: Die in der Volkszählung ermittelten Anteile der Hauseigentümer und Mieter sowie die in der Baustatistik ermittelte Zahl der Neubauten können im Zeitablauf nachgezeichnet, nach Kantonen aufgeschlüsselt und in Bezug zur Wohneigentumsförderung des Bundes oder der Kantone gesetzt werden (vgl. Studie Schulz u.a. 1993).*

Unter Umständen kann möglicherweise durch eine Kombination von für deskriptive Zwecke erhobenen Daten Aufschluss über gewisse Ursache-Wirkungs-Beziehungen im Hinblick auf bestimmte staatliche Massnahmen erhalten werden.

*Beispiel: In den 60er und 70er Jahren wurden verschiedene Untersuchungen über die Schichtzugehörigkeit der Studierenden durchgeführt. Sie ergaben, dass Studierende aus der Ober- und Mittelschicht übervertreten*

waren. Ein neuerer Vergleich der verschiedenen Statistiken sowie der in den letzten 30 Jahren durchgeführten Umfragen über die soziale Herkunft der Studierenden ergab, dass sich trotz ausgebauter kantonaler Stipendienregelungen an der Übervertretung von Studierenden aus der Ober- und Mittelschicht wenig geändert hat (unveröffentlichte Seminararbeit Univ. Bern).

Die Eignung sekundärstatistischer Analysen hängt von der jeweiligen Datenlage ab. Im Wirtschafts- und im Landwirtschaftsbereich beispielsweise sind die Voraussetzungen recht gut. Weitergehende allgemeine Aussagen sind indessen recht schwierig und die Datenlage muss in jedem konkreten Fall eingehend abgeklärt werden.

### **Evaluationssynthesen**

Über bestimmte Fragen bzw. staatliche Massnahmen liegen bereits Untersuchungen vor. Im Rahmen von Evaluationssynthesen werden die Ergebnisse verschiedener Studien aggregiert (zusammengeführt), um Schlussfolgerungen zu ziehen, die verlässlicher sind als diejenigen der Einzelstudien.

*Beispiel: Es gibt in der Schweiz eine ganze Reihe von Informationskampagnen, und in verschiedenen Fällen (z.B. AIDS-Kampagne, Zivilschutz-Informationen) wurden Erfolgskontrollen durchgeführt. Im Rahmen einer Evaluationssynthese können nun die Ergebnisse dieser Einzeluntersuchungen zusammengeführt und die Erfolgsvoraussetzungen des Instruments "Informationskampagnen" näher umrissen werden (Projektbeschreibung Balthasar zuhanden des Nationalfonds).*

Evaluationssynthesen können qualitativen Charakter haben, aber über typische Literaturstudien hinausgehen. Die Ergebnisse werden gewogen und qualitativ kombiniert, ohne dass eine statistische Aggregation der Einzelstudien angestrebt wird. Daneben gibt es auch die Möglichkeit der Kombination von Einzelstudien. In den USA wurde hierzu die Methode der "Meta-Analyse" entwickelt. Dabei wird aus dem in je verschiedenen Studien quantitativ erhobenen Ausmass an Wirkungen<sup>13</sup> der Durchschnitt ermittelt.

### **Weiterführende Literatur**

General Accounting Office 1992a und 1992b geben Aufschluss über sekundärstatistische Analysen bzw. Evaluationssynthesen. Unter den Projekten des NFP 27 haben Rieder (Evaluationen in der Agrarpolitik I und II) sowie Stalder et al. 1994 sekundärstatistische Analysen durchgeführt und sich dabei der Linearen Programmierung sowie der Ökonometrie bedient.

---

<sup>13</sup>Gemessen am Unterschied der Situation zwischen Ziel- und Kontrollgruppe

### 3.7 Exkurs: Modelle als Ausgangspunkt und Resultat von Evaluationen

Modelle haben für Evaluationen einen wichtigen Stellenwert und zwar als Ausgangspunkt und Resultat von Evaluationen sowie im Zusammenhang mit statistischen Forschungstechniken.

Modelle sind Versuche zur Abbildung der Wirklichkeit. Sie können dingliche (z.B. Uhr als Modell der Erdumdrehung in analoger oder digitaler Form), sprachliche (z.B. Theorien über den Wertewandel) oder numerisch/mathematische (z.B. ökonomisches Konjunkturmodell) Form annehmen. Bei Evaluationen sind letztere beiden Formen vorherrschend.

Jede kausalorientierte Evaluation setzt ein **Wirkungsmodell** voraus. Ein Modell ermöglicht eine Fokussierung der Evaluation und erlaubt gleichzeitig, wichtige Annahmen zu spezifizieren, die in der empirischen Untersuchung überprüft werden sollen.

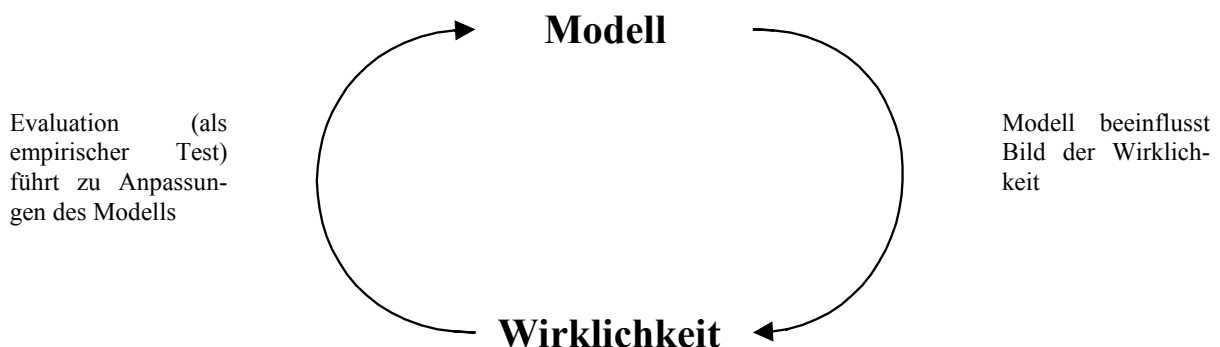
*Beispiel: Im Heimarbeitsgesetz besteht die Verpflichtung, HeimarbeiterInnen und BetriebsarbeiterInnen gleich zu entlohnen. In Interviews mit Arbeitgebern und HeimarbeiterInnen wurde ermittelt, ob die erwähnte Vorschrift des Heimarbeitsgesetzes bei den dem Gesetz unterstellten HeimarbeiterInnen eingehalten wird, wobei namentlich auch die Erfolgsvoraussetzungen bei den kantonalen Vollzugsinstanzen näher untersucht wurden. Die Untersuchung beruhte auf dem Wirkungsmodell, dass die Verwirklichung des Gleichstellungsgebotes von den Aktivitäten der Vollzugsinstanzen und den je spezifischen Interessen der Arbeitgeber und HeimarbeiterInnen abhängt: ein durchaus plausibles Modell. (Studie Gerheuser/Schmid 1993). Im Rahmen einer anders fokussierten Untersuchung hätten aber auch andere Wirkungsaspekte ins Zentrum gerückt werden können, beispielsweise die Frage, ob das Gleichstellungsgebot auch auf nicht dem Heimarbeitsgesetz unterstellte ArbeitnehmerInnen ausgestrahlt habe oder ob dieses Gebot einen Einfluss auf die Auslagerung von Arbeitsplätzen in Billiglohnländer gehabt habe.*

Modelle sind für die wissenschaftliche Forschung und für kausalorientierte Evaluationen unentbehrlich, indem sie eine Eingrenzung und Präzisierung der Forschungsfrage ermöglichen; sie bergen gleichzeitig aber die Gefahr, dass sie die Evaluation durch das Bild der Wirklichkeit, das sie vorprägen, in eine einseitige oder gar falsche Richtung lenken. Dies kann beispielsweise dann geschehen, wenn in einem Modell nur die intendierten Wirkungen einer Massnahme einbezogen und bedeutsame Nebenwirkungen ausgeblendet werden.

Modelle bilden zugleich auch den Endpunkt einer Evaluation, da jedes Evaluationsresultat ein Versuch ist, Aspekte der Wirklichkeit abzubilden.



## Abbildung 8 Modelle als Ausgangspunkt und Resultat von Evaluationen



Modelle können sehr unterschiedliche Dimensionen aufweisen.

- Sie können **statischen** ("Eine Erhöhung des Benzinpreises um 5 Prozent führt zu einer Reduktion des Verbrauchs um 0.5 Prozent") oder **dynamischen** ("Eine Erhöhung des Benzinpreises führt zuerst zu einer Verminderung der Autofahrten, dann zur Entwicklung sparsamerer Autos, anschließend zu einem Gewöhnungseffekt".) **Charakter** haben.
- Sie können **partiellen** (z.B. Einfluss der Preise öffentlicher Verkehrsmittel auf deren Benützung) oder **globalen** (Benützung der öffentlichen und privaten Verkehrsmittel in Abhängigkeit des Wertewandels, der Entwicklung der Siedlungsstruktur, der Preisentwicklung, des Angebots an öffentlichen Verkehrsleistungen u.a.m.) **Charakter** aufweisen.
- Sie können **raumzeitlich beschränkte** ("die im Jahre 1993 erfolgte Erhöhung der Parkbussen hat zu einer Abnahme des Trottoirparkierens um 21 Prozent geführt) oder **umfassende** ("Der Einfluss von Strafen auf das Deliktverhalten hängt von der Höhe der Strafe und der Chance, entdeckt zu werden, ab") **Geltung** beanspruchen.

**Qualitative** Modelle sind in Worte gefasst, **quantitative** Modelle in Zahlen. Letzteres sind mathematische Gleichungssysteme, in welchen das Ausmass des Einflusses zwischen Grössen (Variablen) in numerischen Werten (sog. Parameter) ausgedrückt wird. Grundsätzlich sind beide Formen von Modellen in die jeweils andere "Sprache" übersetzbar. Namentlich bei einer grossen Zahl von Variablen bietet eine mathematisch/numerische Darstellung den Vorteil grösserer Überschaubarkeit.

Namentlich quantitative Modelle spielen in Bezug auf die Erwartungen an die Leistungsfähigkeit von Evaluationen eine beträchtliche Rolle. Solche Modelle erlauben unter Umständen, die künftigen Auswirkungen bestehender bzw. geplanter Massnahmen unter Annahme bestimmter Rahmenbedingungen abzuschätzen und die möglichen Auswirkungen alternativer Massnahmen zu simulieren.

*Beispiel: Eine ökonometrische Untersuchung der Auswirkungen der Ausländerpolitik auf den Strukturwandel in der Schweiz schloss alle bedeutenden Märkte (Gütermarkt und Arbeitsmarkt) ein. Das entwickelte Modell konnte die Vergangenheitsentwicklung auf zufriedenstellende Weise nachzeichnen. In einer Simulation wurden die möglichen Auswirkungen einer Arbeitsmarkoliberalisierung (stärkere Einwanderung qualifizierter, schwächere Einwanderung niedrigqualifizierter Arbeitskräfte) abgeschätzt. Es ergaben sich gemäss Modell markante Auswirkungen auf die wichtigen wirtschaftlichen Sektoren, aber erstaunlicherweise nur recht geringfügige Auswirkungen auf die Entwicklung der Produktivität (Studie Stalder et al. 1994).*

Die Anforderungen an quantitative Modelle sind erheblich. Es müssen ausreichende Daten vorhanden sein und die Beziehungen zwischen wichtigen Variablen sollten über längere Zeitabschnitte stabil bleiben. Wichtig ist ferner eine langfristige wissenschaftliche Durchdringung des Sachgebiets. Gute Voraussetzungen für quantitative Modelle bestehen beispielsweise in Wirtschafts-, Landwirtschafts-, Energie- und z.T. in Umweltfragen.

Quantitative Modelle erwecken aufgrund ihrer "Sprache" bei Laien oft Erwartungen an ihre Präzision (im Sinne der "Übereinstimmung" mit der Wirklichkeit sowie der Fähigkeit, künftige Entwicklungen zu prognostizieren). Auch wenn quantitative Modelle eine empirische Überprüfung erleichtern, bieten sie keineswegs Gewähr dafür, dass künftige Entwicklungen zuverlässig(er) abgeschätzt werden können.

Eine zentrale Fragestellung quantitativer Modelle ist die gegenseitige Beziehung zwischen den Variablen, namentlich inwieweit sich Veränderungen der (durch staatliche Massnahmen beeinflussbaren, sog. exogenen) Grössen in Veränderungen der davon abhängigen (sog. endogenen) Grössen auswirken. Diese Verhaltenskoeffizienten oder Parameter können auf dreierlei Art ermittelt werden und dementsprechend können auch drei Arten von Modellen unterschieden werden:

**Technische Parameter bzw. technisch/naturwissenschaftlich vorgegebene Modelle:** Bei diesen Modellen sind die Parameter durch technische Gegebenheiten vorgegeben.

*Beispiel: In der Umweltpolitik spielen quantitative Modelle, die auf technischen Parametern beruhen, eine wichtige Rolle. Beruhend auf Verkehrsprognosen und auf Kenntnissen der Reinigungswirkungen von Katalysatoren (=technischer Parameter) sowie auf Annahmen über die Erneuerung der Fahrzeugflotte konnten Mitte der achtziger Jahre die mutmasslichen Auswirkungen einer Einführung des Katalysators auf die Schadstoffbelastung der Luft abgeschätzt werden.*

**Statistisch (empirisch) ermittelte Parameter bzw. positive statistische Modelle:** Die Verhaltenskoeffizienten werden (oft unter Zuhilfenahme



theoretischer Kenntnisse) durch statistische Methoden (wie Regressionsrechnungen, Pfadmodelle, Faktor- Varianz- und Clusteranalysen) ermittelt bzw. geschätzt, wobei die Ergebnisse oft anhand theoretischer Kenntnisse auf ihre Plausibilität überprüft und notfalls angepasst werden.

*Beispiel: Die im vorletzten Beispiel erwähnte ökonometrische Analyse (Studie Stalder et al. 1994) bediente sich statistischer Verfahren, namentlich der Regressionsrechnung, um die Beziehung zwischen wichtigen Grössen, die in der Schnittmenge von Ausländer- und Strukturpolitik bedeutsam sind, abzuschätzen.*

**Normativ gesetzte Parameter bzw. normative Modelle:** Aufgrund normativer Theorien werden Parameter festgelegt (mathematisch spezifiziert und mit Normdaten quantifiziert). Die Parameter werden nicht empirisch überprüft, sondern als plausible Annahmen gesetzt. Eine statistische Überprüfung der Validität (d.h. der "Richtigkeit" der Ursache-Wirkungs-Beziehungen) des Modells wird nicht angestrebt. Soweit das Modell prognostische Zwecke erfüllt, kann indessen später ermittelt werden, ob die aufgrund des Modells abgebildeten Entwicklungen in der Wirklichkeit tatsächlich eintreffen. Falls dies zutrifft, ist dies ein Indiz für die Glaubwürdigkeit des Modells auch für prognostische Zwecke; die Gefahr besteht aber, dass sich in der Zwischenzeit Beziehungen zwischen wichtigen Grössen verändert haben.

*Beispiel: Ein auf der Linearen Programmierung beruhendes Modell der Landwirtschaft zeichnete namentlich die Zusammenhänge zwischen der Tierhaltung und dem Getreideanbau auf. Es beruhte auf der Annahme, dass sich die Bauern wirtschaftlich rational verhalten. Das Modell konnte Hinweise über den künftigen bäuerlichen Strukturwandel und dessen regionale und sektorale Auswirkungen geben. In Simulationen konnte namentlich auch das Szenario einer Liberalisierung aufgrund des GATT durchgespielt werden (Studie Felder/Rieder in: Evaluationen in der Agrarpolitik I 1994).*

Oft sind Modelle auch Kombinationen dieser drei Typen. Ein auf linearer Programmierung beruhendes normatives ökonomisches Modell kann sich beispielsweise auf technisch-naturwissenschaftliche Zusammenhänge (z.B. Betriebsgrösse und Ernteerträge) abstützen.

### **Weiterführende Literatur**

Eine kurze Einführung in quantitative Modelle als Evaluationsinstrument bieten Rieder/Meyer 1994. Im NFP 27 wurden quantitative Modelle vor allem in zwei Studien verwendet (Evaluationen in der Agrarpolitik I/II 1994 sowie Stalder et al. 1994).

### 3.8 Methodenmix und Triangulation

Um sinnvolle Aussagen über den Vollzug und die Wirkungen staatlichen Handelns zu machen, ist im Rahmen von Evaluationen die Verwendung unterschiedlicher Zugänge und unterschiedlicher Forschungstechniken sinnvoll. Dadurch ist es in der Regel möglich, die Facetten der Wirklichkeit einigermaßen zufriedenstellend zu erfassen. Ein **Methodenmix** ist im Hinblick auf die Erzielung aussagekräftiger Resultate oft auch kostengünstiger als die Ausrichtung auf eine einzige Forschungstechnik. Evaluationsteams bedienen sich beispielsweise Dokumentenanalysen, Literaturstudien, grober sekundärstatistischer Analysen sowie Interviews, um einen Überblick über das Untersuchungsfeld zu erhalten, bevor sie weitere Techniken der Datenerhebung (z.B. Umfragen) und -auswertung (z.B. multiple Regression) einsetzen.

*Beispiel: Balthasar/Knöpfel 1994 erfassten die Auswirkungen von Umweltvorschriften auf Erfindungen im Bereich der Hausfeuerungsanlagen, auf die technische Umsetzung dieser Erfindungen in verbesserte Hausfeuerungen und auf deren Verbreitung. Sie untersuchten in Form einer Fallstudie das Verhältnis zwischen Umweltschutz-Grenzwerten und Erfindungen, im Rahmen einer Marktstudie den Einfluss der Typenprüfung auf Innovationen bei Hausfeuerungen und mit Umfragen und statistischen Analysen den Einfluss der Feuerungskontrolle auf die Modernisierung von Heizungsanlagen. Durch Zeitreihenanalysen versuchten sie schliesslich, die Gesamtwirkungen behördlicher Massnahmen zu erfassen.*

Die **Triangulation** bedient sich überlappender Zugänge, um die Zuverlässigkeit von Evaluationsresultaten zu verbessern. Sie kann eine oder mehrere der folgenden Formen umfassen:

1. Kombination von Evaluationsstrategien: Bei kausalorientierten Fragestellungen kann eine Kombination von Vergleichen (Kontrollgruppen- Querschnitt-, Längsschnitt-Vergleich) oder deren Kombination mit einer implizit-vergleichenden Evaluationsstrategie die Zuverlässigkeit schwacher Ergebnisse verbessern bzw. die Zuverlässigkeit bereits recht guter Ergebnisse zusätzlich erhärten.

*Beispiel : Einen interessanten Vergleich unterschiedlicher Evaluationsstrategien und Forschungstechniken ermöglichen zwei von der Arbeitsgruppe "Gesetzesevaluation" (AGEVAL) in Auftrag gegebene Studien über die Berufliche Vorsorge. Im Rahmen einer sekundärstatistischen (ökonometrischen) Untersuchung im Längsschnitt wurden die Wirkungen des Bundesgesetzes über die Berufliche Vorsorge auf den Arbeitsmarkt ermittelt (Studie Schätti 1990). Gerheuser 1991 untersuchte dieselbe Fra*

*gestellung durch eine (nicht repräsentative) Befragung von Personalchefs aus Betrieben.*

2. Überlappung von Forschungstechniken: Damit wird versucht, Aussagen über Sachverhalte gut abzusichern. Es kann darum gehen, die Aussagen einzelner Personen auf mehrfache Art zu überprüfen (z.B. durch Interviews und durch teilnehmende Beobachtung), einen Personenkreis auf verschiedene Weise bei der Ermittlung von Sachverhalten einzubeziehen (z.B. durch Tiefeninterviews ergänzt durch eine repräsentative Umfrage) oder mehrere Datenquellen zu ähnlichen Sachverhalten auszuwerten (z.B. sekundärstatische Analysen und repräsentative Umfragen).

*vgl. Studie Balthasar/Knöpfel weiter oben*

3. Aufstellen unterschiedlicher (rivalisierender) Wirkungshypothesen: Es ist bekannt, dass Wirkungshypothesen dazu verleiten können, die Evaluationsstrategien und die Forschungstechniken so zu wählen, dass die Wirkungshypothesen (z.B. Wirkungslosigkeit eines bestimmten Handlungsinstruments) bestätigt werden. Das Aufstellen rivalisierender Wirkungshypothesen, kann geeignet sein, diese Gefahr zu vermindern.
4. Bearbeitung derselben Fragestellung durch unterschiedliche Evaluationsteams: dieses Vorgehen ist meist mit einer der drei obigen Triangulationsmöglichkeiten verbunden.

*Für ein Beispiel sei auf Ziffer 1 verwiesen.*

5. Zuteilung unterschiedlicher Aufgaben und Rollen innerhalb eines Evaluationsteams: auch dieses Vorgehen ist meist mit einer der drei oberen Triangulationsmöglichkeiten verbunden.

*Die Evaluation der Walliser Wirtschaftsförderung erfolgte interaktiv, d.h. unter Einbezug der Betroffenen. Zuerst wurden mit Interviews deren Einschätzungen erhoben. Die Zwischenresultate wurden anschliessend durch Gruppenarbeit vertieft. Dabei wurden innerhalb des Evaluationsteams die Funktionen der Animation, der Expertise und der Methodik möglichst auf verschiedene Personen verteilt (Studie Rey et al. 1993, S. 31).*

### **Weiterführende Literatur**

Ein Verfechter von Methodenmix und Triangulation ist Patton 1990 (S. 186-198, 464-470). Vor allem Balthasar/Knöpfel 1994 haben sich unter den Projekten des NFP 27 eines Methodenmixes und der Triangulation bedient und geben hierzu Hinweise.

---

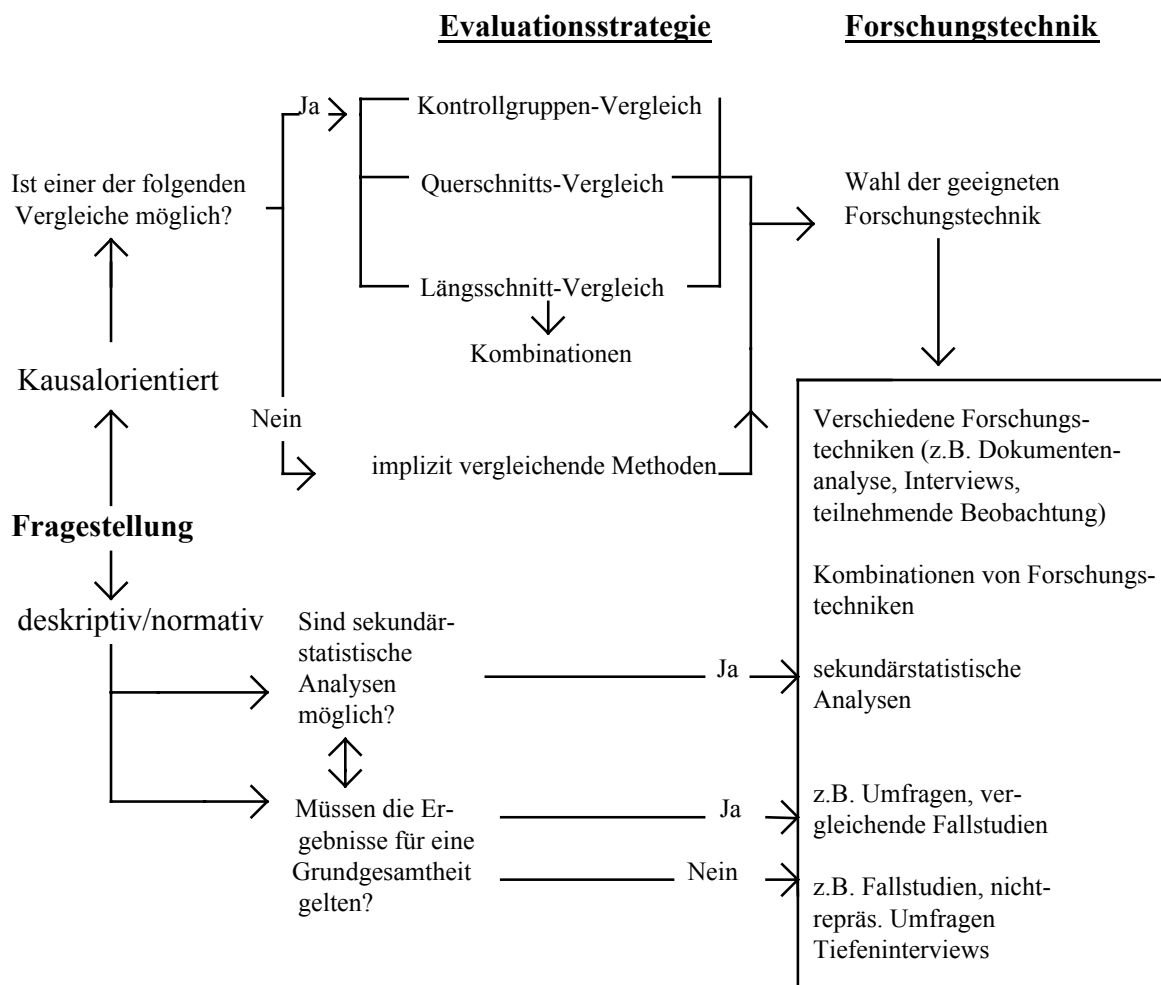
### **3.9 Hinweise zur Wahl der Evaluationsstrategie und der Forschungstechnik**

Die Wahl der Evaluationsstrategie und der Forschungstechnik ist eine gemeinsame Aufgabe von Auftraggeber und Evaluationsteam. In der Regel wird ein Evaluationsteam bestimmte Evaluationsstrategien und Forschungstechniken auch deshalb vorschlagen, weil sie mit dem entsprechenden Analyseinstrumentarium vertraut ist. Die Einholung mehrerer Offerten und deren kritische Beurteilung kann helfen, das für die Fragestellung optimale Vorgehen zu finden.

Evaluationen setzen sehr gute Kenntnisse des sozial- (und allenfalls auch des natur-)wissenschaftlichen Instrumentariums voraus. Auch wenn in Abbildung 9 versucht wird, gewisse Hinweise zum Vorgehen zu geben, muss betont werden, dass die Bestimmung der Evaluationsstrategie und der Forschungstechnik eine Kunst und demnach auch ein kreativer Prozess ist, für den es keine pfannenfertigen Rezepte gibt.

**Abbildung 9 Wahl von Evaluationsstrategien und Forschungstechniken**





Die Wahl der Evaluationsstrategie und der Forschungstechniken ist ein Optimierungsprozess, bei welchem es gilt, die Fragestellung, die Evaluationsstrategien, die Forschungstechniken sowie die finanziellen und zeitlichen Vorgaben in eine bestmögliche Beziehung zueinander zu bringen. Dies ist eine höchst anspruchsvolle Aufgabe, die indessen von einigen Evaluationsteams im Rahmen des NFP 27 gemeistert wurde. Welche Fragen und Aspekte dabei angesprochen werden, kann vielleicht am besten anhand einiger Schwächen von Evaluationen, denen wir im Laufe der letzten Jahre in Gesuchen und Projekten in- und ausserhalb des NFP 27 begegnet sind, dargestellt werden.

- Verwendung deskriptiver Ansätze zur Beantwortung kausalorientierter Fragen. Dies ist der weitaus häufigste Fehler, der nach unseren Erfahrungen bei der Wahl des Evaluationsdesigns gemacht wird. Die Beantwortung kausalorientierter Fragen geschieht mit Vorteil im Rahmen explizit vergleichender Evaluationsstrategien: als zweitbeste Lösung und für den Fall, dass keine Vergleiche möglich sind, können auch implizit-vergleichende Eva

lationsstrategien eingesetzt werden. In letzterem Falle ist es notwendig, dass sich das Evaluationsteam ihrer beschränkten Aussagekraft bewusst ist, um nicht unzulässige Schlussfolgerungen zu ziehen.

- Zu komplexes Evaluationsdesign. Die Erarbeitung eines differenzierten Wirkungsmodells ist ein sinnvoller Schritt im Rahmen jeder Evaluation. Vor deren Inangriffnahme (d.h. bei der Offertstellung) muss sich das Evaluationsteam bewusst sein, dass auf ein Wirkungsmodell mit vielen Variablen nur dann kausalerorientierte Antworten möglich sind, wenn eine sehr grosse Zahl von Beobachtungsdaten im Längs- oder Querschnitt (Kontrollgruppen- und Querschnittvergleiche) ausgewertet werden kann. Andernfalls ist es nicht möglich, den Einfluss der einzelnen Variablen auf das Wirkungsfeld zu ermitteln. Verschiedene Evaluationsteams sind sich dieser Voraussetzungen nicht bewusst.
- Ungenügend grosse Stichproben für interkantonale Auswertungen von Umfragen. Ziel einzelner Evaluationen ist es, aufgrund von Umfragen Aussagen über den kantonalen Vollzug machen zu können. Damit dies möglich ist, braucht es aber pro Kanton eine Stichprobe von mindestens 100 Personen pro Untersuchungssegment. Auf gesamtschweizerischer Ebene ist somit eine sehr hohe Stichprobe erforderlich.<sup>14</sup>
- Übertragung der Ergebnisse aus einem Segment auf eine Grundgesamtheit ohne vorangegangene statistische Absicherung. Oft sind sich Evaluationsteams zu wenig bewusst, dass sie bestimmte Daten nur bei einem Teilsegment (z.B. in bestimmten Kantonen, bei bestimmten Firmen) erhoben haben, und ziehen Schlussfolgerungen auf eine grössere Grundgesamtheit (z.B. die Schweiz als Ganzes, alle Firmen), als aus statistischen Gründen vertretbar wäre.
- Sehr aufwendige Datenauswertungstechniken bei ungenügender Datenqualität. Für bestimmte Auswertungen werden teilweise sehr aufwendige (ökonomische) Verfahren eingesetzt. Der entsprechende Aufwand lohnt sich aber nur dann, wenn die Daten den entsprechenden theoretischen Variablen entsprechen und die Datenqualität genügend ist.
- "Umfunktionieren" einer Kontroll-Evaluation in eine Verbesserungs-Evaluation. Wir möchten diesen Punkt erwähnen, obwohl er die Evaluationsmethodik nur indirekt berührt. In verschiedenen Evaluationen, die von Kontrollinstanzen in Auftrag gegeben wurden, versuchte das Evaluationsteam nachträglich, den Betroffenen Lernimpulse zu vermitteln. Dazu ist es in der Regel zu diesem Zeitpunkt zu spät. Sofern eine Evaluation Lernimpulse

---

<sup>14</sup>Durch kantonal geschichtete Stichproben könnte die Stichprobengrösse vergleichsweise vermindert werden; dadurch wird aber möglicherweise für kleinere gesellschaftliche Teilsegmente die Aussagekraft auf gesamtschweizerischer Ebene vermindert.



auslösen soll, müssen "vertrauensbildende Massnahmen" am Anfang und nicht am Ende einer Evaluation stehen.

# Anhang 1 Erläuterung der wichtigsten Begriffe

**Bias:** Ausmass, in welchen eine Messung, Stichprobe oder analytische Methode einen bestimmten Wert unter- oder überschätzt bzw. von spezifischen theoretischen oder inhaltlichen Voraussetzungen ausgeht.

**Black box-Evaluation:** Untersuchung und Beurteilung der Wirkungen, ohne zu ermitteln, wie sie zustandekommen. Verzichtet wird namentlich auf eine Untersuchung des Vollzugs.

**Controlling:** Betriebswirtschaftlich inspiriertes Konzept einer laufenden Erfolgskontrolle. Während Controlling in der Privatwirtschaft als Ergänzung und Weiterentwicklung des betrieblichen Rechnungswesens entstanden ist, wird der Begriff im öffentlichen Sektor z.T. viel weiter gefasst und umfasst auch die Wirkungskontrolle. Der Begriff Controlling wird in dieser Form nur im deutschsprachigen Raum verwendet; im angelsächsischen Bereich werden primär die Begriffe "evaluation", "performance review" u.a.m. verwendet.

**Delphi-Umfrage:** Befragung von Fachexperten zu Zukunftsfragen. Die Befragung erfolgt über mehrere Runden. Zuerst erfolgt in der Regel eine konventionelle Befragung (schriftlich, grösstenteils mit standardisierten Fragen). In der zweiten Runde werden die Experten mit den Antworten aller Experten konfrontiert, um die Weiterentwicklung ihrer Einschätzungen anzuregen. Es können auch neue Argumente in die Befragung aufgenommen werden.

**diachron:** bezeichnet ein Evaluationskonzept, welches die Entwicklung bestimmter Grössen im Zeitablauf untersucht (s. Längsschnitt-Vergleiche).

**Effektivität:** Dieses Kriterium bezieht sich auf die Umsetzung/den Vollzug der Massnahme. Es geht um den Grad der Übereinstimmung zwischen dem rechtlich geforderten bzw. dem geplanten Verhalten von Vollzugsträgern und/oder Adressaten und deren beobachtbarem Verhalten (Outputs und Impacts). Je nach Massnahmentyp stellt sich die Frage der Effektivität in besonderer Weise: Befolgungsgrad bei Geboten und Verboten, Vollzugsgrad bei öffentlichrechtlichen Normen, die der Umsetzung durch Verwaltungsinstanzen bedürfen (z.B. Erteilung von Bewilligungen), Grad der Inanspruchnahme bei den privatrechtlichen Normen mit fakultativem Charakter, aber auch z.B. bei Finanzhilfen, Beachtungsgrad bei Informationen und Empfehlungen etc. Die Effektivität ist eine notwendige, aber nicht ausreichende Voraussetzung der Wirksamkeit.

**Effizienz:** (→Wirtschaftlichkeit)

**Evaluation:** Der Begriff Evaluation bedeutet dem Wortsinn nach Beurteilung eines Gegenstandes oder Sachverhalts. Er kann in einem sehr breiten Sinne gebraucht werden, der weder den zu evaluierenden Sachverhalt (Produkt, Institution, Massnahme, grösserer Politikbereich), noch das Ziel der Evaluation (Kaufentscheid, Reorganisation, Massnahmenverbesserung), noch die Evaluationsstrategie (sozialwissenschaftliche Untersuchungsmethoden, impressionistische Bewertung), noch die evaluierende Instanz (für Massnahmen verantwortliche Behörde, Aufsichtsbehörde, freie wissenschaftliche Forschung u.a.m.) einschränkt. Im Leitfaden beschränken wir uns indessen erstens auf den öffentlichen Bereich (wobei Evaluationsstrategien durchaus auf bestimmte Fragen in Firmen, z.B. auf interne Ausbildungsprogramme, Beiträge an die Kulturförderung u.a.m. angewendet werden können). Zweitens konzentrieren wir uns auf methodische Evaluationen. Das sind Evaluationen, welche a) nachvollziehbare Überlegungen und Aussagen enthalten, b) auf einem systematischen Vorgehen beruhen, welches eine Ermittlung der wichtigen Wirkungszusammenhänge anstrebt, c) dem Zweck dient, möglichst objektive Aussagen über Vollzug und Wirkungen zu gewinnen, und d) in einer Form vorliegt, die ihren methodischen Charakter erkennen lässt. Drittens konzentrieren wir uns auf die Evaluation von Massnahmen. Dies sind analytisch isolierbare Tätigkeiten des Staates im Hinblick auf bestimmte, allerdings oft vage formulierte Ziele, die sich auf Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft beziehen. Sie beinhalten in der Regel personelle und finanzielle Ressourcen.

**Evaluationsdesign:** Konkrete Untersuchungsanlage zur Beantwortung bestimmter Forschungsfragen. Das Evaluationsdesign enthält Angaben zur Evaluationsstrategie und zu den gewählten Forschungstechniken.

**Evaluationsforschung:** wird weitgehend identisch mit dem Begriff "Evaluation" verwendet, wobei namentlich die Verwendung von Methoden der angewandten Sozialwissenschaften im Vordergrund steht.

**Evaluationsstrategie:** Hauptansatz der Untersuchung zur Beantwortung der gestellten Fragen im Hinblick auf den Vollzug, die Wirkungen oder die Wirtschaftlichkeit der staatlichen Massnahme. Konzeptionelle Antwort auf die Untersuchungsfrage.

**Evaluierbarkeitsprüfung:** Eine Evaluierbarkeitsprüfung (oder Vor-Evaluation) dient der Vorbereitung und Planung einer Evaluation. Sie soll namentlich über die Ziele der staatlichen Massnahme, das Wirkungsmodell, die Evaluationsstrategie, die Forschungstechniken sowie die Datenlage Aufschluss geben. Eine Evaluierbarkeitsprüfung kann auch ohne spätere Evaluation sinn

voll sein und Hinweise für eine bessere Selbstevaluation der Massnahmen geben.

**ex ante Evaluation:** (→prospektive Evaluation)

**ex post Evaluation:** (→retrospektive Evaluation)

**externe Validität:** (→Übertragbarkeit)

**Forschungstechnik:** die gewählte sozial- (allenfalls auch naturwissenschaftliche) Methode zur Gewinnung und Auswertung der Daten im Hinblick auf die Beantwortung der gestellten Untersuchungsfrage.

**Generalisierbarkeit von Evaluationsresultaten** (→Übertragbarkeit)

**Impacts:** Änderungen des Verhaltens der Adressaten der Massnahme

**Interne Validität:** Ausmass, in welchem in einer Untersuchung/Evaluation die Ursachen bzw. Wirkungen bestimmter Phänomene ermittelt werden können.

**Kontrollgruppen (-Vergleich):** Ermittlung der Wirkungen einer staatlichen Massnahme durch Vergleich des Zustands, der bei der Zielgruppe eingetreten ist, und des Zustands, der bei einer (der Massnahme nicht ausgesetzten) Kontrollgruppe eingetreten ist.

**Kosten-Effektivitäts-Analysen:** Ermittlung der Kosten unterschiedlicher Massnahmen (z.B. Reduktion Geschwindigkeit, Ausbau von Strassen, Gurten-tragpflicht auf den Rücksitzen) zur Erzielung einer bestimmten Wirkung (z.B. Reduktion der Strassentoten um eine bestimmte Anzahl Personen). Sie bilden eine Alternative zu Kosten-Nutzen-Analysen, wenn der Nutzen nicht in Geldwert bestimmbar ist.

**Kosten-Nutzen-Analysen:** Verfahren zur Bestimmung der Wirtschaftlichkeit einer Massnahme, wobei Kosten und Wirkungen(=Nutzen) in Geldwert quantifiziert werden.

**Leistungsindikatoren:** Statistiken, welche Rückschlüsse über den Output von Verwaltungen und die daraus entstehenden Wirkungen ermöglichen (sollen) und sowohl monetäre wie nichtmonetäre Aspekte beinhalten.

**Längsschnitt(-Vergleich):** Untersuchungen, welche durch Beobachtung von bestimmten Einheiten im Zeitablauf Rückschlüsse auf die Wirkungen von Massnahmen zu ziehen versuchen.

**Massnahme, staatliche:** Analytisch isolierbare Tätigkeiten des Staates im Hinblick auf bestimmte, allerdings oft vage formulierte Ziele, die sich auf Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft beziehen. Sie beinhalten in der Regel personelle und finanzielle Ressourcen.

**Monitoring:** Laufende Beobachtung, Bereitstellung ständiger Daten über Vollzugs- und Wirkungsaspekte.

**Outcomes/Wirkungen:** Auf eine bestimmte Massnahme zurückführbare Veränderungen in Wirtschaft, Gesellschaft oder der Umwelt.

**Output:** Die von der Verwaltung hergestellten Güter bzw. erbrachten Dienstleistungen (Drucksachen, Verordnungen, Bewilligungen, Bussen, erteilte Beiträge u.a.m.).

**Prospektive Evaluation:** Abschätzung der mutmasslichen Wirkungen vorgesehener Massnahmen.

**Qualitative Daten:** Daten, welche in Form von Worten ausgedrückt werden.

**Quantitative Daten:** Information, welche in Form von Zahlen ausgedrückt wird (erfordert "Messung" als Verfahren der Zuteilung von Zahlen auf beobachtete Sachverhalte oder Ereignisse).

**Querschnitt (-Vergleich):** Vergleich von Gebieten (Länder, Kantone, Gemeinde) im Hinblick auf den Vollzug und die Wirkungen bestimmter staatlicher Massnahmen.

**Repräsentative Stichprobe:** Eine Stichprobe, welche dieselbe Verteilung von Merkmalen aufweist wie die Bevölkerung, aus welcher die Stichprobe gezogen worden ist.

**Retrospektive Evaluation:** Empirische Erfassung der Wirkungen von Massnahmen, welche in Kraft gesetzt und vollzogen worden sind.

**synchron:** bezeichnet ein Evaluationskonzept, welches nicht den Zeitpunkt variiert (→Längsschnitt-Vergleich), sondern verschiedene Gruppen, Gebiete o.ä. zu einem selben Zeitpunkt untersucht (s. Kontrollgruppen-Vergleiche, Querschnitt-Vergleiche).

**Übertragbarkeit von Evaluationsresultaten:** Ausmass, in welchem die Resultate einer Wirkungsanalyse über die untersuchten Einheiten hinaus auf andere Gegebenheiten (andere Gruppen, andere räumliche Einheiten, unterschiedliche Zeitpunkte) übertragen (oder verallgemeinert) werden können.

**Vollzug:** Zusammenspiel der Aktivitäten der Verwaltung einerseits und der durch die staatlichen Massnahmen anvisierten Adressaten andererseits.

**Wirksamkeit:** Verhältnis zwischen den beabsichtigten und den tatsächlich eingetretenen Outcomes/Wirkungen, die auf die staatliche Massnahme zurückzuführen sind.

**Wirkungen:** Auf eine bestimmte Massnahme zurückführbare Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft.

**Wirkungsanalysen/Wirkungskontrollen:** Untersuchung der Wirkungen staatlicher Massnahmen. Dabei werden sowohl die zielkonformen wie auch die zielkonträren Wirkungen untersucht. Besondere Beachtung wird oft Mitnahmeeffekten, Verdrängungseffekten und anderen Nebenwirkungen geschenkt.

**Wirkungsmodell:** Annahmen (welche ev. auf wissenschaftlichen Theorien beruhen können) darüber, wie eine staatliche Massnahme wirkt. Ein Wirkungsmodell dient der Konzeption oder Änderung einer Massnahme und ist Grundlage für eine Evaluation der Wirkungen.

**Wirkungspfad:** Rekonstruktion der Wirkungsketten ausgehend von einer bestimmten staatlichen Massnahme, ev. bezogen auf bestimmte, spezifische Wirkungsaspekte.

**Wirtschaftlichkeit:** Verhältnis zwischen dem vorgesehenen oder tatsächlichen Output und den vorgesehenen oder tatsächlichen Ressourcen (Wirtschaftlichkeit der Outputproduktion) bzw. Verhältnis zwischen den voraussichtlichen oder tatsächlichen Outcomes/Wirkungen und den vorgesehenen oder tatsächlichen Ressourcen (=outcomebezogene Wirtschaftlichkeit). Eine bessere Wirtschaftlichkeit lässt sich entweder dadurch erreichen, dass zur Erzielung bestimmter zielbezogener Outcomes/Wirkungen weniger Ressourcen eingesetzt werden oder dass mit den eingesetzten Ressourcen ein Mehr an Output bzw. zielbezogenen Outcomes/Wirkungen erzielt wird. Unter Wirtschaftlichkeit wird in der Evaluationsforschung oft auch das in monetären Grössen ausgedrückte Verhältnis zwischen Nutzen/Wirkungen und den dafür eingesetzten Ressourcen/Mitteln verstanden (→Kosten-Nutzen Analysen).

**Zeitreihenuntersuchungen:** Untersuchungen, welche durch Beobachtung der Veränderungen bestimmter Einheiten im Zeitablauf Rückschlüsse auf die Wirkungen von Massnahmen zu treffen versuchen.

**Zielerreichung:** Verhältnis zwischen vorgegebenen Zielen und tatsächlich eingetretener Situation (ohne kausale Zuordnung zu bestimmten staatlichen Massnahmen).

## Anhang 2 Glossar der wichtigsten Begriffe in vier Sprachen

Deutsch	Französisch	Italienisch	Englisch
Beteiligte	partie prenante, protagoniste	detentori di interessi	stakeholder
Bilanz-Evaluation	évaluation récapitulative	valutazione di sintesi	summative evaluation
Effektivität	effectivité	effettività	implementation, compliance
Erfolgskontrolle	analyse des résultats	analisi dei risultati	results analysis
Ergebnis	résultats, réalisations, extrants	risultati, rendimenti	outputs, results, products
Evaluation	évaluation	valutazione	evaluation
Evaludierbarkeitsprüfung, Vorstudie	étude d'évaluabilité	pre-valutazione	evaluability assessment
Kontrollgruppe	groupe de contrôle, groupe témoin	gruppo di controllo	control group
Kosten-Nutzen-Analyse	analyse coût-avantage	analisi costi-benefici	cost-benefit analysis
Kosten-Wirksamkeits-Analyse	analyse coût-efficacité	analisi costi-efficacia	cost-effectiveness-analysis
Massnahme	mesure	metodo	measure, program
Mitnahmeeffekt	effet d'aubaine	impatto lordi	deadweights
Politik, öffentliche	politique publique	politica	policy
Sparsamkeit	emploi ménager des fonds	economicità	economy
Verbesserungs-Evaluation	évaluation endo-formative	valutazione formativa	formative evaluation
Vollzug	mise en oeuvre, exécution	esecuzione	implementation
Vollzugskontrolle, Monitoring	pilotage, suivi	monitoraggio	monitoring
Wirksamkeit,	efficacité	efficacia	effectiveness
Wirkung, Effekt	effet, impact	impatto	outcome, impact, effect
Wirtschaftlichkeit, Effizienz	efficience	efficienza	efficiency
Ziel	objectif, but, finalité	obiettivo	goal, objective, target, aim
Zielgruppe	groupe cible, public cible	gruppo obiettivo	target group

## Anhang 3 Literatur

(<sup>+</sup>=Kurzberichte von Projekten des NFP 27; \* = Schlussberichte von Projekten des NFP 27; \*\* vom NFP 27 mitfinanzierte Kurzevaluationen)

---

- AGREB 1990, Leitfaden für das Management von Forschungsprojekten der Bundesverwaltung, Bern, Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (Bezugsquelle)
- Arbeitsgruppe Verkehrssicherheit 1983, Versuch Tempo 50, Schlussbericht, EDMZ (A 22315), Bern
- Atteslander Peter 1985, Methoden der empirischen Sozialforschung, Berlin/New York
- Balthasar Andreas (Hrsg.) 1993, Einführung in die Evaluationsforschung für Politikwissenschaftlerinnen und Politikwissenschaftler, Forschungszentrum für Schweizerische Politik der Universität Bern
- Balthasar Andreas/Knöpfel Carlo 1994\*, Umweltpolitik und technische Entwicklung, Eine politikwissenschaftliche Evaluation am Beispiel der Heizungen, Basel, Helbing & Lichtenhahn
- Balthasar Andreas/Knöpfel Carlo 1994<sup>+</sup>, Umweltvorschriften und technische Entwicklung, NFP 27, Bern
- Bericht der Expertengruppe Energieszenarien 1988, Energiepolitische Entscheidungsmöglichkeiten, Herausgeber: Eidg. Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement (Bezugsquelle EDMZ, 9.88 3600)
- Bierter Willy/Binder Hans-Martin 1993\*, Unternehmerische Innovationsprozesse, Die Wirksamkeit staatlicher Förderungsmassnahmen - eine Evaluation, Chur/Zürich, Rüegger
- Bierter Willy/Binder Hans-Martin 1994<sup>+</sup>, Unternehmerische Innovationsprozesse, Die Wirksamkeit staatlicher Förderungsmassnahmen - eine Evaluation, NFP 27, Bern
- Binder Hans Martin 1994, Lernprozess als Ziel einer interaktiven Evaluationsstrategie, in: Bussmann Werner (Hrsg.), Lernen in Verwaltungen und Policy-Netzwerken, Chur/Zürich, 75-84
- Böhret Carl/Hugger Werner 1980, Test und Prüfung von Gesetzesentwürfen, Köln
- Bussmann Werner (Hrsg.) 1994, Lernen in Verwaltungen und Policy-Netzwerken, Chur/Zürich, Rüegger Verlag
- Bussmann Werner 1992, Rechtsetzung unter Unsicherheit, in: Gesetzgebung heute, 2, 39-52



- 
- Chelimsky Eleanor 1987, Linking Program Evaluation to User Needs, in: Palumbo Dennis J. (Hrsg.), *The Politics of Program Evaluation*, Newbury Park, Sage, 72-99
- Delley Jean-Daniel et al. 1982, *Le droit en action*, St. Saphorin
- Delley Jean-Daniel 1994\* (avec la collaboration de Torricelli Fischer Claire et Rincon José-M.), *Impact et limites des mesures de protection de l'air, le cas des installation industrielles et artisanales*, travaux CETEL n° 42
- ECOPLAN 1993a\*\*, *Gestaltungsmöglichkeiten und Auswirkungen verschiedener Submissionsordnungen*, Evaluation im Auftrag der Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern, (veröffentlichter Bericht)
- ECOPLAN 1993b\*\*, *Schneeräumung von Urner Passstrassen*, Evaluation im Auftrag der Baudirektion des Kantons Uri, (veröffentlichter Bericht)
- Eidgenössisches Personalamt (Hrsg.) 1993, *Leitfaden für den Einsatz externer Beraterinnen und Berater*, Abteilung Personal- und Organisationsentwicklung (Bezugsort), Bern
- ERS Standards Committee 1982, *Evaluation Research Society standards for program evaluation*, in: Rossi Peter H. (Ed.), *Standards of evaluation practice*, *New Directions in Program Evaluation*, Vol. 15, San Francisco, Jossey-Bass
- Evaluationen in der Agrarpolitik I 1994\*, Nationales Forschungsprogramm 27, Reihe Schlussberichte, Bern, mit folgendem Beitrag: Felder Stefan/Rieder Peter, *Analyse des Angebotsverhaltens und der Produktionsstruktur im Agrarsektor mit Hilfe eines LP Strukturmodells*
- Evaluationen in der Agrarpolitik II 1994\*, Nationales Forschungsprogramm 27, Reihe Schlussberichte, Bern, mit folgenden Beiträgen: Baur Priska/Meyer Leo/Rieder Peter, *Politökonomische Analyse der Getreidepolitik*; Felder Stefan/Meyer Leo/Rieder Peter, *Vorzeitige Stilllegung von Höchsttierbeständen in der Fleisch- und Eierproduktion 1980-1984*; Cavagn Gion/Meyer Leo/Rieder Peter, *Analyse des Angebotsverhaltens der Getreideproduzenten*
- Forster Sophie/Jeanrenaud Claude 1993\*\*, *La promotion économique neuchâteloise, bilan 1993*, Neuchâtel
- Freiburghaus Dieter 1987, *Präventivmassnahmen gegen die Arbeitslosigkeit in der Schweiz*, Bern, Haupt
- General Accounting Office 1990a, *Case Study Evaluations*
- General Accounting Office 1990b, *Prospective Evaluation Methods: The Prospective Evaluation Synthesis*
- General Accounting Office 1991a, *Designing Evaluations*
- General Accounting Office 1991b, *Using Structured Interviewing Techniques*
- General Accounting Office 1992a, *Quantitative Data Analysis: An Introduction*

- General Accounting Office 1992b, The Evaluation Synthesis
- Gerheuser Frohmüt W. 1991, Die Wirkungen der beruflichen Vorsorge auf den Arbeitsmarkt, Chur/Zürich, Rüegger Verlag
- Gerheuser Frohmüt W./Schmid André 1993\*, Bedingt wirksam: Das Lohngleichheitspostulat des Heimarbeitsgesetzes, Bern, NFP 27, Serie Schlussberichte
- Gerheuser Frohmüt W./Schmid André 1993+, Bedingt wirksam: Das Lohngleichheitspostulat des Heimarbeitsgesetzes, NFP 27, Bern
- Hanser Christian/Kuster Jürg/Cavelti Guido 1994\*, Auswirkungen der staatlichen Hotellerieförderung, Bern, EDMZ
- Hanser Christian/Kuster Jürg/Cavelti Guido 1994+, Auswirkungen der staatlichen Hotellerieförderung, Bern, NFP 27, Reihe Kurzberichte
- Hausheer Othmar 1991, Die Kehrachtsackgebühr - ein wirkungsvolles umweltpolitisches Instrument? Eine empirische Untersuchung, Chur/Zürich, Rüegger Verlag
- Hirsch Madeleine et al. 1995, Zukunft Skitourismus
- INFRAS 1990, Evaluation de la taxe sur les sacs à déchets urbains, cahier de l'environnement, no 136, OFEFP, Berne
- INFRAS 1990, Evaluation Kehrachtsackgebühr, Schriftenreihe Umwelt Nr. 136, BUWAL, Bern
- Lamnek S. 1988, Qualitative Sozialforschung, Band I und II, München
- Linder Wolf u.a. 1990, Verbrauchsabhängige Heizkostenabrechnung, Förderung erneuerbarer Energien, Bern, Forschungszentrum für schweizerische Politik
- Littmann-Wernli Sabina 1991, Auswirkungen eines Diskriminierungsverbotes und eines verstärkten Kündigungsschutzes, überarbeitete Fassung eines Gutachtens im Auftrag des Bundesamtes für Justiz, in: Gesetzgebung heute 1991/2, 31-82
- Lüscher Claude/Wyss Christian 1994\*, Geringere Umweltbelastung dank Umweltverträglichkeitsprüfung? Bern, NFP 27, Reihe Schlussberichte
- Lüscher Claude/Wyss Christian 1994+ Geringere Umweltbelastung dank Umweltverträglichkeitsprüfung? Bern, NFP 27, Reihe Kurzberichte
- Mader Luzius 1988, Experimentelle Gesetzgebung, in: Grimm Dieter/Maihofer Werner (Hrsg.), Gesetzgebungstheorie und Rechtspolitik, Opladen, Westdeutscher Verlag, 211 - 221
- Mader Luzius 1993, La législation expérimentale en Suisse, in: Morand Charles-Albert, Evaluation législative et lois expérimentales, Presses universitaires d'Aix-Marseille, 221-242
- Mastronardi Philippe 1991, Experimentelle Rechtsetzung im Bund, in: Zeitschrift für Schweizerisches Recht, NF Bd. 110, 1. Halbband, Heft 4/5, 449-469

- 
- Meyer Leo/Rieder Peter 1994<sup>+</sup>, Evaluationen in der Agrarpolitik - Fallbeispiele im Getreidebau und der Tierhaltung, NFP 27, Bern
- Mohr Lawrence B. 1993, Impact Analysis for Program Evaluation, Newbury Park, Sage
- Monnier Eric 1987, Evaluations de l'action des pouvoirs publics, Paris
- Morand Charles-Albert (ed.) 1993, Evaluation législative et lois expérimentales, Presses universitaires d'Aix-Marseille
- Patton Michael Quinn 1990, Qualitative evaluation and research methods, 2nd edition, Newbury Park, Sage,
- Price Waterhouse 1993\*\*, Evaluation der Zürcher Gemeinschaftszentren (ZGZ), Evaluation im Auftrag des Sozialamtes der Stadt Zürich, unveröffentlichtes Typoskript
- Rey Michel et al. 1993\*, La politique valaisanne de promotion économique: une évaluation privilégiant le point de vue des acteurs, Programme national de recherche 27, Berne
- Rey Michel/Vodoz Luc 1993<sup>+</sup>, La promotion économique valaisanne, PNR 27, Berne
- Rieder Peter et al. 1990, Direktzahlungen an die Berglandschaft; Eine Gesetzesevaluation, Institut für Agrarwirtschaft, Zürich, VdF
- Rose Richard 1993, Lesson-drawing in Public Policy, A guide to Learning across Time and Space, Chatham House Publishers Inc.
- Rossi Peter H./Freeman Howard E., 1993, Evaluation: a Systematic Approach. Fifth Edition, Newbury Park, Sage
- Rossi Peter H./Freeman Howard/Hofmann Gerhard 1988, Programm-Evaluation: Einführung in die Methoden angewandter Sozialforschung, Stuttgart, Ferdinand Enke Verlag
- Sangra Emmanuel 1992\*, Evaluation des actions d'information de la protection civile sur le comportement de la population en cas d'alarme, Editions J-M Blanc SA, Le Mont-sur-Lausanne
- Schaetti Stephan 1990, Berufliche Vorsorge und Arbeitsmarkt, WWZ-Studien, Nr. 18, Basel
- Schmitz B. 1989, Einführung in die Zeitreihenanalyse: Modelle, Softwarebeschreibung, Anwendungen, Bern
- Schnyder Stefan 1993\*\*, Über die Verteilung und Wirkung der Investitionshilfen im landwirtschaftlichen Hochbau des Kantons Zürich, Studie im Auftrag des Meliorations- und Vermessungsamtes der Stadt Zürich, unveröffentlichtes Typoskript
- Schulz Hans-Rudolf/Muggli Christoph/Hübschle Jörg 1993\*, Wohneigentumsförderung durch den Bund, Bern, Schriftenreihe Wohnungswesen, Band 55, EDMZ (Bezugsquelle)

- 
- Schulz Hans-Rudolf/Muggli Christoph/Hübschle Jörg 1993<sup>+</sup>, Die Wirksamkeit der staatlichen Wohneigentumsförderung, NFP 27, Bern
- Stalder Peter/Frick Andres/Gaillard Serge/Salzgeber Renate 1994\*, Die Auswirkungen der Ausländerpolitik auf den Strukturwandel der Schweiz, Bern, NFP 27, Reihe Schlussberichte
- Stalder Peter/Frick Andres/Gaillard Serge/Salzgeber Renate<sup>+</sup>, Die Auswirkungen der Ausländerpolitik auf den Strukturwandel der Schweiz, Bern, NFP 27, Reihe Kurzberichte
- Wholey Joseph S. 1983, Evaluation and Effective Public Management, Boston, Little Brown
- Widmer Thomas 1991, Evaluation von Massnahmen zur Luftreinhaltepolitik in der Schweiz, Eine quasi-experimentelle Interventionsanalyse nach dem Ansatz Box/Tiao, Zürich, Rüegger Verlag
- Yin Robert K. 1985, Case study research, Newbury Park, Sage

## Anhang 4 Stichwortverzeichnis

- Begleitgruppen, 33-34  
Betroffene, 67  
Bias, 95  
Black box-Evaluation, 37, 95
- Controlling, 95
- Delphi-Umfrage, 18, 95  
diachron, 95
- Effektivität, 53-54, 64, 95  
Effizienz, s. Wirtschaftlichkeit  
Evaluation, Begriff, 51, 96  
Evaluationsdesign, 60, 96  
Evaluationsforschung, 59, 96  
Evaluationsstrategie, 60-69, 92, 96  
Evaluationssynthesen, 84  
Evaluierbarkeitsprüfung, 24-25, 96  
ex ante Evaluation, s. prospektive Evaluation  
Experiment, 69-70  
Experten, Schlüsselpersonen, 67  
externe Evaluation, 21
- Fallstudien, 68, 78-80  
Forschungstechnik, 60, 76-78, 92, 97
- Generalisierbarkeit, s. Übertragbarkeit
- interaktive Evaluationsmethoden, 42  
interne Evaluation, 19-20  
interne Validität, 97
- Kausalität, 61-62, 64f.  
Kontrollgruppen(-Vergleich), 47-49, 69-71, 97
- Kosten von Evaluationen, 56-57  
Kosten, s. Wirtschaftlichkeit  
Kosten-Effektivitäts-Analysen, 17, 38, 97  
Kosten-Nutzen-Analysen, 17, 38, 97
- Längsschnitt-Vergleich, 47, 74-76, 97  
Leistungsindikatoren, 17, 97  
Lernprozesse, 42-43
- Mediation, 42  
Methodenmix, 89  
Monitoring, 17, 98
- Offerten für Evaluationen, 25, 26-31  
Output, 53-54, 98
- Panel-Umfragen, 82  
Programm, 52  
prospektive Evaluation, 17-18, 40-42, 56, 98
- Qualitativ, 77, 86, 98  
Quantitativ, 77, 86, 98  
Querschnitt-Vergleiche, 71-74, 98
- Regressions-Diskontinuitäts-Analysen, 47-48, 70-71  
Repräsentativität, 63, 98  
retrospektive Evaluation, 55, 98
- Sekundärstatistische Analysen, 83  
staatliche Massnahmen, 51-52, 97  
synchron, 98
- Trend-/Ist-Vergleich, 76  
Triangulation, 89-90

- 
- Übertragbarkeit (von Evaluationsresultaten), 98  
Umfragen, 80-83  
Umsetzung, 28-29, 36-42  
Versuchsregelung, 49  
Vollzug, 16, 37-38, 45-46, 53-54, 98  
Vollzugssteuerung, s. Monitoring  
Wirksamkeit, 45-49, 53-54, 64, 98  
Wirkungen, 16, 53-54, 98  
Wirkungsanalysen/-kontrollen, 16, 99  
Wirkungsmodell, 56, 85, 99  
Wirkungspfad, 99  
Wirtschaftlichkeit, 16, 38-39, 53-54, 99  
Zeitreihen, 99  
Zeitbedarf für Evaluationen, 56-57  
Zielerreichung, 54-55, 64, 99



## **Veröffentlichungen des NFP 27**

### **Schlussberichte**

Rey Michel, et al., La politique valaisanne de promotion économique: une évaluation privilégiant le point de vue des acteurs, Berne 1993, 210 p., 20 francs

Gerheuser Frohmüt W., Schmid André, Bedingt wirksam: Das Lohngleichheitspostulat des Heimarbeitsgesetzes, Bern 1993, 154 Seiten, Fr. 20.–

Evaluationen in der Agrarpolitik I, Bern 1994, 192 Seiten, Fr. 20.–

Stefan Felder, Peter Rieder, Analyse des Angebotsverhaltens und der Produktionsstruktur im Agrarsektor mit Hilfe eines LP Strukturmodells

Evaluationen in der Agrarpolitik II, Bern 1994, 154 Seiten, Fr. 10.–

Priska Baur, Leo Meyer, Peter Rieder; Politökonomische Analyse der Getreidepolitik

Stefan Felder; Leo Meyer, Peter Rieder; Vorzeitige Stilllegung von Höchsttierbeständen in der Fleisch- und Eierproduktion 1980-1984

Gion Cavegn, Leo Meyer, Peter Rieder; Analyse des Angebotsverhaltens der Getreideproduzenten

Stalder Peter, Frick Andres, Gaillard Serge, Salzgeber Renate, Die Auswirkungen der Ausländerpolitik auf den Strukturwandel der Schweiz, Bern 1994, 97 Seiten, Fr. 20.–

Lüscher Claude, Wyss Christian, Geringere Umweltbelastung dank Umweltverträglichkeitsprüfung? Bern 1994, 85 Seiten, Fr. 20.–

### **Kurzberichte**

Rey Michel, Vodoz Luc, La promotion économique valaisanne, Berne 1993

Schulz Hans-Rudolf, Muggli Christoph, Hübschle Jörg, Die Wirksamkeit der staatlichen Wohneigentumsförderung, Bern 1993

Gerheuser Frohmüt W., Schmid André, Bedingt wirksam: Das Lohngleichheitspostulat des Heimarbeitsgesetzes, Bern 1993

Bierter Willy, Binder Hans-Martin, Unternehmerische Innovationsprozesse, Die Wirksamkeit staatlicher Förderungsmaßnahmen-eine Evaluation, Bern 1994

Balthasar Andreas, Knöpfel Carlo, Umweltvorschriften und technische Entwicklung, Bern 1994

Meyer Leo, Rieder Peter, Evaluationen in der Agrarpolitik - Fallbeispiele im Getreidebau und der Tierhaltung, Bern 1994

Hanser Christian, Kuster Jürg, Cavelti Guido, Auswirkungen der staatlichen Hotellerieförderung, Bern 1994

Stalder Peter, Frick Andres, Gaillard Serge, Salzgeber Renate, Die Auswirkungen der Ausländerpolitik auf den Strukturwandel der Schweiz, Bern 1994

Lüscher Claude, Wyss Christian, Geringere Umweltbelastung dank Umweltverträglichkeitsprüfung? Bern 1994

Delley Jean-Daniel, Impact et limites des mesures de protection de l'air. Le cas de l'industrie et de l'artisanat, Berne 1994

### **Diskussionsbeiträge**



Evaluationen: Wozu und für wen? Tagung vom 14. August 1991 in Bern, mit Beiträgen von Eleanor Chelimsky, Patrick Viveret, Dieter Freiburghaus und Werner Bussmann, 52 Seiten, gratis, lieferbar solange Vorrat

*Die Veröffentlichungen können bezogen werden:*

*Schweizerischer Nationalfonds, Abt. IV/NFP 27, Postfach 2338, 3001 Bern, Tel. 031 308 23 49*

### **Weitere Veröffentlichungen aus dem NFP 27**

Bussmann Werner (Hrsg.), Lernen in staatlichen Verwaltungen und Policy-Netzwerken, Chur/Zürich, Rüegger 1994, 144 Seiten, Fr. 34.--

Morand Charles-Albert (ed.), Evaluation législative et lois expérimentales, Presses universitaires d'Aix-Marseille 1993

Sangra Emmanuel, Evaluation des actions d'information de la protection civile sur le comportement de la population au cas d'alarme, Editions J-M Blanc SA, Le Mont-sur-Lausanne 1992

Schulz Hans-Rudolf, Muggli Chrisoph, Hübschle Jörg, Die Wirksamkeit der staatlichen Wohneigentumsförderung, Schriftenreihe Wohnungswesen (Hrsg. Bundesamt für Wohnungswesen), Band 55, Bern 1993, Bezug bei der EDMZ

Bierter Willy, Binder Hans-Martin, Unternehmerische Innovationsprozesse, Die Wirksamkeit staatlicher Förderungsmaßnahmen - eine Evaluation, Rüegger, Chur/ Zürich 1993

Balthasar Andreas, Knöpfel Carlo, Umweltschutz und technische Entwicklung, Helbing & Lichtenhahn, Basel 1994

Hanser Christian, Kuster Jürg, Cavelti, Guido, Hotellerieförderung durch Bund und Kantone, Evaluationen der Auswirkungen in der Hotellerie, Schriftenreihe BIGA, Beiträge zur Tourismuspolitik Nr. 3, Bern 1994, EDMZ (Form. 710.502 d)

Delley Jean-Daniel (avec la collaboration de Fischer-Torricelli Claire et Rincon José-M.), Impact et limites des mesures de protection de l'air. Le cas de l'industrie et de l'artisanat, Travaux CETEL, juin 1994

### **Veröffentlichungen von Kurzevaluationen, welche vom NFP 27 mitfinanziert worden sind**

ECOPLAN, Gestaltungsmöglichkeiten und Auswirkungen verschiedener Submissionsordnungen, Evaluation im Auftrag der Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern, 1993, 200 Seiten, Fr. 30.-- (BVE, Reiterstrasse 11, 3011 Bern, Tel. 031 633 31 63)

ECOPLAN, Schneeräumung von Urner Passstrassen, Evaluation im Auftrag der Baudirektion des Kantons Uri, 1993, 58 Seiten, Fr. 25.-- (Bauamt des Kantons Uri, 6460 Altdorf, Tel. 044 4 26 11)

Forster Sophie/Jeanrenaud Claude, La promotion économique neuchâteloise, bilan 1993, Neuchâtel (Institut de recherches économiques et régionales, Tel. 038 21 10 85)

*Diese Veröffentlichungen sind im Buchhandel bzw. bei der erwähnten Bezugsquelle erhältlich.*

**Werner Bussmann**

**Accompagner et mettre à profit avec succès  
les évaluations des mesures étatiques:**

**Guide de réflexion**

---

Traduit de l'allemand  
par Françoise Nagy

Paru chez Georg Éditeur, 1995  
(la mise en page du présent document électronique ne correspond pas  
avec la mise en page de la version imprimée)

# Table des matières

Avant-propos .....	4
<b>0. Aperçu .....</b>	<b>5</b>
<b>1. Six étapes pour commander, accompagner et mettre à profit avec succès un projet d'évaluation .....</b>	<b>6</b>
1.1 Distinguer le problème .....	6
1.2 Cerner l'environnement et les questions .....	7
1.21 Définir la question de recherche .....	7
1.22 Déterminer approximativement le groupe des parties prenantes.....	10
1.23 Evaluation interne ou externe? .....	10
<i>Evaluation interne</i> .....	10
<i>Evaluation externe</i> .....	11
1.24 Déterminer l'objectif d'utilisation de l'évaluation .....	12
1.25 Fixer le cadre temporel et estimer les moyens nécessaires, en finances et en personnel .....	12
1.26 Décider de la poursuite de l'évaluation.....	13
1.3 Demander des offres et adjuger le mandat .....	13
1.31 Faut-il donner mandat d'une étude d'évaluabilité? .....	13
1.32 Préparer la présentation de l'offre .....	14
1.33 Examen des offres sous l'angle de leurs lacunes .....	14
1.34 Choisir .....	15
1.35 Adjudication du mandat en tant que négociation .....	18
1.4 Accompagner utilement l'évaluation .....	19
1.41 Qui accompagne l'évaluation? .....	19
1.42 Principes de l'accompagnement.....	19
1.5 Mettre à profit de manière optimale les résultats de l'évaluation.....	21
1.51 Rendre compte .....	21
1.52 Améliorer l'exécution .....	21
1.53 Economiser des frais.....	22
1.54 Supprimer des mesures .....	22
1.55 Changer ou remanier des mesures .....	23
1.56 Les processus d'apprentissage en tant qu'objectif de l'évaluation.....	24
1.57 Digression: Abus possible des évaluations.....	25
1.6 Prendre des dispositions en vue de mieux saisir à l'avenir l'efficacité des mesures .....	26
<b>2. Qu'entend-on par évaluations? .....</b>	<b>30</b>
2.1 La notion d'évaluation .....	30
2.2 Que peut-on, en fait, évaluer? .....	30
2.3 Quels aspects et critères les évaluations peuvent-elles contenir? .....	31
2.4 Quel horizon temporel couvrent les évaluations? .....	32
2.5 Que coûtent les évaluations et combien de temps durent-elles? .....	33
<b>3. De quelles stratégies et techniques de recherche les évaluations se servent-elles? .....</b>	<b>35</b>

3.1	Possibilités de classification des stratégies d'évaluation.....	35
3.2	Notions de stratégie d'évaluation et de technique de recherche.....	35
3.3	Aperçu des stratégies d'évaluation .....	36
3.31	Questions descriptives, normatives et à orientation causale.....	36
3.32	Genres de questions et stratégies d'évaluation .....	37
3.4	Stratégies d'évaluation pour les questions descriptives et normatives .....	38
3.5	Stratégies d'évaluation pour les questions à orientation causale .....	40
3.51	Stratégies d'évaluation explicitement et implicitement comparatives .....	40
3.52	Comparaison avec groupe de contrôle .....	43
3.53	Comparaisons transversales .....	44
3.54	Comparaison longitudinale .....	46
3.6	Techniques de recherche .....	48
3.61	Aperçu/présentation de techniques de recherche choisies .....	48
3.62	Etudes de cas .....	49
3.63	Sondages.....	51
3.64	Analyse de données existantes .....	52
3.7	Digression: Les modèles en tant que point de départ et résultat des évaluations .....	53
3.8	Mélange de méthodes et triangulation .....	56
3.9	Indications sur le choix de la stratégie d'évaluation et de la technique de recherche .....	57
<b>Annexe 1</b>	<b>Explication des principales notions.....</b>	<b>60</b>
<b>Annexe 2</b>	<b>Glossaire des principales notions en quatre langues.....</b>	<b>64</b>
<b>Annexe 3</b>	<b>Bibliographie.....</b>	<b>65</b>

## Avant-propos

Le développement considérable des activités de l'Etat dans la période d'après-guerre a fait douter, depuis les années 70, de plus en plus que les mesures étatiques soient correctement exécutées, qu'elles produisent les effets souhaités et qu'elles puissent être justifiées économiquement. Les évaluations sont l'une des réponses données à ces questions brûlantes. Développées aux Etats-Unis depuis les années 60, elles se sont répandues de plus en plus largement en Europe; en Suisse, elles sont engagées toujours plus fréquemment au niveau de la Confédération, des cantons et des communes.

Le présent guide est destiné à faciliter l'approche de l'instrument "évaluations", qui peut être engagé de manière très diversifiée et souple. Il s'adresse aux personnes qui aimeraient commander, accompagner et mettre à profit des évaluations. L'expérience montre que, dans bien des cas, c'est l'administration qui demande des évaluations; c'est pourquoi beaucoup d'exemples seront tirés de ce contexte. Mais les partis, les associations et d'autres groupes auront toujours plus fréquemment recours à cet instrument. A eux aussi, ce guide devrait apporter une aide utile.

Cet ouvrage constitue la première partie du résultat final du Programme national de recherche sur "les effets des mesures étatiques" (PNR 27). Une seconde partie paraîtra dans un an environ sous la forme d'un "manuel sur les méthodes de recherche évaluative"; il sera axé avant tout sur la science et la pratique des évaluations.

L'impulsion à l'élaboration de ce guide m'a été donnée en avril 1993, alors que j'effectuais un séjour de recherche de trois semaines aux Etats-Unis. A cette occasion, j'ai pu tirer profit, en particulier, des contacts noués avec le GAO (General Accounting Office) et de plusieurs conversations que j'ai eues avec Eleanor Chelimsky et Ray Rist. La suite de mon travail s'est fondée sur de nombreux entretiens intervenus dans le cercle du groupe d'experts et des collaborateurs de projets participant au PNR 27. Andreas Balthasar, Frohmut Gerheuser, Leo Meyer et Ruedi Meier, notamment, m'ont communiqué des commentaires détaillés et précieux à propos des premiers projets du guide. Madame Madeleine Rieke a donné au texte une forme imprimable et fait preuve, dans cette entreprise, d'une persévérance et d'une patience infinies. Françoise Nagy a mis beaucoup de soin dans la traduction du texte. Heinrich Koller, directeur de l'Office fédéral de la justice, a mis à disposition son infrastructure de bureau. Ernst Buschor, président du groupe d'experts du PNR 27, m'a donné beaucoup de confiance et de liberté dans l'élaboration des rapports finaux. Je tiens à remercier ici chaleureusement toutes les personnes mentionnées. Je dois en outre des remerciements particuliers à ma femme et à mes deux enfants, dont la vitalité m'a aidé à surmonter sans dommage ma charge de travail parfois lourde.

Berne, octobre 1994

## 0. Aperçu

Ce guide s'adresse aux personnes qui souhaitent commander, accompagner et mettre à profit une évaluation, ou procéder à des éclaircissements à ce propos. Ce n'est pas un guide d'auto-évaluation, mais il peut donner des idées sur les aspects à considérer lors de l'appréciation propre de l'exécution ou de l'efficacité.

L'ouvrage se divise en trois parties. La première traite du déroulement d'une évaluation - du point de vue du mandant -, de la formulation du problème à l'exploitation du résultat. La seconde expose ce que sont les évaluations, et la troisième a pour thème les stratégies et les techniques de recherche engagées pour obtenir des résultats significatifs.

La première partie explique en six étapes la procédure concrète d'adjudication, d'accompagnement et de mise à profit des évaluations. Le chapitre 1.1 énumère, en donnant des exemples, les déclencheurs possibles d'évaluations. Le chapitre 1.2 vous montre quels points vous devriez prendre en considération quand vous déterminez le cadre général de l'évaluation. Le chapitre 1.3 vous donne des indications sur la demande d'offres, le choix à faire entre celles-ci, et la conclusion du contrat. Le chapitre 1.4 donne des informations sur l'accompagnement de l'évaluation et le temps qu'il faut y consacrer. Le chapitre 1.5 vous montre à quelles fins vous pouvez mettre à profit les résultats d'une évaluation. Les évaluations peuvent avant tout contribuer à améliorer l'exécution, à étudier et à représenter de manière fondée les effets des mesures en discussion, ainsi qu'à prendre en mains la modification ou la nouvelle conception d'une mesure. Le chapitre 1.6 vous donne des indications sur la manière dont vous pouvez vous assurer, lors du remaniement d'une mesure, que son efficacité pourra être par la suite contrôlée et attestée.

Les deuxième et troisième parties résument les connaissances élémentaires qui vous seront utiles en matière d'évaluations. La deuxième partie se penche sur les principaux genres d'évaluations, les critères qui leur servent de base, et mentionne également le temps nécessaire et les coûts des évaluations. La troisième partie examine les stratégies et méthodes de recherche les plus fréquemment utilisées dans la recherche évaluative. On insiste particulièrement sur les stratégies d'évaluation visant à distinguer les effets.

L'annexe 1 définit brièvement les principales notions utilisées, l'annexe 2 contient un glossaire des termes importants en quatre langues, l'annexe 3 donne des indications bibliographiques et l'annexe 4 propose un index des matières.

Quelques remarques encore sur ce que vous ne trouverez pas dans les chapitres ci-après. Il ne s'agit pas d'un cours de gestion administrative réussie. Le thème serait trop large. Nous nous concentrerons sur la question de savoir comment on peut se procurer de meilleures informations sur l'exécution et les effets. Nous savons que ces efforts pour distinguer l'efficacité et l'efficacité des mesures étatiques sont parfois vus d'un mauvais oeil, mais nous avons la conviction qu'ils sont dans l'intérêt des citoyennes et des citoyens et qu'à long terme ils seront reconnus comme tels. Dans les pages qui suivent, nous nous limiterons aussi aux évaluations de mesures étatiques fondées sur les sciences sociales. C'est là une voie parmi les nombreuses qu'il faudra parcourir. Une administration novatrice et coopérative a de très nombreuses autres possibilités, chacune avec ses avantages et ses inconvénients, d'obtenir des informations sur l'efficacité des mesures étatiques: contacts administratifs, réactions de citoyennes et de citoyens, contacts avec des associations, interventions politiques, communications dans les journaux, indicateurs de performance, statistiques officielles, etc. Ces possibilités ne seront pas traitées ici. Nous aimerions nous concentrer sur l'instrument "évaluations", de manière à vous donner à son sujet des informations significatives. Toutefois, nous tenons à insister sur le fait que les évaluations doivent compléter et non remplacer les autres mécanismes existants de contrôle des résultats, et qu'elles peuvent contribuer à ce que l'action étatique réponde encore mieux que jusqu'ici aux besoins des citoyennes et des citoyens.

# 1. Six étapes pour commander, accompagner et mettre à profit avec succès un projet d'évaluation

## 1.1 Distinguer le problème

Au début de toute évaluation, il y a un problème dont la solution ou la maîtrise judicieuse est entravée par le manque d'informations essentielles. Il peut s'agir par exemple d'un des problèmes suivants:

Exemple 1: A la Direction des travaux publics d'un petit canton montagnard de Suisse centrale, le Conseil exécutif et les fonctionnaires se demandent quel serait le meilleur moment pour dégager les trois grands cols de la neige. Les frais seraient-ils moindres si le déblaiement de la neige avait lieu plus tard? Mais n'y aurait-il pas alors des effets négatifs sur le tourisme et l'hôtellerie? (situation de départ de l'étude Ecoplan 1993b dans le canton d'Uri)

Exemple 2: L'Office fédéral de l'environnement, des forêts et du paysage s'inquiète de plus en plus de savoir si les prescriptions de protection de la nature et du paysage valables pour les pistes de ski sont effectivement respectées. Il doute de plus en plus que ses directives et instructions soient véritablement suivies dans la pratique et aimerait savoir comment contribuer à une meilleure application de ses prescriptions. (situation de départ de l'étude Hirsch et al. 1995)

Exemple 3: Une grande ville suisse est forcée de réduire ses dépenses également dans le domaine social. Les centres communautaires de la ville, gérés par une organisation d'utilité publique, doivent économiser plus d'un million de francs. Mais où va-t-on économiser? De manière linéaire ou de manière ciblée dans les domaines où le dommage n'est pas négligeable? La directrice du Bureau d'aide sociale souhaite qu'une stratégie d'économies raisonnable soit élaborée en commun avec les responsables des centres communautaires. (situation de départ de l'étude Price Waterhouse 1993)

Exemple 4: Un vice-directeur de l'Office fédéral de la justice aimerait faire examiner l'avant-projet de loi fédérale sur l'égalité entre la femme et l'homme sous l'angle de ses conséquences présumées dans le domaine économique. Quels coûts économiques une interdiction de la discrimination entraînerait-elle? Le bilan pourrait-il même se révéler positif? (situation de départ de l'étude Littmann-Wernli 1991)

Exemple 5: En 1984, le canton du Tessin a fait oeuvre de pionnier en adoptant une loi sur les administrateurs de biens. Dix ans plus tard, il est temps de faire le bilan. La loi a-t-elle fait ses preuves? Faut-il la conserver, la développer ou la supprimer? (situation de départ d'une étude encore en cours en 1994)

Exemple 6: Le service de l'OFIAMT compétent pour la promotion de l'hôtellerie se préoccupe depuis assez longtemps de l'efficacité et de l'efficacité des mesures d'encouragement. On sait combien d'hôtels reçoivent des cautionnements et des prêts. En revanche, on ne sait pas très bien si les hôtels bénéficiant de la promotion s'affirment ensuite véritablement par rapport à la concurrence et si les investissements renforcent durablement leur capacité d'investissement. (situation de départ de l'étude Hanser/Kuster/Cavelti 1994.)

Les évaluations sont un instrument qui peut être engagé de manière souple et diverse. On peut s'en servir pour rendre compte de mesures étatiques (exemples 5 et 6), pour améliorer l'exécution (exemple 2), pour économiser des frais ou améliorer l'efficacité (exemples 1 et 3), pour supprimer (év. exemple 5) ou pour changer des mesures (exemples 2 et 5), ou pour en élaborer de nouvelles (exemple 4). Les évaluations deviennent de plus en plus un instrument indispensable pour rendre l'action étatique plus transparente, plus efficace et plus efficiente. Elles sont utilisées par le gouvernement dans sa fonction de surveillance, par l'administration dans le cadre de sa responsabilité de préparation et d'exécution des mesures étatiques, par le Parlement dans l'exercice de sa mission de haute surveillance, mais aussi par les partis, les associations et les groupes de citoyens.

Pour élaborer des évaluations significatives, on utilise toutes les méthodes scientifiques (sociales) courantes de collecte et d'exploitation des données, ainsi que les procédures de décision et de solution des problèmes. Depuis quelque temps, on accorde en outre une importance accrue à la mise en valeur appropriée des résultats des évaluations.

La principale contribution de la recherche évaluative par rapport à d'autres instruments de collecte d'informations (instruments de gestion d'entreprise, controlling, etc.) réside avant tout dans la mise en évidence des possibilités et des limites de l'identification des effets des mesures étatiques dans le domaine social et économique. Le principal problème à cet égard est celui d'isoler l'influence des mesures étatiques d'autres facteurs d'influence (conjoncture, changement des valeurs, etc.) affectant les rouages complexes de l'évolution sociale.

→ Le premier chapitre de la deuxième partie donne d'autres éclaircissements sur ce que sont les évaluations, ce qu'elles peuvent faire et ce qu'elles coûtent. Mais on trouvera aussi dans les exemples ci-après des indications sur les possibilités d'engagement des évaluations. Le chap. 3.5 donne des détails sur les stratégies d'évaluation pour la détermination des effets des mesures étatiques.

Ainsi, les évaluations ne sont pas un instrument miracle. Elles coûtent cher en argent et en temps (cf. chap. 2.5). C'est pourquoi elles présupposent une planification attentive dans la perspective de ces deux éléments. Elles exigent tant du prescripteur que des destinataires qu'ils comprennent la situation, qu'ils s'engagent vigoureusement, qu'ils soient capables de se concentrer sur l'essentiel, capables aussi d'apprendre et prêts à coopérer. Dans les chapitres ci-après, nous aimerions montrer quelles étapes concrètes constituent la condition préalable à l'exécution et à la mise à profit d'évaluations significatives<sup>1</sup>.

## 1.2 Cerner l'environnement et les questions

La première étape consiste à éclaircir les questions et à cerner de manière plus précise le contexte d'une évaluation possible. En d'autres termes, il faut délimiter le cadre général de la recherche. Concrètement, cela revient à décider

- si l'étude du problème doit être poursuivie,
- qui il faut engager dans la suite des travaux,
- si le travail sur le problème doit se poursuivre dans le cadre interne ou par le biais d'un mandat externe,
- à quoi un éventuel mandat doit servir,
- quel est le cadre temporel,
- quelles ressources financières et humaines doivent être engagées.

### 1.2.1 Définir la question de recherche

Si vous songez à confier un mandat d'évaluation (interne ou externe), c'est la plupart du temps dans l'espoir de pouvoir répondre à des questions très vastes, telles par exemple celles-ci:

- Des subventions déterminées produisent-elles des effets durables?
- Quels sont les points faibles de l'exécution de la loi?
- Atteignons-nous, par notre campagne d'information, véritablement ceux qui ont le plus besoin de cette information?

En règle générale, les évaluations ne peuvent donner des réponses fondées qu'à des questions précises. Elles ne sont pas en mesure de répondre à des coûts supportables à tous les besoins d'information. Selon les besoins de connaissance et les questions, on en vient à se concentrer sur un ou plusieurs des axes suivants d'évaluation:

---

<sup>1</sup> Dans la formulation des chapitres ci-après, j'ai fait des emprunts importants aux documents préparés par Andreas Balthasar pour le cours "Engagement d'experte(s) extérieur(e)s".



1. Evaluation de l'exécution (analyses, contrôles et études d'exécution, analyses de procédure): Une évaluation de l'exécution porte sur les activités de l'administration ainsi que sur le comportement des particuliers qui y est lié. Souvent, les instances d'exécution ont de bonnes connaissances de certains aspects de l'exécution (contacts personnels, conférences spécialisées, données statistiques, etc.). Toutefois, un examen de l'exécution par une équipe d'évaluation peut être utile dans différents cas, p.ex. dans la perspective d'un inventaire complet en même temps que critique, pour l'approfondissement de questions d'exécution importantes (p.ex. fixation de priorités lors de l'engagement de moyens limités) ou pour une comparaison transversale entre organisations d'exécution cantonales ou communales.  
Exemple: Une enquête sur l'exécution déjà presque classique est l'étude de Delley et al. (1982) sur l'exécution de la lex Furgler de l'époque. Le résultat étonnant de l'enquête fut que les cantons tirèrent parti de cette loi de manière très novatrice pour leurs besoins respectifs.
2. Evaluation des effets (analyses et contrôles des effets, analyses d'impact): La détermination des effets des mesures étatiques se trouve aujourd'hui au centre de nombreux efforts, car elle représente la condition préalable à une appréciation fondée. La question est la suivante: Qu'est-ce qui serait différent si la mesure n'était pas exécutée? Il s'agit donc d'isoler l'influence exercée par la mesure sur la complexité des événements sociaux et économiques. Il ne faut pas oublier que la fiabilité des évaluations d'effets dépend en partie de la possibilité d'établir des comparaisons judicieuses (comparaisons avec groupe de contrôle, comparaisons transversales et longitudinales, cf. chap. 3.5). En outre, il est nécessaire de se concentrer sur certains aspects des effets pour obtenir des résultats significatifs.  
Exemple: L'étude Hanser/Kuster/Cavelti 1994 cherchait à savoir quels effets la promotion de l'hôtellerie avait sur les activités d'investissement et le résultat d'exploitation des hôtels qui en bénéficiaient. Les collaborateurs du projet reconstruisirent dans chaque cas la décision d'investissement, analysèrent les données relatives à la situation des hôtels avant et après l'investissement et firent aussi des comparaisons avec des hôtels qui finançaient leurs investissements sans aide de l'Etat ou n'avaient pas investi depuis longtemps.
3. Evaluation de l'efficacité (analyses d'efficacité ou de rentabilité): De telles études servent à répondre à la question de savoir si l'output ou les effets pourraient aussi être réalisés avec moins de ressources ou si les dépenses (coûts) d'une mesure déterminée sont justifiées par ses effets. Les analyses d'efficacité, qu'elles soient menées de manière impressionniste ou systématique, correspondent ainsi à un désir croissant du public de plus de transparence concernant les avantages et les coûts de l'action étatique. L'exécution d'analyses coûts-avantages proprement dites exige une appréciation des effets en termes monétaires et présuppose des connaissances approfondies de la matière. Les analyses coût-efficacité posent des exigences un peu moins grandes en matière de quantification monétaire. Toutes ces études peuvent être entreprises à titre prospectif, avant la prise d'une mesure ou la mise en oeuvre d'un investissement, ou à titre rétrospectif en vue de procéder à d'éventuelles corrections.  
Exemple: Dans une enquête sur le déblaiement de la neige sur les cols uranais (Ecoplan 1993 b), les avantages financiers d'une ouverture retardée des cols furent confrontés aux inconvénients qui en résulteraient (effets sur le secteur touristique). Il fut recommandé de repousser légèrement l'ouverture des cols.
4. Monitoring (contrôle et pilotage de l'exécution): Le monitoring, ou suivi, consiste à mettre à disposition en permanence des informations sur des aspects de l'exécution et des effets. Les données recueillies peuvent servir à surveiller l'exécution, p.ex. par la comparaison entre les valeurs idéales et les valeurs existantes ou la confrontation aux chiffres d'autres cantons. Le monitoring peut se référer à des grandeurs importantes pour l'objectif et donner une idée de leur développement. A ce propos, on mentionnera les efforts

entrepris pour élaborer des indicateurs de performance, qui doivent donner des éclaircissements sur l'output de l'administration et les effets obtenus. Mais, la plupart du temps, on ne peut pas certifier, sur la base des indicateurs de performance, que le résultat a été obtenu exclusivement sur la base des activités étatiques. Le monitoring et les indicateurs de performance sont des instruments ponctuels, mais permanents, alors que les évaluations des effets donnent des résultats plus approfondis, mais souvent limités à un moment déterminé. Ces instruments sont complémentaires.

Exemple: Les possibilités offertes dans le cadre des mesures dites préventives contre le chômage (avant tout les cours de perfectionnement) servent à améliorer les chances des chômeurs de trouver un emploi. Dans quelle mesure ces cours atteignent-ils leur but à court, à moyen et à long terme? Dans une étude approfondie, Freiburghaus (1987) a montré comment un contrôle permanent des résultats des mesures préventives peut être organisé. Pour contrôler le résultat de telles mesures de perfectionnement, des indicateurs (fréquentation des cours, appréciation au terme des cours, etc.) devraient être saisis.

5. Evaluation des effets futurs présumés d'une mesure prévue (évaluation ex ante, évaluation prospective): Cette perspective est centrale lors de la prise de nouvelles mesures ou de la révision de mesures existantes. Des méthodes très diverses sont utilisées pour répondre aux questions prospectives: évaluation impressionniste de déroulements d'effets possibles, élaboration de scénarios (p. ex. à l'aide de la méthode Delphi), appréciation des projets de mesures dans différentes conditions cadres, élaboration de modèles quantitatifs et simulation des effets. La collaboration d'une équipe d'évaluation peut servir différents objectifs: aide dans l'exploration de l'avenir (p.ex. exécution d'un sondage Delphi sur les scénarios possibles de l'évolution dans l'avenir), élaboration d'hypothèses fondées concernant la structure d'effets des mesures, élaboration de propositions en vue d'une meilleure évaluabilité des mesures prévues, etc.

Exemple: Après l'accident du réacteur de Tchernobyl, les voix en faveur de l'abandon de l'énergie nucléaire se multiplièrent. Le Conseil fédéral chargea un groupe de travail d'imaginer des scénarios énergétiques, afin d'étudier les possibilités et les conséquences d'un abandon de l'énergie nucléaire par la Suisse. Le groupe de travail examina au total 18 scénarios, dont 5 étaient particulièrement importants. Des divergences d'opinion au sein du groupe se manifestèrent notamment à propos des effets d'une politique sévère d'économies d'énergie sur le confort, ainsi que des effets économiques d'un abandon (rapport du groupe d'experts sur les scénarios énergétiques 1988).

La définition de la question de recherche est une démarche capitale de toute évaluation. Elle implique qu'on reformule le problème politique ou administratif qui se pose pour en faire une question de recherche utilisable.

Plus vous pourrez limiter et spécifier vos questions et vous faire une idée claire de la contribution de l'équipe d'évaluation à la solution de vos problèmes, plus l'évaluation sera précise et avantageuse. Bien qu'il incombe à une équipe d'évaluation compétente d'établir avec vous une formulation judicieuse des questions faisant l'objet de l'évaluation, la préparation sera facilitée si vous avez, à l'avance, des idées aussi réalistes que possible à ce sujet. Voici un exemple de la manière dont un ensemble de questions assez large au départ peut être réduit et précisé.

Le Conseil exécutif du canton X, compétent pour la promotion économique aimerait savoir si la politique de promotion économique du canton "fonctionne bien". Après plusieurs discussions avec les fonctionnaires chargés de l'exécution et un expert en évaluation appelé à titre informel, les questions de recherche possibles suivantes se dégagent:

- Les services de l'instance cantonale chargée de la promotion économique sont-ils suffisamment connus des petites et moyennes entreprises?
- Comment la collaboration entre les instances cantonales qui s'occupent de promotion économique pourrait-elle être améliorée?

- Est-il judicieux de soutenir en priorité les entreprises high-tech?

Après des entretiens avec le Conseil exécutif, il apparaît que les deux dernières questions sont jugées prioritaires. La question de la coordination est traitée dans le cadre interne, en collaboration avec les experts en organisation du département du personnel; pour la question des entreprises high-tech, on demande ensuite des offres à des équipes d'évaluation connaissant bien les questions régionales et économiques.

Le problème de savoir quelles sont, parmi les questions posées au départ sur une large base, celles auxquelles une évaluation pourrait répondre utilement doit être éclairci de cas en cas, et intégré par la suite également dans les négociations avec l'équipe d'évaluation.

## 1.22 Déterminer approximativement le groupe des parties prenantes

La plupart du temps, plusieurs services et responsables sont intéressés à une évaluation. Il s'agit donc de délimiter approximativement le groupe des personnes et instances concernées par l'évaluation. Votre service est-il le seul impliqué? D'autres services s'intéressent-ils à ces questions, ou leur participation est-elle même nécessaire dans la perspective d'une évaluation réussie? Est-il judicieux d'impliquer dès maintenant d'autres intéressés (associations, partis, etc.)? Qui doit signer officiellement un éventuel mandat d'évaluation? (Un éclaircissement préalable visant à connaître les idées de cette personne est en règle générale utile.) Quelles sont les personnes et institutions qui s'intéressent à une évaluation? De qui peut-on attendre un appui ou, selon les cas, des résistances?

## 1.23 Evaluation interne ou externe?

Dans ce guide, nous partons de l'idée que vous confiez un mandat d'évaluation à l'extérieur de votre propre service, que ce soit à un établissement proche de l'administration (p.ex. station fédérale de recherches agronomiques) ou à une instance indépendante (institut universitaire, bureau privé). Cela ne signifie pas que nous donnions la préférence à une évaluation externe. Comme on le verra dans les remarques suivantes, il y a beaucoup de bonnes raisons de confier une évaluation à une instance interne de l'administration, ou même de s'en charger soi-même. Mais, dans les deux derniers cas, le service dispose déjà en règle générale de contacts de recherche établis, ou même parfois d'un know-how en matière d'évaluation. Ce sont avant tout les personnes et les services qui n'ont pas de contacts de recherche réguliers qui devraient avoir le plus grand besoin d'un guide tel que celui-ci, c'est pourquoi nous en avons orienté le contenu sur ce cas hypothétique.

A propos de la question de l'opportunité d'une évaluation interne ou externe, il ne s'agit pas de choisir l'une aux dépens de l'autre, mais de combiner au mieux les deux possibilités. Il s'agit de méthodes d'action qui sont complémentaires et ne s'excluent pas. Il conviendra de garder cela à l'esprit quand nous examinerons ci-après quelques-uns des avantages et des inconvénients des évaluations interne et externe.

### *Evaluation interne*

Dans une certaine mesure, tout service pratique l'évaluation interne. Il s'agit de représenter et d'apprécier les activités propres et leurs effets. La saisie des effets intervient dans la plupart des cas sous forme intuitive, sans que l'action étatique et la transformation des grandeurs cibles se trouvent dans un rapport de corrélation déterminé. L'accent principal de l'évaluation interne réside généralement dans l'évaluation de l'exécution. Dans la mesure où les connaissances scientifiques nécessaires existent dans le service en cause ou dans un département de recherche de l'institution correspondante, une évaluation interne des effets est certainement aussi possible.

- **Avantages**  
En règle générale, une évaluation interne peut s'appuyer sur une bonne compréhension de la matière ainsi que sur la connaissance du domaine politique et de la discipline scientifique concernée. De bonnes relations personnelles existent avec les services administratifs, les instances d'exécution et les destinataires de la politique. Les données et statistiques administratives internes sont connues. Pendant l'évaluation, on peut transmettre en permanence les résultats intermédiaires. Généralement, les équipes internes d'évaluation bénéficient d'une grande crédibilité au sein de l'administration, et les services visés par les résultats et les recommandations acceptent volontiers de les mettre en pratique.
- **Inconvénients**  
L'évaluation interne peut être liée à un aveuglement d'entreprise. Du point de vue méthodologique, les instances de recherche internes ne disposent pas obligatoirement de toutes les connaissances nécessaires à une évaluation. La crédibilité des résultats et des recommandations pour les institutions et personnes extérieures à l'administration (personnalités politiques, associations, partis, etc.) n'est généralement pas très élevée.

### *Evaluation externe*

Pour une évaluation externe, vous avez la possibilité de choisir entre les instituts universitaires et les bureaux privés. Malgré les différences qui existent dans le profil de telles institutions (cf. AGREB 1990, p. 13), nous présenterons ensemble les avantages et les inconvénients des uns et des autres.

- **Avantages**  
Les services d'évaluation externes disposent généralement de bonnes connaissances de la procédure (stratégies d'évaluation, techniques de recherche). Ils ont l'expérience du domaine en cause ou d'autres domaines politiques. Parfois, ils offrent une large palette de capacités (connaissances scientifiques, pratique des conseils). Ils ont la distance nécessaire par rapport à l'objet de la recherche et peuvent apporter des perspectives et des idées nouvelles. Cela accroît la crédibilité des résultats aux yeux des personnes extérieures.
- **Inconvénients**  
Les équipes d'évaluation externes connaissent souvent moins bien l'objet de l'enquête que les praticiens de l'administration, et il leur faut parfois un certain temps pour démarrer. Les évaluateurs ne sont pas obligatoirement au courant des préoccupations concrètes de l'administration et ils doivent faire des efforts particuliers pour que les résultats correspondent aux besoins.

A notre avis, il n'y a pas de différences marquées entre les coûts et l'objectivité de l'enquête. En règle générale, les évaluations externes sont liées à des frais budgétaires déclarés comparativement plus élevés, étant donné que divers frais d'évaluation internes (frais de personnel, frais de bureau, frais de formation) demeurent cachés. Mais, du point de vue du coût global, elles ne sont pas obligatoirement plus chères. Inversement, les évaluations internes ne sont pas nécessairement plus optimistes, ou moins critiques par rapport au mandant. Il y a des équipes d'évaluation externes qui sont très soucieuses de leur réputation d'indépendance et de sérieux, mais aussi d'autres qui, dans la perspective de l'adjudication d'autres mandats de recherche, tiennent à maintenir une bonne entente avec le prescripteur de l'évaluation.

Les évaluations internes et externes peuvent être combinées de manière appropriée de cas en cas. En voici deux exemples.

Exemple 1: Un service aimerait savoir comment il pourrait préparer des données d'exécution appropriées pour saisir les effets d'une mesure déterminée. Il confie un mandat d'étude d'évaluabilité à un scientifique versé dans les questions d'évaluation. L'expertise fournie au service intéressé traite en détail des objectifs et des mécanismes d'effets de la mesure étudiée et indique les moyens de saisir en permanence ces effets (monitoring, indicateurs de

performance, indications pour évaluations futures des effets). Le service décide de recueillir auprès des instances d'exécution et des destinataires de la mesure différentes données qui seront utiles pour l'appréciation de l'efficacité. Par manque de personnel, différentes recommandations de plus longue portée concernant la collecte de données ne peuvent être mises en oeuvre (étude Freiburghaus 1987).

Exemple 2: Une évaluation de l'exécution et des effets est réalisée par un bureau privé. L'évaluation concerne aussi une institution semi-privée qui assure la plus grande partie de l'exécution. Les bases statistiques nécessaires à l'analyse des effets sont fournies par cette institution elle-même. Elle est tenue constamment au courant des résultats intermédiaires et met en oeuvre différentes propositions déjà avant la présentation du rapport final au public.

## **1.24 Déterminer l'objectif d'utilisation de l'évaluation**

Il vaut la peine de réfléchir assez tôt à l'utilisation possible de l'évaluation. La délimitation du groupe des parties prenantes vous a peut-être déjà donné certaines indications. Vous savez qui est intéressé à l'évaluation et à ses résultats et comment la personne ou institution correspondante pourrait utiliser les éventuels résultats.

Maintenant déjà, il est probablement possible de savoir si l'évaluation sera engagée "simplement" au sens d'un compte rendu ou de manière ciblée, par exemple dans la perspective de réductions de frais ou de changements de mesures.

→ Vous trouverez des indications sur les objectifs d'utilisation possibles des évaluations au chap. 1.5.

En rapport avec l'objectif d'utilisation, la question se pose aussi de savoir si une publication va suivre l'étude d'évaluation. A qui faut-il communiquer les résultats? Au service intéressé et à ses responsables, aux autres parties prenantes, au grand public? Notamment pour faciliter les processus d'apprentissage (cf. chap. 1.56), nous préconisons la plus grande transparence et ouverture possible dans le domaine des évaluations. Pourtant, il sera parfois indiqué de concevoir les évaluations au sens strict de processus de conseils et de ne pas communiquer les résultats à d'autres intéressés ou au grand public. Cette procédure est conseillée, en particulier, quand une évaluation porte aussi sur le développement de l'organisation ainsi que sur l'amélioration des structures de direction et du personnel.

## **1.25 Fixer le cadre temporel et estimer les moyens nécessaires, en finances et en personnel**

La plupart du temps, les exigences posées au processus d'évaluation découlent de l'objectif d'utilisation. Il s'agit de déterminer quand les résultats intermédiaires et finaux devront être produits.

En outre, il importe de fixer approximativement le cadre des ressources humaines et financières. Si vous exécutez l'évaluation au niveau interne, vous devez libérer le personnel nécessaire à l'exécution de l'évaluation. Pour une évaluation externe, vous devez réserver des moyens budgétaires et prévoir le personnel nécessaire à l'accompagnement et à la mise à profit de l'étude d'évaluation.

→ Il est important que vous partiez d'hypothèses réalistes concernant le temps et les frais. Le chap. 2.5 vous donne des indications correspondantes. Vous trouverez au chap. 1.4 des informations sur le temps nécessaire à l'accompagnement et à la mise à profit.

## 1.26 Décider de la poursuite de l'évaluation

Une évaluation n'a de sens que si le profit qui en est attendu dépasse les ressources en personnel et en finances qu'il faudra vraisemblablement y consacrer.

Dans de nombreux cas, des variantes de procédure sont aussi possibles, et il s'agit de choisir parmi elles celle qu'on présume la meilleure.

Exemple: L'OFEFP voulait savoir si les prescriptions de protection de la nature et du paysage étaient respectées dans le cas d'atteintes au paysage conditionnées par la pratique du ski. Il envisagea comme première variante une observation de l'environnement, sous forme de prise et d'interprétation de photographies aériennes de nombreux domaines skiables, afin d'en suivre l'évolution dans le temps. La seconde variante consistait à étudier très intensivement un certain nombre de domaines skiables selon des perspectives diverses (scientifique, juridique, sociologique et économique), afin d'observer le poids des impératifs écologiques dans la totalité des intérêts en jeu. (L'OFEFP s'est décidé pour la première variante; par la suite, le PNR 27 a financé la seconde, cf. Hirsch et al 1995.)

### *Documentation complémentaire*

Pour de plus amples informations, on se référera avant tout au guide pour le management des projets de recherche de l'administration fédérale (AGREB 1990) et à ses annexes.

## 1.3 Demander des offres et adjuger le mandat

Quand vous êtes au clair sur le cadre général et les principales questions de l'évaluation, vous pouvez demander des offres<sup>2</sup>. Même si vous entretenez une bonne et étroite collaboration de recherche avec un institut universitaire ou une équipe d'évaluation/un bureau de conseils, nous vous recommandons de demander plus d'une offre, et cela pour les raisons suivantes:

- Les offres concurrentes peuvent ouvrir des perspectives intéressantes sur la formulation des questions et la conception de stratégies d'évaluation nouvelles et prometteuses.
- Vous avez une meilleure position de négociation, avant tout du point de vue des coûts.
- Vous pouvez justifier plus valablement votre adjudication lors de contrôles ultérieurs.
- Il se peut que la meilleure approche du projet consiste à en faire une collaboration entre différentes équipes d'évaluation, ou à le diviser en mandats partiels.

Après une première sélection restreignant le choix à deux ou trois mandataires possibles, il est dans la plupart des cas utile de discuter des propositions soumises dans les offres avec les équipes d'évaluation correspondantes. On éclaircit à cette occasion les questions de compréhension, et on concrétise mieux la formulation des questions, la stratégie d'évaluation et la technique de recherche.

### 1.31 Faut-il donner mandat d'une étude d'évaluabilité?

Lors de projets d'évaluation relativement importants (plus de 200'000 francs), il peut être opportun de demander une étude d'évaluabilité (cf. aussi Balthasar 1993, pp. 6 ss). On entend par là des éclaircissements et des réflexions sur la planification et la praticabilité d'une enquête, en d'autres termes une étude de faisabilité concernant une évaluation. Cette étude doit notamment donner des éclaircissements sur la mesure à évaluer, les critères qui doivent être à la base de l'évaluation, les stratégies d'évaluation possibles, les techniques de recherche possibles et la situation des données. Dans le cadre d'une étude d'évaluabilité, on abordera par exemple les questions suivantes: La mesure à évaluer peut-elle être suffisamment cernée? Sur quels objectifs (objectifs formulés dans la loi, déclarations d'associations, besoins

---

<sup>2</sup> Nous partons ici du cas d'une évaluation externe; toutefois, certaines des étapes mentionnées ci-après peuvent également être utiles lors d'une évaluation interne.

des groupes cibles, etc.) l'évaluation pourrait-elle s'appuyer? Y a-t-il des sources d'information appropriée sur l'exécution ou les effets? Y a-t-il des résistances à une évaluation? Quel devrait être le rôle de l'équipe d'évaluation (fournir des informations, conseiller, arbitrer, etc.)?

Les études d'évaluabilité accroissent les chances de succès d'une évaluation. Elles peuvent aussi amener à la conclusion que les questions posées ne peuvent recevoir de réponse ou ne le pourraient qu'à un coût très élevé, en moyens financiers et en temps. Le cas échéant, une étude d'évaluabilité peut aussi indiquer à un service comment il pourrait trouver lui-même des informations appropriées sur l'efficacité des mesures mises en oeuvre par lui, et constituer une solution de rechange à une évaluation proprement dite.

### **1.32 Préparer la présentation de l'offre**

La présentation de l'offre est facilitée, et le résultat amélioré, si vous fournissez des indications aussi précises que possible à propos du mandat. Vous devez en indiquer l'objectif et les principes; il appartiendra alors aux offrants de définir la voie par laquelle les buts prescrits seront atteints.

C'est pourquoi un cahier des charges que vous remettez aux intéressés pourrait contenir des indications sur les points suivants:

- motif, problème
- questions
- objectif d'utilisation des résultats
- état de fait à évaluer, mesure étatique à étudier
- questions spécifiques à creuser
- éventuels travaux préparatoires, études préalables
- mandant, personne compétente/personne de contact
- autres services concernés par l'évaluation
- exigences de qualifications posées à l'équipe d'évaluation
- impératifs temporels pour les résultats intermédiaires et finaux
- forme des produits intermédiaires et finaux (informations orales, écrites)
- cadre des coûts, éventuels impératifs concernant le niveau des honoraires
- date de remise des offres, ampleur attendue

### **1.33 Examen des offres sous l'angle de leurs lacunes**

Avant de faire un choix entre les offres, étudiez-les sous l'angle de leurs éventuelles lacunes. Vous pourrez ainsi déterminer si elles donnent des réponses à toutes les questions importantes. La liste de contrôle ci-après énumère les points qui, sur la base des expériences du PNR 27, devraient être éclaircis avant la mise en oeuvre de l'évaluation. Selon le type de questions toutefois, il y aura d'autres points à régler; de même, certaines des questions figurant sur la liste de contrôle pourront ne pas être pertinentes.

Liste de contrôle pour l'examen de l'intégralité des offres

Les questions sur lesquelles il faut être au clair sont les suivantes:

- Quelle est la mesure à évaluer (p.ex. acte normatif complet, réglementation juridique particulière, subventions particulières, etc.)?
- Sur quelles questions (exécution, effets, monitoring, autres) l'évaluation se concentrera-t-elle?
- Selon quels critères (effectivité, efficacité, efficience) la mesure doit-elle être appréciée?

- Sur quoi l'analyse des buts s'appuiera-t-elle (buts formulés juridiquement, buts ou déclarations informels des protagonistes, besoins du groupe cible, etc.)?
- Quel modèle d'effets sera à la base de l'évaluation?
- Quelles stratégies d'évaluation va-t-on utiliser?
- Quelles techniques de recherche va-t-on utiliser?
- Quelles sont les personnes qui vont mener l'évaluation?
- Quelles étapes de travail seront entreprises, quand (év. par qui)?
- Qui accompagnera le travail de l'équipe d'évaluation?
- Quand des inputs (p.ex. documents statistiques, commentaires, communications à ceux qui sont concernés par l'évaluation) sont-ils attendus de vous ou d'autres services?
- L'accès aux données est-il assuré?
- De quoi se composeront les produits intermédiaires et finaux (rapports, ampleur de ces rapports, présentations orales, traductions de rapports, etc.)?
- Quand recevrez-vous ces produits intermédiaires et finaux?
- Des mesures supplémentaires de mise en valeur des résultats sont-elles prévues (p.ex. organisation de séminaires, présentations à des instances de décision, articles dans des revues)?
- Combien l'évaluation coûtera-t-elle (niveaux des prix) et de quels éléments se composeront les coûts?

### 1.34 Choisir

Vous êtes maintenant en mesure de prendre une décision fondée. Les critères déterminants pour cela dépendent du projet d'évaluation concret. Nous vous donnerons d'abord quelques indications sur les facteurs qui, selon notre expérience, sont importants pour le choix, et nous vous proposerons ensuite une liste de contrôle pour l'appréciation des offres.

#### *Facteurs touchant le contenu*

- Stratégie d'évaluation solide: Il s'agit de garantir que les difficultés rencontrées lors de la réalisation de certaines étapes de recherche ne mettront pas en danger l'ensemble du projet. Le meilleur moyen pour cela consiste à combiner les stratégies d'évaluation et à mélanger les méthodes.
- Flexibilité de la procédure: Si, dans le cadre d'une évaluation, on explore un terrain nouveau, on ne peut guère exclure les surprises (p.ex. concernant la disponibilité des informations). Dans ce cas, il est souhaitable que la structure de l'enquête permette des changements. Dans cette perspective, une procédure souple est plus facilement possible, par exemple, lors d'études de cas et d'interviews orales que dans le cadre d'une vaste interrogation écrite ou d'exploitations statistiques très coûteuses.
- Eclaircissement de la situation des données: Il faut éclaircir avec soin la question de savoir si les données nécessaires existent et peuvent être exploitées (p.ex. avec soutien informatique). La limitation à une stratégie d'évaluation ou à des techniques de recherche déterminées présuppose un éclaircissement comparativement plus approfondi de la situation des données. Cela peut nécessiter p.ex. que, lors d'un sondage dans un domaine délicat (p.ex. situation financière) on effectue des tests pilotes, que lors d'exploitations statistiques secondaires on examine les conditions préalables à une exploitation assistée par l'informatique ou que, lors d'une comparaison transversale, on procède à des éclaircissements de base sur les données (analyse élémentaire des mesures, comparabilité de l'environnement).
- Mesures de mise en valeur des résultats: Elles peuvent constituer un facteur de coût déterminant, dont l'importance est parfois sous-estimée lors de l'adjudication du mandat. Une offre qui ne contient pas de mesures de mise en valeur des résultats peut, au premier abord, paraître plus avantageuse qu'une offre qui prévoit les mesures correspondantes (y compris les frais!); mais, en fin de compte, elle sera peut-être plus coûteuse. Avant



tout si vous souhaitez déclencher des processus d'apprentissage dans l'administration (cf. chap. 1.56), la communication est une tâche permanente à laquelle il convient de prêter toute l'attention voulue. Une procédure participative, qui essaie d'inclure constamment les préoccupations des mandataires dans le processus d'évaluation et permet en même temps des réactions permanentes peut être très utile aux processus d'apprentissage (toutefois, elle prend plus de temps et suscite des frais). Les mesures de mise en valeur des résultats peuvent être fixées avant le début des travaux. Si trop d'incertitudes demeurent sur leur forme, on peut également les déterminer par la suite. Dans ce cas, il faudrait prévoir pour elles une réserve qui ne soit pas trop chichement mesurée, afin que, plus tard, il ne manque pas les moyens financiers nécessaires pour diffuser utilement les résultats de l'étude d'évaluation dans l'administration et à l'extérieur.

#### *Facteurs personnels*

- Qualité de l'équipe d'évaluation: Elle peut être d'une importance déterminante pour la réussite de l'évaluation. La qualité de l'équipe d'évaluation repose sur quatre facteurs qu'il vous appartiendra de pondérer.
  - L'équipe d'évaluation devrait bien connaître la stratégie d'évaluation correspondante et les techniques de recherche à appliquer. Cela ne concerne pas seulement les techniques difficilement compréhensibles pour le profane telles que les analyses multivariées ou les procédures économétriques. Des techniques apparemment (!) plus simples telles que les sondages ou les interviews en profondeur présupposent aussi des connaissances et de l'expérience si on veut qu'elles conduisent à des résultats significatifs.
  - L'équipe d'évaluation devrait avoir de bonnes connaissances du domaine qui fait l'objet de la recherche (p.ex. politique agricole, sécurité sociale, politique technologique), ou de la discipline déterminante (économie, sociologie, science politique, etc.). Cela permet une procédure rapide et précise, et facilite l'accès de l'équipe d'évaluation aux données (p.ex. disponibilité des personnes clés pour les interviews). En outre, les résultats d'une équipe d'évaluation qui compte parmi les connaisseurs d'un domaine déterminé sont en règle générale plus crédibles.
  - Si plusieurs personnes ou équipes d'évaluation indépendantes participent au projet, une bonne collaboration devrait être garantie (p.ex. par des formes déjà existantes de collaboration).
  - Last but not least, l'équipe d'évaluation devrait disposer de bonnes capacités de communication (contacts avec vous, avec les personnes concernées par l'évaluation, présentations écrites et orales).

La liste de contrôle ci-après pourra vous aider dans l'appréciation des offres entre lesquelles vous aurez à faire un choix. C'est à vous qu'il appartiendra de donner un poids plus ou moins grand aux différents facteurs. Nous vous recommandons de juger les offres avec réalisme. Ne vous laissez pas aveugler par les belles expressions techniques ou les graphiques perfectionnés. Il est important que vous compreniez la procédure proposée. Prenez garde quand l'équipe d'évaluation vous promet des réponses à toutes vos questions. Il se pourrait qu'elle n'ait pas du tout conscience de la portée de vos questions et que, par exemple, elle croie pouvoir répondre aux questions sur les effets d'une mesure par une simple énumération des indicateurs de buts. Faites preuve de prudence également quand l'équipe d'évaluation vous promet des réponses à des questions que vous n'avez pas du tout posées. Il est possible qu'elle soit spécialisée dans d'autres questions et d'autres méthodes que ce qui serait nécessaire dans le cas concret.

- Si vous souhaitez confier un mandat d'évaluation des effets et que les offres reçues ne vous convainquent qu'en partie, nous vous recommandons de vous référer au chap. 3.5.

Liste de contrôle pour l'appréciation d'offres

Offrant(e)::.....

Critères d'appréciation	oui/non	commentaire
Critères touchant le contenu		
La définition des tâches a été correctement saisie.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Toutes les questions ont été examinées.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
La manière dont les questions seront abordées est représentée de manière compréhensible.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
La procédure et la perspective méthodologique choisies sont convaincantes.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Dans le cas d'analyses d'effets, la stratégie d'évaluation et les méthodes de recherche sont appropriées pour saisir les effets des mesures.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Le calendrier de travail apparaît réaliste, il n'y a pas de goulots d'étranglement.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Du point de vue des résultats intermédiaires et finaux, les étapes du projet sont correctement réparties.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Les propositions de mise en valeur des résultats sont judicieuses.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Critères personnels		
L'équipe d'évaluation a des connaissances méthodologiques (sur les stratégies d'évaluation, les techniques de recherche), spécialisées (p.ex. en économie) et pratiques suffisantes.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
L'organisation du projet prévue semble appropriée à l'accomplissement du mandat.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
La forme de la collaboration entre mandant et mandataires est clairement définie.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Critères financiers		
Le cadre financier proposé est adapté aux travaux prévus.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Les modalités de décompte proposées permettent un contrôle permanent du rapport prix/prestations.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
Les éventuels impératifs concernant les honoraires sont respectés.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	

Autres remarques

Source: Andreas Balthasar, documents destinés au cours "Engagement d'expert(e)s extérieur(e)s", dans le cadre du programme de perfectionnement "La commune et l'administration urbaine en mutation" du Centre de recherche sur la politique suisse (avec petits compléments de l'auteur).

### 1.35 Adjudication du mandat en tant que négociation

Il est rare que, parmi les offres qui vous sont soumises, vous trouviez une proposition parfaitement adaptée à vos besoins. En règle générale, une phase de négociation est nécessaire avant l'adjudication du mandat, au cours de laquelle vous concrétisez encore vos désirs et vos idées alors qu'inversement l'équipe d'évaluation précise ses options méthodologiques. Cette phase peut être très importante pour le succès de l'évaluation. On pourra peut-être adapter encore mieux à vos besoins la procédure, le calendrier et les coûts. Dans la mesure où vous excluez délibérément certaines méthodes (p.ex. pour des raisons de fiabilité, de temps ou de frais), vous accepterez d'autant mieux la procédure choisie et ses résultats. La phase de négociation vous permet d'évaluer le niveau de qualification méthodologique de l'équipe d'évaluation, et de vérifier si elle est en mesure de répondre à vos questions critiques sur la stratégie d'évaluation et les méthodes de recherche.

A la fin du processus de négociation, vous constaterez probablement qu'en matière d'évaluation il n'y a pas de voie "idéale" ou "unique". La définition d'un mandat d'évaluation est beaucoup plus un processus d'optimisation dans lequel un rapport d'équilibre doit être établi entre, d'une part, les besoins d'information et d'apprentissage et, d'autre part, le temps et les coûts.

Il nous paraît important qu'avant la signature du contrat vous fassiez une courte pause pour considérer objectivement l'esquisse du projet. En règle générale, une évaluation ne donnera de bons résultats que dans la mesure où on peut s'y attendre sur la base du plan de recherche. Il ne faut donc pas espérer des miracles. Avant l'adjudication du mandat, il peut valoir la peine de considérer une dernière fois les questions suivantes:

- Est-ce que je comprends la stratégie d'évaluation? A-t-elle un sens? Est-elle appropriée pour donner une réponse aux questions posées? Peut-on prévoir que les résultats seront utilisés et appliqués<sup>3</sup>? N'est-il plus possible d'apporter d'autres améliorations au plan de recherche?
- L'équipe d'évaluation mérite-t-elle notre confiance dans la perspective du traitement de questions difficiles?
- Le calendrier de travail est-il réaliste? N'y a-t-il pas de goulots d'étranglement (délais trop courts)? Les résultats arriveront-ils à temps pour la prise des décisions qui en dépendent?
- Les frais de l'évaluation peuvent-ils être justifiés par le profit qu'on pourra vraisemblablement en tirer?

En cas de doute, il vaut la peine de revoir encore une fois la question et de discuter des points correspondants avec l'équipe d'évaluation, voire de renoncer à l'évaluation. Vous avez le droit d'être au clair sur le plan de recherche. En revanche, si vous pouvez répondre affirmativement à toutes les questions ci-dessus, plus rien ne devrait s'opposer à la conclusion du contrat.

La dernière étape de l'adjudication du mandat est la formulation et la signature du texte du contrat. A cet égard, on peut en règle générale partir de l'offre, complétée et précisée sur la base du résultat obtenu dans les négociations.

#### *Documentation complémentaire*

Comme autres instruments de travail de nature générale, vous pouvez utiliser AGREB 1990 et l'Office fédéral du personnel 1993. En outre, Wholey 1983 donne une bonne introduction à la procédure en matière d'évaluations.

---

<sup>3</sup> Si vous souhaitez approfondir ce point, vous trouverez d'autres données au chap. 1.5.

## 1.4 Accompagner utilement l'évaluation

Dans la perspective de l'accompagnement et du pilotage du projet d'évaluation, deux questions sont au premier plan: Premièrement, qui doit accompagner l'évaluation? Deuxièmement, comment, c'est-à-dire selon quels principes l'accompagnement doit-il intervenir?

### 1.41 Qui accompagne l'évaluation?

La définition de l'organisation du projet dans la perspective de l'accompagnement a des effets sur la mise en valeur des résultats, mais aussi sur les frais. Les questions suivantes doivent recevoir une réponse: (1) Quelle(s) personne(s) du service qui commande (et finance) l'évaluation doit/doivent assumer la responsabilité face à l'équipe d'évaluation? (2) Faut-il éventuellement constituer un groupe chargé de l'accompagnement et du pilotage de l'évaluation? Quelle sera la tâche de ce groupe d'accompagnement? De qui doit-il se composer?

Sur la base des expériences acquises dans le cadre du PNR 27, les groupes d'accompagnement peuvent représenter un instrument utile pour accompagner et contribuer à façonner le processus d'évaluation. Ils devraient se composer des principales personnes intéressées au processus d'évaluation et à ses résultats, et en même temps ne pas dépasser une certaine grandeur (8-12 personnes). Le groupe d'accompagnement peut, d'une part, fournir des informations précieuses à l'équipe d'évaluation. De l'autre, par son accès privilégié aux résultats de l'évaluation, il est très souvent un instrument utile pour la mise en valeur des résultats. On peut lui confier par exemple les tâches suivantes:

- collaboration à la définition de la question de recherche et du plan de recherche
- détermination des personnes ou groupes à inclure dans l'évaluation (p.ex. sous forme d'interviews)
- appréciation des stratégies d'évaluation et des techniques de recherche (p.ex. du point de vue de la plausibilité et de la compréhensibilité)
- appréciation des résultats de l'évaluation (présentations orales, rapports intermédiaires, projet de rapport final)
- collaboration à la détermination des changements qui doivent être décidés à la suite de l'évaluation.

L'aspect négatif est le temps nécessaire à l'action du groupe d'accompagnement. Les délais doivent être fixés assez tôt et comporter une réserve pour les difficultés qui pourraient éventuellement survenir lors de l'évaluation. Les groupes d'accompagnement suscitent également des dépenses, à savoir des frais administratifs (p.ex. locations de salles, repas, év. indemnités de déplacement aux participant/e/s) ainsi que du temps pour la préparation des séances. Le temps étant un bien coûteux, les séances du groupe d'accompagnement doivent être préparées très sérieusement par l'équipe d'évaluation (ce qui se répercute sur le budget).

Nous déconseillons d'établir des groupes d'accompagnement en tant que simple instrument alibi. Ils doivent permettre au contraire une authentique collaboration d'autres personnes au processus d'évaluation. Le mandant formel n'a pas à craindre cette collaboration si, de son côté, il peut faire en sorte que le groupe d'accompagnement ait suffisamment de connaissance de la matière.

### 1.42 Principes de l'accompagnement

L'accompagnement de l'évaluation exige un bon dosage de confiance et de contrôle. Les équipes d'évaluation méritent généralement la confiance qui leur est accordée. Elles apportent un know-how professionnel et de l'expérience dans la gestion de projets de recherche, et elles ont intérêt à ce que l'évaluation soit un succès.

En même temps, il est important que vous montriez à l'équipe d'évaluation que vous êtes soucieux de la communication ponctuelle des résultats intermédiaires et finaux. Plus vous saurez marquer votre présence et mettre en évidence l'importance de résultats conformes au but et à la matière, mieux le résultat correspondra à vos idées. Un accompagnement attentif de l'évaluation peut être très productif pour la mise en valeur des résultats. Plus vous suivrez l'évaluation avec compétence, plus les décisions à prendre encore pendant le processus d'évaluation (p.ex. ampleur de l'échantillon du sondage, détermination des interviews à faire lors de la deuxième étape, ampleur et forme du rapport intermédiaire) correspondront à vos besoins. Vous tirerez profit des dépenses et des efforts d'accompagnement au moment de la mise en valeur des résultats.

Prévoyez donc assez de temps pour l'accompagnement de l'évaluation. L'expérience nous a montré que, pour l'accompagnement d'une évaluation relativement importante - p.ex. de dix mois -, il faudrait prévoir au moins 1 à 2 jours par mois. Vous aurez besoin de ce temps pour:

- les contacts téléphoniques (p.ex. toutes les 2 semaines); la discussion des questions de détail qui surgissent;
- les rencontres avec l'équipe d'évaluation (environ une fois par mois) ou avec un éventuel groupe d'accompagnement (tous les 2-4 mois); la préparation des décisions importantes touchant le projet de recherche;
- l'information d'autres parties prenantes, au sein et en dehors de votre service, concernant la progression du projet et les résultats (intermédiaires);
- l'analyse des résultats intermédiaires et finaux;
- la mise en valeur des résultats.

Il est tout à fait possible que l'équipe d'évaluation, au cours de l'opération, interprète le plan de recherche différemment de vous ou que, par exemple, des changements doivent être introduits en raison de la situation des données. Dans ce cas, il est important de mettre les problèmes sur le tapis et d'en discuter de manière approfondie. Souvent, il sera possible de trouver une solution appropriée prenant en compte tant vos besoins d'information que les limites fixées par le budget.

Nous ne saurions taire le fait que, dans de rares cas, des difficultés sérieuses peuvent surgir lors d'évaluations. Les raisons peuvent en être très diverses:

- résistance des services qui sont partie prenante et/ou des groupes concernés;
- changement des conditions cadres (rejet d'un projet en votation populaire, nouvelles décisions d'orientation des autorités politiques, problèmes budgétaires, etc.);
- plan de recherche irréalisable, ou seulement difficilement réalisable (manque de qualification d'un groupe de contrôle pour la comparaison, séries de nombres insuffisantes lors d'une comparaison longitudinale, problèmes de collecte des données, difficultés dans l'exploitation assistée par ordinateur);
- problèmes personnels au sein de l'équipe d'évaluation (remise de tâches de recherche à une personne non qualifiée, mauvaise collaboration au sein de l'équipe d'évaluation, maladie ou indisposition prolongée de membres clés de l'équipe d'évaluation, départ d'une personne très capable de l'équipe d'évaluation).

Il n'y a pas de recettes passe-partout pour faire face à ces situations délicates. Vous pouvez essayer de remédier quelque peu aux difficultés et de trouver des solutions de remplacement (p.ex. remplacement d'un collaborateur de projet non qualifié, échantillon composé un peu différemment) afin d'arriver néanmoins à des résultats utilisables. Lors de problèmes dont l'équipe d'évaluation n'est pas responsable (p.ex. insuffisance des données fournies par l'administration), un mandat complémentaire sera peut-être nécessaire. Lorsqu'une conclusion prometteuse de l'évaluation n'est pas en vue, on devra envisager de limiter, voire d'abandonner le projet. Dans tous les cas, nous vous déconseillons, face à des résultats (intermédiaires) insuffisants dus à une planification lacunaire et à une gestion de projet insatisfaisante de l'équipe d'évaluation, d'investir des moyens supplémentaires dans le projet d'évaluation. Inversement, il peut être très profitable de donner des mandats supplémentaires

quand l'équipe d'évaluation a fait du bon travail et que d'intéressantes questions complémentaires se posent.

## **1.5 Mettre à profit de manière optimale les résultats de l'évaluation**

Vous vous trouvez en face d'un problème et vous avez commandé et accompagné une évaluation pour y trouver des réponses. Déjà lors de la préparation du projet d'évaluation, vous avez peut-être rencontré des questions que vous ne vous étiez encore jamais posées sous cette forme. Par exemple: Quels sont nos principaux objectifs? Quelles personnes, entreprises ou régions nos mesures doivent-elles atteindre? La mesure a-t-elle suscité les effets secondaires redoutés? Y a-t-il un potentiel d'économies qui ne mette pas en danger les effets principaux?

Par le contact avec votre mandataire, vous avez eu connaissance des résultats intermédiaires. Peut-être ce contact étroit a-t-il déjà déclenché des processus d'apprentissage (souvent, les processus d'apprentissage les plus importants se déroulent pendant l'évaluation). Maintenant, les résultats sont là (par écrit ou sous forme de présentation orale). Vous ou d'autres personnes pouvez les mettre à profit à différentes fins.

### **1.51 Rendre compte**

Peut-être les résultats ne sont-ils pas nouveaux. Ils mettent en évidence des faits que vous connaissiez déjà. Peut-être avez-vous maintenant une connaissance plus fondée de l'exécution, de l'efficacité ou de l'efficience. Vous pouvez attester que le public cible est atteint. Il est apparu que les effets secondaires étaient moins graves qu'on l'avait prétendu. C'est bien. Il n'est pas obligatoire qu'une évaluation fasse apparaître la nécessité de changements et d'améliorations. Le public a le droit de savoir si des mesures et des lois qui sont coûteuses ou qui imposent des devoirs particuliers aux privés atteignent les objectifs fixés. La transparence des mesures étatiques aide à créer ou à accroître la confiance des citoyennes et des citoyens en l'Etat. Par une évaluation, vous pouvez aussi, le cas échéant, prévenir une "fausse alarme" et vous procurer des arguments permettant de faire face à l'appel à une réduction de subventions ou à une suppression de prescriptions (ou le contraire). La démocratie a besoin d'arguments fondés.

Nous aimerions vous déconseiller expressément d'utiliser les évaluations comme un simple instrument alibi propre à vous donner une légitimation. A court terme, vous pouvez en tirer un bénéfice. Mais nous avons la conviction qu'à l'occasion les organes de contrôle, au niveau de la Confédération et des cantons, vérifieront si l'adjudication des évaluations correspond à un véritable besoin et est menée avec soin.

### **1.52 Améliorer l'exécution**

Très souvent, les évaluations peuvent donner des indications sur la manière dont vous pourriez améliorer l'exécution. Les évaluations de l'exécution, en particulier, poursuivent cet objectif. Les évaluations des effets peuvent aussi vous donner des indications sur les améliorations possibles de l'exécution quand elles ne sont pas conçues comme une évaluation "boîte noire" et qu'elles reconstruisent soigneusement la piste d'effets.

*Exemple 1:* Vous avez appris par l'évaluation que les services que vous offrez sont connus de 90 % des grandes entreprises, mais de 40 % seulement des petites. Dans les années à venir, vous allez renforcer sensiblement vos efforts d'information auprès des petites entreprises et vérifier ensuite si le degré de connaissance et l'utilisation des services se sont améliorés dans ces entreprises.

*Exemple 2:* Une évaluation de l'exécution a essayé avant tout de déterminer à quoi sont imputables les différences d'exécution qui existent entre les communes de votre canton.

L'enquête a montré que les responsables de cet état de choses ne sont pas la structure politique ou la situation financière des communes, mais la sensibilité aux problèmes et le niveau de formation du personnel d'exécution. C'est pourquoi, dans les mois et les années à venir, vous allez centrer vos efforts principalement sur la formation et le perfectionnement (cf. étude Balthasar/Knöpfel 1994).

*Exemple 3:* L'étude commandée montre que l'amélioration de la qualité de l'environnement visée par la mesure est anéantie par la multiplication des émetteurs (p.ex. véhicules, bâtiments). Mais, en même temps, un potentiel considérable est découvert encore au niveau de l'application systématique des prescriptions. C'est pourquoi vous allez concentrer vos efforts en premier lieu sur une exécution conforme aux normes, et patienter en ce qui concerne l'aggravation des normes juridiques.

### **1.53 Economiser des frais**

En tant qu'instrument polyvalent, les évaluations peuvent contribuer à économiser des frais. Des propositions d'économies possibles peuvent résulter d'évaluations de l'exécution et des effets. Mais les évaluations peuvent aussi porter spécifiquement sur la recherche de possibilités de réduire les frais. Dans ce cas, on attribue la plus grande priorité au critère de l'efficacité. Il s'agit de déterminer quelles sont les économies qui auront le moins d'influence sur les effets principaux visés par la mesure. On mentionnera spécifiquement à cet égard les analyses coûts-avantages et les analyses coût-effectivité, qui sont engagées généralement de manière prospective pour évaluer les solutions d'action possibles.

*Exemple 1:* Une reconstruction des décisions d'investissement du groupe cible visé par la subvention fait apparaître que 70% des bénéficiaires auraient procédé à l'investissement également sans aide de l'Etat. C'est là un effet d'aubaine très élevé. Par un rétrécissement du groupe des ayants droits et une meilleure formation des personnes chargées de l'examen des demandes, on va essayer de diminuer l'effet d'aubaine.

*Exemple 2:* Une enquête auprès d'un groupe cible de bénéficiaires de subventions étatiques fait apparaître que certaines personnes et entreprises n'avaient pas besoin de cette prestation et ont été très surprises d'en bénéficier. On essaie maintenant, en changeant les bases juridiques, d'exclure de tels cas du droit aux subventions.

*Exemple 3:* Le goulot d'étranglement financier d'une grande ville impose une réduction des dépenses d'un service social égale à 1,4 million de francs. On envisage d'abord une réduction linéaire des dépenses. On y renonce en faveur d'une évaluation. Pour la première fois, on crée ainsi la transparence sur les frais globaux (frais de personnel, frais de matériel, frais de locaux incorporables) de ce service réparti dans toute la ville, on classe les prestations fournies par ordre d'importance, en collaboration avec le personnel d'exécution, et on fixe ensuite des priorités et des postériorités pour les réductions. Grâce à l'évaluation, on suscite pour la première fois dans le service en cause la conscience des objectifs visés par le travail social et des frais que cela implique. On peut alors effectuer les réductions là où cela sera le plus supportable pour les personnes touchées. Une comparaison transversale des différents services améliore en outre la conscience de leurs particularités et des potentiels d'amélioration (cf. étude Price Waterhouse 1993).

Il est légitime que les évaluations soient mises en oeuvre en vue d'économiser des coûts, implicitement ou explicitement. Elles peuvent fournir des bases approfondies sur la manière dont des réductions déterminées pourront être réparties au mieux entre différents postes de dépenses.

### **1.54 Supprimer des mesures**

Le cas échéant, une évaluation peut aussi montrer qu'une mesure pourrait être supprimée sans inconvénients majeurs.

Exemple: L'évaluation de l'impératif d'égalité, dans la loi sur le travail à domicile, entre travailleurs à domicile et travailleurs en usine (Gerheuser/Schmid 1993) a montré, premièrement, que le nombre des personnes soumises à cette disposition diminue régulièrement, deuxièmement, qu'il est hautement vraisemblable qu'il n'y a plus de cas d'exploitation criante et, troisièmement, qu'une application systématique de l'impératif d'égalité conduirait à la disparition de certaines formes de travail à domicile, ce qui n'est en fait pas souhaité par les travailleurs intéressés. Dans leurs conclusions, les auteurs considèrent la suppression de la prescription comme un scénario possible, en partant de l'idée que le travail à domicile, principalement exercé par les femmes, sera suffisamment protégé par l'impératif d'égalité selon la (future) loi fédérale sur l'égalité entre la femme et l'homme.

Avant tout, les évaluations de l'efficacité peuvent donner des indications sur la question de savoir si les coûts d'une mesure sont compensés par l'utilité des effets qu'elle permet d'obtenir. Dans certains cas, elles peuvent aussi aider à justifier la renonciation à des mesures supplémentaires demandées par les groupes politiques.

### **1.55 Changer ou remanier des mesures**

Les évaluations, en tant qu'enquêtes empiriques, sont d'abord orientées sur la saisie de la situation existante (cf. chap. 2.4). Toutefois, leur objectif le plus important réside souvent dans la préparation des décisions futures. Pour savoir où on va, il faut commencer par bien savoir où on est. C'est seulement quand on sait comment l'exécution se déroule et quels effets la mesure produit qu'on peut déterminer le besoin de changement de manière quelque peu fiable.

Si l'avenir était un simple prolongement du passé, le remaniement d'une mesure serait une chose très simple. Il suffirait d'éliminer les défauts de la mesure existante. Les changements résulteraient pour ainsi dire automatiquement d'une évaluation (ex post/rétrospective).

Mais la réalité est complexe et souvent imprévisible. C'est pourquoi trois autres étapes doivent s'ajouter à une évaluation de l'exécution et des effets:

#### *Analyse de l'évolution du problème:*

Il s'agit d'analyser les développements intervenus jusqu'ici et de formuler des hypothèses aussi fondées que possible sur la manière dont les conditions cadres et la situation du problème évolueront à l'avenir. Il faut par exemple répondre aux questions suivantes: Comment le problème a-t-il évolué? A-t-on constaté une amélioration, une détérioration, une stabilisation? Comment la situation va-t-elle vraisemblablement évoluer? Quels nouveaux facteurs futurs faut-il prendre en compte? Si, notamment dans les questions touchant l'économie, les transports, l'énergie et l'environnement, on peut parfois établir une modélisation quantitative des développements passés ou à venir, dans d'autres domaines politiques, pour autant qu'on s'y livre à des considérations explicites, on travaille avec des scénarios. Il est concevable aussi de chercher à connaître les idées que se font de l'avenir les experts du domaine en cause, en appliquant à cela la technique du sondage Delphi. Pour maîtriser les techniques complexes d'exploration de l'avenir, il peut être tout à fait indiqué de faire appel à un conseiller scientifique.

#### *Analyse des possibilités d'action:*

Sur la base de l'analyse du problème, de l'évaluation de l'exécution et des effets, compte tenu des exemples (positifs et négatifs) tirés de domaines politiques apparentés, dans d'autres cantons ou d'autres pays, et, last but not least, sur la base de votre créativité et de celle d'autres partenaires intéressés au remaniement, il s'agit de déterminer des solutions de rechange pour l'avenir. Celles-ci peuvent consister en copies de mesures existantes (dans d'autres domaines politiques, d'autres cantons ou pays), en adaptation de mesures existantes à une situation changée, en un amalgame d'éléments de mesures existantes, en une synthèse



de tels éléments de mesures pour en faire quelque chose de nouveau, ou encore relever de l'invention.

#### *Choix de la mesure appropriée:*

Dans une analyse grossière, il s'agit d'abord d'éliminer les solutions d'action inappropriées. Ensuite, les solutions restantes (sur la base de vos expériences et connaissances acquises jusqu'ici) seront jugées approximativement, dans la perspective des critères "effectivité/apptitude à l'exécution", "efficacité" et "efficience". Il faudra répondre à des questions telles que celles-ci: Quels problèmes d'exécution pourraient surgir selon les différentes solutions d'action? Combien de temps nécessitera l'exécution? Quels effets principaux et secondaires pourraient intervenir? Quelles charges financières et autres faut-il en attendre pour les privés? Comme l'expose le chapitre 3.7, il est possible, dans certains domaines politiques, de mettre en place des modélisations et des simulations des effets de mesures futures. Dans d'autres domaines, on travaille avec des scénarios. En règle générale, il s'agit là d'une appréciation approximative des effets. Elle constitue la base du choix de l'action. Celui-ci implique qu'on classe les objectifs selon leur importance, qu'on détermine le degré probable de réalisation des objectifs des différentes mesures et qu'on choisisse selon le profit à en attendre. En soi, il existe des modèles et des logiciels pour un choix d'action aussi systématique que possible, mais qui ne sont toutefois pas applicables à la plupart des processus de décision dans le domaine public. Ce qui est décisif, c'est de faire un choix conscient, fondé sur des arguments valables. Les possibilités d'action nouvelles et peu conventionnelles ne doivent pas être exclues trop vite sur la base d'arguments émotionnels; leur contribution à la solution du problème devrait être appréciée sérieusement.

En règle générale, les étapes énumérées ci-dessus ne sont pas exécutées par une seule personne, mais dans le cadre de travaux de commission. La collaboration de plusieurs personnes encourage la créativité et facilite l'approche et la discussion de solutions d'action possibles. Toutefois, le danger existe qu'une opinion de groupe s'impose rapidement et sans examen sérieux des différentes solutions d'action. Dans la mesure où vous pouvez faire intervenir votre responsabilité dans le processus, vous devriez faire en sorte que toutes les solutions valables soient étudiées sérieusement et que le choix se fasse sur une base solide.

L'exécution systématique et résolue des étapes mentionnées ne vous donne pas encore la garantie que les mesures pourront être exécutées sans difficultés et qu'elles agiront dans la mesure attendue. L'avenir est toujours ouvert aux surprises. L'objectif devrait être de façonner la mesure, sur la base des éléments connus, de telle sorte qu'elle prenne en compte les développements prévisibles possibles. On ne peut pas faire plus. Toutefois, il est important que, dans la formulation de la mesure, vous garantissiez qu'à l'avenir vous recevrez périodiquement les informations qui vous permettront de savoir si l'exécution se déroule dans le cadre planifié et si on peut admettre que les effets prévus sont atteints (cf. chap. 1.6).

### **1.56 Les processus d'apprentissage en tant qu'objectif de l'évaluation**

L'objectif principal des évaluations est, en résumé, de permettre et de favoriser les processus d'apprentissage. De meilleures connaissances doivent rendre possible une meilleure action. Les processus d'apprentissage ont une dimension individuelle et collective. Seuls les individus acquièrent la connaissance. Mais la transformation de la réalité par l'action intervient dans un contexte collectif, dans des organisations ou même dans des réseaux. Souvent, il est très difficile de prévoir au début qui il faut intégrer dans ce processus d'apprentissage: un service déterminé, les fonctionnaires au niveau de la Confédération, des cantons et des communes, un réseau relativement large incluant les associations des personnes touchées, ou même le grand public? Les processus d'apprentissage qui se dégagent des évaluations ne sont pas entièrement planifiables. Par la transparence, et en particulier par l'ouverture de l'accès aux résultats, on crée toutefois la possibilité d'élargir au maximum le cercle des personnes et institutions impliquées dans le processus d'apprentissage.

Jusqu'ici, la recherche évaluative a pris en compte la nécessité d'une évaluation favorisant l'apprentissage en développant des modes d'action répondant très concrètement aux besoins des mandants. Depuis quelque temps, on pratique de plus en plus les méthodes d'évaluation interactives. Celles-ci comprennent l'évaluation comme un processus ouvert, façonnable, dans lequel peuvent intervenir tant les préoccupations de l'équipe d'évaluation que celles des intéressés (cf. chap. 3.62). L'évaluation interactive peut contribuer à susciter des processus d'apprentissage dans un réseau de personnes ou d'institutions. L'évaluation se rapproche ainsi de la médiation, c'est-à-dire de l'utilisation des connaissances des sciences sociales pour mieux maîtriser les conflits politiques et sociaux. Certes, à côté de cela, on continuera à avoir besoin, grand besoin même, d'évaluations de nature indépendante et libre. De telles évaluations peuvent, dans la mesure où elles créent un savoir nouveau sur une base fiable, susciter des processus d'apprentissage sans pour autant afficher explicitement cet objectif.

### **1.57 Digression: Abus possible des évaluations**

Dans le contexte des processus d'apprentissage et de l'utilisation des évaluations, il importe de dire un mot sur l'abus possible des évaluations. A cet égard, il convient de signaler d'emblée qu'entre l'utilisation légitime des évaluations et leur abus, il existe des zones d'ombre qui rendent les limites mouvantes.

Les dangers d'abus se glissent déjà dans l'adjudication du mandat d'évaluation. La question de recherche peut être formulée de telle sorte que les effets positifs d'une mesure sont saisis et que, par exemple, les effets secondaires négatifs possibles ne sont absolument pas étudiés. Ce caractère unilatéral peut se manifester aussi dans le design d'évaluation: par exemple, on ne choisit comme unités de comparaison que des cantons ou d'autres pays dont on est sûr qu'ils s'en tirent comparativement moins bien. Egalement lors de l'application de certaines techniques de recherche, on peut orienter un résultat positif: par exemple, dans les sondages, on n'inclut pas les groupes qui se montrent critiques à l'égard de la mesure. Les statistiques qui donnent une image défavorable de la situation sont classées comme non fiables et ne sont même pas analysées. Le résultat d'une telle manière d'agir est une évaluation alibi, forcée de manière à donner une image positive de la mesure. Inversement, une évaluation - voulue comme une évaluation "tueuse" - peut aussi être utilisée pour "descendre" une mesure déterminée. Là encore, il s'agit d'une évaluation alibi qui ne tend qu'à légitimer une décision déjà prise.

Il n'y a pas de recettes passe-partout pour lutter contre ces abus des évaluations. Nous plaçons notre espoir dans une opinion publique critique, des médias qui posent des questions et connaissent leur sujet, une science qui veille soigneusement sur ses critères, et des organes de contrôle de l'exécutif et du Parlement<sup>4</sup> soucieux de vérifier le fondement méthodique des études d'évaluation en procédant à des contrôles au hasard. Certes, tous les abus ne pourront être empêchés de la sorte. Mais nous avons la conviction qu'avec le développement des évaluations, on prendra également des dispositions propres à empêcher les éventuels excès. A l'avenir, les instituts universitaires et les bureaux privés seront obligés, plus encore qu'aujourd'hui, de se conformer à des directives éthiques implicites ou explicites s'ils veulent maintenir à long terme leur crédibilité scientifique.

Des abus peuvent encore se produire après l'établissement des résultats de la recherche. On classera très clairement parmi les abus la falsification de données désagréables, le retrait de passages critiques et la non-publication de résultats d'évaluation élaborés avec sérieux, alors que pourtant la publication avait été convenue. A côté de cela, il y a de nombreux cas qu'on ne peut qualifier véritablement d'abus. Parmi ceux-ci, il y a l'utilisation unilatérale de

---

<sup>4</sup> Ainsi, aux Etats-Unis, le General Accounting Office, organe de contrôle du parlement, a accumulé un ensemble de connaissances important dans le but d'examiner scientifiquement les évaluations demandées par l'exécutif.

résultats d'évaluation par les médias et les politiciens. Il peut très bien arriver que, dans les médias, à partir d'un rapport aboutissant à un jugement dans l'ensemble positif sur une mesure, on extraie les quelques passages critiques en les présentant comme l'opinion d'ensemble du rapport (ou inversement). Dans la mesure où il n'y a pas de citations fausses, on ne peut guère faire quoi que ce soit juridiquement (p.ex. par le recours au droit de réponse) contre une telle utilisation unilatérale. On sait aussi que les politiciens choisissent des arguments dans les analyses scientifiques et s'en servent comme munitions dans les débats politiques. Prescripteurs et exécutants d'évaluations doivent se résigner au fait que la discussion des mesures étatiques se déroule dans l'arène politique et que c'est là que sont fixées les règles du jeu.

Dans le champ de tension entre l'exploitation légitime et l'abus, des questions très délicates apparaissent notamment lors de la formulation des rapports finaux destinés à l'opinion publique. Du point de vue de l'équipe d'évaluation, l'administration réagit souvent de manière hypersensible à certaines remarques critiques figurant dans le projet de rapport final. De leur côté, les mandants se représentent déjà comment ces passages seront extraits de leur contexte, gonflés et jetés dans le combat politique. Nous voudrions ici, d'une part, faire remarquer aux prescripteurs (avant tout dans l'administration) que la fonction de contrôle de la presse et de la politique exige qu'on montre à l'occasion les faiblesses et que les conséquences qui en découlent pour l'administration sont rarement graves. Nous croyons que le gouvernement et l'administration doivent développer une meilleure approche de la critique. D'autre part, nous aimerions faire remarquer en même temps aux mandataires que les évaluations sont très souvent utilisées comme des munitions dans les discussions politiques et que, selon la devise "if anything can go wrong, it will go wrong", il y a de grandes chances pour que certaines déclarations soient tirées de leur contexte et gonflées. En conséquence, nous aimerions recommander à l'équipe d'évaluation, lors de la rédaction de rapports destinés au grand public, de respecter le principe "dur sur le fond, modéré dans le ton".

#### *Documentation complémentaire*

A propos des objectifs possibles d'utilisation des évaluations, on trouvera des renseignements avant tout dans Chelimsky 1987. Des indications plus détaillées concernant l'appréciation prospective des effets figurent dans Bussmann 1992. Böhret/Hugger 1980 traitent des modèles de décision. Rose 1993 se penche sur les possibilités de tirer la leçon des expériences d'autres secteurs et de celles acquises lors de mesures précédentes. Dans la perspective de l'encouragement des processus d'apprentissage, parmi les projets du PNR 27, avant tout Rey et al. 1993, Bierter/Binder 1993 et Hirsch et al. 1995 donnent une idée des méthodes interactives correspondantes. Les exposés figurant dans Bussmann 1994, et en particulier celui de Binder 1994, abordent la thématique d'apprentissage ou l'utilisation des évaluations dans ce but.

## **1.6 Prendre des dispositions en vue de mieux saisir à l'avenir l'efficacité des mesures**

Quand une mesure nouvelle ou changée a été acceptée par les instances de décision politiques, on pourrait dire: tout est bien qui finit bien. Mais l'action étatique ne connaît pas de fin, elle est un processus permanent. Tôt ou tard, des questions seront posées sur l'effectivité, l'efficacité et l'efficience des mesures prises. Si vous vous souciez de pouvoir justifier plus tard l'efficacité des mesures, ce que nous supposons, alors c'est maintenant que vous devez prendre les dispositions appropriées. Sans cela, une évaluation ne pourra être exécutée qu'à grands frais ou, selon les circonstances, seulement par des méthodes discutables. Si vous souhaitez améliorer l'évaluabilité, vous pouvez commencer dans les domaines suivants:

#### *Collecte des données d'exécution*

Les données d'exécution se présentent lors de l'activité de l'administration. Elles jettent une lumière tant sur les prestations de l'administration (p.ex. le personnel engagé pour certaines activités, les mesures prises, les autorisations accordées, les subventions fournies) que sur le comportement des destinataires de la mesure (p.ex. nombre des questions ou demandes formulées, nombre des installations ayant besoin d'assainissement, ampleur des travaux de construction entrepris). En règle générale, les données d'exécution sont très faciles à recueillir. Les instances d'exécution peuvent être priées ou avoir l'obligation de fournir périodiquement certaines données importantes pour l'appréciation de l'exécution ou de son efficacité. Une situation particulièrement favorable à l'accès aux données est celle où une prestation étatique est fournie (subvention, octroi d'un permis de construire, etc.).

Dans la détermination des données à saisir, il s'agit d'apprécier aussi bien que possible non seulement les besoins actuels, mais aussi les besoins futurs. Quels problèmes pourraient surgir au niveau politique? Sur quels aspects des effets faudrait-il à l'avenir disposer d'informations fondées? Quelles mesures partielles pourraient donner lieu à des discussions quant à leur efficacité? Il vaut la peine de réfléchir assez tôt à ces questions et à d'autres. Naturellement, il n'est pas possible de prévoir tous les besoins d'information. De même, il est inutile de prévoir des obligations d'information pour tous les cas concevables. Là comme partout, le principe de la proportionnalité s'applique. En partie, on ne pourra éviter que, dans le cas de besoins d'information surgissant rapidement, on doive recueillir de nouvelles données à court terme. En même temps, il faut rappeler que les séries de chiffres à plus long terme peuvent être importantes pour l'appréciation de l'efficacité d'une mesure. Lors de tout changement de mesure, il convient d'éclaircir si, jusqu'ici, on a saisi des données qui ne sont plus que d'une faible utilité ou qui pourraient être saisies plus simplement et mieux d'une autre manière. Cela peut arriver par exemple quand vous avez recueilli jusqu'ici de grandes quantités de données et que vous pouvez désormais vous limiter à un échantillon de l'ensemble pour lequel on saisira des données sensiblement plus détaillées.

#### *Traitement et exploitation des données d'exécution*

La saisie des données d'exécution ne vaut la peine que si on en assure le traitement et l'exploitation. Prenez contact avec les services responsables de tâches statistiques et demandez au besoin un conseil méthodologique auprès de l'Office fédéral de la statistique. Pensez assez tôt à réserver le personnel et les appareils informatiques nécessaires. Mieux vous planifierez le traitement et l'exploitation, moins vous devrez engager par la suite de personnel pour cela (utilisation d'informations exploitables par machine). Veillez à ce que les données puissent être exploitées dans la perspective de différents aspects. Il existe aujourd'hui des systèmes de banques de données faciles à manier, qui rendent possibles de telles analyses. Prenez également contact en temps utile avec l'instance de protection des données, afin de vous assurer que les exploitations ne permettent pas de tirer de déductions concernant des personnes déterminées. Une exploitation significative peut aller de pair avec le respect des principes de la protection des données.

#### *Rendre possibles des comparaisons en vue d'une meilleure évaluabilité de la mesure*

Les identifications d'effets les plus fiables sont celles qui se fondent sur des comparaisons appropriées (cf. chap. 3.5).

Nous mentionnerons en premier lieu la comparaison longitudinale, dans laquelle on compare la situation avant et après l'entrée en vigueur d'une mesure. A cet égard toutefois, il est important que l'influence de facteurs qui fluctuent dans le temps (p.ex. situation conjoncturelle) soit maintenue constante. En règle générale, une comparaison longitudinale est d'autant plus opportune que le changement de la mesure apparaît marqué. Cela contredit en partie la tradition des petits changements graduels. Dans tous les cas, nous vous recommandons de saisir la situation réelle avant l'entrée en vigueur de la mesure de manière aussi détaillée que possible, afin de pouvoir par la suite établir une comparaison temporelle.

Comme deuxième et troisième possibilités, nous mentionnerons la comparaison avec groupe de contrôle et la comparaison transversale. L'identification des effets est facilitée quand la mesure prise en considération n'est pas étendue à tous les destinataires ou à tous les domaines possibles. Certains groupes de personnes, branches ou domaines sont ainsi exclus de la réglementation. De ce fait, il devient possible de comparer la situation des destinataires de la réglementation (groupe cible) à celle d'un groupe de personnes qui n'est pas soumis à cette réglementation (comparaison avec groupe de contrôle), ou de comparer la situation entre plusieurs domaines (comparaison transversale).

Exemple 1: L'étude de l'impact sur l'environnement n'est prescrite que pour les projets de construction à partir d'un certain ordre de grandeur, p.ex. à partir de 200 places de stationnement pour les parkings en étages. Grâce à cette valeur limite, une exploitation statistique des effets exercés par l'étude de l'impact sur l'environnement sur la durée de la procédure de construction peut être menée. Par exemple, on peut chercher à savoir si la valeur limite de 200 places de stationnement a une influence marquée sur la durée de la procédure de construction. L'analyse d'un certain nombre de procédures de constructions soumises et non soumises à l'obligation d'étude d'impact sur l'environnement (EIE) peut donner par exemple les images suivantes:

Figure 1

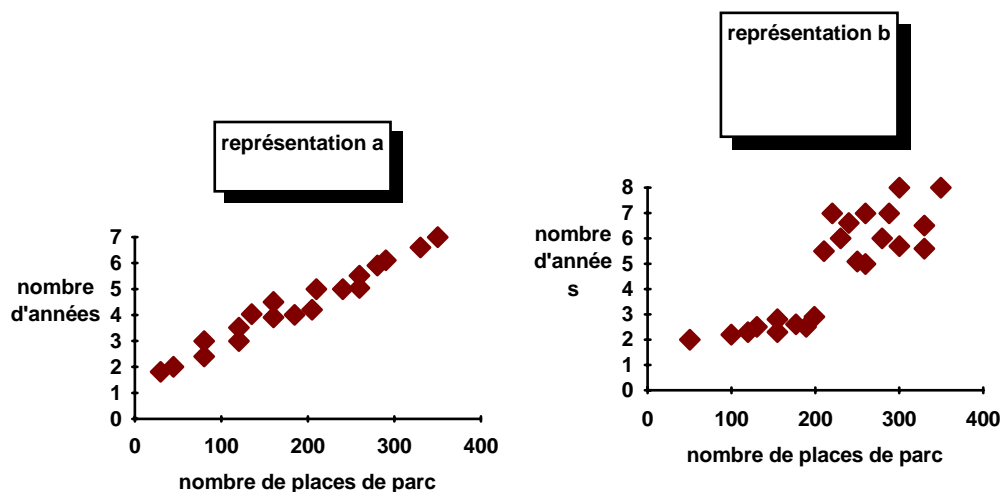


Figure 1: Durée de la procédure de construction en fonction du nombre de places de stationnement prévues dans le projet de construction (exemple hypothétique)

Dans la représentation a, la durée de la procédure de construction dépend du nombre de places de stationnement; l'obligation d'EIE n'exerce pas d'influence là-dessus. La représentation b fait apparaître une autre image: au-dessus de la valeur limite de 200 places de stationnement, on constate une augmentation sensible de la durée de la procédure de construction; dans ce cas, l'obligation d'EIE exerce une influence significative.

Exemple 2: Les aides mises à disposition par la loi fédérale sur l'encouragement du crédit à l'hôtellerie et aux stations de villégiature ne sont pas demandées par tous les hôtels qui pourraient bénéficier des prestations correspondantes. Différentes raisons expliquent cela (manque de connaissance des possibilités d'aide, base en capital propre suffisante, principes réglementaires). La comparaison entre les hôtels qui ont demandé des prestations (cautionnements, contributions aux frais d'intérêts) et ceux qui ne l'ont pas fait permet de tirer des conclusions sur la manière dont les hôteliers apprécient la promotion de l'hôtellerie et sur les effets des mesures (étude Hanser/Kuster/Cavelti 1994).

Exemple 3: Alors que la forme de la semi-détention pour les courtes peines privatives de liberté jusqu'à 3 mois est déjà possible depuis le 1er janvier 1974, les cantons peuvent, depuis le 1er janvier 1986, à titre expérimental, faire exécuter sous forme de semi-détention

également les peines d'emprisonnement et de détention de 3 à 6 mois. Pour les peines privatives de liberté jusqu'à une durée maximum de 30 jours, les cantons ont en outre, depuis le 1er mai 1990, la faculté de choisir comme forme d'exécution un travail d'utilité publique. Les cantons ont l'obligation d'analyser les expériences qu'ils font avec ces nouvelles formes d'exécution. Le fait que celles-ci ne soient pas appliquées systématiquement permet la comparaison avec les formes traditionnelles d'exécution des peines du point de vue des coûts, de l'aptitude à l'exécution et de la resocialisation.

Le fait que les destinataires "glissent à travers les mailles de la loi" ou que les cantons n'appliquent pas une prescription ou ne le fassent que de manière très inégale est peut-être contestable du point de vue éthique, car cela contrevient au postulat de l'égalité. Pourtant, l'inégalité de traitement, les réglementations d'exception et l'inégalité d'exécution offrent des possibilités d'en apprendre plus sur les effets de l'exécution. Notamment dans le cas de nouvelles mesures ou de conditions cadres incertaines, elles constituent une bonne occasion de créer de meilleures bases en vue de décisions ultérieures - conçues comme définitives. Au besoin, de telles mesures peuvent prendre juridiquement la forme de réglementations à titre d'essai; elles sont limitées dans le temps et ne sont maintenues que si elles font leurs preuves.

Exemple: La question de la remise d'héroïne aux toxicomanes est connue et contestée dans l'opinion publique. Sur la base de la loi sur les stupéfiants, 700 toxicomanes reçoivent dans les villes suisses, sous contrôle médical, de l'héroïne, de la morphine ou de la méthadone. Mais il y a à côté de cela différentes autres réglementations à titre d'essai, avant tout dans la circulation routière (p.ex. 50 km/heure à l'intérieur des localités), dans les médias (p.ex. essais de radios locales), dans la création et l'utilisation de banques de données électroniques et dans le domaine scolaire (p.ex. semaine de cinq jours, horaire continu).

Nous vous suggérons de considérer la question de l'évaluabilité dès la phase de formulation de la mesure et de l'inscrire à l'ordre du jour des questions à traiter. Si, dans votre service ou dans la commission qui traite de la nouvelle formulation de la mesure, on a trop peu de connaissances solides sur les stratégies d'évaluation, une personne connaissant bien ces questions pourra vous donner relativement facilement (et à peu de frais) des conseils en vue d'améliorer l'évaluabilité de la mesure.

#### *Documentation complémentaire*

Mader 1988 et 1993 et Mastronardi 1991 donnent un point de vue juridique sur les réglementations à titre d'essai.

## 2. Qu'entend-on par évaluations?

### 2.1 La notion d'évaluation

La notion d'évaluation se réfère à l'appréciation d'un objet ou d'un état de fait. Elle peut être utilisée dans un sens très large, qui ne limite ni l'état de fait à évaluer (produit, institution, mesure, domaine politique assez vaste), ni l'objectif de l'évaluation (décision d'achat, réorganisation, amélioration d'une mesure), ni la stratégie d'évaluation (méthodes de recherche relevant des sciences sociales, appréciation impressionniste), ni l'instance d'évaluation (autorité d'exécution, gouvernement, autorité de surveillance, recherche scientifique libre, etc.).

Dans notre contexte toutefois, nous nous limitons au domaine public (étant entendu que les stratégies d'évaluation peuvent parfaitement être appliquées à certaines questions qui se posent dans des entreprises, par exemple des programmes de formation interne ou des mesures de promotion culturelle propres à une entreprise).

Deuxièmement, nous nous concentrons sur les évaluations systématiques ou scientifiques, c'est-à-dire les évaluations qui

- se fondent sur des réflexions et des affirmations reproductibles,
- reposent sur une procédure systématique qui vise à saisir de façon complète les effets les plus significatifs,
- visent à acquérir des indications aussi objectives que possible, et
- sont présentées sous une forme qui atteste leur caractère méthodique.

Troisièmement, nous nous concentrons sur l'évaluation de mesures étatiques<sup>5</sup>. Il s'agit d'activités de l'Etat isolables analytiquement dans la perspective de buts déterminés, parfois formulés de manière vague, il est vrai, qui se réfèrent à des changements dans l'économie et la société. Elles comportent en règle générale des ressources en personnel et en moyens financiers.

### 2.2 Que peut-on, en fait, évaluer?

L'évaluation des mesures étatiques couvre un large domaine. Peuvent faire l'objet d'évaluations:

- des lois entières ou des dispositions particulières,
- des subventions (p.ex. contributions aux chemins forestiers, aux briseurs d'avalanches),
- institutions et établissements (p.ex. écoles, entreprises de transport, institutions soutenues par l'Etat telles que les offices du tourisme ou les associations d'utilité publique),
- installations (p.ex. routes, lignes de chemin de fer ou de bus).

La méthodologie utilisée pour tous ces objets d'évaluation est très semblable, de même que pour les programmes - paquets de mesures orientés sur des objectifs déterminés. Nous reviendrons en détail, dans la suite de ce guide (troisième partie), sur les stratégies d'évaluation et méthodes de recherche correspondantes; pour l'instant, nous nous limiterons à des considérations sur l'évaluation de domaines politiques entiers (p.ex. le système suisse de formation, la politique agricole, etc.). Les stratégies usuelles d'évaluation des mesures et programmes étatiques, comparatives ou non comparatives, ne conviennent ici que dans une mesure limitée, étant donné que différentes mesures agissent ensemble de telle manière qu'on ne peut distinguer avec précision leur contribution au résultat global. Les conditions préalables à une évaluation sont analogues à la situation d'un patient qui absorbe en même

---

<sup>5</sup> Nous utilisons partout le terme de "mesure". Les différences par rapport à la notion de programme, qui domine dans la littérature d'évaluation anglo-saxonne, sont de nature graduelle. Aux Etats-Unis, le programme n'est pas simplement une notion analytique, mais aussi une notion de droit, ce qui fait que la reprise littérale de ce terme nous a paru problématique.

temps plusieurs médicaments; de ce fait, il va être difficilement possible d'estimer l'influence d'un médicament précis sur son état de santé. Un objet global - un domaine politique entier - demande aussi des méthodes d'évaluation globales. On peut se servir pour cela, notamment, des moyens suivants: analyse d'indicateurs de performance existants (p.ex., dans le système éducatif, du nombre de ceux qui arrivent au terme des études primaires, secondaires et tertiaires) et des frais; appréciation par des experts étrangers (peer review), en partie à l'oeuvre dans des organisations internationales (p.ex. OCDE, Banque mondiale, OMS).

**Figure 2**

Méthodologie d'enquête pour les mesures étatiques, programmes et domaines politiques

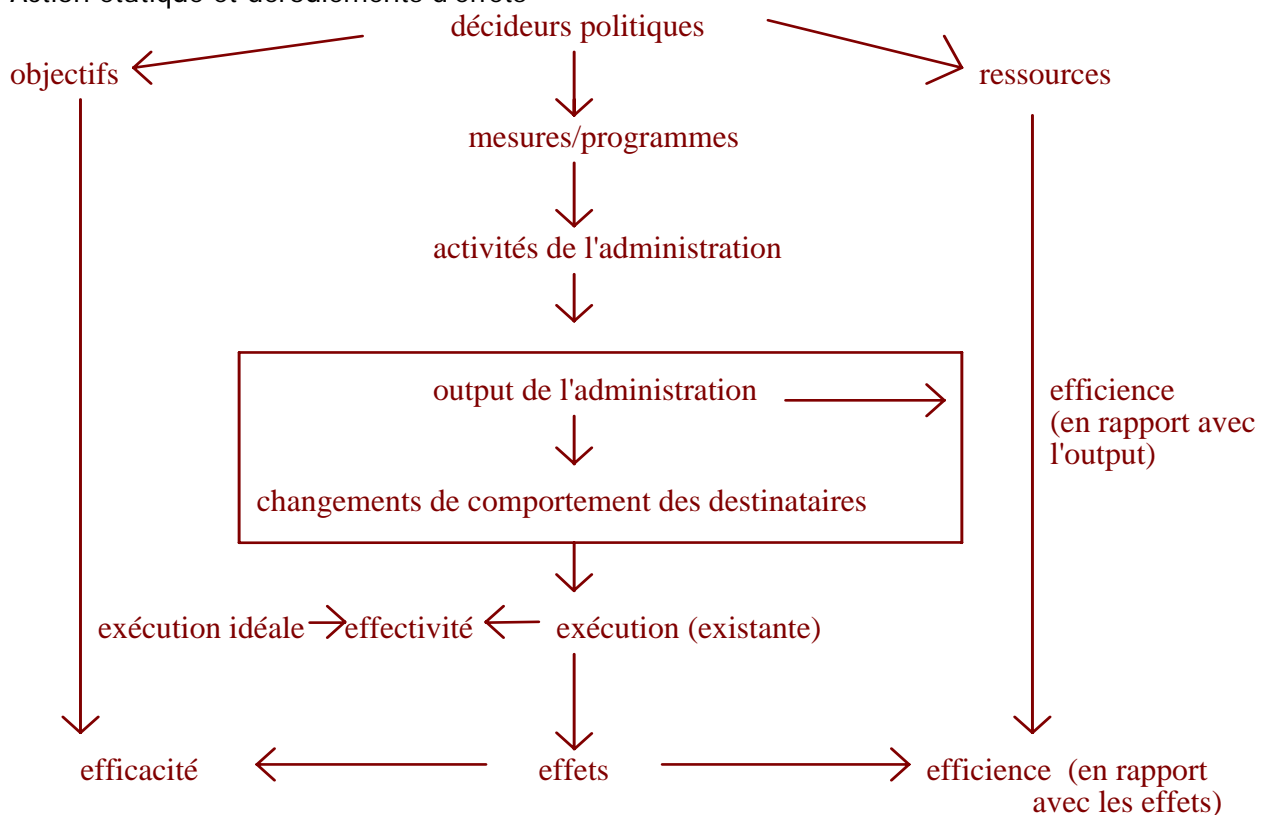
Objet	méthode d'enquête principale
Mesures étatiques	stratégies d'évaluation comparatives/non comparatives
Programmes	dito
Domaines politiques	analyses quantitatives, appréciations globales, peer review

### 2.3 Quels aspects et critères les évaluations peuvent-elles contenir?

Entre ce que font les fonctionnaires et ce qui se passe dans la réalité sociale, il existe des déroulements d'effets complexes. Il y a plusieurs possibilités de récapituler et de classer les divers activités et états de faits; les notions ne sont pas (encore) utilisées de manière uniforme. Nous partons de la représentation suivante:

**Figure 3**

Action étatique et déroulements d'effets





Les ressources de l'administration comprennent les compétences juridiques, les moyens matériels, les moyens financiers et le personnel.

L'output correspond aux biens produits et aux services fournis par l'administration (imprimés, ordonnances, autorisations, amendes, subventions, etc.).

L'exécution comprend le jeu réciproque des activités de l'administration, d'une part, et des destinataires visés par les mesures étatiques, de l'autre. Le critère déterminant de la qualité de l'exécution est l'effectivité. On considère là le degré de concordance entre le comportement juridiquement exigé ou prévu des instances d'exécution et/ou des destinataires et leur comportement effectivement observé. Selon le type de mesure, la question de l'effectivité se pose de manière différente: degré de respect en cas d'injonction et d'interdictions, degré d'application s'il s'agit de normes de droit public nécessitant une mise en oeuvre par des instances administratives (p.ex. octroi d'autorisations), degré d'utilisation pour les règles de droit privé à caractère facultatif et pour les aides financières, degré d'observation pour les informations et recommandations. L'effectivité est une condition nécessaire mais non suffisante de l'efficacité.

Les effets sont les transformations imputables à une mesure qui interviennent dans l'économie et la société. Deux critères sont déterminants ici. Le premier est celui de l'efficacité, c'est-à-dire la relation entre les effets visés et les effets réellement intervenus. En termes de grandeur quantitative, on appelle cette relation le degré de réalisation de l'objectif. La constatation et l'appréciation de l'efficacité présupposent la détermination des objectifs des mesures étatiques.

Le second critère est celui de l'efficience; il se réfère au rapport entre l'output, ou les effets obtenus, et les ressources engagées (efficience en rapport avec l'output, ou efficience en rapport avec les effets). On atteint une meilleure efficience soit en engageant moins de ressources pour obtenir un certain output ou certains effets en rapport avec le but, soit en obtenant avec les mêmes ressources plus d'output ou plus d'effets en rapport avec le but. Par efficience, on entend souvent aussi, dans la recherche évaluative, le rapport, exprimé en grandeurs monétaires, entre les avantages/effets et les ressources/moyens investis.

## **2.4 Quel horizon temporel couvrent les évaluations?**

Dans l'usage linguistique courant, on entend souvent par évaluation le choix d'un produit dans la perspective d'une utilisation ultérieure. Par exemple, un service étudie l'utilité pratique d'un nouvel équipement informatique, ou le Département militaire fédéral se demande quel type de vélo militaire pourrait convenir à la troupe durant les prochaines décennies. En règle générale, une telle évaluation intervient sur la base de modèles existants ou, le cas échéant, de prototypes. Ceux-ci sont comparés les uns aux autres au moyen de descriptions de produits (stations de travail), ou soumis à un test sur le terrain (vélos militaires).

A la différence des installations informatiques ou des vélos militaires, nous ne savons souvent que très approximativement, dans le cas des mesures étatiques, comment est fait le "produit", c'est-à-dire comment l'exécution se déroule et quels effets la mesure suscite. Ces informations ne peuvent être obtenues que par la saisie des processus qui se sont déroulés jusqu'ici. C'est pourquoi les évaluations ont très souvent un caractère rétrospectif (évaluations ex post).

Il s'agit là d'enquêtes empiriques, c'est-à-dire d'enquêtes qui essaient de saisir les états de faits dans leurs manifestations concrètes. Les évaluations se distinguent ainsi des appréciations de mesures étatiques définies sur la base de simples considérations théoriques, p.ex. par des économistes qui se fondent sur des théories économiques. En règle générale, les évaluations ne sont pas orientées sur la construction de théories ou l'élaboration d'un savoir empirique largement applicable (p.ex. sur les instruments de l'action étatique), mais elles peuvent contribuer à l'une et à l'autre. Alors que, pendant longtemps, les évaluations ont été comprises d'abord comme un instrument permettant de constater les effets, on insiste à

nouveau plus fortement, depuis la fin des années 80, sur la référence théorique de la recherche évaluative.

Le caractère rétrospectif des évaluations n'est pas un obstacle à leur utilisation dans le changement et/ou la conception nouvelle d'une mesure, bien au contraire. La connaissance de l'effectivité, de l'efficacité et de l'efficience de la mesure en vigueur permet de définir des points de repère touchant la nécessité et l'orientation d'un changement ou d'un remaniement. Ces connaissances facilitent en outre l'appréciation des effets présumés d'une nouvelle mesure envisagée. Beaucoup d'évaluations ont, certes, un caractère rétrospectif, mais servent de base à l'action future.

Les évaluations prospectives (ou ex ante) visent à évaluer les effets ou l'efficience de mesures possibles ou prévues. Il ne s'agit plus d'enquêtes empiriques, mais de projections de connaissances existantes dans l'avenir. Ces évaluations peuvent avoir un caractère plutôt impressionniste. Elles peuvent se servir de certaines techniques comme par exemple celle des scénarios. Mais elles peuvent aussi reposer sur des modèles d'effets perfectionnés. Dans les domaines où existent des théories éprouvées sur la structure des effets (avant tout en politique économique, agricole, énergétique et de l'environnement), on peut utiliser les modèles correspondants tant pour la représentation rétrospective que (prenant pour hypothèse certaines conditions cadres) pour la simulation des effets de mesures changées. De manière tout à fait générale, on vise à lier plus étroitement les évaluations rétrospectives et prospectives. Les évaluations de l'efficience sont très souvent utilisées de manière prospective, afin d'estimer l'opportunité de grands projets d'investissement (p.ex. construction de routes, de voies de chemin de fer).

→ Vous trouverez de plus amples détails sur l'engagement des évaluations en vue de changer ou de remanier des mesures au chapitre 1.5.

## **2.5 Que coûtent les évaluations et combien de temps durent-elles?**

En règle générale, les évaluations sont coûteuses, en temps et en moyens financiers. Pour une étude approfondie (évaluation des effets ou de l'efficience), il faut compter avec une durée de six mois à deux ans et un coût de 50'000 à 300'000 francs. Pour un objet de recherche clairement limité et qui n'est pas trop complexe, on peut obtenir des résultats tout à fait utilisables dans un délai d'environ six mois et avec un budget inférieur à 100'000 francs. Des questions encore plus limitées, p.ex. des éclaircissements tout à fait simples concernant l'exécution, coûtent parfois moins de 50'000 francs. Les frais se répartissent en trois parties à peu près égales couvrant respectivement la préparation et la planification détaillée du projet, l'exécution proprement dite et la mise en valeur des résultats (présentations écrites, orales).

La recherche en sciences sociales n'est pas bon marché, car elle exige généralement un investissement en personnel très élevé. Pour ce qui est des techniques de recherche (cf. chap. 3.6), les interviews individuelles (p.ex. interviews en profondeur), les sondages portant sur un large échantillon et les exploitations statistiques avec important dépouillement de données ou élaboration de nouveaux modèles économétriques coûtent relativement cher. Inversement, les analyses de documents, les recherches documentaires, les sondages par téléphone ou par écrit (p.ex. interrogation de groupes cibles) et les exploitations statistiques plus simples sont comparativement bon marché. Il ne faut pas sous-estimer le coût des mesures de mise en valeur des résultats (p.ex. sous forme de manifestations de perfectionnement ou de brochures présentées de manière attrayante). Une stratégie plus chère peut parfaitement se justifier si elle promet des réponses meilleures et plus fiables à vos questions.

Les équipes d'évaluation sont parfaitement en mesure de respecter les calendriers et les budgets avec une marge d'erreur de 10%. Ce qu'on inclut trop peu dans la planification, ce sont les coûts de prise en charge des groupes d'accompagnement, de traduction et, de manière plus générale, de mise en valeur des résultats.

### *Documentation complémentaire*

La meilleure introduction à l'objet et à la méthodologie des évaluations se trouve dans Rossi/Freeman 1993; une édition précédente de cet ouvrage, parfois entachée encore de certains défauts, a été traduite en allemand (Rossi/Freeman/Hofmann 1988). Le rapport du groupe de travail "Méthodes d'évaluation des politiques publiques" (1986) et Monnier (1987) peuvent être recommandés. Dans la perspective de la gestion de l'administration, il vaut toujours la peine de lire Wholey 1983. AGREB 1990, aux pages 12-14, examine les avantages et les inconvénients de la recherche interne et externe.

### **3. De quelles stratégies et techniques de recherche les évaluations se servent-elles?**

#### **3.1 Possibilités de classification des stratégies d'évaluation**

Dans les limites de ce guide, il n'est pas possible de présenter dans le détail la méthodologie des évaluations. Un manuel spécial paraîtra à ce sujet en 1995/96 dans le cadre du PNR 27; il existe en outre différents ouvrages d'enseignement (cf. indications bibliographiques données à propos des chapitres ci-après).

Toutefois, une bonne partie des documents sur les évaluations sont formulés de manière plus détaillée que ne le souhaiteraient les prescripteurs d'évaluations. De plus, rares sont les ouvrages faits pour des pays tels que la Suisse. C'est pourquoi nous allons essayer de donner, dans les limites de cet ouvrage, une explication de base des principales stratégies d'évaluation et méthodes de recherche.

Il y a différentes possibilités de représenter les choses. Chacune part de critères de valeur implicites sur les méthodes appropriées et moins appropriées. Il serait faux de voir dans les considérations qui vont suivre un "livre de cuisine" sur les stratégies d'évaluation et de l'appliquer aveuglément. Chaque mode de représentation - celui-ci comme les autres - a ses avantages et ses inconvénients, ses possibilités et ses limites. Nous voyons là un point de départ, mais non un point final, à une compréhension approfondie de la méthodologie des évaluations.

Il y a un grand nombre de tentatives de classification en matière de recherche évaluative. Aux Etats-Unis, c'est notamment la distinction entre méthodes expérimentales, quasi expérimentales et "autres" qui domine (p.ex. Rossi/Freeman 1993). Toutefois, une transposition de ce système aux conditions européennes est difficile du fait que les expériences proprement dites sont plus rares en Europe qu'aux Etats-Unis et que, par conséquent, une grande partie de la méthodologie d'évaluation américaine ne peut être appliquée pratiquement que rarement. Aux Etats-Unis, les critères établis par la Société de recherche évaluative (ERS Standards Committee 1982) sont également significatifs; ces critères distinguent six types d'évaluation différents (évaluations prospectives, études d'évaluabilité, études d'exécution, études des effets, monitoring, méta-évaluations). Nous nous appuyons ici sur cette systématique, complétée par des éléments développés par le US General Accounting Office (1991a); elle se caractérise par des expériences pratiques en matière d'évaluations et apparaît facilement transférable à la situation de pays tels que la Suisse.

#### **3.2 Notions de stratégie d'évaluation et de technique de recherche**

Nous distinguons entre stratégie d'évaluation, technique de recherche (ou méthode de recherche) et design d'évaluation.

- La stratégie d'évaluation est la base de départ de l'enquête visant à répondre aux questions posées dans la perspective de l'exécution ou des effets de la mesure étatique. Elle est la réponse conceptuelle à la question de recherche.
- La technique de recherche est la méthode de sciences sociales (ou naturelles) choisie pour collecter et exploiter des données en vue de répondre à la question de recherche.
- Comme on le verra au chapitre suivant, lors de questions normatives et descriptives, la stratégie d'évaluation peut consister dans une large mesure en l'utilisation de certaines techniques de recherche. Face à des questions à orientation causale, il faut en règle générale une base de comparaison implicite ou explicite sur laquelle se fonde la stratégie d'évaluation.
- Le design d'évaluation est la structure d'enquête concrète mise en place pour répondre aux questions posées. Il contient des données sur la stratégie d'évaluation et les techniques de recherche choisies.

### **3.3 Aperçu des stratégies d'évaluation**

#### **3.31 Questions descriptives, normatives et à orientation causale**

Les évaluations de l'exécution ou des effets peuvent contenir des questions descriptives, normatives ou à orientation causale.

Les questions descriptives concernent, comme leur nom l'indique, la description d'activités, d'objets ou d'états de faits. Par exemple, les rapports sur l'exécution fournis par l'administration ont en règle générale un caractère descriptif.

Dans le cas des questions normatives, il s'agit de comparer entre ce qui est et ce qui doit être. Les examens entrepris par les organes de contrôle partent généralement de questions normatives.

Lors de questions à orientation causale, il s'agit d'établir des rapports (de cause à effet) entre des activités et des situations. Les recherches scientifiques sont souvent fondées sur de telles questions.

Partant du domaine de la politique de protection des eaux, voici des exemples de ces trois genres de questions:

**Figure 4**

Questions descriptives, normatives et à orientation causale

Question	Exécution	Objectifs ou effets
descriptive	Combien y a-t-il de stations d'épuration en fonction en Suisse?	Comment la qualité des eaux s'est-elle développée au cours des dix dernières années? <sup>6</sup>
normative	Les prescriptions de protection des eaux sont-elles respectées dans le canton X dans le cadre de la procédure des autorisations de construction?	Dans combien d'eaux la qualité d'eau prescrite est-elle atteinte? <sup>7</sup>
à orientation causale	Dans quelle mesure la suppression des subventions à la construction de stations d'épuration a-t-elle exercé des effets?	Dans quelle mesure la politique de protection des eaux a-t-elle contribué à l'amélioration de la qualité de celles-ci? Quels effets secondaires se sont exercés sur le développement économique?
normative et à orientation causale	A quelles causes faut-il imputer les déficits (ou succès) d'exécution dans la protection des eaux?	Pourquoi n'a-t-on pas encore atteint le niveau prescrit de qualité des eaux dans les zones à forte densité démographique?

### 3.32 Genres de questions et stratégies d'évaluation

La manière de formuler les questions - descriptive, normative ou à orientation causale - a une influence déterminante sur la stratégie d'évaluation. Les corrélations sont représentées à la figure 5 et seront commentées dans les chapitres suivants.

<sup>6</sup> Il s'agit de la description de l'évolution au moyen d'un indicateur important. La question de savoir dans quelle mesure la qualité des eaux est imputable à la politique de protection des eaux ou à d'autres facteurs (p.ex. situation conjoncturelle) demeure ouverte.

<sup>7</sup> Là aussi, on ne met en lumière que l'objectif quantitatif et on laisse ouverte la question de savoir si et dans quelle mesure la politique de protection des eaux a contribué au résultat.

**Figure 5**  
Genres de questions et stratégies d'évaluation

Genre de question	Stratégie d'évaluation	Combinaisons
Questions descriptives	pas de stratégie d'évaluation spécifique (voir sous techniques de recherche)	combinaison avec questions à orientation causale et/ou normatives
Questions normatives	comparaison situation existante/idéale (mesure des écarts)	combinaison avec questions à orientation causale et/ou descriptives
Questions à orientation causale	stratégies explicitement comparatives	
	groupes de contrôle	combinaison avec comparaison longitudinale
	expériences groupes de contrôle non équivalents analyses de discontinuité-régression	
	comparaison transversale	combinaison avec comparaison longitudinale
	comparaison longitudinale (comparaison avant-après)	combinaison avec comparaison transversale
	stratégies implicitement comparatives, p.ex. - appréciation par les destinataires - interrogation de personnes clés - reconstruction complète du déroulement - recours aux prix fictifs	

### 3.4 Stratégies d'évaluation pour les questions descriptives et normatives

Bien que, pour les évaluations, les questions normatives et à orientation causale constituent le principal défi, il y a dans chaque évaluation le plus souvent aussi des questions descriptives auxquelles il s'agit de répondre. Elles peuvent prendre les formes les plus diverses: Combien de temps faut-il en moyenne à un employé pour arriver au bout d'un dossier? Comment se déroule un entretien d'orientation pour les chômeurs? Comment se présente la situation des revenus des bénéficiaires de paiements directs dans l'agriculture? Quelles personnes fréquentent les centres de loisirs municipaux?

Les réponses aux questions descriptives peuvent être une description des états de faits et activités en cause. Une stratégie d'évaluation particulière n'est pas nécessaire. On fait intervenir tout l'éventail des techniques de recherche des sciences sociales (cf. chap. 3.6). Les instituts universitaires et les bureaux privés ont une expérience suffisante de l'approche des questions descriptives. Ils traitent ces questions avec compétence, même si parfois des questions difficiles se posent, telles par exemple celles-ci: Les données fiscales cantonales donnent-elles des renseignements fiables sur la situation des revenus des rentiers AVS? Quel est le meilleur moyen de déterminer la situation économique et sociale des familles à un parent? Les connaissances acquises dans le canton X à propos de la procédure d'étude d'impact sur l'environnement peuvent-elles être étendues à toute la Suisse? Combien de personnes étrangères travaillent-elles illégalement en Suisse? Ainsi, les questions à notre avis les plus délicates concernent la représentativité (et par conséquent aussi la transmissibilité) des données et des connaissances. En outre, la recherche en sciences sociales se heurte à un problème difficile avec les parties de la population "cachées" (p.ex. les immigrants illégaux), ainsi qu'avec les comportements interdits ou socialement proscrits (p.ex. mauvais traitements envers les enfants, emploi illégal, fraude fiscale, toxicomanie).

La réponse aux questions normatives fait partie intégrante de toute évaluation en tant qu'activité d'appréciation. Dans une telle question, il s'agit de comparer entre valeurs idéales et valeurs existantes et c'est là en fait que se trouve déjà la stratégie d'évaluation appropriée. Les sciences sociales disposent d'une expérience suffisante dans le domaine de la vérification des théories et, de manière générale, des techniques de mesure pour répondre avec compétence aux questions normatives.

Dans l'idéal, la réponse aux questions normatives présuppose les étapes suivantes (qui, dans le cas des évaluations concrètes, ne sont pas obligatoirement utilisées dans chaque cas ni dans cet ordre):

- Détermination des impératifs ou des objectifs: En théorie, les objectifs peuvent être déterminés par le recours aux actes de droit et aux documents qui s'y rattachent (messages, débats parlementaires). Mais ces textes sont rédigés généralement de manière assez vague, si bien qu'il faut se tourner vers d'autres matériels (déclarations politiques, critères de valeur des intéressés, etc.). Les règles d'interprétation juridique, notamment, peuvent aider à cerner les objectifs. Le cas échéant, l'équipe d'évaluation peut faire intervenir des impératifs/objectifs hypothétiques à titre de contrôle. Il est concevable aussi d'examiner des états de faits au moyen de plusieurs objectifs.
- Opérationnalisation des impératifs/objectifs: Ceux-ci sont traduits en objectifs de performance déterminés, afin de pouvoir être comparés avec des états de faits concrets. Par exemple, l'objectif de la stabilité du niveau des prix est fixé sur la base d'un taux de renchérissement maximum de 3 pour cent, ou l'objectif de la couverture du minimum vital est fixé à un revenu annuel de 30'000 francs pour une famille de quatre personnes habitant à la campagne.
- Mesure: Les objectifs de performance en tant que valeurs idéales sont comparés avec des états de faits concrets (valeurs existantes).
- Bilan global: Les résultats de plusieurs mesures en rapport avec les différents objectifs de performance sont récapitulés dans une appréciation globale.

Une question normative typique est celle de l'effectivité (conformité de l'exécution): Les autorités et les destinataires des mesures se sont-ils conformés aux dispositions juridiques et aux autres impératifs?

La question de l'efficacité est aussi une question normative, qui présente toutefois aussi un aspect d'orientation causale (voir plus loin). L'aspect d'orientation causale des questions normatives en référence à l'efficacité et à l'efficience est souvent négligé lors de la fixation de la stratégie d'évaluation, comme le montre l'exemple hypothétique ci-après.

Exemple: Pour réduire la consommation d'énergie, on projette d'introduire sur le marché des oeufriers spéciaux qui seront vendus à prix réduit dans le cadre d'une campagne. L'ob-



jectif de la campagne est d'écouler un million d'oeufriers (critère de l'effectivité) et de réduire ainsi la consommation d'énergie de 0,1 pour cent (critère de l'efficacité). Au bout d'un an, il apparaît que les deux critères ont été atteints. Mais une évaluation approfondie (à orientation causale) fait apparaître ensuite que seulement un oeufrier sur dix vendus est finalement utilisé en raison des problèmes posés par la détermination de la durée de cuisson nécessaire, et qu'en conséquence l'abaissement de la consommation d'énergie n'a été que de 0,01 pour cent. La réduction effective de la consommation constatée était due à d'autres facteurs (hiver doux).

Les stratégies d'évaluation visant à répondre à des questions à orientation causale (voir plus loin) touchent aussi implicitement des questions normatives, sans que toutes les équipes d'évaluation en soient pleinement conscientes. Les comparaisons implicites et explicites visant à déterminer les effets fixent la barre à des hauteurs diverses selon l'objet de la comparaison (groupe de contrôle, domaine à comparer, moment de la comparaison).

Exemple: L'évaluation, reposant sur une expérience, d'une nouvelle forme de thérapie pour les prisonniers peut donner des résultats très différents selon la situation de départ des détenus. Si d'autres thérapies ont déjà été entreprises auprès d'eux, il est possible que le succès soit maigre. Si, en revanche, il n'existe pas d'autres possibilités de thérapie, les chances sont plus grandes que l'introduction de la thérapie soit un succès.

Inversement, il peut arriver que des questions délicates se posent, dans le cas d'enquêtes d'abord descriptives ou à orientation causale, du point de vue des aspects normatifs. Dans deux évaluations menées dans le cadre du PNR 27, il est apparu clairement que, lors de l'exécution, des prescriptions juridiques n'avaient pas été respectées par les autorités et/ou les destinataires de la norme. Ces constatations étaient fondées en partie sur les informations confidentielles. Dans les deux projets, ces faits n'ont été mentionnés dans le rapport final que jusqu'à un certain point, car il ne s'agissait pas d'abord de signaler des erreurs individuelles, mais de représenter les conditions de succès de la mesure en cause et en partie aussi les processus d'apprentissage. Notamment face à des questions strictement réglées du point de vue juridique (p.ex. procédure d'autorisations de construction), les équipes d'évaluation doivent avoir conscience que les impératifs juridiques et l'exécution effective peuvent diverger et que ce fait risque de rendre plus difficile l'accès aux informations.

### **3.5 Stratégies d'évaluation pour les questions à orientation causale**

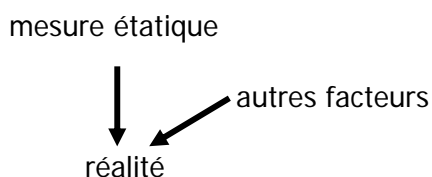
#### **3.51 Stratégies d'évaluation explicitement et implicitement comparatives**

Les questions à orientation causale concernent les rapports de cause à effet. Quels ont été les effets de l'obligation d'étude d'impact sur l'environnement sur la participation des associations écologiques à l'application du droit sur la protection de l'environnement? Quels effets les cautionnements et subventions accordés aux hôteliers ont-ils exercé sur le changement des structures dans l'hôtellerie? Quels ont été les effets des valeurs limites sévères imposées aux chauffages d'immeubles sur la situation concurrentielle de l'industrie suisse du chauffage? Ce sont là des questions typiques qui visent à éclaircir les relations de cause à effet.

Dans les évaluations des effets et en partie aussi dans celles de l'exécution, il s'agit de questions à orientation causale. En règle générale, il est très difficile d'y répondre parce que, entre la décision et l'entrée en vigueur d'une mesure, son exécution et ses effets dans la société, il existe la plupart du temps un tissu d'effets très enchevêtré, rarement accessible à l'observation directe. Dans l'idéal, il s'agit d'établir une relation fiable entre la mesure étatique et les changements (de la société, de l'économie, de l'environnement, etc.) qui lui sont imputables et d'isoler ainsi d'autres facteurs d'influence. La question est celle-ci: Qu'est-ce qui serait autrement si la mesure étatique n'était pas exécutée (comparaison "policy on" - "policy off")?

## Figure 6

Situation des mesures étatiques par rapport à la réalité sociale



Comment, dans une réalité enchevêtrée et complexe, peut-on saisir des changements qui interviennent souvent lentement, souvent avec retard et parfois de manière furtive? Comment des causes déterminées peuvent-elles être isolées d'autres facteurs d'influence?

La réponse de la recherche évaluative se situe avant tout dans le développement de stratégies d'évaluation comparatives. On essaie de tirer des conclusions sur les relations de cause à effet par des variations en référence aux unités d'enquête (comparaison avec groupe de contrôle), aux unités spatiales (comparaison transversale) et à la perspective temporelle (comparaison longitudinale). Ces stratégies d'évaluation reposant sur une base comparative explicite seront exposées en détail dans les trois chapitres ci-après.

Naturellement, de telles stratégies ne peuvent être appliquées à toutes les mesures. Quand des mesures sont exécutées depuis longtemps sans changement et appliquées de la même manière dans tous les cantons et communes, et sont valables en outre pour tous les destinataires pris en considération, les comparaisons avec groupe de contrôle, les comparaisons transversales (à l'exception des comparaisons internationales) et les comparaisons longitudinales ne sont pas opportunes ou pas possibles.

Dans la mesure où, dans de tels cas, on n'est pas contraint de renoncer complètement aux indications sur les effets des décisions, il s'agit de tirer le meilleur parti de la situation. En tant que solution de rechange, on peut mettre en œuvre des stratégies d'évaluation implicitement comparatives. Ces stratégies ne se servent pas de variations dans le temps existant empiriquement (comparaisons longitudinales) et autres (comparaisons avec groupe de contrôle et transversales), mais recourent à des comparaisons de remplacement sous forme de constructions intellectuelles hypothétiques, d'examen inductifs de modèles d'effets, et de prix fictifs. Dans certaines circonstances, elles peuvent apporter des résultats tout à fait défendables. Les stratégies suivantes se présentent pour déterminer les effets:

- *Appréciation par les destinataires de la mesure*

Les destinataires (ainsi que, le cas échéant, d'autres intéressés) de la mesure peuvent (par des sondages écrits, des interviews en profondeur, des hearings, etc.) être interrogés sur leur appréciation des effets. Ils fonderont leur appréciation sur la base d'expériences précédentes (comparaison longitudinale implicite), de comparaisons transversales (avant tout avec des pays voisins) ou d'une construction intellectuelle hypothétique ("Quelle serait la situation si la mesure n'existait pas?").

Il est clair que les réponses peuvent être influencées par un comportement tactique (réponses à l'avantage de la personne questionnée) ainsi que par des erreurs d'appréciation. Ces dernières peuvent être dues au fait que, par exemple, on n'a pas pris en considération les déroulements d'effets contre-intuitifs (p.ex. la possibilité que l'aide sociale diminue l'initiative propre et le respect de soi des bénéficiaires) et les effets secondaires. Les équipes d'évaluation chevronnées sont capables de contrôler dans une certaine mesure ces sources d'erreur en faisant intervenir dans le processus de dialogue les arguments et questions correspondants. Mais on ne peut entièrement exclure que l'ignorance, les préjugés et l'état d'esprit du moment n'influencent les réponses des destinataires interrogés.

- *Consultation de personnes clés*

Des personnes clés telles qu'experts du domaine concerné, spécialistes de l'administration et représentants de groupes d'intérêts peuvent constituer une autre source d'informations sur les relations de cause à effet. Leur connaissance du processus doit contribuer à reconstruire les effets. En particulier, les personnes clés dans l'exécution des mesures peuvent avoir des connaissances précieuses sur des aspects centraux de la piste d'effets. Là aussi, la détermination des effets intervient en partie sur la base de constructions intellectuelles hypothétiques.

Mais, comme les destinataires (voir plus haut), les experts et les personnes clés de l'exécution peuvent commettre des erreurs d'appréciation. Leur prise de position peut être influencée par l'état d'esprit du moment (p.ex. euphorie ou scepticisme concernant certains développements). Précisément dans des réseaux communiquant étroitement entre eux, certains protagonistes, par leur force institutionnelle ou leur personnalité, peuvent influencer les opinions de telle sorte que même des interrogations menées sur une large base peuvent dégager une opinion très uniforme.

Les équipes d'évaluation chevronnées sont conscientes de ces dangers. Elles recherchent systématiquement d'autres déclarations auxquelles elles confrontent les personnes interrogées. Dans un processus itératif, les résultats dégagés dans une première étape sont encore une fois soumis aux personnes clés afin de les inciter, le cas échéant, à repenser leur opinion. Au besoin, le processus d'évaluation peut aussi être conçu comme un processus d'apprentissage commun dans lequel on veille à ce que chaque opinion ait la même valeur, quelle que soit la position hiérarchique de la personne qui l'exprime. Naturellement, même dans le cadre de tels processus d'évaluation conçus avec soin, il sera très difficile de reconstruire un résultat global fiable à partir de perspectives divergentes et nuancées concernant la structure des effets.

- *Reconstruction complète du déroulement/étude(s) de cas approfondie(s)*

Déjà l'interrogation de personnes clés peut être marquée par l'effort en vue de reconstruire de manière aussi précise que possible la structure des effets. Il s'agit toutefois d'une option autonome qui se sert de différentes techniques de collecte des données (analyses de documents, sondages, interviews en profondeur, analyses quantitatives de données, etc.). L'idée est de procéder à une reconstitution sans lacune d'un cas (cf. chap. 3.62). Ces connaissances étendues permettent d'exclure certains effets par voie inductive, dans la mesure où on ne trouve pas les indices correspondants qui sont la condition préalable à l'apparition des effets. Naturellement, une large marge de possibilités subsiste et il est très difficile de juger comment les différents éléments de la chaîne d'effets s'assemblent en un tout, l'effet.

- *Recours aux prix fictifs*

Un moyen de dépannage pour discerner les effets est constitué, dans les évaluations s'inspirant de la réflexion économique, par les prix du marché ou prix fictifs en tant qu'estimations de prestations qu'on peut théoriquement obtenir sur le marché. On peut par exemple déterminer approximativement les effets économiques de certaines constructions de routes en partant du renchérissement des terrains qu'elles mettent en valeur directement ou indirectement. On peut aussi examiner si et dans quelle mesure une réduction de la pollution sonore dans le voisinage d'un aéroport se répercute sur les prix du terrain dans les communes concernées.

Naturellement, le marché n'est qu'un instrument très imparfait de détermination des effets. Les bulletins de vote économiques sont répartis de manière très inégale. Par exemple, on peut estimer que le démantèlement de la scène de la drogue en ville exerce des effets économiquement positifs sur les chiffres d'affaires des commerces du voisinage, alors qu'on ne prend pas en compte les frais encourus par les toxicomanes ou leurs familles en raison du déplacement de la scène de la drogue. L'analyse peut en soi être affinée

peu à peu pour prendre en compte aussi de telles objections. Néanmoins, des éléments impondérables demeurent, qui tiennent au fait que les "prix du marché" de certaines données institutionnelles (p.ex. prix du marché mondial, prix de cartels, prix de monopoles) sont dépendants et que ces contingences influencent le résultat de l'évaluation. En outre, il faut constater qu'une quantification monétaire de certains états de faits est la plupart du temps très difficile. Ce sont avant tout les évaluations des effets (présumés) de la déréglementation économique qui se servent de tels concepts de prix.

Ainsi, les stratégies d'évaluation implicitement comparatives présentent des risques et des chances quand il s'agit de répondre à des questions à orientation causale. Vous trouverez au chapitre 3.6 un certain nombre d'autres indications sur l'aptitude des méthodes de recherche à donner des éclaircissements sur les relations de cause à effet.

### 3.52 Comparaison avec groupe de contrôle

La stratégie d'évaluation de la comparaison avec groupe de contrôle (ou comparaison avec ou sans mesure) sert à répondre aux questions à orientation causale. La question typique pour une évaluation des effets est généralement celle-ci: Qu'est-ce qui serait différent dans la réalité si la mesure n'était pas mise en oeuvre? C'est précisément à cette question que veut répondre la comparaison avec groupe de contrôle. Dans le domaine de la recherche évaluative, elle est traitée à la rubrique des "méthodes expérimentales et quasi expérimentales". Nous mentionnerons ici les possibilités suivantes de comparaison avec groupe de contrôle:

*Expérience (avec choix au hasard):* A partir d'un ensemble, on soumet un échantillon de personnes choisies au hasard à une mesure déterminée (dans le jargon de l'évaluation: "traitement"). La situation constatée dans le groupe cible est comparée à celle d'un groupe de contrôle (lui aussi choisi au hasard) qui n'est pas soumis à la mesure. On déduit de la comparaison entre les situations des deux groupes les effets de la mesure.

Exemple: L'objectif d'une expérience est d'essayer une nouvelle forme de thérapie pour les prisonniers. On effectue une enquête auprès des détenus afin de savoir qui s'intéresse au traitement. Parmi ceux qui sont intéressés, on choisit au hasard un échantillon de personnes qui vont bénéficier de la thérapie; les autres inscrits servent de groupe de contrôle. La situation des deux groupes est saisie au moyen de questionnaires, d'observations effectuées par le personnel pénitentiaire et de données sur les taux de récidive à moyen terme. Les résultats sont confrontés les uns aux autres, ce qui permet de tirer des conclusions sur le succès ou l'échec de la nouvelle thérapie.

*Groupes de contrôle non équivalents:* Dans cette procédure, les groupes de contrôle ne sont pas créés par tirage au sort; au moyen de méthodes statistiques, à partir de différences de temps, de lieux et de personnes qui se produisent "naturellement" dans l'application de la mesure, on tire des conclusions sur les effets. Pour comparer aussi bien que possible les unités soumises à la mesure à celles qui ne le sont pas, on se sert de moyens statistiques tels que la constitution de "couples de jumeaux" ("matching") qui se ressemblent sous autant d'aspects importants que possible.

Exemple: Dans une évaluation sommaire cofinancée par le PNR 27, on a cherché à distinguer les effets du soutien accordé aux constructions agricoles par les crédits d'investissement et les subventions dans le canton de Zurich. Pour cela, on a confronté un groupe d'exploitations agricoles fortement subventionnées à des entreprises moins subventionnées, et on a comparé leurs revenus agricoles et leur endettement. Des différences sensibles sont apparues entre les deux groupes. L'enquête a bénéficié de la bonne situation des données dans le secteur agricole (étude Schnyder 1993).

Souvent, la comparaison avec groupe de contrôle est complétée par une comparaison longitudinale (pour le groupe cible et/ou le groupe de contrôle). Notamment dans le cas des

groupes de contrôle non équivalents, susceptibles de fournir des résultats contestables sur le plan de la méthode, on peut alors tirer des conclusions plus fiables sur les effets.

Exemple: dans l'enquête susmentionnée, on a également effectué une comparaison longitudinale pour le groupe d'entreprises qui avaient investi dans la construction d'étables. Il est apparu qu'environ 35 pour cent des entreprises ayant effectué des investissements avaient amélioré leur situation économique; toutefois, un nombre semblable d'entreprises ayant une situation économique de départ analogue ont été lourdement chargées par l'investissement, si bien que leurs revenus ne se sont pratiquement pas améliorés, ou se sont même détériorés.

*Analyses de discontinuité-régression:* Il s'agit d'une nouvelle méthode d'identification des effets d'une mesure, qui n'est valable que pour des groupes déterminés de personnes qui se distinguent des autres par des valeurs seuils déterminées. La méthode présuppose que l'équipe d'évaluation possède des connaissances statistiques approfondies.

Exemple: Dans le domaine des études d'impact sur l'environnement, les projets de construction prévoyant au moins 200 places de stationnement ont l'obligation d'établir un rapport d'impact sur l'environnement. Pour déterminer les effets de l'étude d'impact sur la durée de la construction, on peut partir de l'idée que l'accroissement du nombre de places de parking augmente aussi la durée de la procédure de construction. Pour savoir si l'obligation d'établir un rapport d'impact sur l'environnement a une influence significative sur la durée de la procédure, on examine si, dans la ligne de régression du rapport taille du parking/durée de la construction, il y a ou non une rupture à partir de 200 places de stationnement (cf. figure 1, chap. 1.6).

Bien que les comparaisons avec groupe de contrôle représentent une stratégie d'évaluation qui convient très bien à l'évaluation des effets, leur applicabilité est limitée à différents égards. Comme on l'a vu au chap. 1.6, certains principes éthiques et juridiques (égalité devant la loi) s'opposent à l'exécution d'expériences. Quand des mesures sont valables pour toute la population et appliquées uniformément dans tout le pays, il est souvent difficile de trouver des groupes de contrôle permettant de tirer des conclusions sur les effets de la mesure. Néanmoins, en liaison avec d'autres stratégies d'évaluation (avant tout la comparaison longitudinale), la comparaison avec groupe de contrôle (non équivalent) peut donner des résultats plus significatifs.

#### *Documentation complémentaire*

Rossi/Freeman 1993 et Mohr 1993 traitent de manière très approfondie la comparaison avec groupe de contrôle.

### **3.53 Comparaisons transversales**

Par la comparaison transversale, une évaluation de l'exécution et des effets d'une mesure étatique est étendue au delà des unités spatiales (communes, cantons, pays). Dans la recherche évaluative, on trouve très peu de données sur les comparaisons transversales: en règle générale, elles sont traitées dans le cadre de la comparaison avec groupe de contrôle. Toutefois, dans la comparaison avec groupe de contrôle, on recherche d'abord les différences entre unités d'enquête (p.ex. destinataires des mesures tels qu'individus ou entreprises) au sein d'une zone homogène, alors que dans la comparaison transversale on compare les caractéristiques de l'exécution et des effets des mesures entre des zones qui ne sont pas obligatoirement homogènes (pays, cantons, communes).

La prise en compte réaliste des conditions, différentes d'une zone à l'autre, de l'exécution d'une mesure est le principal défi auquel répond la comparaison transversale. Il s'agit, à partir de la forme différente selon les zones d'une mesure déterminée, de tirer des conclusions sur ses mécanismes d'effets, en incluant dans l'appréciation l'influence des conditions de dé-

part et cadres (p.ex. force économique, facteurs démographiques, structures familiales, structure fédéraliste ou centraliste) sur le fonctionnement de la mesure. Il y a différentes manières de procéder pour prendre en compte l'influence des conditions cadres sur le mode d'action des mesures:

- On représente en détail les mesures (bases légales, programmes, activités et structures d'exécution, tendances de développement, etc.) prises dans des zones différentes (pays, cantons, communes), dans un secteur politique déterminé. Il s'agit en fait d'études de cas par zone (pour les études de cas particuliers et multiples, cf. chap. 3.62). La présentation des cas particuliers conserve un caractère isolé, toutefois des relations transversales se dégagent souvent (avant tout dans la perspective des aspects d'exécution). En partie, on essaie aussi d'exploiter les expériences ainsi faites pour en tirer des conclusions à propos des mécanismes d'effets fondamentaux. On renonce toutefois à une interprétation quantitative du rapport entre la forme de la mesure et les résultats. Cette procédure a été choisie en Suisse, en particulier, dans le cadre des études d'exécution (p.ex. Delley et al. 1982, Lunder et al. 1990).

*Exemple:* Balthasar/Knöpfel ont identifié trois modèles fondamentaux de contrôle des chauffages dans les cantons. Ils prennent pour exemple du premier modèle (contrôle des chauffages par des fonctionnaires) le canton de Lucerne, du second (contrôle des chauffages par des ramoneurs) le canton de Vaud, et du troisième (contrôle des chauffages par des entreprises de révision) le canton de Bâle-Ville. Ils ne cherchent pas à apprécier si un de ces modèles est dans l'ensemble supérieur aux autres (étude Balthasar/Knöpfel 1994).

- Si les zones incluses dans l'enquête sont nombreuses, on peut également procéder à des analyses quantitatives du rapport entre la forme de la mesure et des grandeurs d'effets importantes. A cet égard, il importe de s'assurer que l'analyse n'est pas systématiquement faussée par d'autres facteurs d'influence (p.ex. différences entre ville et campagne, entre régions économiquement fortes et faibles).

*Exemple 1:* Hausheer a enquêté, dans le cadre d'une recherche transversale, dans plus de 100 communes pour savoir si et dans quelle mesure le système de la taxe sur les sacs exerce des effets, en comparaison avec les solutions habituelles, sur le volume des déchets mixtes et les résultats des collectes sélectives (papier, métal). L'auteur est arrivé à la conclusion que la taxe sur les sacs conduit à une réduction sensible du volume des déchets mixtes et à un accroissement significatif de celui des collectes sélectives. Il a même été en mesure de prouver que les grandeurs mentionnées étaient également influencées par le montant de la taxe sur les sacs (Hausheer 1991).

*Exemple 2:* Balthasar/Knöpfel ont effectué une enquête approfondie dans 419 communes des cantons de Lucerne, Berne et Bâle-Campagne sur les facteurs qui influencent la diffusion de nouvelles installations de chauffage. Il est apparu que, notamment dans le canton de Lucerne, la part des chauffages modernes est très élevée et qu'en outre le degré de qualification des contrôleurs de chauffage dans les différentes communes exerce une influence significative sur le renouvellement des chauffages à mazout (Balthasar/Knöpfel 1994).

- Notamment dans les expériences pilotes menées de manière centralisée, on cherche à comparer des zones dans lesquelles une mesure déterminée est introduite avec des zones autant que possible semblables dans lesquelles ce n'est pas le cas. La structure d'enquête est ici analogue à celle des expériences (cf. chap. 3.52).

*Exemple:* Au début des années 80, la vitesse était limitée en Suisse à 60 km/h dans les localités. Pour éclaircir les effets de l'introduction du 50 km/h, on introduisit cette limitation dans quatre zones tests. On prit comme groupe de contrôle quatre zones aussi semblables que possible, où la vitesse continua à être limitée à 60 km/h. Les effets des deux limitations (sur la fréquence des accidents, leur gravité, la fluidité de la circulation, etc.) furent soigneusement observés et systématiquement comparés (Arbeitsgruppe Verkehrssicherheit 1983).

Les comparaisons transversales peuvent remplir toute une série de fonctions utiles. Déjà la représentation descriptive de diverses solutions peut aiguïser la conscience de nouvelles possibilités. Ainsi par exemple, dans la politique en matière de drogue, on cherche très sérieusement des moyens de diminuer la criminalité motivée par l'acquisition. De même, à partir de la représentation de cas particuliers (pays, cantons, communes) caractérisés par des succès ou des échecs marqués, on peut tirer des enseignements sur les conditions de succès d'une mesure. Dans de tels cas, les comparaisons transversales peuvent aussi se fonder sur d'autres formes de comparaison (comparaison avec groupe de contrôle, comparaison longitudinale) qui ont été utilisées dans différentes zones. L'instrument de la comparaison transversale peut être utilisé d'une manière particulièrement efficace pour répondre à des questions à orientation causale quand un grand nombre de zones sont étudiées sous l'angle de relations de cause à effet déterminées. Une telle structure d'enquête est alors identique à celle de la comparaison avec groupe de contrôle. Naturellement, il ne sera pas toujours possible de transférer les expériences ainsi faites à une autre zone, étant donné que, selon les circonstances, il peut exister des conditions cadres qui ne concordent pas avec celles des unités examinées. Il faut donc se garder de transférer mécaniquement les expériences étrangères.

#### *Documentation complémentaire*

Rose 1993 donne une vision excellente de l'aptitude des comparaisons transversales au transfert d'expériences d'une zone à l'autre. Dans la plupart des projets du PNR 27, on a également procédé à des comparaisons transversales entre cantons ou entre communes, comme par exemple dans Sangra 1992, Bierter/Binder 1993, Gerheuser/Schmid 1993, Balthasar/Knöpfel 1994, Hanser/Kuster/Cavelti 1994 et Hirsch et al. 1995.

### **3.54 Comparaison longitudinale**

Avec la comparaison longitudinale, on essaie de distinguer les effets des mesures dans le déroulement temporel. La comparaison présuppose qu'une mesure est mise nouvellement en vigueur (p.ex. interdiction de ventes d'immeubles en cascade), changée (p.ex. changement dans le droit matrimonial), modifiée dans son dosage (p.ex. politique de la Banque nationale concernant la quantité de monnaie en circulation, niveau des subventions forestières) ou supprimée (p.ex. clause du besoin dans l'hôtellerie). On cherche à savoir quels changements interviennent dans les grandeurs cibles à la suite de la modification de la mesure. La question de savoir si ces changements sont imputables à la modification doit en règle générale faire l'objet d'un examen attentif (possibilité d'un parallélisme dû au hasard; possibilité que la modification de la mesure et des variables cibles puisse être imputée à une troisième grandeur, etc.). Quand d'autres développements se superposent à la modification de la mesure (évolution conjoncturelle, mutation des valeurs, mesures d'économies des pouvoirs publics, etc.), il est généralement très difficile de déterminer l'effet net de la mesure. C'est pourquoi la comparaison longitudinale a été utilisée dans la recherche évaluative en partie seulement comme deuxième ou troisième stratégie. Il y a néanmoins toute une série de conditions dans lesquelles cette comparaison est très utile. Nous mentionnerons à titre d'exemples les cas suivants:

- La mesure est une disposition nouvelle introduite dans plusieurs communes, cantons ou pays. Si on observe partout la même évolution des grandeurs cibles, le rapport entre la mesure et les effets peut être tenu pour bien assuré.  
Exemple: Dans une étude du groupe de travail "évaluation législative", on a cherché à connaître les effets de l'introduction de la taxe sur les sacs à ordures sur le volume des déchets mixtes. Dans 11 des 21 communes observées, le volume des déchets mixtes a fortement diminué, dans 4 autres il a diminué faiblement; les communes restantes ne disposaient pas de chiffres détaillés. Le fait qu'on ait observé des résultats analogues dans presque toutes les communes a accru la fiabilité des conclusions (étude INFRAS 1990).

- L'ampleur des changements après l'entrée en vigueur d'une mesure est très grande, et il n'y a pas d'autres raisons qui expliqueraient de manière plausible ces changements.  
Exemple: L'évaluation de la campagne sur le SIDA se fonde sur une comparaison longitudinale. Face à l'accroissement marqué de l'usage de préservatifs dans le déroulement temporel, il ne semble pas nécessaire de filtrer l'effet net de la campagne sur le comportement par rapport à d'autres facteurs de sensibilisation (maladie de personnes célèbres, rapports médicaux, conversations avec des connaissances).
- Il existe des bases théoriques sur le rapport entre la mesure et les variables cibles ainsi que d'éventuels autres facteurs d'influence. Les hypothèses théoriques sont empiriquement bien assurées. Dans ce cas, les changements identifiés empiriquement dans le déroulement temporel sont considérés comme une image fiable de la réalité s'ils concordent avec la théorie.  
Exemple: En matière de protection des eaux, les corrélations entre l'épuration des eaux et la qualité de l'eau sont suffisamment connues pour que le rapport entre le développement du nombre et de la capacité des installations d'épuration, d'une part, et l'amélioration de la qualité de l'eau dans le déroulement temporel, de l'autre, puisse être reconstruit sans autre sur la base des substances repérées, et l'effet net de la politique de protection des eaux identifié.
- Il est possible de saisir statistiquement l'influence du changement de mesure sur certaines unités (parties de la population, entreprises, etc.) et de l'isoler ainsi d'éventuelles superpositions d'autres développements. La comparaison longitudinale, combinée à la comparaison avec groupe de contrôle non équivalent (voir plus haut), peut donner des résultats très significatifs.  
*Exemple:* Dans une enquête sur les effets des cautionnements et subventions accordés conformément à la loi sur l'encouragement du crédit à l'hôtellerie et aux stations de villégiature, on a analysé dans le déroulement temporel les données d'exploitation de 48 hôtels ayant bénéficié d'un soutien. Ces valeurs ont été pondérées par rapport à la moyenne de la branche et ainsi implicitement comparées à l'ensemble des hôtels, afin de filtrer l'influence de la conjoncture, des conditions de neige, etc. (étude Hanser/Kuster/Cavelti 1994).

Une variante de la comparaison longitudinale est la comparaison entre situation existante et tendance. Dans la mesure où certaines grandeurs cibles suivent une tendance (p.ex. augmentation de la pollution atmosphérique du fait de l'accroissement du trafic), une simple comparaison longitudinale donne une image fautive. Mieux vaut comparer l'évolution qui se serait produite sans le changement de mesure à celle qui a suivi la mesure. Pour cela, il faut établir une prévision sur l'évolution sans la mesure (prévision fondée sur le statu quo), qui peut reposer sur une extrapolation de tendance ou une autre méthode d'estimation de l'avenir.

#### *Documentation complémentaire*

Schmitz 1989 et Widmer 1991 donnent une idée des enquêtes à base longitudinale. Parmi les études du PNR 27, nous mentionnerons Hanser/Kuster/Cavelti 1994 ainsi que Balthasar/Knöpfel 1994.



## 3.6 Techniques de recherche

### 3.6.1 Aperçu/présentation de techniques de recherche choisies

Divers auteurs utilisent la technique de recherche comme caractéristique centrale de la classification des stratégies d'évaluation. De notre point de vue, toutefois, lors de questions à orientation causale, la décision concernant le genre de comparaison adéquat (comparaison avec groupe de contrôle, transversale, longitudinale, stratégies d'évaluation implicitement comparatives) est d'une importance centrale et la technique de recherche doit être orientée là-dessus de manière optimale.

Il existe un nombre toujours plus grand de techniques de recherche. On peut les diviser en gros en méthodes de collecte et méthodes d'exploitation des données.

Nous énumérerons brièvement les méthodes suivantes de collecte des données:

- analyse de documents
- interview ouverte/semi-ouverte
- sondage écrit/téléphonique/personnel
- collecte de données statistiques (dépouillement de données d'exécution de l'administration, dépouillement de statistiques propres)
- enregistrement audio-visuel
- discussion en groupe (méthode interactive)
- observation participative

Parmi les méthodes d'exploitation des données, on peut mentionner celles-ci:

- étude de documentation/analyse de documents (appréciation qualitative)
- procédure d'interprétation herméneutique (p.ex. d'interviews orales)
- analyse du contenu (quantitative)
- exploitation statistique plus simple (moyenne, médiane, écart type, etc.)
- régression, régression multiple
- analyse de facteurs, analyse de clusters, analyse multidimensionnelle
- programmation linéaire
- modélisation causale avec modèles mathématiques, modèles économétriques, simulations.

Les techniques de recherche se subdivisent en méthodes qualitatives et quantitatives. Dans le cadre des méthodes qualitatives<sup>8</sup>, les données sont représentées sous forme de mots. Lors de l'utilisation de méthodes quantitatives, les données sont représentées sous forme de chiffres; il est nécessaire d'effectuer préalablement une "mesure", c'est-à-dire d'attribuer des chiffres aux événements ou états de faits.

Nous aborderons ci-après plus en détail trois techniques de recherche qui sont souvent utilisées dans le cadre des évaluations.

---

<sup>8</sup> Dans le monde anglophone, les informations chiffrées dans lesquelles les chiffres ne peuvent pas être mis en rapport les uns avec les autres (au sens de mesure ordinale ou cardinale) comptent également parmi les méthodes qualitatives. Un exemple en est l'analyse du contenu des textes assistée par ordinateur.

**Figure 7**

Principales techniques de recherche, combinaisons

Technique de recherche	Sous groupes	Formes spéciales, combinaisons avec d'autres techniques de recherche
Etudes de cas	cas particulier cas choisis études de cas multiples	enquêtes interactives centrées sur les protagonistes études de cas intercommunales, intercantonales, internationales
Sondages	Sondages sur panels	
Analyses de données existantes	Analyses statistiques secondaires synthèses d'évaluations	études économétriques

*Documentation complémentaire*

Atteslander 1985 et Lamnek 1988 donnent une introduction intéressante aux méthodes de la recherche sociale empirique et des méthodes qualitatives.

**3.62 Etudes de cas**

Nous entendons par étude de cas la description analytique d'un événement, d'une institution, d'un processus (d'exécution) ou d'une mesure. Les objets de recherche d'une étude de cas peuvent être par exemple:

- des procédures d'autorisation de construction choisies dans le canton X,
- les expériences de 5 chômeurs face au service de placement de l'Etat,
- les stratégies administratives en rapport avec la création d'un dépôt de déchets spéciaux,
- l'exécution de la loi sur l'assurance invalidité dans différents cantons.

La raison des études de cas tient en règle générale à la complexité de l'objet à étudier, qui exige une analyse plus en profondeur qu'en largeur. En conséquence, l'information recueillie sera abondante et complexe.

Dans le traitement des études de cas, on se sert d'une ou de plusieurs méthodes de collecte et d'exploitation des données (analyses de documents, interviews, observation participative, procédure d'interprétation herméneutique, exploitations statistiques plus simples, etc.). Ainsi, les études de cas sont moins une technique de recherche qu'un accès à celle-ci.

Nous distinguons entre les études de cas particuliers, de cas choisis et de cas multiples. Les études de cas particuliers visent habituellement à décrire un événement, un processus ou une mesure unique. Elles peuvent servir à l'illustration (p.ex. représentation de plusieurs procédures d'autorisation en cours parallèlement pour un grand projet de construction), et présenter alors des limites mouvantes avec l'"investigative journalism". Elles peuvent aussi servir à explorer des questions nouvelles qui n'ont pas encore été traitées. Troisièmement, le choix peut se porter sur un cas critique (p.ex. comportement des services compétents dans un cas de catastrophe), afin de tirer les leçons de l'événement et de pouvoir procéder à des améliorations. Dans le dernier exemple, il s'agit de l'étude de cas choisis selon des critères déterminés. On pose des questions normatives telles que celles-ci: Les objectifs de performance visés par la mesure (p.ex. taux d'occupation des participants aux programmes de perfectionnement pour chômeurs) sont-ils atteints? L'exécution s'est-elle déroulée comme prévu? De telles questions normatives - questions de contrôle - peuvent recevoir des réponses satisfai-

santes au moyen de cas choisis. En comparaison avec une analyse complète, une telle étude de cas ne pourra pas répondre à la question de savoir quelle est la fréquence des écarts entre impératifs idéaux et valeurs existantes. Mais, par un choix intelligent (p.ex. de "bons" et de "mauvais" cas), on pourra distinguer si des écarts se produisent, et pourquoi. Dans les études de cas multiples, on étudie plusieurs cas, soit pour rendre les déclarations plus crédibles, soit pour mieux tester certaines hypothèses, soit encore pour mettre en lumière les différences (entre cantons, moments, etc.). Des limites mouvantes existent entre les études de cas multiples qui concernent différentes zones, et les comparaisons transversales.

Les stratégies d'évaluation centrées sur les protagonistes, interactives, sont une combinaison entre études de cas et sondages (voir chapitre suivant). Elles incluent dans l'étude (souvent par des interviews ouvertes ou semi-ouvertes) les protagonistes les plus importants pour une mesure (instances d'exécution, destinataires, autres intéressés). Ce faisant, on se réfère souvent à leurs appréciations de l'efficacité. L'objectif n'est pas, comme dans beaucoup de sondages, de distinguer une opinion représentative, mais plutôt de saisir de manière aussi complète que possible les diverses formes d'argumentation possibles; dans ces conditions, le processus de recherche est généralement terminé quand, lors d'interviews supplémentaires, on n'enregistre plus de nouveaux arguments et on constate une "saturation" des formes d'argumentation. A partir du matériel trouvé, l'équipe d'évaluation peut établir certaines typologies. En règle générale, elle n'essaiera pas de reconstruire la réalité à partir des opinions existantes. Dans la mesure où les arguments n'ont pas déjà été trouvés de manière interactive (p.ex. dans des hearings, des groupes de discussion), l'équipe d'évaluation transmettra les résultats et les interprétations à tous les protagonistes, ou au moins aux plus importants, afin que les déclarations et propositions puissent être discutées en commun. Dans le pilotage de l'évaluation, l'équipe d'évaluation peut s'orienter sur les désirs et les questions d'intéressés importants, p.ex. dans le cadre d'un groupe d'accompagnement. En outre, le processus d'évaluation est en règle générale axé sur une amélioration des mesures et non pas simplement sur un bilan. L'approche centrée sur les protagonistes et interactive permet de poser les questions et les problèmes sur la table, de chercher en commun des solutions et de les discuter, l'équipe d'évaluation assumant alors la fonction d'animateur et d'expert. Cette stratégie d'évaluation convient avant tout pour les mesures dont l'exécution réussie et l'efficacité dépendent de la bonne collaboration entre autorités et intéressés.

Les études de cas conviennent généralement au traitement de questions descriptives. Si on choisit correctement les cas (étude de cas choisis selon des critères déterminés), elles peuvent également servir à répondre à des questions normatives (p.ex.: Y a-t-il des déficits d'exécution et, si oui, pourquoi?). Les études de cas peuvent exceptionnellement aussi servir à répondre à des questions à orientation causale, par exemple lorsqu'on examine, à propos d'un cas particulier, si l'enchaînement d'effets pris en compte est également observé dans la réalité. La question de savoir si, à partir d'études de cas, on peut obtenir des éclaircissements sur les effets pour un ensemble assez grand est contestée.

Les études de cas peuvent être combinées avec d'autres techniques de recherche, p.ex. avec des sondages, afin de recueillir des données tant en profondeur qu'en largeur.

#### *Documentation complémentaire*

Yin 1989 et General Accounting Office 1990 donnent un bon aperçu des études de cas. Rey et al. 1993 et Bierter/Binder 1993, tous deux des rapports finaux sur des projets mis en oeuvre dans le cadre du PNR 27 à orientation centrée sur les protagonistes, interactive, donnent des indications pratiques sur cette procédure. Un autre exemple est Gerheuser 1991.

### 3.63 Sondages

Lors d'un sondage, on saisit en règle générale, à partir de l'échantillon d'un ensemble, des données qui doivent permettre d'identifier l'apparition, le modèle de répartition et la relation réciproque entre certains événements et situations qui se manifestent naturellement<sup>9</sup>. L'objectif est de recueillir des informations à partir desquelles on pourra tirer des conclusions concernant des parties de la population qui n'étaient pas contenues dans l'échantillon. On utilise des échantillons aléatoires dans lesquels chaque segment de la population à examiner a une certaine probabilité d'être pris en considération dans l'échantillon. Dans les limites de la fiabilité statistique, les résultats peuvent être transférés à l'ensemble qui fait l'objet de la recherche. Dans la perspective de l'agrégation des données, on attache une grande importance à l'uniformité des données à recueillir auprès des unités observées dans l'échantillon. En règle générale, les informations sont recueillies à partir de questions fermées, c'est-à-dire que les personnes interrogées choisissent parmi les réponses possibles celle qui leur convient<sup>10</sup>. Les questions ouvertes sont possibles, mais elles exigent ensuite un codage des réponses lors de l'exploitation.

Les sondages peuvent être menés par écrit/par courrier, par téléphone ou par interrogation individuelle.

La définition de l'ensemble dont on tire l'échantillon est d'une importance capitale. Lors d'une vaste étude sur les effets de l'AVS, cela sera par exemple la population âgée de plus de 62 ou 65 ans. Dans une étude sur le groupe cible d'une mesure déterminée (p.ex. PTT, encouragement à la construction de logements), on éclaircira à chaque fois avec soin quelles couches socio-économiques et démographiques en font partie. On peut concevoir aussi de concentrer un sondage sur des couches de population dans lesquelles on pressent certains problèmes (p.ex. familles à un parent, chômeurs de longue durée, entreprises en faillite, etc).

Exemple: Dans une étude sur l'encouragement de l'accession à la propriété par la Confédération, on interrogea des propriétaires de maison aidés par des cautionnements de la Confédération, des personnes dont la demande d'aide fédérale avait été refusée, des propriétaires de maison ne bénéficiant pas de l'aide fédérale ainsi que des locataires sur leur situation et leur appréciation de l'aide fédérale. Il apparut que les propriétaires de maison bénéficiant de cautionnements de la Confédération avaient un profil sensiblement différent (revenus plus faibles, maisons plus petites, etc.) de ceux qui ne bénéficiaient pas de l'aide. L'interrogation des locataires donna également des informations révélatrices, p.ex. le fait que 62 pour cent des locataires interrogés n'avaient encore jamais songé à acquérir un logement (étude Schulz et al. 1993).

Les sondages sur panels constituent une combinaison des sondages avec les comparaisons longitudinales. Dans ce cas, on interroge plusieurs fois le même échantillon de personnes, sur une certaine durée. On peut déterminer ainsi des changements dans les états de faits et les opinions. Pour les décisions sur des mesures étatiques, les informations sur les tendances sont souvent plus utiles que les informations purement statiques. De telles informations peuvent aussi donner des indications sur les relations d'effets, dans la mesure où on peut distinguer quel état de fait s'est manifesté avant un autre.

L'exécution de sondages présuppose en règle générale des connaissances approfondies des états de faits. Celles-ci peuvent être acquises de diverses manières (étude de documentation, interviews en profondeur, etc.). Les sondages impliquent une étude préalable attentive. Parfois, des éclaircissements fondés sont nécessaires pour savoir de quel ensemble il faut logiquement tirer l'échantillon et quelle doit être la grandeur de l'échantillon pour chacun des divers segments. Ensuite viennent les prétests (examens expérimentaux) du question-

---

<sup>9</sup> Nous n'examinerons pas spécialement ici les enquêtes exhaustives telles que, par exemple, les recensements populaires ou les enquêtes effectuées auprès des recrues.

<sup>10</sup> Dans la mesure où on ne peut pas estimer d'avance toutes les réponses possibles, on crée dans le questionnaire une catégorie restante ("autres facteurs:.....").

naire, destinés à vérifier que les questions sont formulées de manière claire et neutre. Après l'exécution du sondage, une reprise souvent multiple des données est nécessaire afin d'obtenir les réponses manquantes ou de remplacer les personnes qui n'ont pas répondu par d'autres personnes convenant à l'enquête. Il s'agit de garantir que les résultats du sondage ne seront pas altérés par des réponses manquantes.

Les sondages permettent en règle générale de répondre à des questions à orientation descriptive. On peut saisir des états de faits (p.ex. état sanitaire, comportement en matière de dépenses des personnes âgées ou invalides) et des opinions (p.ex. degré d'indigence). En un temps relativement court et moyennant des frais supportables, on peut dégager des sondages l'appréciation de prestations étatiques (p.ex. remise du courrier, disposition des formulaires fiscaux, renseignements sur les prestations de l'AVS) par les utilisatrices et utilisateurs. En revanche, les sondages ne conviennent que dans certaines limites pour répondre aux questions à orientation causale. Parfois, on essaie d'obtenir des éclaircissements sur les connexions d'effets à partir des corrélations, c'est-à-dire des relations positives entre différentes grandeurs. Les sondages peuvent en particulier éclairer les relations de cause à effet quand ils fournissent des informations sur les motifs des personnes dans la perspective de certains comportements (observables) (p.ex. les raisons d'un déclin de l'utilisation des transports publics, qui peuvent résider dans l'augmentation des tarifs, les problèmes de sécurité, la longue durée des trajets ou le caractère peu pratique des correspondances).

#### *Documentation complémentaire*

Atteslander 1984 donne une introduction aux techniques de sondage; General Accounting Office 1991b traite de cet instrument dans le contexte des évaluations, et Wholey 1983 donne des indications sur la mesure dans laquelle les interviews par téléphone permettent de juger de la qualité des prestations de services étatiques. Parmi les projets du PNR 27, ce sont avant tout Schulz et al. 1993 et Sangra 1992 qui ont utilisé cette technique de recherche.

### **3.64 Analyse de données existantes**

Les deux techniques de recherche qui viennent d'être mentionnées exigent en règle générale la collecte de nouvelles informations, que ce soit par des sondages, des interviews ou d'autres techniques de recherche (pour des études de cas). Étant donné que la collecte de données est en général coûteuse, il vaut toujours la peine d'examiner la qualification des données existantes; cette démarche facilite également la préparation de la recherche de nouvelles données.

#### *Analyses statistiques secondaires*

Beaucoup de données (p.ex. données d'exécution, recensements démographiques, recensements partiels, sondages) sont recueillies à des fins déterminées. Dans le cadre des analyses statistiques secondaires, on les utilise pour répondre à des questions qui n'avaient pas été prévues à l'origine. Dans la plupart des cas, les analyses statistiques secondaires peuvent servir à des fins descriptives.

Exemple: La proportion de propriétaires de maison et de locataires déterminée dans le recensement démographique et le nombre de nouvelles constructions relevé dans la statistique des constructions peuvent être retracés dans le temps, répartis par cantons et mis en rapport avec l'encouragement de l'accession à la propriété du logement par la Confédération ou les cantons (cf. étude Schulz et al. 1993).

Selon les circonstances, une combinaison de données recueillies à des fins descriptives peut fournir des informations sur certaines relations de cause à effet dans la perspective de mesures étatiques déterminées.

Exemple: Dans les années 60 et 70, différentes enquêtes furent menées sur l'origine sociale des étudiants. Elles firent apparaître que les étudiants des classes supérieures et moyennes étaient surreprésentés. Une comparaison plus récente des diverses statistiques

ainsi que des sondages effectués au cours des 30 dernières années sur l'origine sociale des étudiants a montré que, malgré le développement des systèmes de bourses dans les cantons, la surreprésentation des étudiants des classes supérieures et moyennes n'a guère changé (travail de séminaire non publié, Université de Berne).

La pertinence des analyses statistiques secondaires dépend de la situation des données en cause. Dans les domaines de l'économie et de l'agriculture, par exemple, les conditions préalables sont très bonnes. Néanmoins, les déclarations générales plus approfondies sont toujours difficiles et la situation des données doit être examinée attentivement dans chaque cas concret.

### *Synthèses d'évaluation*

A propos de certaines questions ou mesures étatiques, il existe déjà des enquêtes. Dans le cadre de synthèses d'évaluation, les résultats de diverses études sont agrégés (réunis) dans le but de tirer des conclusions plus fiables que celles des différentes études.

Exemple: Il y a en Suisse toute une série de campagnes d'information et, dans certains cas (p.ex. campagne sur le SIDA, informations sur la protection civile), on effectue des contrôles des résultats. Dans le cadre d'une synthèse d'évaluation, on peut réunir les résultats de ces diverses enquêtes et cerner de plus près les conditions de succès de l'instrument "campagnes d'information" (description du projet Balthasar à l'attention du Fonds national).

Les synthèses d'évaluation peuvent avoir un caractère qualitatif, mais dépasser les études documentaires typiques. Les résultats sont pondérés et combinés qualitativement, sans qu'on vise à une agrégation statistique des différentes études. En outre, il y a la possibilité de combiner des études individuelles. Aux Etats-Unis, on a développé à cet effet la méthode de la "méta-analyse", qui consiste à établir une moyenne entre les volumes d'effets<sup>11</sup> déterminés quantitativement dans diverses études.

### *Documentation complémentaire*

General Accounting Office 1992a et 1992b donnent des éclaircissements sur les analyses statistiques secondaires et les synthèses d'évaluation. Parmi les projets du PNR 27, Rieder (Les évaluations dans le domaine de la politique agricole I et II) ainsi que Stalder et al. 1994 ont effectué des analyses statistiques secondaires en se servant de la programmation linéaire et de l'économétrie.

## **3.7 Digression: Les modèles en tant que point de départ et résultat des évaluations**

Les modèles ont une grande importance pour les évaluations, à la fois comme point de départ et comme résultat des évaluations ainsi qu'en rapport avec les techniques de recherche statistiques.

Les modèles sont des tentatives de représenter la réalité. Ils peuvent prendre une forme réelle (p.ex. la montre en tant que modèle de la rotation de la terre sous forme analogique ou digitale), discursive (p.ex. théories sur le changement des valeurs) ou mathématique/numérique (p.ex. modèle conjoncturel économique). Dans les évaluations, ce sont les deux dernières formes qui dominent.

Toute évaluation à orientation causale présuppose un modèle d'effets. Un modèle permet de centrer l'évaluation, et en même temps de spécifier des hypothèses importantes qui devront être examinées dans l'enquête empirique.

Exemple: La loi sur le travail à domicile prévoit l'obligation de rémunérer de manière égale les travailleurs/-euses à domicile et dans l'entreprise. Lors d'interviews d'employeurs et de travailleuses à domicile, on a cherché à savoir si la prescription mentionnée était respectée dans le cas des travailleuses à domicile soumises à la loi; à cette occasion, on a aussi

---

<sup>11</sup> Mesurés en considérant la différence de situation entre groupe cible et groupe de contrôle.

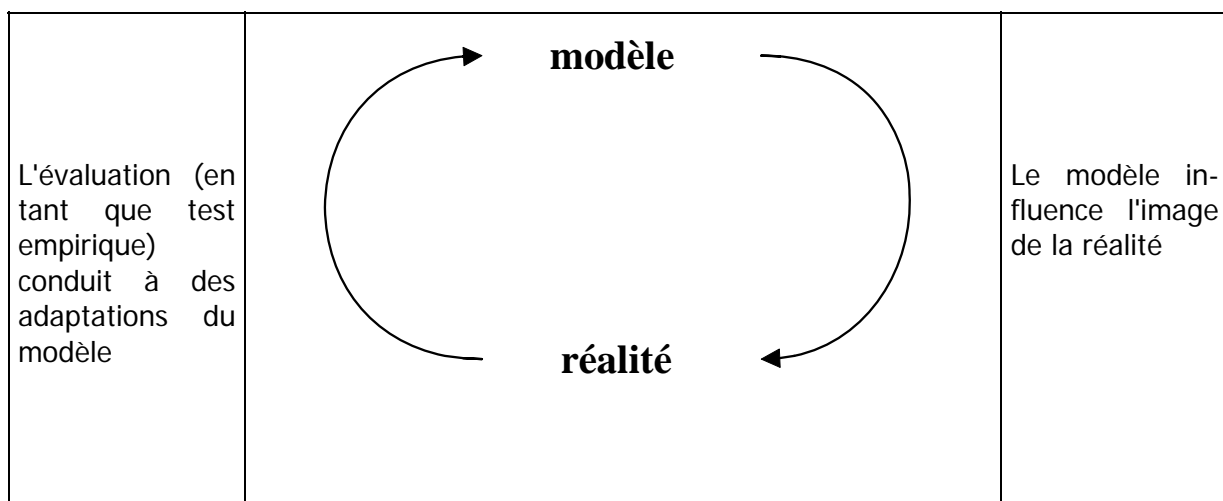
examiné de plus près les conditions préalables de succès auprès des instances d'exécution cantonales. L'enquête reposait sur le modèle d'effets selon lequel la réalisation de l'impératif d'égalité dépend des activités des instances d'exécution et des intérêts spécifiques des employeurs et des travailleuses à domicile - un modèle parfaitement plausible (étude Gerheuser/Schmid 1993). Mais, dans le cadre d'une enquête différemment centrée, on aurait pu aussi examiner d'autres aspects des effets, tels que, par exemple, la question de savoir si l'impératif d'égalité a également touché les travailleuses non soumises à la loi sur le travail à domicile ou si cet impératif a eu une influence sur le déplacement des places de travail vers des pays à bas salaires.

Les modèles sont indispensables à la recherche scientifique et aux évaluations à orientation causale, dans la mesure où ils permettent de limiter et de préciser la question de recherche; mais ils recèlent en même temps le risque de donner une direction unilatérale, voire fautive, à l'évaluation par l'image de la réalité qu'ils présupposent. Cela peut arriver par exemple quand, dans un modèle, seuls les effets souhaités d'une mesure sont inclus et que des effets secondaires importants sont occultés.

Les modèles constituent en même temps aussi le point final d'une évaluation au sens où tout résultat d'évaluation est une tentative de représenter des aspects de la réalité.

### Figure 8

Les modèles en tant que point de départ et résultat des évaluations



Les modèles peuvent avoir des dimensions très diverses.

- Ils peuvent avoir un caractère statique ("Une augmentation du prix de l'essence de 5 pour cent conduit à une réduction de la consommation de 0,5 pour cent") ou dynamique ("Une augmentation du prix de l'essence conduit d'abord à une diminution des trajets en voiture, puis au développement de voitures consommant moins, et enfin à un effet d'accoutumance").
- Ils peuvent présenter un caractère partiel (p.ex. influence des prix des transports publics sur leur utilisation) ou global (utilisation des transports publics et privés dépendant du changement des valeurs, de l'évolution de la structure de l'habitat, de l'évolution des prix, de l'offre en prestations de transports publics, etc.).
- Ils peuvent prétendre à une validité limitée dans l'espace et dans le temps ("L'augmentation des amendes de parcage en 1993 a conduit à une diminution du stationnement sur les trottoirs de 21 pour cent) ou globale ("L'influence des peines sur le comportement délictueux dépend de la gravité de la peine et des chances d'être pris").

Les modèles qualitatifs sont présentés en mots, les modèles quantitatifs en chiffres. Ces derniers sont des systèmes d'équations mathématiques dans lesquels l'ampleur de l'influence entre les grandeurs (variables) est exprimée en valeurs numériques (dites paramètres). En

principe, les deux formes de modèle sont traduisibles dans l'autre "langue". Notamment dans le cas d'un grand nombre de variables, une représentation mathématique/numérique offre l'avantage d'une meilleure vision d'ensemble.

Les modèles quantitatifs, notamment, jouent un rôle considérable en ce qui concerne les attentes de capacité des évaluations. Selon les circonstances, ces modèles permettent d'évaluer les effets futurs de mesures existantes ou prévues, dans l'hypothèse de conditions cadres déterminées, et de simuler les effets possibles d'autres mesures.

Exemple: Une enquête économétrique relative aux effets de la politique des étrangers sur le changement des structures en Suisse entreprit de considérer tous les marchés importants (marché des biens et marché du travail). Le modèle développé réussit à retracer de manière satisfaisante l'évolution passée. Dans une simulation, on estima les effets possibles d'une libéralisation du marché du travail (immigration plus forte de travailleurs qualifiés, plus faible de travailleurs peu qualifiés). Il en résulta, selon le modèle, des effets marqués sur les secteurs économiques importants mais, fait étonnant, des effets insignifiants seulement sur l'évolution de la productivité (étude Stalder et al. 1994).

Les exigences posées aux modèles quantitatifs sont considérables. Il faut que des données suffisantes existent et que les relations entre les variables importantes demeurent stables sur d'assez longues périodes. Il est important en outre de pouvoir compter sur une pénétration scientifique à long terme du domaine en cause. De bonnes conditions préalables aux modèles quantitatifs existent par exemple dans les questions touchant l'économie, l'agriculture, l'énergie et en partie l'environnement.

Les modèles quantitatifs suscitent souvent chez les profanes, du fait de leur "langue", des attentes de précision (au sens de "concordance" avec la réalité et de capacité à prévoir les développements futurs). Même si les modèles quantitatifs facilitent un examen empirique, ils n'offrent nullement la garantie de pouvoir estimer de manière (plus) fiable les développements futurs.

Une question centrale des modèles quantitatifs est la relation réciproque entre les variables, notamment la mesure dans laquelle les changements des grandeurs (influencables par les mesures étatiques, dites exogènes) entraînent des changements dans les grandeurs qui en dépendent (dites endogènes). Ces coefficients de comportement, ou paramètres, peuvent être déterminés de trois manières; en conséquence, on distingue aussi trois genres de modèles:

Paramètres techniques, ou modèles préétablis du point de vue technique/des sciences naturelles: Dans ces modèles, les paramètres sont définis par les données techniques.

Exemple: Dans la politique de l'environnement, les modèles quantitatifs reposant sur des paramètres techniques jouent un rôle important. Sur la base des prévisions de la circulation et de la connaissance des effets de purification des catalyseurs (=paramètres techniques), ainsi que d'hypothèses concernant le renouvellement du parc automobile, on a pu estimer au milieu des années 80 les effets prévisibles de l'introduction du catalyseur sur la charge de pollution atmosphérique.

Paramètres déterminés (empiriquement) statistiquement, ou modèles statistiques positifs: Les coefficients de comportement sont (souvent à l'aide de connaissances théoriques) déterminés ou estimés par des méthodes statistiques (telles que calculs de régression, modèles de piste, analyses de facteurs, de variance et de clusters); souvent, on contrôle la plausibilité des résultats au moyen des connaissances théoriques, et au besoin on les adapte.

Exemple: L'analyse économétrique mentionnée dans l'avant-dernier exemple (étude Stalder et al. 1994) s'est servie de procédures statistiques, notamment du calcul de régression, pour estimer la relation entre les grandeurs importantes qui sont significatives dans l'interaction entre la politique des étrangers et la politique structurelle.

Paramètres fixés de manière normative, ou modèles normatifs: Sur la base de théories normatives, on fixe des paramètres (spécifiés mathématiquement et quantifiés par des données normées). Les paramètres ne sont pas vérifiés empiriquement, mais fixés comme hypothèses plausibles. On ne vise pas à un contrôle statistique de la validité (c'est-à-dire de



l'"exactitude" des rapports de cause à effet) du modèle. Dans la mesure où le modèle répond à des objectifs de prévision, on peut toutefois déterminer par la suite si les développements illustrés sur la base du modèle se produisent effectivement dans la réalité. Si c'est le cas, c'est un indice de la crédibilité du modèle également à des fins de prévision; mais le risque existe que, dans l'intervalle, les rapports entre des grandeurs importantes aient changé.

Exemple: Dans le domaine de l'agriculture, un modèle reposant sur la programmation linéaire devait enregistrer notamment les rapports entre l'élevage du bétail et la culture des céréales. Il était fondé sur l'hypothèse que les paysans ont un comportement économique rationnel. Le modèle put donner des indications sur le futur changement des structures paysannes et sur ses effets régionaux et sectoriels. Dans des simulations, on put notamment concrétiser le scénario d'une libéralisation selon le GATT (étude Felder/Rieder dans: Les évaluations dans le domaine de la politique agricole I 1994).

Souvent aussi, les modèles sont des combinaisons de ces trois types. Un modèle économique normatif reposant sur la programmation linéaire peut par exemple s'appuyer sur des corrélations de nature technique et scientifique (p.ex. grandeur des entreprises et produit des récoltes).

#### *Documentation complémentaire*

Rieder/Meyer 1994 donnent une brève introduction aux modèles quantitatifs en tant qu'instrument d'évaluation. Dans le PNR 27, les modèles quantitatifs ont été utilisés avant tout dans deux études (Les évaluations dans le domaine de la politique agricole I/II 1994, ainsi que Stalder et al. 1994).

### **3.8 Mélange de méthodes et triangulation**

Pour formuler des déclarations sensées sur l'exécution et les effets de l'action étatique, il est opportun d'utiliser, dans le cadre des évaluations, des approches et des techniques de recherche diverses. Cela permet généralement de saisir d'une manière relativement satisfaisante les facettes de la réalité. Pour obtenir des résultats significatifs, un mélange de méthodes est souvent aussi plus avantageux que l'orientation sur une seule technique de recherche. Les équipes d'évaluation se servent par exemple d'analyses de documents, d'études documentaires, d'analyses statistiques secondaires rudimentaires et d'interviews pour se faire une idée générale du domaine de recherche, avant de faire intervenir d'autres techniques de collecte (p.ex. sondages) et d'exploitation (p.ex. régression multiple) des données.

Exemple: Balthasar/Knöpfel 1994 ont saisi les effets des prescriptions de protection de l'environnement sur les découvertes dans le domaine des installations de chauffage domestique, sur l'application technique de ces découvertes à l'amélioration des chauffages domestiques et sur leur diffusion. Ils ont enquêté, sous forme d'une étude de cas, sur le rapport entre les valeurs limites de protection de l'environnement et les découvertes; dans le cadre d'une étude de marché, ils ont examiné l'influence de l'homologation sur les innovations en matière de chauffage domestique; sur la base de sondages et d'analyses statistiques, ils ont cherché à connaître l'influence du contrôle des chauffages sur la modernisation des installations de chauffage. Par des analyses de séries temporelles, enfin, ils se sont efforcés de saisir les effets globaux des mesures administratives.

La triangulation se sert d'approches qui se recoupent, de manière à améliorer la fiabilité des résultats des évaluations. Elle peut comporter une ou plusieurs des formes suivantes:

1. Combinaison de stratégies d'évaluation: Lors de questions à orientation causale, une combinaison de comparaisons (comparaison avec groupe de contrôle, transversale, longitudinale) ou la combinaison de celles-ci avec une stratégie d'évaluation implicitement comparative peut améliorer la fiabilité de résultats faibles ou confirmer encore celle de résultats déjà bons.

Exemple: Une comparaison intéressante de stratégies d'évaluation et de techniques de recherche diverses a été rendue possible par deux des études données en mandat par le

groupe de travail "évaluation législative" (AGEVAL) concernant la prévoyance professionnelle. Dans le cadre d'une enquête (économétrique) statistique secondaire en série temporelle, on a déterminé les effets exercés sur le marché du travail par la loi fédérale sur la prévoyance professionnelle (étude Schätti 1990). Gerheuser 1991 a enquêté sur la même question en procédant à une interrogation (non représentative) de chefs du personnel d'entreprises.

2. Recoupement de techniques de recherche: On essaie par là d'assurer la solidité d'affirmations sur des états de faits. Il peut s'agir de vérifier les déclarations de certaines personnes de manières multiples (p.ex. par des interviews et par l'observation participative), d'intégrer un groupe de personnes de diverses manières lors de la détermination d'états de faits (p.ex. par des interviews en profondeur complétées par un sondage représentatif) ou d'exploiter plusieurs sources de données concernant des états de faits analogues (p.ex. analyses statistiques secondaires et sondages représentatifs).  
Cf. étude Balthasar/Knöpfel plus haut.
3. Etablissement de diverses hypothèses d'effets (concurrentes): On sait que les hypothèses d'effets peuvent inciter à choisir les stratégies d'évaluation et les techniques de recherche de telle sorte que les hypothèses d'effets soient confirmées (p.ex. inefficacité d'un instrument d'action déterminé). L'établissement d'hypothèses d'effets concurrentes peut contribuer à diminuer ce risque.
4. Traitement de la même question par plusieurs équipes d'évaluation: Cette procédure est liée dans la plupart des cas à une des trois possibilités de triangulation susmentionnées. Pour un exemple, voir chiffre 1.
5. Attribution de tâches et de rôles divers au sein d'une équipe d'évaluation: Cette procédure est, elle aussi, généralement liée à l'une des trois possibilités de triangulation ci-dessus.

L'évaluation de la promotion économique valaisanne s'est déroulée de manière interactive, c'est-à-dire qu'elle a inclus les intéressés. Tout d'abord, on a recensé leurs estimations au moyen d'interviews. Ensuite, les résultats intermédiaires ont été approfondis dans le cadre d'un travail en groupe. A cette occasion, les fonctions d'animation, d'expertise et de méthodologie ont été réparties autant que possible entre diverses personnes au sein de l'équipe d'évaluation (étude Rey et al. 1993, p. 31).

#### *Documentation complémentaire*

Patton 1990 (pp. 186-198, 464-470) se fait le champion du mélange des méthodes et de la triangulation. Parmi les projets du PNR 27, avant tout Balthasar/Knöpfel 1994 se sont servis d'un mélange de méthodes et de la triangulation, et donnent des indications à ce propos.

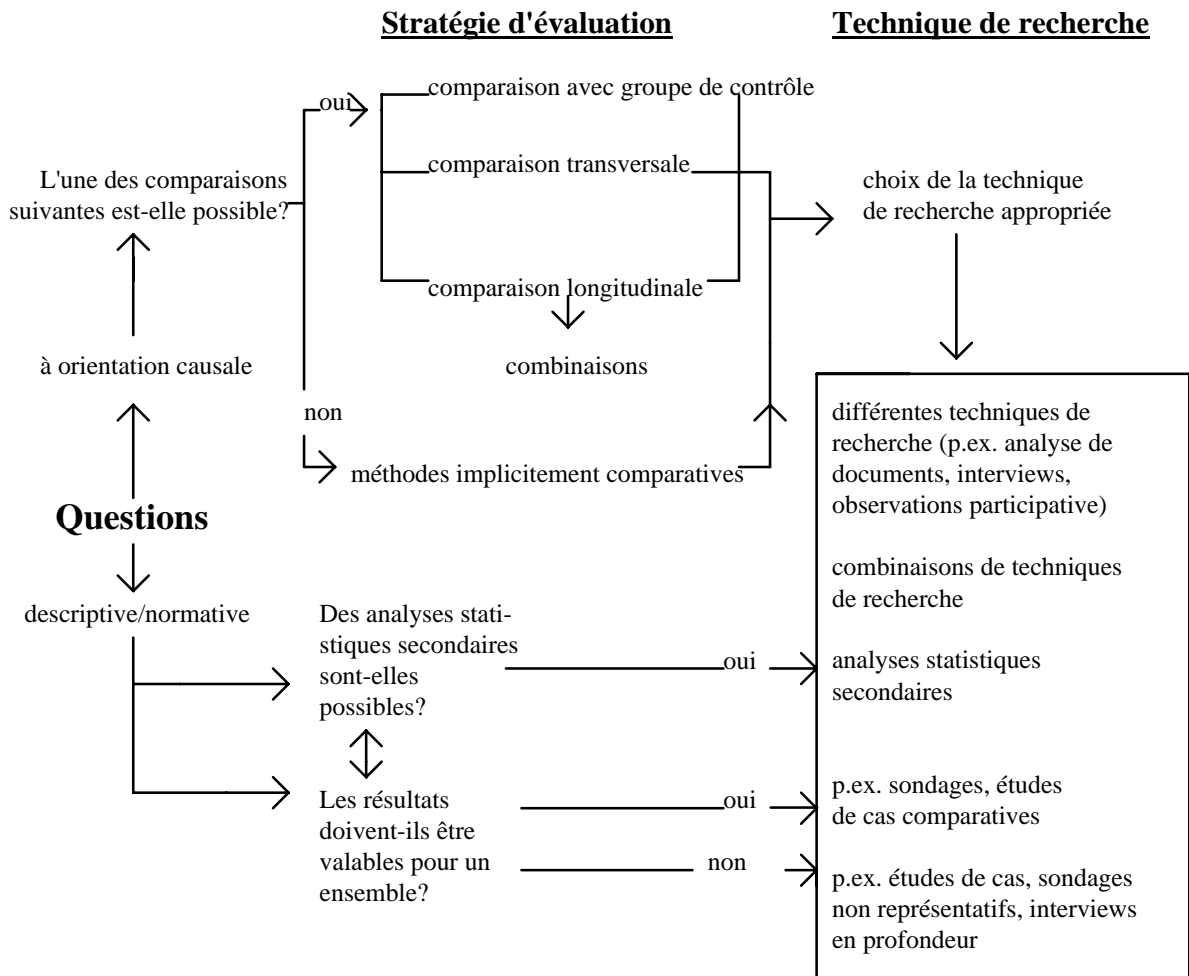
### **3.9 Indications sur le choix de la stratégie d'évaluation et de la technique de recherche**

Le choix de la stratégie d'évaluation et de la technique de recherche est une tâche commune du prescripteur de l'évaluation et de l'équipe qui en est chargée. En règle générale, une équipe d'évaluation va aussi proposer des stratégies d'évaluation et des techniques de recherche déterminées parce qu'elle connaît bien les instruments d'analyse correspondants. La demande de plusieurs offres et leur appréciation critique peut aider à trouver la procédure optimale pour la question en cause.

Les évaluations présupposent de très bonnes connaissances des instruments des sciences sociales (et au besoin aussi des sciences naturelles). Même si, à la figure 9, on essaie de donner certaines indications sur la procédure, il faut souligner que la détermination de la stratégie d'évaluation et de la technique de recherche est un art, et par conséquent aussi un processus créatif, pour lequel il n'existe pas de recettes toutes prêtes.

**Figure 9**

Choix des stratégies d'évaluation et des techniques de recherche



Le choix de la stratégie d'évaluation et des techniques de recherche est un processus d'optimisation dans lequel il s'agit de situer dans une relation aussi harmonieuse que possible la question, les stratégies d'évaluation, les techniques de recherche et les impératifs financiers et temporels. C'est là une tâche extrêmement difficile, qui a néanmoins été maîtrisée par plusieurs équipes d'évaluation dans le cadre du PNR 27. Le meilleur moyen de cerner les questions et aspects qu'il s'agit de considérer consiste peut-être à partir de certaines faiblesses des évaluations que nous avons rencontrées au cours de ces dernières années dans des demandes et des projets formulés au sein et en dehors du PNR 27.

- Utilisation d'approches descriptives pour répondre à des questions à orientation causale. C'est là l'erreur de loin la plus fréquemment commise, selon notre expérience, lors du choix du design d'évaluation. La réponse aux questions à orientation causale doit être recherchée de préférence dans le cadre de stratégies d'évaluation explicitement comparatives; en tant que deuxième solution et pour le cas où des comparaisons ne sont pas possibles, on peut aussi utiliser des stratégies d'évaluation implicitement comparatives. Dans ce cas, il importe que l'équipe d'évaluation soit consciente du caractère significatif limité de ces stratégies, et n'en tire pas de conclusions irrecevables.
- Design d'évaluation trop complexe. L'élaboration d'un modèle d'effets différencié est une étape importante de toute évaluation. Avant de l'entreprendre (c'est-à-dire lors de la présentation de l'offre), l'équipe d'évaluation doit être consciente que, face à un modèle d'effets dotés de nombreuses variables, des réponses à orientation causale ne sont possibles que quand un très grand nombre de données d'observation peuvent être exploitées dans le déroulement temporel ou transversalement (comparaisons avec groupe de contrôle et

transversales). Sans cela, il n'est pas possible de déterminer l'influence des différentes variables sur le champ d'effets. Certaines équipes d'évaluation n'ont pas eu conscience de ces conditions.

- Echantillons trop petits pour les exploitations intercantionales de sondages. L'objectif de certaines évaluations est de formuler, à partir de sondages, des affirmations sur l'exécution cantonale. Mais, pour que cela soit possible, il faut avoir pour chaque canton un échantillon d'au moins 100 personnes par segment d'enquête. Ainsi, au niveau de toute la Suisse, un échantillon très nombreux est nécessaire<sup>12</sup>.
- Transfert des résultats d'un segment à un ensemble sans garantie statistique préalable. Souvent, les équipes d'évaluation ont trop peu conscience qu'elles ont recueilli certaines données sur un segment partiel seulement (p.ex. dans certains cantons, auprès de certaines entreprises), et elles en tirent des conclusions pour un ensemble (p.ex. la Suisse entière, toutes les entreprises) plus vaste que ne le justifient les raisons statistiques.
- Techniques d'exploitation des données très coûteuses pour une qualité de données insuffisante. Pour certaines exploitations, on utilise parfois des procédures (économétriques) très coûteuses. Mais les dépenses encourues ne se justifient que si les données correspondent aux variables théoriques en cause et que leur qualité est suffisante.
- "Conversion" d'une évaluation de contrôle en évaluation d'amélioration. Nous aimerions mentionner ce point, même s'il ne touche qu'indirectement la méthodologie des évaluations. Dans plusieurs évaluations données en mandat par des instances de contrôle, l'équipe d'évaluation a essayé par la suite de transmettre des impulsions d'apprentissage aux intéressés. En règle générale, à ce moment, il est trop tard. Dans la mesure où une évaluation doit déclencher des impulsions d'apprentissage, les "mesures d'édification de la confiance" doivent intervenir au début et non à la fin d'une évaluation.

---

<sup>12</sup> Par des échantillons disposés par couches cantonales, on pourrait réduire un peu la taille des échantillons; toutefois, pour des segments sociaux partiels assez petits, la force de signification pour l'ensemble de la Suisse pourrait en être réduite.

## Annexe 1 Explication des principales notions

**Analyse coûts-avantages:** procédure visant à déterminer l'efficacité d'une mesure en quantifiant en termes monétaires les coûts et les effets (=avantages).

**Analyse coût-effectivité:** détermination des coûts de différentes mesures (p.ex. réduction de la vitesse, développement du réseau routier, obligation de porter la ceinture de sécurité sur le siège arrière) pour obtenir un certain effet (p.ex. réduction du nombre des morts sur la route d'un nombre déterminé de personnes). Une telle analyse constitue une solution de rechange à l'analyse coûts-avantages quand les avantages ne sont pas quantifiables en termes monétaires.

**Analyse des effets/contrôle des effets:** enquête sur les effets des mesures étatiques. On examine ici aussi bien les effets conformes aux objectifs que les effets contraires. On accorde souvent une attention particulière aux effets d'aubaine, aux effets d'éviction et autres effets secondaires.

**Biais:** proportion dans laquelle une mesure, un échantillon ou une méthode analytique sous-estime ou surestime une valeur déterminée, ou part de conditions spécifiques concernant la théorie ou le contenu.

**Comparaison avec groupe de contrôle:** identification des effets d'une mesure étatique par comparaison entre la situation qui se présente dans le groupe cible et celle concernant un groupe de contrôle (non soumis à la mesure).

**Comparaison longitudinale:** enquête visant à tirer des conclusions sur les effets des mesures en observant des unités déterminées sur une certaine durée.

**Comparaison transversale:** comparaison de zones (pays, cantons, communes) dans la perspective de l'exécution et des effets de mesures étatiques déterminées.

**Controlling:** concept inspiré de l'économie d'entreprise et désignant un contrôle permanent des résultats. Alors que, dans l'économie privée, le controlling s'est développé en tant que complément et prolongement de la comptabilité d'entreprise, la notion est saisie de manière souvent beaucoup plus large dans le secteur public, pour inclure aussi le contrôle des effets. C'est sous cette forme qu'on utilise la notion de controlling dans le monde germanophone; les anglo-saxons utilisent avant tout les termes d'"évaluation", de "performance review", etc.

**Degré de réalisation de l'objectif:** rapport exprimé en termes quantitatifs entre les objectifs prescrits et les effets réellement intervenus.

**Design d'évaluation:** structure d'enquête concrète visant à répondre à des questions de recherche déterminées. Le design d'évaluation contient des données sur la stratégie d'évaluation et les techniques de recherche choisies.

**Diachrone:** désigne un concept d'évaluation qui étudie l'évolution de grandeurs déterminées dans le déroulement temporel (cf. comparaisons longitudinales).

**Données qualitatives:** données exprimées sous formes de mots.

**Données quantitatives:** information exprimée sous forme de données (exige une "mesure" en tant que procédure d'attribution de chiffres aux états de faits ou événements observés).

**Echantillon représentatif:** échantillon présentant la même répartition de caractéristiques que la population dont il est tiré.

**Effectivité:** ce critère se réfère à l'exécution de la mesure. Il désigne le degré de concordance entre le comportement légalement exigé ou prévu des responsables de l'exécution et/ou des destinataires et leur comportement observé. Selon le type de mesure, la question de l'effectivité se pose de manière particulière: degré de respect pour les injonctions et interdictions, degré d'application pour les normes de droit public qui nécessitent une mise en oeuvre par les instances administratives (p.ex. octroi d'autorisations), degré d'observation pour les normes de droit privé à caractère facultatif, mais aussi, par exemple, pour les aides financières, degré d'observation pour les informations et recommandations, etc. L'effectivité est une condition nécessaire mais non suffisante de l'efficacité.

**Effets:** changements dans l'économie et la société imputables à une mesure déterminée.

**Efficacité:** rapport entre les effets visés et les effets réellement intervenus (voir aussi → degré de réalisation de l'objectif).

**Efficience:** rapport entre l'output prévu ou effectif et les ressources prévues ou effectif et les ressources prévues ou effectivement investies (=efficacité en rapport avec l'output), ou rapport entre les effets prévisibles ou réels et les ressources prévues ou effectivement investies (=efficacité en rapport avec les effets). On atteint une meilleure efficacité soit en engageant moins de ressources pour obtenir un certain output ou certains effets en rapport avec le but, soit en obtenant avec les mêmes ressources plus d'output ou plus d'effets en rapport avec le but. Par efficacité, on entend souvent aussi, dans la recherche évaluative, le rapport, exprimé en grandeurs monétaires, entre les avantages/effets et les ressources/moyens investis (→ analyses coûts-avantages).

**Enquêtes sur séries temporelles:** enquêtes qui essaient de tirer des conclusions sur les effets des mesures par l'observation des changements d'unités déterminées sur une certaine durée.

**Etude d'évaluabilité:** une étude d'évaluabilité (ou pré-évaluation) sert à préparer et planifier une évaluation. Elle doit donner des éclaircissements, notamment, sur les objectifs de la mesure étatique, le modèle d'effets, la stratégie d'évaluation, les techniques de recherche et la situation des données. Une étude d'évaluabilité peut aussi avoir un sens sans être suivie d'une évaluation, et donner des indications pour une meilleure auto-évaluation des mesures.

**Evaluation:** le terme d'évaluation signifie l'appréciation d'un objet ou d'un état de fait. Il peut être utilisé dans un sens très large, qui ne limite ni l'état de fait à évaluer (produit, institution, mesure, domaine politique relativement vaste), ni l'objet de l'évaluation (décision d'achat, réorganisation, amélioration d'une mesure), ni la stratégie d'évaluation (méthodes de recherche des sciences sociales, appréciation impressionniste), ni l'instance d'évaluation (autorité responsable des mesures, autorité de surveillance, recherche scientifique libre, etc.). Dans le guide, nous nous limitons toutefois en premier lieu au secteur public (même si les stratégies d'évaluation peuvent parfaitement être appliquées à des questions intéressant les entreprises, p.ex. programmes de formation interne, contributions à la promotion culturelle, etc.). Deuxièmement, nous nous concentrons sur les évaluations présentant un caractère méthodique, c'est-à-dire des évaluations qui (a) se fondent sur des réflexions et des affirmations reproductibles, (b) reposent sur une procédure systématique qui vise à saisir de façon complète les effets les plus significatifs, (c) visent à acquérir des indications aussi objectives que possible sur l'exécution et les effets, et (d) sont présentées sous une forme qui

atteste leur caractère méthodique. Troisièmement, nous nous concentrons sur l'évaluation de mesures. Il s'agit d'activités de l'Etat isolables analytiquement dans la perspective de buts déterminés, souvent formulés de manière vague, il est vrai, qui se réfèrent à des changements dans l'économie et la société. Elles comportent en règle générale des ressources en personnel et en moyens financiers.

**Evaluation "boîte noire":** étude et appréciation des effets sans qu'on cherche à savoir comment ils se produisent. On renonce notamment à une étude de l'exécution.

**Evaluation ex ante:** (→ évaluation prospective)

**Evaluation ex post:** (→ évaluation rétrospective)

**Evaluation prospective:** estimation des effets présumés de mesures prévues.

**Evaluation rétrospective:** saisie empirique des effets de mesures qui ont été mises en vigueur et exécutées.

**Exécution:** combinaison des activités de l'administration, d'une part, et des destinataires visés par les mesures étatiques, de l'autre.

**Généralisabilité des résultats de l'évaluation:** (→ transmissibilité)

**Indicateurs de performance:** statistiques qui permettent (ou doivent permettre) des déductions sur l'output des administrations et les effets qui en découlent, et contiennent des aspects tant monétaires que non monétaires.

**Mesures étatiques:** activités de l'Etat isolables analytiquement dans la perspective de buts déterminés, souvent formulés de manière vague, il est vrai, qui se réfèrent à des changements dans l'économie et la société. Une mesure comporte en règle générale des ressources en personnel et en moyens financiers.

**Modèle d'effets:** hypothèses (qui peuvent éventuellement reposer sur des théories scientifiques) sur la manière dont une mesure va exercer ses effets. Un modèle d'effets sert à concevoir ou à modifier une mesure; il constitue la base de l'évaluation des effets.

**Monitoring (ou suivi):** observation permanente, mise à disposition constante de données sur les aspects de l'exécution et des effets.

**Output:** biens fabriqués ou services fournis par l'administration (imprimés, ordonnances, autorisations, amendes, subventions accordées, etc.).

**Piste d'effets:** reconstruction des enchaînements d'effets à partir d'une mesure étatique donnée, éventuellement en référence à des aspects d'effets déterminés, spécifiques.

**Recherche évaluative:** expression utilisée dans une large mesure comme synonyme d'"évaluation", mettant toutefois au premier plan l'utilisation de méthodes des sciences sociales appliquées.

**Sondage Delphi:** interrogation d'experts à propos de questions touchant l'avenir. L'enquête se développe en plusieurs étapes. Premièrement, il y a en général une interrogation classique (écrite, en grande partie sur la base de questions standardisées). Dans une seconde étape,

les experts sont confrontés aux réponses de tous les autres, dans le but de les inciter à affiner leurs estimations. De nouveaux arguments peuvent venir compléter l'interrogation.

**Stratégie d'évaluation:** principale base de départ de l'enquête visant à répondre aux questions posées dans la perspective de l'exécution, des effets ou de l'efficacité de la mesure étatique. Réponse conceptuelle à la question de recherche.

**Synchrone:** désigne un concept d'évaluation qui ne fait pas varier le moment (→ comparaison longitudinale), mais étudie différents groupes, zones, etc. à un même moment (cf. comparaison avec groupe de contrôle, comparaison transversale).

**Technique de recherche:** méthode de sciences sociales (éventuellement aussi de sciences naturelles) choisie pour collecter et exploiter les données en vue de répondre à la question de recherche.

**Transmissibilité des résultats d'évaluation:** mesure dans laquelle les résultats d'une analyse d'effets peuvent être transférés (ou généralisés), au delà des unités examinées, à d'autres situations (autres groupes, autres unités spatiales, autres moments).

**Validité externe:** (→ transmissibilité)

**Validité interne:** mesure dans laquelle on peut identifier, dans une enquête/évaluation, les causes ou les effets de certains phénomènes.



## Annexe 2 Glossaire des principales notions en quatre langues

Français	Allemand	Italien	Anglais
analyse coût-avantage	Kosten-Nutzen-Analyse	analisi costi-benefici	cost-benefit analysis
analyse coût-efficacité	Kosten-Wirksamkeits-Analyse	analisi costi-efficacia	cost-effectiveness-analysis
analyse des résultats	Erfolgskontrolle	analisi dei risultati	results analysis
effectivité	Effektivität	effettività	implementation, compliance
effet d'aubaine	Mitnahmeeffekt	impatto lordi	deadweights
effet, impact	Wirkung, Effekt	impatto	outcome, impact, effect
efficacité	Wirksamkeit,	efficacia	effectiveness
efficience	Wirtschaftlichkeit, Effizienz	efficienza	efficiency
emploi ménager des fonds	Sparsamkeit	economicità	economy
étude d'évaluabilité	Evaluierbarkeitsprüfung, Vorstudie	pre-valutazione	evaluability assessment
évaluation	Evaluation	valutazione	evaluation
évaluation endoformative	Verbesserungs-Evaluation	valutazione formativa	formative evaluation
évaluation récapitulative	Bilanz-Evaluation	valutazione di sintesi	summative evaluation
groupe cible, public cible	Zielgruppe	gruppo obiettivo	target group
groupe de contrôle, groupe témoin	Kontrollgruppe	gruppo di controllo	control group
mesure	Massnahme	metodo	measure, program
mise en oeuvre, exécution	Vollzug	esecuzione	implementation
objectif, but, finalité	Ziel	obiettivo	goal, objective, target, aim
partie prenante, protagoniste	Beteiligte	detentori di interessi	stakeholder
pilotage, suivi	Vollzugskontrolle, Monitoring	monitoraggio	monitoring
politique publique	Politik, öffentliche	politica	policy
résultats, réalisations, extrants	Ergebnis	risultati, rendimenti	outputs, results, products

## Annexe 3 Bibliographie

(+ = Résumés des recherches menées dans le cadre du PNR 27; \* = Rapports finaux de projets du PNR 27; \*\* évaluations sommaires cofinancées par le PNR 27)

---

- AGREB 1990, Guide pour le Management des projets de recherche de l'administration fédérale, Berne, Office fédérale de l'éducation et de la science
- Arbeitsgruppe Verkehrssicherheit 1983, Versuch Tempo 50, Schlussbericht, OCFIM (A 22315), Berne
- Atteslander Peter 1985, Methoden der empirischen Sozialforschung, Berlin/New York
- Balthasar Andreas (Hrsg.) 1993, Einführung in die Evaluationsforschung für Politikwissenschaftlerinnen und Politikwissenschaftler, Forschungszentrum für Schweizerische Politik der Universität Bern
- Balthasar Andreas/Knöpfel Carlo 1994\*, Umweltpolitik und technische Entwicklung, Eine politikwissenschaftliche Evaluation am Beispiel der Heizungen, Bâle, Helbing & Lichtenhahn
- Balthasar Andreas/Knöpfel Carlo 1994+, Umweltvorschriften und technische Entwicklung, PNR 27, Berne
- Bierter Willy/Binder Hans-Martin 1993\*, Unternehmerische Innovationsprozesse, Die Wirksamkeit staatlicher Förderungsmassnahmen - eine Evaluation, Coire/Zurich, Rüegger
- Bierter Willy/Binder Hans-Martin 1994+, Unternehmerische Innovationsprozesse, Die Wirksamkeit staatlicher Förderungsmassnahmen - eine Evaluation, Berne
- Binder Hans-Martin 1994, Lernprozess als Ziel einer interaktiven Evaluationsstrategie, in: Bussmann Werner (Hrsg.), Lernen in Verwaltungen und Policy-Netzwerken, Coire/Zurich, 75-84
- Böhret Carl/Hugger Werner 1980, Test und Prüfung von Gesetzesentwürfen, Cologne
- Bussmann Werner 1992, Rechtsetzung unter Unsicherheit, in: Législation aujourd'hui, 2, 39-52
- Bussmann Werner 1994, Lernen in Verwaltungen und Policy-Netzwerken, Coire/Zurich, Rüegger Verlag
- Chelimsky Eleanor 1987, Linking Program Evaluation to User Needs, in: Palumbo Dennis J., The Politics of Program Evaluation, Newbury Park, Sage, 72-99
- Delley Jean-Daniel et al. 1982, Le droit en action, St. Saphorin
- Delley Jean-Daniel 1994\* (avec la collaboration de Torricelli Fischer Claire et Rincon José-M.), Impact et limites des mesures de protection de l'air, le cas des installations industrielles et artisanales, travaux CETEL n° 42
- ECOPLAN 1993a\*\*, Gestaltungsmöglichkeiten und Auswirkungen verschiedener Submissionsordnungen, Evaluation im Auftrag der Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern
- ECOPLAN 1993b\*\*, Schneeräumung von Urner Passstrassen, Evaluation im Auftrag der Baudirektion des Kantons Uri
- ERS Standards Committee 1982, Evaluation Research Society standards for program evaluation, in: Rossi Peter H. (Ed.), Standards of evaluation practice, New Directions in Program Evaluation, Vol. 15, San Francisco, Jossey-Bass
- Evaluationen in der Agrarpolitik I 1994\*, Nationales Forschungsprogramm 27, Reihe Schlussberichte, Bern, mit folgendem Beitrag: Felder Stefan/Rieder Peter, Analyse des Angebotsverhaltens und der Produktionsstruktur im Agrarsektor mit Hilfe eines LP Strukturmodells
- Evaluationen in der Agrarpolitik II 1994\*, Nationales Forschungsprogramm 27, Reihe Schlussberichte, Bern, mit folgenden Beiträgen: Baur Priska/Meyer Leo/Rieder Peter, Politökonomische Analyse der Getreidepolitik; Felder Stefan/Meyer Leo/Rieder Peter, Vorzeitige Stilllegung von Höchsttierbeständen in der Fleisch- und Eierproduktion 1980-

- 1984; Cavegn Gion/Meyer Leo/Rieder Peter, Analyse des Angebotsverhaltens der Getreideproduzenten
- Forster Sophie/Jeanrenaud Claude 1993\*\*, La promotion économique neuchâteloise, bilan 1993, Neuchâtel
- Freiburghaus Dieter 1987, Präventivmassnahmen gegen die Arbeitslosigkeit in der Schweiz, Berne, Haupt
- General Accounting Office 1990a, Case Study Evaluations
- General Accounting Office 1990b, Prospective Evaluation Methods: The Prospective Evaluation Synthesis
- General Accounting Office 1991a, Designing Evaluations
- General Accounting Office 1991b, Using Structured Interviewing Techniques
- General Accounting Office 1992a, Quantitative Data Analysis: An Introduction
- General Accounting Office 1992b, The Evaluation Synthesis
- Gerheuser Frohmüt W. 1991, Die Wirkungen der beruflichen Vorsorge auf den Arbeitsmarkt, Coire/Zurich, Rüegger Verlag
- Gerheuser Frohmüt W./Schmid André 1993\*, Bedingt wirksam: Das Lohngleichheitspostulat des Heimarbeitsgesetzes, Berne
- Gerheuser Frohmüt W./Schmid André 1993+, Bedingt wirksam: Das Lohngleichheitspostulat des Heimarbeitsgesetzes, Berne
- Hanser Christian/Kuster Jürg/Cavelti Guido 1994\*, Auswirkungen der staatlichen Hotellerieförderung, Berne, OFCIM
- Hanser Christian/Kuster Jürg/Cavelti Guido 1994+, Auswirkungen der staatlichen Hotellerieförderung, Berne
- Hausheer Othmar 1991, Die Kehrichtsackgebühr – ein wirkungsvolles umweltpolitisches Instrument? Eine empirische Untersuchung, Coire/Zurich, Rüegger Verlag
- Hirsch Madeleine et al. 1995, Zukunft Skitourismus
- INFRAS 1990, Evaluation de la taxe sur les sacs à déchets urbains, cahier de l'environnement, no 136, OFEFP, Berne
- INFRAS 1990, Evaluation Kehrichtsackgebühr, Schriftenreihe Umwelt Nr. 136, BUWAL, Bern
- Lamnek S. 1988, Qualitative Sozialforschung, Band I und II, München
- Linder Wolf u.a. 1990, Verbrauchsabhängige Heizkostenabrechnung, Förderung erneuerbarer Energien, Forschungszentrum für schweizerische Politik der Universität Bern
- Littmann-Wernli Sabina 1991, Auswirkungen eines Diskriminierungsverbotes und eines verstärkten Kündigungsschutzes, überarbeitete Fassung eines Gutachtens im Auftrag des Bundesamtes für Justiz, in: Législation d'aujourd'hui 2, 31-82
- Lüscher Claude/Wyss Christian 1994\*, Geringere Umweltbelastung dank Umweltverträglichkeitsprüfung? Berne
- Lüscher Claude/Wyss Christian 1994+ Geringere Umweltbelastung dank Umweltverträglichkeitsprüfung? Berne
- Mader Luzius 1988, Experimentelle Gesetzgebung, in: Grimm Dieter/Maihofer Werner, Gesetzgebungstheorie und Rechtspolitik, Opladen, Westdeutscher Verlag, 211 - 221
- Mader Luzius 1993, La législation expérimentale en Suisse, in: Morand Charles-Albert, Evaluation législative et lois expérimentales, Presses universitaires d'Aix-Marseille, 221-242
- Mastronardi Philippe 1991, Experimentelle Rechtsetzung im Bund, in: Revue de droit suisse, vol. 110, 449-469
- Meyer Leo/Rieder Peter 1994+, Evaluationen in der Agrarpolitik – Fallbeispiele im Getreidebau und der Tierhaltung, Berne
- Mohr Lawrence B. 1993, Impact Analysis for Program Evaluation, Newbury Park, Sage
- Monnier Eric 1987, Evaluations de l'action des pouvoirs publics, Paris
- Morand Charles-Albert (ed.) 1993, Evaluation législative et lois expérimentales, Presses universitaires d'Aix-Marseille
- Office fédéral du personnel 1993, Guide régissant l'engagement des conseillères et conseillers externes, Division développement du personnel et de l'organisation, Berne

- Patton Michael Quinn 1990, Qualitative evaluation and research methods, 2nd edition, Newbury Park, Sage,
- Price Waterhouse 1993\*\*, Evaluation der Zürcher Gemeinschaftszentren (ZGZ), Evaluation im Auftrag des Sozialamtes der Stadt Zürich, non publié
- Rapport du groupe d'experts sur les scénarios énergétiques 1988, Les choix énergétiques, Publié par le Département fédéral des transports, des communications et de l'énergie (OFCIM)
- Rapport du groupe de travail "Méthodes d'évaluation des politiques publiques" 1986, Commissariat General du Plan, Evaluer les politiques publiques: méthode, déontologie, organisation, Paris
- Rey Michel et al. 1993\*, La politique valaisanne de promotion économique: une évaluation privilégiant le point de vue des acteurs, Berne
- Rey Michel/Vodoz Luc 1993+, La promotion économique valaisanne, Berne
- Rieder Peter et al. 1990, Direktzahlungen an die Berglandschaft; Eine Gesetzesevaluation, Institut für Agrarwirtschaft, Zurich, VdF
- Rose Richard 1993, Lesson-drawing in Public Policy, A guide to Learning across Time and Space, Chatham House Publishers Inc.
- Rossi Peter H./Freeman Howard E., 1993, Evaluation: a Systematic Approach. Fifth Edition, Newbury Park, Sage
- Rossi Peter H./Freeman Howard/Hofmann Gerhard 1988, Programm-Evaluation: Einführung in die Methoden angewandter Sozialforschung, Stuttgart, Ferdinand Enke Verlag
- Sangra Emmanuel 1992\*, Evaluation des actions d'information de la protection civile sur le comportement de la population en cas d'alarme, Editions J-M Blanc SA, Le Mont-sur-Lausanne
- Schaetti Stephan 1990, Berufliche Vorsorge und Arbeitsmarkt, WWZ-Studien, Nr. 18, Bâle
- Schmitz B. 1989, Einführung in die Zeitreihenanalyse: Modelle, Softwarebeschreibung, Anwendungen, Berne
- Schnyder Stefan 1993\*\*, Über die Verteilung und Wirkung der Investitionshilfen im landwirtschaftlichen Hochbau des Kantons Zürich, Studie im Auftrag des Meliorations- und Vermessungsamtes der Stadt Zürich, non publié
- Schulz Hans-Rudolf/Muggli Christoph/Hübschle Jörg 1993\*, Wohneigentumsförderung durch den Bund, Bern, Schriftenreihe Wohnungswesen, Band 55, OCFIM, Berne
- Schulz Hans-Rudolf/Muggli Christoph/Hübschle Jörg 1993+, Die Wirksamkeit der staatlichen Wohneigentumsförderung, Berne
- Stalder Peter/Frick Andres/Gaillard Serge/Salzgeber Renate 1994\*, Die Auswirkungen der Ausländerpolitik auf den Strukturwandel der Schweiz, Berne
- Stalder Peter/Frick Andres/Gaillard Serge/Salzgeber Renate+, Die Auswirkungen der Ausländerpolitik auf den Strukturwandel der Schweiz, Berne
- Wholey Joseph S. 1983, Evaluation and Effective Public Management, Boston, Little Brown
- Widmer Thomas 1991, Evaluation von Massnahmen zur Luftreinhaltepolitik in der Schweiz, Eine quasi-experimentelle Interventionsanalyse nach dem Ansatz Box/Tiao, Zurich, Rüegger Verlag
- Yin Robert K. 1985, Case study research, Newbury Park, Sage